

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

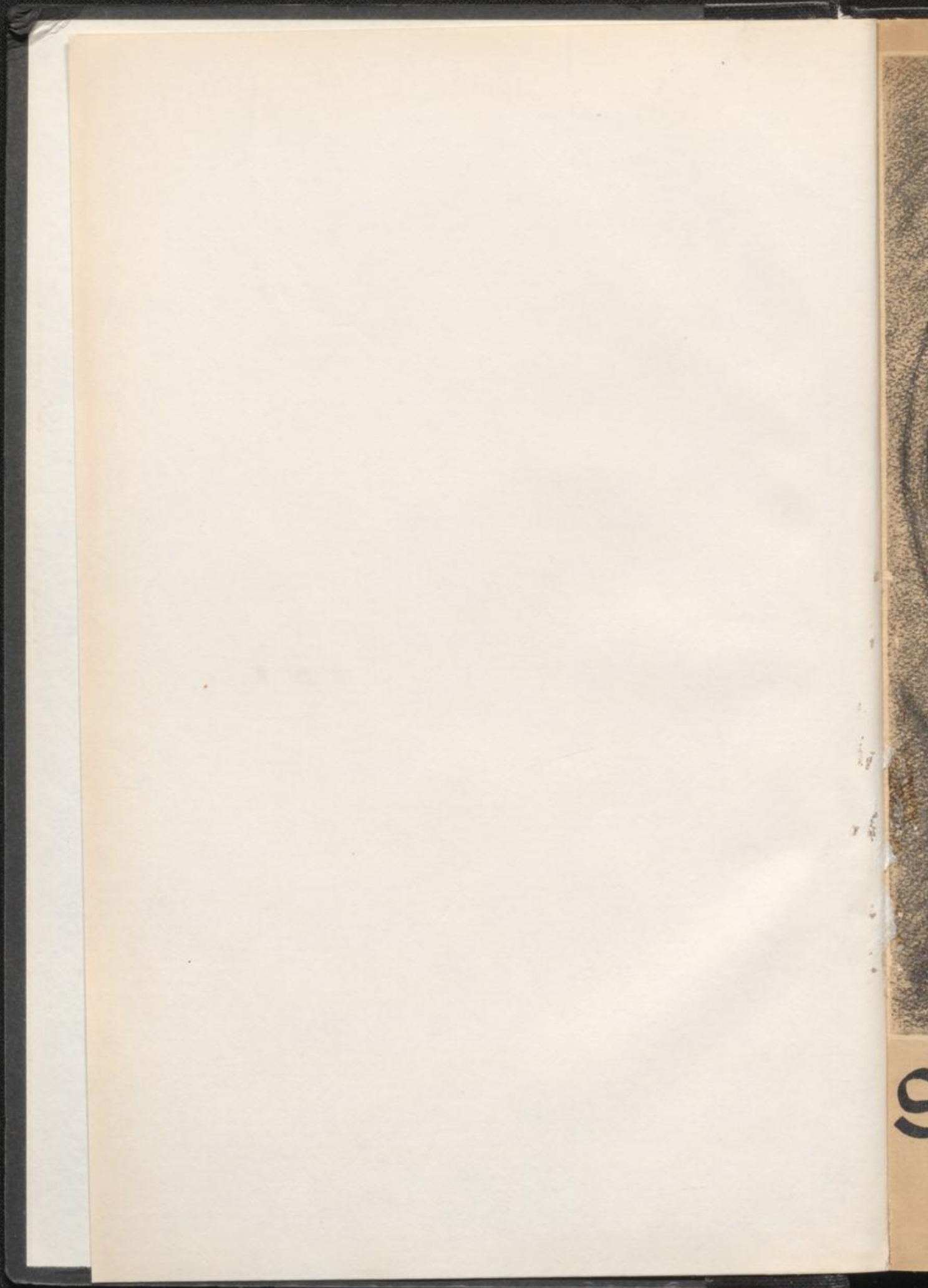
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sankt-Konrads-Kalender

1952

[urn:nbn:de:bsz:31-338958](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338958)

| |
|---------|
| OZB |
| 123 |
| 25.-28. |
| 1949/52 |
| |





St. Konradskalender 1952

07
3123108



Schreib' an **STRICKER** in Brackwede!



Ob im Beruf, ob beim frohen Wandern,
jedes **STRICKER**-Markenrad erfreut viele
Jahre den klugen Käufer!
Bestes Material, gediegene Ausstattung,
solide Arbeit, vernünftiger Preis — das
sind die bestechenden Merkmale des
STRICKER-Markenrades.

Lieferung direkt ab Fabrik
Katalog kostenlos, er zeigt Touren-,
Sport-, Renn- und Jugendräder in ein-
fachen und farbigen Ausführungen.

E. & P. STRICKER
FAHRRADFABRIK
BRACKWEDE - BIELEFELD 32

1952 I 339

St. Konradskalender

für das Jahr

1952

nach unseres lieben Herrn und Seligmachers Geburt

Katholischer Volkskalender der Erzdiözese Freiburg im 28. Jahrgang

Das Jahr 1952

ist ein Schaltjahr mit 366 Tagen oder 52 Wochen und zwei Tagen

Es beginnt am Dienstag, den 1. Januar. — Bei der griechischen Kirche nimmt das 7461ste Jahr ihrer Zeitrechnung seit der Welterschöpfung, die sie auf das Jahr 5509 v. Chr. verlegt, am 14. September 1952 seinen Anfang. Die Russen haben am 12. Juni 1923 unseren Gregorianischen Kalender übernommen. Die Juden beginnen am 20. September 1952 das 5713te Jahr seit der Erschaffung der Welt. — Die Völker des Islams zählen seit der Flucht ihres Propheten Mohammed von Mekka nach Medina ihr 1372stes Jahr. Die Türkei hat am 1. Januar 1926 unseren Gregorianischen Kalender eingeführt.

Die Jahreszeiten: Am 20. März tritt die Sonne um 17 Uhr 14 Minuten in das Zeichen des Widder und bringt uns damit den Frühling. Tag und Nacht sind gleich. — Am 21. Juni um 12 Uhr 13 Minuten kommt die Sonne in das Zeichen des Krebses. Damit beginnt der Sommer. Wir haben den längsten Tag und die kürzeste Nacht. — Der Herbst nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt. Dies geschieht am 23. September um 3 Uhr 24 Minuten. Tag und Nacht sind wiederum gleich. — Der Winter kommt zur Herrschaft beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, was sich am 21. Dezember um 22 Uhr 44 Minuten ereignet. Wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht.

Finsternisse: Im Jahr 1952 finden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt.

1. Die partielle **Mondfinsternis** am 11. Februar kann in Deutschland beobachtet werden. Sie ist weiterhin sichtbar in Asien, Indischer Ozean, Europa, Afrika, Arktis, Atlantischer Ozean, Nordamerika (mit Ausnahme des westlichen und nordwestlichen Teils) und Südamerika (mit Ausnahme des äußersten Südtails). Die Finsternis beginnt am 10. Februar um 23 Uhr 6 Minuten 2 Sekunden MEZ mit dem Eintritt des Mondes in den Halbschatten und ist mit dem Austritt des Mondes aus dem Halbschatten am 11. Februar um 4 Uhr 12 Minuten 4 Sekunden beendet. Die Mitte der Finsternis ist um 1 Uhr 39 Minuten 3 Sekunden.
2. Die totale **Sonnenfinsternis** am 25. Februar ist in Deutschland sichtbar als partielle Finsternis. Weitere Sichtbarkeitsgebiete sind: Östlicher und südlicher Atlantischer Ozean, Afrika (mit Ausnahme der Südspitze und Madagaskar), Europa, Westteil des Nördlichen Eismeeres, Asien (mit Ausnahme des östlichen und südöstlichen Teils) und äußerster Nordwesten des Indischen Ozeans.
Die Finsternis beginnt um 7 Uhr 37 Minuten 8 Sekunden MEZ (zentrale Verfinsterung von 8 Uhr 38 Minuten 8 Sekunden bis 11 Uhr 43 Minuten 1 Sekunde) und endet um 12 Uhr 44 Minuten 2 Sekunden.
3. Auch die partielle **Mondfinsternis** am 5. August kann in Deutschland beobachtet werden, ebenso in dem westlichen Stillen Ozean, Australien, Antarktis, Asien, Europa, Afrika, Atlantischer Ozean und im östlichen Südamerika.
Sie beginnt um 18 Uhr 26 Minuten 6 Sekunden MEZ und ist um 23 Uhr 8 Minuten 2 Sekunden MEZ beendet.
4. Die ringförmige **Sonnenfinsternis** dagegen am 20. August kann in Deutschland nicht festgestellt werden. Der Sichtbarkeitsbereich erstreckt sich auf den südöstlichen Stillen Ozean, Mittel- und Südamerika und auf den südlichen Atlantischen Ozean. Die Finsternis hat eine Dauer von 5 Stunden 41 Minuten und 9 Sekunden.

Erklärung der Zeichen im Kalendarium

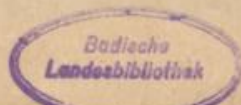
| | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> ● = Neumond ☾ = erstes Viertel ☽ = Vollmond ☾ = letztes Viertel ☾ = Nordwende ☾ = Südweste N = Mond in Erdnähe F = Mond in Erdferne ☉ = Sonne ♃ = Jupiter ☾ = Mond ♄ = Saturn ☿ = Merkur ♅ = Uranus ♀ = Venus ♂ = Mars | <ul style="list-style-type: none"> ♈ = Widder ♉ = Stier ♊ = Zwilling ♋ = Krebs ♌ = Löwe ♍ = Jungfrau ♎ = Waage ♏ = Skorpion ♐ = Schütze ♑ = Steinbock ♒ = Wassermann ♓ = Fische | <ul style="list-style-type: none"> SA = Sonnenaufgang SU = Sonnenuntergang MA = Mondaufgang MU = Monduntergang MH = am Morgenhimmel AH = am Abendhimmel i. A = im Aphel i. P = im Perihel i. St = im Stillstand * = Sextilschein □ = Quadratur △ = Trigonalschein ♌ = Konjunktion ♍ = Opposition A = Aufgang U = Untergang |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Besonders ist zu beachten: Bei den Stellungen des Mondes zur Sonne und den einzelnen Planeten wurde der Einfachheit wegen das Mondzeichen fortgelassen.

Es bedeutet also: ♀♂ = ☾♂, ♂♂ = ☾♂.

Die angegebenen Zeiten für Sonnenauf- und -untergang, bzw. Mondauf- und -untergang sind errechnet für Karlsruhe 49 Grad nördlicher Breite und 8,4 Grad östlicher Länge.

Der Sonnenauf- und -untergang wurde jeweils nur für den 1. Wochentag angegeben. Für die einzelnen Tage lassen sich die Zeiten leicht durch Vergleich der Angaben von zwei aufeinanderfolgenden ersten Wochentagen errechnen.



55

Bisch guet z'weg?

Mit dieser Frage tritt der Kalendermann über deine Schwelle, nicht weil er wunderbar ist, sondern weil ihm etwas an dir liegt. Und hoffentlich kannst du ihm antworten: ja, Gott sei Dank, ich bin gut zuweg. Bisher wenigstens! Wie du aber bis ans Ende des Jahres 1952 zuweg bist, das weiß nur Gott. Er hat's in Händen. Ein wenig aber hast du es auch selbst in Händen, hat dir doch der Herrgott einen freien Willen mit ins Leben gegeben, mit dem du dich entscheiden kannst, welchem Ziel und Ende du zuwandern willst, ob du deine eigenen Wege gehen willst oder die Wege des Herrn. Daß ein Mensch beides kann, hat der König David schon erfahren und drum — nach etlichen Irrwegen und Holzwegen — zu beten angefangen: „Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Pfade!“ Und unser großer badischer Kalendermann Johann Peter Hebel hat es auch gewußt und darum den guten Rat erteilt:

„Und wenn de amme Chrüzweg stohsch
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still, und frog di Gwise z'erst,
's cha dütsch, gottlob, und folg si'm Roth!“

Der Neujahrsanfang ist so ein „Chrüzweg“, eine Wegkreuzung, an der man sich wieder auf die rechte Richtung besinnen muß. Vielmehr: besinnen darf — denn daß man immer noch einmal umkehren, einbiegen, einlenken kann, ist eine große Gnade. Wie oft wird sie uns noch angeboten werden? Fünffmal, zehnmal, mehrmal? Oder gehen wir anno 1952 „auf unseren letzten Füßen“? Über unsere letzten irdischen Weglein, Sträßlein, Pfädlein?

Wie dann? Erinnerung uns auf den nachfolgenden Monatsblättern die Januar-Brücke daran, daß „alles Übergang“ ist? Und das Feber-Pförtchen, wo's mit uns hinaus will? Und der März-Acker an den guten Samen, der nicht auf den Weg fallen soll? Und die April-Stufen, daß es mit uns aufwärts gehen soll? Und die Maien-Lustigkeit, daß wir das Leben nicht verspielen dürfen? Und der Juni-Brunnen, daß wir schöpfen können aus den „Quellen des Erlösers“? Und der Juli-Schatten mit dem einladenden Vesper, daß wir Gottes sakramentale Wegzehr nicht verschmähen sollen? Und die August-Reife an die Scheunen Gottes, in denen Spreu und Weizen geschieden werden? Und der September-Vogelzug an das ewige Heimweh? Und die Rebensäfte des Oktobers an den Weinstock Jesus Christus, dessen Fruchtzweige wir sein sollen? Und die sturmdurchblasene November-Durchfahrt an den Kehraus, wenn der Tod wie dürre Blätter uns davonfegt? Und das heimelige Haus im letzten Jahresmond an unseres Vaters Haus im Himmel, darinnen viele Plätze sind zum Rasten und zum Ruhen für uns Pilgerleute?

Ja, Pilgerleute sind wir, immer unterwegs, noch nie zu Hause, oftmals müde, manchmal verdrossen. Da darf dir doch wahrlich einer die Frage stellen: „Bisch guet z'weg?“ und darf dir wohlwollend auch einen Wegweiser



aufzurichten, Brot und Wein darunter tun und auffordern: „Iß und trink, denn du hast noch einen weiten Weg vor dir!“ Wie weit? Das weiß Gott. Wohin? Das weißt du hoffentlich selber. Wenn aber nicht, dann bist du nicht „guet z'weg“. Dann mußt du dich jetzt erheben wie der verlorene Sohn und sagen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Wenn einer diese Richtung hat, dann ist er immer „guet z'weg“, mag auch sein Pfad nicht immer eben und nicht ohne Dornen sein.

Mit dem Wunsche „Blib guet z'weg!“
betet seinen Reisesegen über dich

der Kalendermann

Auf den Pfad des Friedens und des Glückes leite euch der allmächtige und barmherzige Herr, und sein Engel Raphael begleite euch! Möget ihr in Frieden und Gesundheit und in Freuden in die Heimat kommen!

Lasset uns beten: O Gott, du liebest die Kinder Israels trochlenen Fußes mitten durch das Meer schreiten, du zeigtest den Weisen den Weg durch den glänzenden Stern, daher bitten wir, sei uns Pilgern ein bereitwilliger Helfer, sei uns auf dem Wege ein Trost, spende uns Schatten in der Hitze, beschirme uns in Regen und Kälte, sei uns Stütze in der Ermattung, Schutz in jeder Fährlichkeit, ein Stab auf schlüpfrigen Pfaden, ein Hafen im Schiffbruch, auf daß wir glücklich das Ziel unserer Reife erreichen und wohlbehalten in die Heimat des Himmels gelangen. Amen.



JANUAR

| 1. Woche. Ev. Der Erlöser der Welt, Lk 2, 21. Ep. Tit 2, 11—15 | | SA. 7.55 | SU. 16.12 |
|--------------------------------------------------------------------------|--|--------------------------------|--------------|
| 1.—5. Tag (366—362) | | Mondlauf | Planetenlauf |
| | | MA. | MU. |
| D 1 Beschneidung d. Herrn; Neujahr | | *☉, △♂, ♀ A. 4 ^{oo} | 10.33 21.38 |
| M 2 Namen-Jesu-Fest; Makarius | | ☉♂, ♀♂♂, ♀♂♂ MH. | 10.48 22.58 |
| D 3 Florentius; Genovefa | | ♂♂, ♀♂♂, ♀ AH. | 11.03 — |
| F 4 Titus; Angela; Rigobert; HJF | | ♂♂, ☉♂, ♀♂ | 11.17 0.15 |
| S 5 Eduard; Emilie; Gerlach | | ♂♂ 5 ^{oo} ♀*♂ | 11.34 1.30 |
| 2. Woche. Ev. Die Weisen aus dem Morgenlande, Mt 2, 1—12. Ep. Is 60, 1—6 | | SA. 7.54 | SU. 16.17 |
| 6.—12. Tag (361—355) | | Mondlauf | Planetenlauf |
| | | MA. | MU. |
| S 6 Ersch. d. Herrn; Hl. Drei Könige | | △☉, *♂, ♀☉ | 11.59 2.45 |
| M 7 Sigrid; Valentin; Luzian | | | 12.17 3.59 |
| D 8 Severin; Erhard; Adelheid | | ♂♂, ♀*♂, ♀△♂ | 12.50 5.09 |
| M 9 Julian; Siegbert | | △♂, △♂ | 13.31 6.13 |
| D 10 Wilhelm v. B.; Christiane | | ♂♂, ♀♂ | 14.22 7.08 |
| F 11 Alwin; Hygin | | ♂♂ 5 ^{oo} ♀♂, ☉♂, ♀♂ | 15.25 7.51 |
| S 12 Ernst v. Zwiefalten; Arkadius | | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 16.32 8.25 |
| 3. Woche. Ev. Der zwölfjährige Jesus, Lk 2, 42—52. Ep. Kol 3, 12—17 | | SA. 7.51 | SU. 16.26 |
| 13.—19. Tag (354—348) | | Mondlauf | Planetenlauf |
| | | MA. | MU. |
| S 13 1. S. n. E.; Gottfried | | △♂, ♀♂ | 17.42 8.50 |
| M 14 Hilarius; Felix | | *♂, *♂, △♂ | 18.52 9.09 |
| D 15 Maurus; Paulus d. E.; Ida | | *♂, △♂, ♀*♂ | 20.01 9.25 |
| M 16 Marzell; Roland | | *♂, ♀♂ | 21.10 9.39 |
| D 17 Antonius d. E. | | △♂, ♀♂ | 22.20 9.52 |
| F 18 Petri Stuhlfeier; Priska | | ☉♂, ♀♂, ♀♂ | 23.31 10.05 |
| S 19 Marius; Martha; Knud | | ♂♂, ♀♂, ♀♂ | — 10.20 |
| 4. Woche. Ev. Hochzeit zu Kana, Jo 2, 1—11. Ep. Röm 12, 6—16 | | SA. 7.47 | SU. 16.36 |
| 20.—26. Tag (347—341) | | Mondlauf | Planetenlauf |
| | | MA. | MU. |
| S 20 2. S. n. E.; Fabian; Sebastian | | ♂♂, ♀♂ | 0.46 10.36 |
| M 21 Agnes | | 7 ^{oo} △♂, *♂, ♀♂, ♀♂ | 2.04 10.58 |
| D 22 Vinzenz; Dietlinde; Irene | | *♂, ♀♂, ♀♂ | 3.27 11.30 |
| M 23 Mariä Vermählung; Raimund | | *♂, △♂ | 4.49 12.13 |
| D 24 Timotheus; Arno; Vera | | *♂, ♀♂, ♀♂ | 6.03 13.14 |
| F 25 Pauli Bekehrung | | 23 ^{oo} ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 7.00 14.35 |
| S 26 Polykarp; Paula; Notburga | | ♂♂ N ♀♂, ♀♂ | 7.43 16.06 |
| 5. Woche. Ev. Der Hauptmann von Keph., Mt 8, 1—13. Ep. Röm 12, 16—21 | | SA. 7.39 | SU. 16.47 |
| 27.—33. Tag (340—334) | | Mondlauf | Planetenlauf |
| | | MA. | MU. |
| S 27 3. S. n. E.; Joh. Chrysostomus | | △♂, △♂, *♂ | 7.39 16.47 |
| M 28 Ansgar; Karl d. Gr.; Meinrad | | *♂, ♀♂, ♀♂, ♀ i. A. | 7.38 16.49 |
| D 29 Franz v. Sales | | △♂ | 7.37 16.50 |
| M 30 Martina; Adelgunde | | ☉♂, *♂, ♀ A. 5 ^{oo} | 7.35 16.52 |
| D 31 Joh. Bosco; Petrus Nolaskus | | ♂♂, ♀♂, ♀ U. 22 ^{oo} | 7.34 16.54 |

Erläuterung der Kalenderzeichen und Abkürzungen siehe auf Seite 2.

4. Erde in Sonnennähe

20. Sonne tritt ins Zeichen Wassermann

Wie das Wetter an Makarius (2.) war, Nebel im Januar, Wenn der Jänner viel Regen bringt, Wie Petrus (29.) war, So ist's im September, trüb oder klar, Nässe im Frühjahr. Werden die Gottesäcker gedüngt. So bleib...



FEBRUAR

| | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|--------------------|-----------------|-------|-------|--------------------------------------------|
| F | 1 Ignatius; Brigitta; Radolf; HJF | ☾ 21 st | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ * ♂ | 9.40 | — | |
| S | 2 Mariä Lichtmeß; Bodo | ☾ | ♂ ♃, ♀ ♃, ♃ ♃ | 9.58 | 0.30 | |
| 6. Woche. Ev. Der Sturm auf dem See, Mt 8, 23—27. Ep. Röm 13, 8—10 SA. 7.30 SU. 16.59 | | | | | | |
| 34.—40. Tag (332—326) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. | |
| S | 3 4. S. n. E.; Blasius, Noth. | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 10.20 | 1.46 | |
| M | 4 Maurus; Veronika | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 10.50 | 2.59 | |
| D | 5 Agatha; Adelheid; Bertolf | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 11.28 | 4.06 | |
| M | 6 Dorothea; Alderich | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 12.17 | 5.05 | |
| D | 7 Richard; Romuald | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 13.16 | 5.51 | |
| F | 8 Johannes v. Matha; Erhard | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 14.21 | 6.27 | |
| S | 9 Cyrill; Apollonia | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 15.31 | 6.55 | |
| 7. Woche. Ev. Die Arbeiter im Weinberg, Mt 20, 1—16. Ep. 1 Kor 9, 24—10, 5 SA. 7.19 SU. 17.11 | | | | | | |
| 41.—47. Tag (325—319) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. | |
| S | 10 Septuagesima; Scholastika | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 16.41 | 7.15 | |
| M | 11 Adolf; Gangolf; Euprosine | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 17.51 | 7.32 | |
| D | 12 Benedikt v. A. | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 19.01 | 7.47 | |
| M | 13 Gosbert; Jordan v. S. | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 20.10 | 8.00 | |
| D | 14 Valentin; Bruno | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 21.21 | 8.14 | |
| F | 15 Faustin; Jovita; Siegfried | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 22.34 | 8.27 | |
| S | 16 Juliana; Onesimus | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 23.50 | 8.42 | |
| 8. Woche. Ev. Vom göttlichen Sämann, Lk 8, 4—15. Ep. 2 Kor 11, 19—12, 9 SA. 7.08 SU. 17.22 | | | | | | |
| 48.—54. Tag (318—312) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. | |
| S | 17 Sexagesima; Benignus; Evermod | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | — | 9.03 | |
| M | 18 Constantia; Simeon | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 1.09 | 9.28 | |
| D | 19 Friedrich v. H.; Gabinus | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 2.30 | 10.05 | 11. Partielle Mondfinsternis, 1.40 Uhr MEZ |
| M | 20 Isabella; Eucherius | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 3.44 | 10.57 | |
| D | 21 Eleonore; German | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 4.48 | 12.06 | |
| F | 22 Petri Stuhlfest; Margarita v. C. | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 5.35 | 13.31 | |
| S | 23 Willigis; Petrus Damianus | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 6.08 | 15.01 | |
| 9. Woche. Ev. Gang zum Opfertod, Lk 18, 31—43. Ep. 1 Kor 13, 1—13 SA. 6.55 SU. 17.34 | | | | | | |
| 55.—61. Tag (311—305) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. | |
| S | 24 Quinquages.; Mathias, Apostel | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 6.34 | 16.32 | |
| M | 25 Adeltraut; Walburga | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 6.53 | 18.00 | |
| D | 26 Fastnacht; Mechthild; Edigna | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 7.10 | 19.23 | 25. Sonnenfinsternis, 10.17 Uhr MEZ |
| M | 27 Aschermittwoch; Leander | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 7.27 | 20.46 | |
| D | 28 Romanus; Oswald | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 7.43 | 22.06 | |
| F | 29 Leander | ☾ | ♄ ♃, ♀ ♃, ♀ ♃ | 8.01 | 23.05 | |

enderzei-
gen siehe

en Wasser-

bringt,
ngt.

Wie Petri Stuhl (22.) das Wetter macht,
So bleibts vier Wochen, Tag und Nacht.

Lichtmeß trüb,
ist dem Bauer lieb.

Mattheis (24.) bricht's Eis.
Hat er kein's, macht er eins.



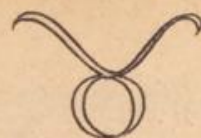
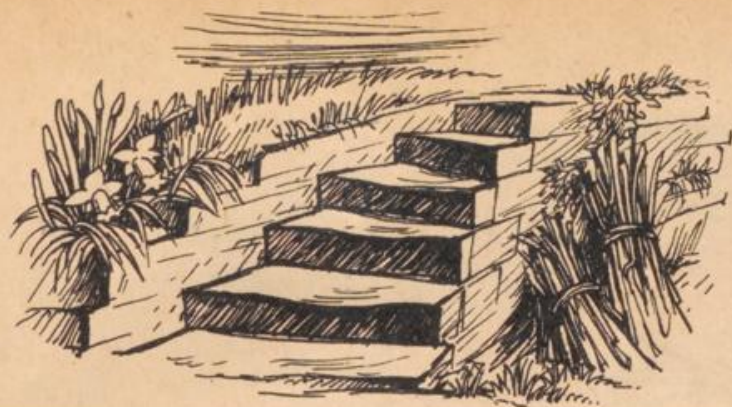
MÄRZ

| | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. |
|-------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------|--------------|----------|-----------|
| S | 1 Albin; Suitbert | ♈♂, *♀ | | 8.22 | — |
| 10. Woche. Ev. Versuchung Christi, Mt 4, 1—11. Ep. 2 Kor 6, 1—10 | | | | SA. 6.41 | SU. 17.43 |
| 62.—68. Tag (304—298) | | | | MA. | MU. |
| S | 2 1. Fastens.; Invocabit; Hch. Seuse | ♈♂ ^{14^{te}} | | 8.49 | 0.43 |
| M | 3 Kunigunde; Neithard | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 9.26 | 1.54 |
| D | 4 Kasimir; Lucian | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 10.10 | 2.51 |
| M | 5 Friedrich; I. Quatember | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 11.05 | 3.48 |
| D | 6 Fridolin; Perpetua; Felizitas | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 12.09 | 4.28 |
| F | 7 Thomas v. Aquin; Volker; HJF | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 13.18 | 4.59 |
| S | 8 Johannes v. Gott | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 14.29 | 5.21 |
| 11. Woche. Ev. Verklärung Christi, Mt 17, 1—9. Ep. 1 Thess 4, 1—7 | | | | SA. 6.27 | SU. 17.56 |
| 69.—75. Tag (297—291) | | | | MA. | MU. |
| S | 9 2. F.; Reminszere; Katharina | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 15.39 | 5.40 |
| M | 10 40 Martyrer; Gustav | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 16.49 | 5.55 |
| D | 11 Rosina; Eulogius | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 17.59 | 6.08 |
| M | 12 Gregor d. Gr.; Dionys | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 19.10 | 6.21 |
| D | 13 Roderich; Answin; Ernst | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 20.23 | 6.36 |
| F | 14 Mathilde; Pauline | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 21.39 | 6.51 |
| S | 15 Clemens Maria Hofbauer | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 22.58 | 7.09 |
| 12. Woche. Ev. Vom ausgetriebenen Teufel, Lk 11, 14—28. Ep. Eph 5, 1—9 | | | | SA. 6.12 | SU. 18.06 |
| 76.—82. Tag (290—284) | | | | MA. | MU. |
| S | 16 3. F.; Oculi; Heribert; Cyriak | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | — | 7.33 |
| M | 17 Gertrud v. Brabant; Witburga | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 0.20 | 8.06 |
| D | 18 Eduard; Cyrill | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 1.34 | 8.51 |
| M | 19 Joseph, Nährvater Jesu | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 2.40 | 9.49 |
| D | 20 Irmgard; Joachim; Wolfram | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 3.31 | 11.10 |
| F | 21 Benedikt v. N. | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 4.09 | 12.36 |
| S | 22 Nikolaus v. d. Flüe; Katharina | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 4.36 | 14.03 |
| 13. Woche. Ev. Wunderbare Brotvermehrung, Jo 6, 1—15. Ep. Gal 4, 22—31 | | | | SA. 5.57 | SU. 18.17 |
| 83.—89. Tag (283—277) | | | | MA. | MU. |
| S | 23 4. Fastens., Lätare; Otto; Marbod | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 4.57 | 15.30 |
| M | 24 Gabriel; Berta | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 5.15 | 16.54 |
| D | 25 Mariä Verkündigung | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 5.31 | 18.16 |
| M | 26 Ludger; Felix | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 5.47 | 19.37 |
| D | 27 Rupert; Joh. v. Damaskus | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 6.04 | 20.58 |
| F | 28 Joh. Capristan; Guntram | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 6.24 | 22.18 |
| S | 29 Friedburga | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 6.49 | 23.44 |
| 14. Woche. Ev. Jesus der Sündenlose, Jo 8, 46—59. Ep. Hebr 9, 11—15 | | | | SA. 5.43 | SU. 18.28 |
| 90.—96. Tag (276—270) | | | | MA. | MU. |
| S | 30 5. F.; Passions.; Angela v. F. | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 7.21 | — |
| M | 31 Traugott; Balbina | ♈♂, ♀♂, ♀♂ | | 8.02 | 0.42 |

20. Sonne tritt ins Zeichen Widder
17.14 Uhr MEZ (Frühling
anfang)

Märzenschnee tut Baum und Acker weh. Säet im März zu früh, März nicht zu trocken, nicht zu na
Märzenstaub bringt Gras und Laub. Ist's oft vergebene Müh'. Füllet dem Bauern Kisten und F

D 1 H
M 2 F
D 3 R
F 4 S
S 5 K
15. Wo
97
S 6 6.
M 7 H
D 8 E
M 9 W
D 10 G
F 11 K
S 12 K
16. Wo
104
S 13 H
M 14 O
D 15 O
M 16 B
D 17 R
F 18 W
S 19 E
17. Wo
111
S 20 W
M 21 K
D 22 S
M 23 G
D 24 F
F 25 M
S 26 K
18. Wo
118
S 27 2.
M 28 Th
D 29 R
M 30 K



RZ

APRIL

| | | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----------|------------------|-------|-------|
| D 1 Hugo; Theodora | | 9 ⁴⁸ | 8.55 | 1.40 |
| M 2 Franz v. Paula | | | 9.56 | 2.24 |
| D 3 Richard; Irma; Thiento | | F | 11.03 | 2.58 |
| F 4 Sieben-Schmerzen-Freitag; HJF | | | 12.13 | 3.24 |
| S 5 Kreszens; Vinzenz Ferrer | | | 13.23 | 3.44 |
| 15. Woche. Ev. Einzug in Jerusalem, Mt 21, 1—9. Ep. Phil 2, 5—11 SA. 5.28 SU. 18.38 | | | | |
| | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. |
| S 6 6. Fastens., Palmsonntag; Notker | | | 14.33 | 4.01 |
| M 7 Hermann Joseph; Eberhard | | | 15.43 | 4.15 |
| D 8 Erhard; Walter | | | 16.54 | 4.29 |
| M 9 Waltraud; Maria Cleopha | | | 18.07 | 4.42 |
| D 10 Gerold; Hulda; Fulbert | | | 19.24 | 4.57 |
| F 11 Karfreitag; Leo d. Gr. | | 9 ⁵³ | 20.43 | 5.15 |
| S 12 Karsamstag; Julius; Zeno | | | 22.05 | 5.37 |
| 16. Woche. Ev. Auferstehung des Herrn, Mk 16, 1—7. Ep. 1 Kor 5, 7—8 SA. 5.14 SU. 18.49 | | | | |
| | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. |
| S 13 Hochheiliges Osterfest | | | 23.23 | 6.08 |
| M 14 Ostermontag; Hadwig | | | — | 6.50 |
| D 15 Othmar; Waldmann; Robert | | | 0.33 | 7.48 |
| M 16 Benedikt Labre; Drogo | | 10 ⁰⁷ | 1.28 | 9.00 |
| D 17 Rudolf; Landerich; Anicet | | | 2.09 | 10.22 |
| F 18 Werner; Eleutherius; Wigbert | | N | 2.39 | 11.47 |
| S 19 Emma; Gerold; Leo IX. | | | 3.02 | 13.12 |
| 17. Woche. Ev. Der Osterfriede, Jo 20, 19—31. Ep. 1 Jo 5, 4—10 SA. 5.00 SU. 18.59 | | | | |
| | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. |
| S 20 Weißer Sonntag; Adelar | | | 3.20 | 14.34 |
| M 21 Konrad v. Parzham; Anselm | | | 3.36 | 15.54 |
| D 22 Soter; Cajus | | | 3.52 | 17.14 |
| M 23 Georg; Adalbert | | 8 ²⁷ | 4.08 | 18.34 |
| D 24 Fidelis v. Sigmaringen | | | 4.27 | 19.53 |
| F 25 Markus (Evangelist) | | | 4.49 | 21.12 |
| S 26 Kletus; Trudbert | | | 5.18 | 22.24 |
| 18. Woche. Ev. Vom guten Hirten, Jo 10, 11—16. Ep. 1 Pt 2, 21—25 SA. 4.47 SU. 19.11 | | | | |
| | Mondlauf | Planetenlauf | MA. | MU. |
| S 27 2. S. n. Ost.; Petrus Canisius | | | 5.56 | 23.27 |
| M 28 Theodora; Vitalis; Paul v. Kreuz | | | 6.45 | — |
| D 29 Robert; Hugo | | | 7.43 | 0.17 |
| M 30 Katharina v. Siena | | | 8.49 | 0.56 |

20. Sonne tritt ins Zeichen Stier

Wenn der April Spektakel macht, Dürrer April Ist der April schön und rein,
Gibt's Heu und Korn in voller Pracht. Ist nicht des Bauern Will; Wird der Mai dann wilder sein.



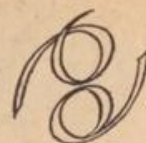
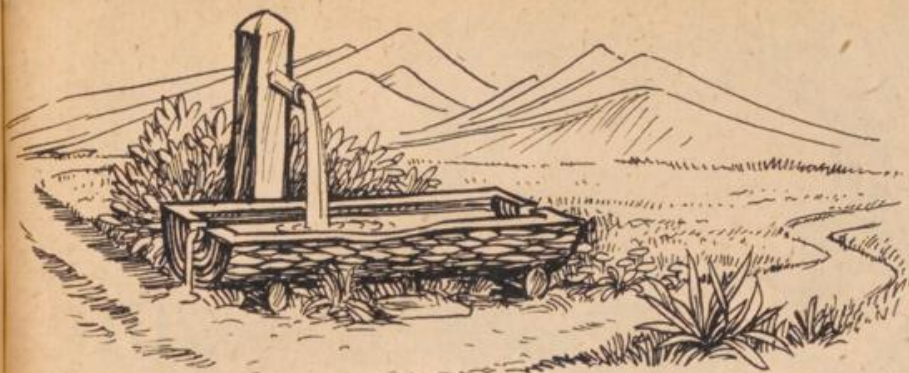
MAI

| | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|-------------------------------------------------------------------|--------------|---------|
| D 1 Philippus u. Jakobus | | F. * ♁, □ ♃, ♂♂♂ | 9.58 | 1.25 |
| F 2 Athanasius; Wiborada; HJF | | ☾ * ♁, □♂, △♀ | 11.07 | 1.48 |
| S 3 Adeline; Kreuzauffindung | | ☾ ^{4^h} △ ♃, △ ♆, ♁ U ^{3^h} | 12.17 | 2.05 |
| 19. Woche. Ev. Trennung und Wiedersehen, Jo 16, 16—22. Ep. 1 Pt 2, 11—19 SA. 4.34 SU. 19.20 125.—131. Tag (241—235) | | | | |
| | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S 4 3. S. n. Ost.; Monika; Florian | | △♂, *♁, *♂ | 13.26 | 2.21 |
| M 5 Pius V.; Godehard; Jutta | | ♀♂♃ | 14.36 | 2.34 |
| D 6 Parav.; Johannes v. d. Lat. Pf. | | ♂♁ | 15.47 | 2.48 |
| M 7 Stanislaus; Gisela | | ♂♁, □♁, ♂♀ | 17.02 | 3.02 |
| D 8 Michaels Erscheinung | | ♂♃, ♁♀ | 18.21 | 3.19 |
| F 9 Gregor v. Nazianz | | ♁♂, △♁, ♂♂ | 19.43 | 3.39 |
| S 10 Beatus; Blanda; Antonius | | ♁♂, ♁♂, ♂♂ | 21.05 | 4.07 |
| 20. Woche. Ev. Wirken des Heiligen Geistes, Jo 16, 5—14. Ep. Jak 1, 17—21 SA. 4.24 SU. 19.30 132.—138. Tag (234—228) | | | | |
| | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S 11 4. Sonntag n. Ost.; Sigismund | | *♁, *♁, *♁ | 22.20 | 4.45 |
| M 12 Pankratius, Eish.; Nereus | | ☾, △♃, △♀ | 23.22 | 5.39 |
| D 13 Servatius; Emil | | N. △♀, ♁*♁ | — | 6.48 |
| M 14 Epiphanius; Bonifatius | | △♂, □♁, □♀ | 0.09 | 8.10 |
| D 15 Sophie; Isidor; J. Bapt. de la Salle | | △♁, ♁♃, □♀ | 0.42 | 9.35 |
| F 16 Johannes Nepomuk | | ♁♁, ♁♁ | 1.05 | 11.00 |
| S 17 Bruno; Paschalis; Rasso | | ♁♁, △♂, ♁♃, ♁♃, ♁♃ | 1.26 | 12.23 |
| 21. Woche. Ev. Kraft des Gebetes, Jo 16, 23—30. Ep. Jak 1, 22—27 SA. 4.14 SU. 19.39 139.—145. Tag (227—221) | | | | |
| | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S 18 5. S. n. Ost.; Erich; Venantius | | *♁, *♁, *♁, ♂♂♃ | 1.43 | 13.41 |
| M 19 Petrus Cölestin; Ivo (Bittgang) | | □♁, ♂♁ | 1.58 | 14.59 |
| D 20 Elfriede; Christian; Bernh. (Bittg.) | | ♁♁ | 2.14 | 16.17 |
| M 21 Felix; Anselm (Bittgang) | | ♁♃, ♂♂, ♁*♁ | 2.31 | 17.36 |
| D 22 Christi Himmelfahrt; Eberhard | | *♁, ♂♀ | 2.52 | 18.53 |
| F 23 Desiderius; Wibert; Gotthard | | ♁♁, ♂♀ | 3.19 | 20.08 |
| S 24 Johanna; Maria, H. d. Chr. | | ♁♁, △♁ | 3.53 | 21.14 |
| 22. Woche. Ev. Jüngerlos, Jo 15, 26—27 und 16, 1—4. Ep. 1 Pt 4, 7—11 SA. 4.06 SU. 19.48 146.—152. Tag (220—214) | | | | |
| | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S 25 6. S. n. Ost.; Gregor VII.; Urban | | ☾, △♁ | 4.37 | 22.09 |
| M 26 Philipp Neri; Eleutherius | | ♁♁, □♁, △♂ | 5.32 | 22.52 |
| D 27 Beda; Lucian; Johannes | | □♁, *♁ | 6.36 | 23.26 |
| M 28 Wilhelm; Ruthard | | □♁, *♁, ♃ MH. | 7.44 | 23.49 |
| D 29 Maximus; Erwin | | F. *♁, *♁, ♁♁ | 8.53 | — |
| F 30 Felix I.; Ferdinand; Reinhilde | | ♁♁, *♁, ♁♁, ♂ U. 2 ^h | 10.02 | 0.09 |
| S 31 Angela; Pilgrim; Petronilla | | ♁♁, △♃, *♁, ♁ U. 2 ^h | 11.11 | 0.25 |

8. Mars in Erdnähe

21. Sonne tritt ins Zeichen Zwillinge

Gewitter im Mai Zu Philipp und Jakob (1.) Regen Abendtau und kühl im Mai
Schreit der Bauer juchhei. Deutet auf viel Segen. Bringt uns Wein und vieles Heu.



JUNI

23. Woche. Ev. Der Tröster Geist, Jo 14, 23—31. Ep. Apg 2, 1—11 SA. 4.01 SU. 19.56
153.—159. Tag (213—207) Mondlauf Planetenlauf MA. MU.

| | | | |
|-----------------------------------|----------------------------------|-------|------|
| S 1 Hochheiligtes Pfingstfest | ☾ *♂, ♂ U. 2 nd ♀ MH. | 12.19 | 0.39 |
| M 2 Pfingstmontag; Kuno; J. v. O. | ☾ △♀, ♀ AH. | 13.28 | 0.52 |
| D 3 Klothilde; Hildeburg | ☾ △♂, □♂, ♂ ♀ | 14.40 | 1.06 |
| M 4 Gundekar; Quirinus; II. Quat. | ☾ ♀ △♂, ♀ △♂, ♀ ♂ ♀ | 15.55 | 1.21 |
| D 5 Winfried-Bonifatius; Meinwerk | ☾ △♂, ♂ ♀, ♂ ♂ | 17.15 | 1.40 |
| F 6 Bertram; Norbert; HJF | ☾ △♂, ♂ ♀ | 18.38 | 2.04 |
| S 7 Robert; Gottschalk | ☾ *♂, ♂ ♀ | 19.59 | 2.38 |

24. Woche. Ev. Die große Sende, Mt 28, 18—20. Ep. Röm 11, 33—36 SA. 3.57 SU. 20.02
160.—166. Tag (206—200) Mondlauf Planetenlauf MA. MU.

| | | | |
|------------------------------------|-----------------------------------|-------|-------|
| S 8 Dreifaltigkeitsfest; Medardus | ☾ ☾ *♂, ♂ ♀, ♀ i. P. | 21.09 | 3.24 |
| M 9 Primus; Felizian; Tagino | ☾ 6 th ♂♂, ♀ ♂, ♀ △♂ ♀ | 22.02 | 4.29 |
| D 10 Margarethe; Bardo | ☾ N. □♂, ♀ △♂ | 22.41 | 5.50 |
| M 11 Barnabas; Adelheid; Roselinde | ☾ △♂, □♂, □♂ | 23.10 | 7.17 |
| D 12 Fronleichnam; Joh. v. Facundo | ☾ △♂, △♂, ♀ ♀ | 23.31 | 8.45 |
| F 13 Antonius v. Padua; Rambert | ☾ 21 st *♂, △♂, ♀ △♂ ♀ | 23.48 | 10.10 |
| S 14 Hartwich; Basilius | ☾ ☾ △♂, □♀ | — | 11.31 |

25. Woche. Ev. Das große Gastmahl, Lk 14, 16—24. Ep. 1 Jo 3, 13—18 SA. 3.55 SU. 20.06
167.—173. Tag (199—193) Mondlauf Planetenlauf MA. MU.

| | | | |
|-----------------------------------------|--------------------------------|------|-------|
| S 15 2. S. n. Pf.; Vitus; Noth.; Lothar | ☾ ♂♂, □♀, ♀ △♂ | 0.05 | 12.50 |
| M 16 Benno; Luitgard; Franz Regis | ☾ ♂♂, □♂, ♀ U. 1 st | 0.20 | 14.07 |
| D 17 Gaudenz; Rainer; Adolf v. Metz | ☾ *♂, ♂♂, *♀ | 0.37 | 12.24 |
| M 18 Ephraim; Marcus und Marcel | ☾ ♂♂, *♀, ♀ □♂ | 0.57 | 16.41 |
| D 19 Protasius; Gervasius; Emma | ☾ ♂♂ | 1.21 | 17.55 |
| F 20 Herz-Jesu-Fest; Adelbert v. M. | ☾ ♀ △♂ | 1.51 | 19.04 |
| S 21 Alban; Aloisius | ☾ ☾ △♂, ♀ ♂♂ | 2.32 | 20.03 |

21. Sonne tritt ins Zeichen Krebs, 12.13 Uhr MEZ (Sommeranfang)

26. Woche. Ev. Der Freund der Sünder, Lk 15, 1—10. Ep. 1 Pt 5, 6—11 SA. 3.56 SU. 20.08
174.—180. Tag (192—186) Mondlauf Planetenlauf MA. MU.

| | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------------|-------|-------|
| S 22 3. S. n. Pf.; Eberhard; Achatius | ☾ ☾ △♂, ♂ ♀, □♂ | 3.23 | 20.50 |
| M 23 Edeltraud; Leodegar | ☾ 9 th ♂♂, ♂ ♀, ♀ □♂ ♀ | 4.24 | 21.26 |
| D 24 Johannes der Täufer | ☾ ♂ △♂, ♀ ♂, ♀ △♂ | 5.31 | 21.53 |
| M 25 Wilhelm; Prosper | ☾ *♂, □♂, □♂ | 6.41 | 22.14 |
| D 26 Johannes und Paulus | ☾ F. *♂ | 7.50 | 22.30 |
| F 27 Siebenschläfer; Emma; Ladislaus | ☾ *♂, *♂, *♀ | 8.58 | 22.45 |
| S 28 Leo II.; Heimrad; Irenäus | ☾ *♂, △♂, ♂ U. 0 th | 10.05 | 22.58 |

27. Woche. Ev. Der reiche Fischfang, Lk 5, 1—11. Ep. Röm 8, 18—23 SA. 5.59 SU. 20.09
181.—187. Tag (185—179) Mondlauf Planetenlauf MA. MU.

| | | | |
|-----------------------------------|---------------------------------------------------|-------|-------|
| S 29 4. S. n. Pf.; Peter und Paul | ☾ 14 th *♀, ♀ □♂, ♀ U 23 rd | 11.13 | 23.12 |
| M 30 Pauli Gedächtnis | ☾ ☾ ♂♂, ♀ □♂, ♀ A. 0 th | 12.22 | 23.26 |

Wenn naß und kalt der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr.

St.-Medards-Wetter (8.)
Erntewetter.

Vor Johann (24.) sanfter Regen,
Nachher kommt er ungelegen.



JULI

| | | | | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|---|----------|---|--------------|-------|---------|
| D 1 Simeon; Fest d. Kostb. Blutes | ♄ | ♃ | ♂ | ♂ AH | 13.34 | 23.42 |
| M 2 Mariä Heimsuchung; Otto v. B. | ♄ | ♂ | ♂ | | 14.51 | 23.59 |
| D 3 Dietbold; Hyazinth; Leo II. | ♄ | ♂ | ♂ | ♂ * ♃ | 16.11 | 0.06 |
| F 4 Ulrich; Berta; Hatto; HJF | ♄ | ♂ | ♂ | | 17.32 | 0.31 |
| S 5 Wilh. v. Hirsau; Numerianus | ♄ | ♂ | ♂ | | 18.47 | 1.10 |
| 28. Woche. Ev. Die wahre Gerechtigkeit, Mt 5, 20—24. Ep. 1 Pt 3, 8—15 SA. 4.03 SU. 20.06 | | | | | | |
| 188.—194. Tag (178—172) | | Mondlauf | | Planetenlauf | | MA. MU. |
| S 6 5. S. n. Pf.; Maria Goretti; Th. Mor. | ♄ | ♂ | ♂ | ♂ * ♃ | 19.49 | 2.06 |
| M 7 Willibald; Cyrill; Methodius | ♄ | ♂ | ♂ | | 20.36 | 3.20 |
| D 8 Kolonat; Edgar; Kilian | ♄ | ♂ | ♂ | | 21.09 | 4.47 |
| M 9 Disibod; Dietrich; Willehad | ♄ | ♂ | ♂ | | 21.34 | 6.19 |
| D 10 Sieben Brüder; Amalberga | ♄ | ♂ | ♂ | | 21.54 | 7.48 |
| F 11 Pius I.; Olga; Ulrich v. Cluny | ♄ | ♂ | ♂ | | 22.10 | 9.14 |
| S 12 Felix u. Nabor; Joh. Gualbert | ♄ | ♂ | ♂ | | 22.26 | 10.36 |
| 29. Woche. Ev. Speisung der Viertausend, Mk 8, 1—9. Ep. Röm 6, 3—11 SA. 4.09 SU. 20.02 | | | | | | |
| 195.—201. Tag (171—165) | | Mondlauf | | Planetenlauf | | MA. MU. |
| S 13 6. S. n. Pf.; Margarete | ♄ | ♂ | ♂ | ♂ | 22.44 | 11.56 |
| M 14 Markhelm; Bonaventura; Alfred | ♄ | ♂ | ♂ | | 23.02 | 13.14 |
| D 15 Heinrich II.; Gumbert | ♄ | ♂ | ♂ | | 23.24 | 14.31 |
| M 16 Skapulierfest; Irmgard v. Ch. | ♄ | ♂ | ♂ | | 23.53 | 15.47 |
| D 17 Alexius; Magdalena Postel. | ♄ | ♂ | ♂ | | — | 16.56 |
| F 18 Friedrich; Kamillus | ♄ | ♂ | ♂ | | 0.30 | 17.59 |
| S 19 Vinzenz v. Paul; Bernhold | ♄ | ♂ | ♂ | | 1.18 | 18.49 |
| 30. Woche. Ev. Die falschen Propheten, Mt 7, 15—21. Ep. Röm 6, 19—23 SA. 4.17 SU. 19.55 | | | | | | |
| 202.—208. Tag (164—158) | | Mondlauf | | Planetenlauf | | MA. MU. |
| S 20 7. S. n. Pf.; Aemilianus | ♄ | ♂ | ♂ | | 2.16 | 19.28 |
| M 21 Praxedis; Arbogast | ♄ | ♂ | ♂ | | 3.21 | 19.57 |
| D 22 Maria Magdalena | ♄ | ♂ | ♂ | | 4.30 | 20.20 |
| M 23 Liborius; Apollinaris | ♄ | ♂ | ♂ | | 5.39 | 20.38 |
| D 24 Christina; Bernhard v. Baden | ♄ | ♂ | ♂ | | 6.48 | 20.53 |
| F 25 Jakobus, Ap.; Christoph., Noth. | ♄ | ♂ | ♂ | | 7.56 | 21.06 |
| S 26 Anna; Joachim | ♄ | ♂ | ♂ | | 9.02 | 21.18 |
| 31. Woche. Ev. Der untreue Verwalter, Lk 16, 1—9. Ep. Röm 8, 12—17 SA. 4.26 SU. 19.47 | | | | | | |
| 209.—215. Tag (157—151) | | Mondlauf | | Planetenlauf | | MA. MU. |
| S 27 8. S. n. Pf.; Pantaleon, Nothelfer | ♄ | ♂ | ♂ | | 10.10 | 21.31 |
| M 28 Nazarius; Viktor; Innocenz I. | ♄ | ♂ | ♂ | | 11.20 | 21.47 |
| D 29 Martha; Beatrice | ♄ | ♂ | ♂ | | 12.33 | 22.05 |
| M 30 Ingeborg; Abdon und Sennen | ♄ | ♂ | ♂ | | 13.49 | 22.29 |
| D 31 Ignatius v. Loyola; German | ♄ | ♂ | ♂ | | 15.08 | 23.02 |

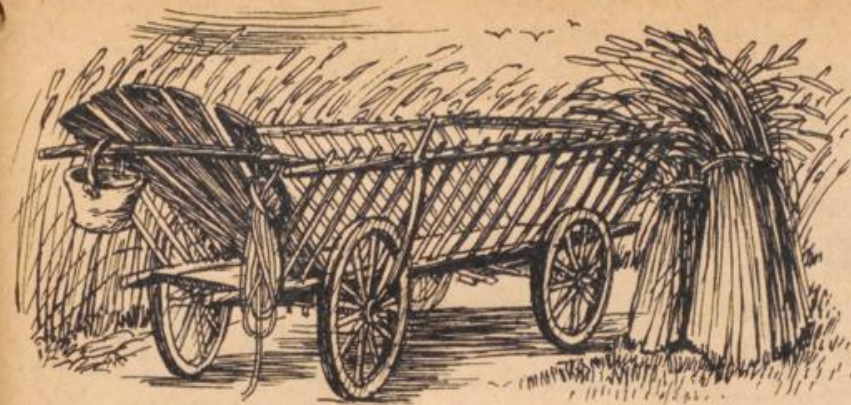
3. Erde in Sonnenferne

22. Sonne tritt ins Zeichen Löwe

Im Juli muß vor Hitze braten,
Was im September soll geraten.

Wie Maria übers Gebirge geht (2.),
So kehrt sie wieder zurück.

Hundstage hell und klar
Zeigen an ein gutes Jahr



AUGUST

| | | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------|--------------|---------|
| F | 1 Petri Kettenf.; Petr. Faber; HJF | ☾ *♂, ♀*♄, ♂♂♂ | 16.25 | 23.48 |
| S | 2 Portiunkula; Alfons v. Liguori | ☾ *♄, ♀♂, ♀*♂ | 17.32 | — |
| 12. Woche. Ev. Jesus weint ob Jerusalem, Lk 19, 41—47. Ep. 1 Kor 10, 6—13 SA. 4.35 SU. 19.37 | | | | |
| 216.—222. Tag (150—144) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S | 3 9. S. n. Pf.; Auff. d. hl. Stephanus | ☾ ☐♂ | 18.25 | 0.52 |
| M | 4 Dominikus | ☾ ♂♂, ♀♂, *♂ | 19.05 | 2.13 |
| D | 5 Oswald; Maria Schnee | ☾ ☽♂, ♀♂, ☾ Finsternis | 19.34 | 3.42 |
| M | 6 Verklärung Christi | ☾ 20 ⁴⁰ ♀♄, ♂♂, ♂♂ | 19.56 | 5.15 |
| D | 7 Afra; Donatus; Kajetan | ☾ ♀♂ | 20.14 | 6.45 |
| F | 8 Cyriak, Nothelfer; Reinhilde | ☾ *♂, ♀♂, ♂♂♂ | 20.31 | 8.10 |
| S | 9 Roman; Joh. Vianney | ☾ ♂♂ | 20.48 | 9.34 |
| 13. Woche. Ev. Pharisäer und Zöllner, Lk 18, 9—14. Ep. 1 Kor 12, 2—11 SA. 4.45 SU. 19.26 | | | | |
| 223.—229. Tag (143—137) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S | 10 10. S. n. Pf.; Laurent.; Engelberta | ☾ ♂♄, ♀♂ | 21.07 | 10.56 |
| M | 11 Susanne; Philomena; Tiburtius | ☾ ♀♂, ♀♂♂ | 21.28 | 12.17 |
| D | 12 Klara; Hilaria | ☾ ☽♂, ♀♂♂, ♀♂♂ | 21.55 | 13.35 |
| M | 13 Radegundis; Joh. Berchmans | ☾ 14 ²⁰ ♀♂, ♀*♄ | 22.30 | 14.48 |
| D | 14 Eberhard; Eusebius | ☾ ♀♄, ♀♂, *♂ | 23.14 | 15.53 |
| F | 15 Mariä Himmelf.; Mechthild v. M. | ☾ *♂, ♂♂, ♂♂♂ | — | 16.47 |
| S | 16 Joachim; Rochus, Pestpatron | ☾ ☐♂, *♂, ♂♂♂ | 0.09 | 17.29 |
| 14. Woche. Ev. Der Taubstumme, Mk 7, 31—37. Ep. 1 Kor 15, 1—10 SA. 4.55 SU. 19.13 | | | | |
| 230.—236. Tag (136—130) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S | 17 11. S. n. Pf.; Karlmann; Liberatus | ☾ ♀♄, ♂♂, ♀♂ | 1.12 | 18.02 |
| M | 18 Helena; Agapitus | ☾ ♀♄, ♂♂, ♀♂ | 2.20 | 18.25 |
| D | 19 Hademar; Sebald; Joh. Eudes | ☾ F *♄, *♂, ♂♂ | 3.30 | 18.45 |
| M | 20 Bernhard v. C.; Pius X. | ☾ ☽♂, ♀♂, ☽ Finsternis | 4.39 | 19.00 |
| D | 21 Johanna Franziska v. Ch. | ☾ 16 ²⁰ ♀ AH. | 5.47 | 19.14 |
| F | 22 Fest des Unbefl. Herzens Mariä | ☾ *♂, ♀♂, ♂♂ | 6.54 | 19.27 |
| S | 23 Philippus Benitius | ☾ *♂, ♀*♂ | 8.02 | 19.40 |
| 15. Woche. Ev. Der barmherzige Samariter, Lk 10, 23—37. Ep. 2 Kor 3, 4—9 SA. 5.05 SU. 18.59 | | | | |
| 237.—243. Tag (129—123) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S | 24 12. S. n. Pf.; Bartholomäus, Ap. | ☾ *♂, ♀♂, ♂♂ | 9.11 | 19.54 |
| M | 25 Gregor v. Utr.; Ludwig | ☾ ♂♄ | 10.22 | 20.11 |
| D | 26 Joh. v. Ulm; Zephyrin | ☾ *♂, ♀♂♂, ♀♂ MH. | 11.35 | 20.38 |
| M | 27 Rufus; Gebhard | ☾ 13 ²⁰ ♀♂, ♂♂, ♀♂ | 12.53 | 21.00 |
| D | 28 Augustinus; Adelinde; Elma | ☾ ☽♂ | 14.08 | 21.40 |
| F | 29 Enthpt. Joh. d. Täufer; Salina | ☾ *♄, *♂, ♀♂ | 15.17 | 22.34 |
| S | 30 Ingrid; Rosa v. Lima; Ritza | ☾ ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 16.15 | 23.45 |
| 16. Woche. Ev. Die zehn Aussätzigen, Lk 17, 11—19. Ep. Gal 3, 16—22 SA. 5.15 SU. 18.46 | | | | |
| 244.—250. Tag (122—116) | | Mondlauf | Planetenlauf | MA. MU. |
| S | 31 13. S. n. Pf.; Paulinus; Isabella | ☾ ☐♄, ♂♂, ♀*♄ | 16.59 | — |

5. Partielle Mondfinsternis,
20.49 Uhr MEZ

20. Ringförmige Sonnenfinsternis,
16.22 Uhr MEZ

23. Sonne tritt ins Zeichen
Jungfrau

und klarer in der Heuet nicht gabelt, Im Herbst nicht früh aufsteht, Ist Laurentius (10.) ohne Feuer,
utes Jahr der Ernte nicht zappelt, Der sehe, wie's im Winter geht. Gibt's ein kaltes Weinchen heuer.



SEPTEMBER

| | | | | |
|---------------------------------------------------------------------------------|---|-----------------|----------|--------------|
| M 1 Agidius; Verena; Ruth | ☿ | *♂, △♀ | 17.31 | 1.09 |
| D 2 Stephan v. Ungarn | ♁ | △♂, □♂, ♀♀ | 17.57 | 2.39 |
| M 3 Emmerich; Degenhard | ♁ | N□♂ | 18.17 | 4.09 |
| D 4 Ida v. Herzfeld; Rosalia | ♁ | ☾, △♂, *♂ | 18.34 | 5.37 |
| F 5 Bertin; Ehrentrudis; HJF | ♁ | ♁, △♂, ♀♀ | 18.51 | 7.04 |
| S 6 Humbert; Magnus | ♁ | ♁♂, □♂, ♀♂ | 19.09 | 8.29 |
| 37. Woche. Ev. Sorget nicht ängstlich, Mt 6, 24—33. Ep. Gal 5, 16—24 | | | SA. 5.25 | SU. 18.31 |
| 251.—257. Tag (115—109) | | | Mondlauf | Planetenlauf |
| S 7 14. S. n. Pf.; Dietrich; Regina | ♁ | △♀ | 19.30 | 9.52 |
| M 8 Mariä Geburt; Hadrian | ♁ | △♂, *♂, ♀♂ | 19.56 | 11.14 |
| D 9 Petrus Claver; Korbinian | ♁ | □♀, ♀*♂ | 20.27 | 12.32 |
| M 10 Diethard; Nicol. v. Tolentino | ♁ | ♁♂, △♀, ♀*♂ | 21.09 | 13.42 |
| D 11 Hilga v. Bregenz; Protus | ♁ | ☾, △♂ | 23.03 | 15.28 |
| F 12 Mariä Namen; Guido | ♁ | ♁, □♀, *♀ | — | 16.03 |
| S 13 Notburga; Amatus; Maternus | ♁ | ♁♂, ♀♂, △♂, ♀□♂ | | |
| 38. Woche. Ev. Der Jüngling von Naim, Lk 7, 11—16. Ep. Gal 5, 25—6, 10 | | | SA. 5.35 | SU. 18.16 |
| 258.—264. Tag (108—102) | | | Mondlauf | Planetenlauf |
| S 14 15. S. n. Pf.; Kreuzerhöhung | ♁ | | 0.09 | 16.30 |
| M 15 7 Schmerzen Mariä | ♁ | F△♂, *♀, ♀♂ | 1.19 | 16.51 |
| D 16 Cyprian; Cornelius | ♁ | *♂, □♂ | 2.28 | 17.07 |
| M 17 Hildegard v. B.; III. Quatember | ♁ | ♀*♂, ♀□♂ | 3.36 | 17.22 |
| D 18 Richardis; Volkwin; Joseph v. C. | ♁ | *♂, ♀♂, ♀△♂ | 4.44 | 17.35 |
| F 19 Januarius | ♁ | ♁♂, ♀♂, *♂ | 5.52 | 17.49 |
| S 20 Eustachius, Noth.; Theopista | ♁ | ♁♂, *♂, ♀♂ | 7.01 | 18.03 |
| 39. Woche. Ev. Freund, rücke höher hinauf, Lk 14, 1—11. Ep. Eph 3, 13—21 | | | SA. 5.44 | SU. 18.01 |
| 265.—271. Tag (101—96) | | | Mondlauf | Planetenlauf |
| S 21 16. S. n. Pf.; Matthäus, Apostel | ♁ | ♁♂, ♀♀, ♀*♂ | 8.12 | 18.19 |
| M 22 Mauritius; Landolin | ♁ | | 9.25 | 18.39 |
| D 23 Thekla; Linus | ♁ | △♂, ♀♂ | 10.41 | 19.05 |
| M 24 Gerhard; Maria v. d. Erl. d. Gef. | ♁ | ♁♂, *♀, ♀♂ | 11.56 | 19.40 |
| D 25 Ermenfried; Kleophas | ♁ | *♂, *♂, ♀♂ | 13.07 | 20.28 |
| F 26 Meinhard; Justina | ♁ | ☾, *♀, ♀♂ | 14.07 | 21.31 |
| S 27 Kosmas und Damian | ♁ | ♁♂, ♀♂, □♀ | 14.55 | 22.48 |
| 40. Woche. Ev. Das größte Gebot, Mt 22, 35—46. Ep. Eph 4, 1—6 | | | SA. 5.55 | SU. 17.46 |
| 272.—278. Tag (95—89) | | | Mondlauf | Planetenlauf |
| S 28 17. S. n. Pf.; Wenzel; Thiemo | ♁ | □♂, △♂, □♀ | 15.30 | — |
| M 29 Erzengel Michael; Alarich | ♁ | △♂, △♀, ♀*♂ | 15.57 | 0.12 |
| D 30 Konrad v. Urach | ♁ | △♂, □♂, ♀♂ | 16.19 | 1.39 |

23. Sonne tritt ins Zeichen Waage
3.24 Uhr MEZ (Herbstanfang)

September-Gewitter
Macht den Winter bitter.

An Mariä Geburt (8.)
Da ziehen die Schwalben furt;

Sind sie an Michael (29.) noch da,
Gibt's Schnee nicht vor St. Luzia (13. 12.)

m

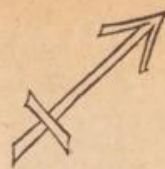


OKTOBER

| | | Mondlauf | Planetenlauf | SA. | SU. |
|--------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|----------|----------------------------------|----------|-----------|
| M | 1 Remigius; Ludwin; Giselbert | N | △ ♀, ♂ AH. | 16.37 | 3.07 |
| D | 2 Schutzengelfest; Leodegar | △ | ♂, * 2, □ ♂ | 16.55 | 4.31 |
| F | 3 Theresia v. K. J.; HJF | ♀ | ♂ ♀, ♂ ♀, ♀ ♂ | 17.13 | 5.56 |
| S | 4 Franz v. Assisi; Edwin | ♂ | 13 ¹⁸ ♀ ♀, ♀ □ ♂, ♀ ♂ | 17.32 | 7.21 |
| 41. Woche. Ev. Der Gichtbrüchige, Mt 9, 1—8. Ep. 1 Kor 1, 4—8 | | | | SA. 6.05 | SU. 17.31 |
| 279.—285. Tag (88—82) | | | | MA. | MU. |
| S | 5 18. S. n. Pf.; Meinolf; Placidus | ♀ | ♂ ♀ | 17.55 | 8.46 |
| M | 6 Bruno der Kartäuser | ♂ | * ♂, ♂ 2, ♀ ♂ ♀ | 18.25 | 10.08 |
| D | 7 Markus; Rosenkranzfest | ♂ | ♂ | 19.04 | 11.23 |
| M | 8 Brigitta; Dietfried | ♂ | △ ♂, △ ♀, △ ♀ | 19.52 | 12.29 |
| D | 9 Günther; Dionys, Nothelfer | ♂ | ♂ ♂, △ ♀ | 20.51 | 13.22 |
| F | 10 Victor; Franz v. Borgia; Gereon | ♂ | ♂ ♂, □ ♀, * 2 | 21.57 | 14.02 |
| S | 11 Mariä Mutterschaft; Bruno | ♂ | 20 ¹⁸ ♂ ♂, ♀ ♂, ♀ * ♂ | 23.05 | 14.32 |
| 42. Woche. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide, Mt 22, 1—14. Ep. Eph 4, 23—28 | | | | SA. 6.16 | SU. 17.17 |
| 286.—292. Tag (81—75) | | | | MA. | MU. |
| S | 12 19. S. n. Pf.; Maximilian; Florent. | ♀ | ♀ △ ♂ | — | 14.55 |
| M | 13 Eduard; Simpert | F | * ♀, * ♀, □ 2 | 0.15 | 15.13 |
| D | 14 Kallistus; Burkhard | ♂ | △ ♂, * ♀, ♀ ♂ | 1.24 | 15.29 |
| M | 15 Theresia v. Avila; Thekla | ♂ | * ♂, △ 2, ♀ □ ♂ | 2.31 | 15.43 |
| D | 16 Hedwig; Gallus; Luitgard v. W. | ♂ | * ♀ | 3.39 | 15.56 |
| F | 17 Margarete Maria Alacoque | ♂ | 23 ¹⁸ □ ♂ | 4.47 | 16.10 |
| S | 18 Lukas, Ev.; Paul vom Kreuz | ♂ | ♂ ♀, □ ♂, ♂ ♀ | 5.58 | 16.26 |
| 43. Woche. Ev. Zachäus der Zöllner, Lk 19, 1—10. Ep. Offb 21, 2—5 | | | | SA. 6.27 | SU. 17.03 |
| 293.—299. Tag (74—68) | | | | MA. | MU. |
| S | 19 20. S. n. Pf.; Kirchweifest | ♂ | * ♂, 2 * ♂ | 7.12 | 16.45 |
| M | 20 Artur; Wendelin | ♂ | △ ♂, ♂ 2, ♂ ♀ | 8.28 | 17.09 |
| D | 21 Ursula; Hilarion | ♂ | ♂ ♀ | 9.45 | 17.42 |
| M | 22 Cordula; Ingbert | ♂ | ♂ | 10.57 | 18.26 |
| D | 23 Joh. v. Capistran; Severin | ♂ | * ♀, ♀ △ ♂, ♀ ♂ 2 | 12.02 | 19.24 |
| F | 24 Raphael, Erzengel; Armella | ♂ | ♂ ♂, ♂ i. St. | 12.52 | 20.37 |
| S | 25 Daria; Crispinus; Ruthard | ♂ | □ ♀, ♂ ♂, * ♀ | 13.32 | 21.58 |
| 44. Woche. Ev. Christi Königtum, Jo 18, 33—37. Ep. Kol 1, 12—20 | | | | SA. 6.38 | SU. 16.50 |
| 300.—306. Tag (67—61) | | | | MA. | MU. |
| S | 26 21. S. n. Pf.; Christkönigsfest | ♂ | * ♀ | 14.00 | 23.22 |
| M | 27 Sabina; Adelwart; Frumentius | ♂ | 5 ^M △ ♀, △ ♀, □ ♀ | 14.23 | — |
| D | 28 Simeon u. Judas, Apostel | ♂ | △ ♂, * ♂, □ ♀, ♀ MH. | 14.41 | 0.46 |
| M | 29 Narziß; Theodorich; Ermelindis | N | △ ♂, * 2, △ ♀ | 14.58 | 2.09 |
| D | 30 Dorothea v. Montau; Serapion | ♂ | △ ♀, 2 A. 16 ^M | 15.15 | 3.31 |
| F | 31 Wolfgang; Notburga | ♂ | ♂ ♀, ♂ ♀, ♀ U. 18 ⁰⁰ | 15.34 | 4.54 |

23. Sonne tritt ins Zeichen Skorpion

Ist im Herbst das Wetter hell, Simeon und Judas (28.) kalt, Ist das Laub noch fest am Baum,
 bringt es Wind und Winter schnell. Der Winter wird nicht alt. Fehlt ein kalter Winter kaum.



NOVEMBER

| S 1 Allerheiligen | | ♀♂ ♀♂, AH. | 15.55 | 6.16 |
|---------------------------------------------------------------------------------|-------------------|------------|----------|-----------|
| 45. Woche. Ev. Die Steuermünze, Mt 22, 15—21. Ep. Phil 1, 6—11 | | | SA. 6.49 | SU. 16.38 |
| 307.—313. Tag (60—54) | | Mondlauf | MA. | MU. |
| S 2 22. S. n., Pf.; Martian | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 16.22 | 7.39 | |
| M 3 Allerseelen; Hubert; Pirmin | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 16.58 | 8.59 | |
| D 4 Sigmund; Karl Borromäus | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 17.42 | 10.10 | |
| M 5 Emmerich; Zach.; Reliquien-F. | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 18.38 | 11.10 | |
| D 6 Leonhard; Christine | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 19.42 | 11.56 | |
| F 7 Engelbert; Willibrord; HJF | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 20.51 | 12.31 | |
| S 8 Gottfried; 4 gekr. Martyrer | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 22.01 | 12.56 | |
| 46. Woche. Ev. Jairo Töchterlein, Mt 9, 18—26. Ep. Phil 3, 17—4, 1—3 | | | SA. 7.00 | SU. 16.28 |
| 314.—320. Tag (53—47) | | Mondlauf | MA. | MU. |
| S 9 23. S. n. Pf.; Theodor; Volkwin | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 23.09 | 13.17 | |
| M 10 Andreas Avellinus; Justus | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | — | 13.33 | |
| D 11 Martin der Bischof; Mennas | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 0.17 | 13.48 | |
| M 12 Martin I., Papst | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 1.24 | 14.01 | |
| D 13 Stanislaus Kostka; Didakus | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 2.32 | 14.15 | |
| F 14 Gute Beth v. Reute; Josaphat | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 3.41 | 14.30 | |
| S 15 Albert der Große; Leopold | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 4.54 | 14.48 | |
| 47. Woche. Ev. Senfkorn und Sauerteig, Mt 13, 31—35. Ep. 1 Thess 1, 2—10 | | | SA. 7.11 | SU. 16.19 |
| 321.—327. Tag (46—40) | | Mondlauf | MA. | MU. |
| S 16 24. S. n. Pf.; Gertrud d. Große | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 6.09 | 15.10 | |
| M 17 Gregor Thaum.; Hilda; Florinus | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 7.27 | 15.40 | |
| D 18 Eugen; Odo von Cluny | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 8.43 | 16.21 | |
| M 19 Elisabeth; Mechthild v. H. | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 9.52 | 17.17 | |
| D 20 Bernward v. H.; Felix v. Valois | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 10.49 | 18.27 | |
| F 21 Mariä Opferung | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 11.32 | 19.47 | |
| S 22 Cäcilia; Maurus; Philemon | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 12.03 | 21.11 | |
| 48. Woche. Ev. Das Weltende, Mt 24, 15—35. Ep. Kol 1, 9—14 | | | SA. 7.22 | SU. 16.11 |
| 328.—334. Tag (39—33) | | Mondlauf | MA. | MU. |
| S 23 25. S. n. Pf.; Clemens I.; Felizitas | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 12.27 | 22.35 | |
| M 24 Chrysogonus; Joh. v. Kreuz | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 12.47 | 23.56 | |
| D 25 Fintanus; Katharina, Noth. | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 13.04 | — | |
| M 26 Konrad, Bischof v. Konstanz | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 13.21 | 1.16 | |
| D 27 Virgil; Alwine; Bilbildis | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 13.38 | 2.36 | |
| F 28 Günther; Lucretia | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 13.58 | 3.57 | |
| S 29 Saturnin; Friedrich v. R. | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 14.22 | 5.17 | |
| 49. Woche. Ev. Vom letzten Gericht, Lk 21, 25—33. Ep. Röm 13, 11—14 | | | SA. 7.31 | SU. 16.06 |
| 335.—341. Tag (32—26) | | Mondlauf | MA. | MU. |
| S 30 1. Adventssonntag; Andreas, Ap. | ♂♂ ♀♂, ♀♂, ♀♂, ♀♂ | 14.53 | 6.37 | |

22. Sonne tritt ins Zeichen Schütze

Martinstag (11.) ein trüber Tag, November tritt oft hart herein, Ist St. Kathrein (25.) gelind, Kommt gelinder Winter nach. Braucht nicht viel dahinter zu sein. Kommt der Winter geschwind.



7

DEZEMBER

| | | | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|----|----------------------------------|--|-------|-------|
| M | 1 | Eligius | | 15.33 | 7.51 |
| D | 2 | Blanka; Bibiana; Pauline | | 16.24 | 8.56 |
| M | 3 | Franz Xaver | | 17.26 | 9.48 |
| D | 4 | Barbara, Noth.; Adolf Kolping | | 18.34 | 10.27 |
| F | 5 | Hartwig; Sabbas; HJF | | 19.44 | 10.57 |
| S | 6 | Nikolaus, Bischof | | 20.54 | 11.19 |
| 30. Woche. Ev. Die Johannesfrage, Mt 11, 2—10. Ep. Röm 15, 4—13 SA. 7.40 SU. 16.03 | | | | | |
| 342.—348. Tag (25—19) Mondlauf Planetenlauf MA. MU. | | | | | |
| S | 7 | 2. Adventss.; Ambros., Kirchenl. | | 22.02 | 11.37 |
| M | 8 | Mariä Empfängnis | | 23.09 | 23.08 |
| D | 9 | Leokadia; Valeria | | — | 12.07 |
| M | 10 | Melchisedes; Imma | | 0.15 | 12.20 |
| D | 11 | David; Damasus; Wilburga | | 1.22 | 12.34 |
| F | 12 | Vizelin; Synesius | | 2.32 | 12.51 |
| S | 13 | Lucia; Odilia; Hariolf | | 3.46 | 13.11 |
| 31. Woche. Ev. Das Zeugnis des Täufers, Jo 1, 19—28. Ep. Phil 4, 4—7 SA. 7.47 SU. 16.03 | | | | | |
| 349.—355. Tag (18—22) Mondlauf Planetenlauf MA. MU. | | | | | |
| S | 14 | 3. Adventssonntag; Folkwin | | 5.02 | 13.37 |
| M | 15 | Christiana; Reinhold; Eusebius | | 6.20 | 14.13 |
| D | 16 | Adelheid | | 7.34 | 15.02 |
| M | 17 | Lazarus; Sturmius; IV. Quat. | | 8.37 | 16.08 |
| D | 18 | Mariä Erwartung; Wunibald | | 9.27 | 17.27 |
| F | 19 | Thea; Urban V. | | 10.03 | 18.53 |
| S | 20 | Ammon; Liberatus; Gottlieb | | 10.30 | 20.20 |
| 2. Woche. Ev. Bereitet den Weg des Herrn, Lk 3, 1—5. Ep. 1 Kor 4, 1—5 SA. 7.52 SU. 16.09 | | | | | |
| 356.—362. Tag (11—5) Mondlauf Planetenlauf MA. MU. | | | | | |
| M | 21 | 4. Adventssonntag; Thomas, Ap. | | 10.52 | 21.44 |
| M | 22 | Jutta; Judith; Andreas Bobola | | 11.10 | 23.05 |
| D | 23 | Malchus; Dagobert | | 11.27 | — |
| M | 24 | Heiligabend; Adam und Eva | | 11.44 | 0.25 |
| D | 25 | Hochheiligtes Weihnachtsfest | | 12.03 | 1.45 |
| F | 26 | Stephanus | | 12.25 | 3.04 |
| S | 27 | Johannes, Evangelist; Fabiola | | 12.53 | 4.23 |
| 3. Woche. Ev. Simeon und Anna, Lk 2, 33—40. Ep. Gal 4, 1—7 SA. 7.55 SU. 16.09 | | | | | |
| 363.—366. Tag (4—1) Mondlauf Planetenlauf MA. MU. | | | | | |
| M | 28 | Sonntag nach Weihnachten | | 13.29 | 5.38 |
| M | 29 | Thomas von Canterbury | | 14.15 | 6.45 |
| D | 30 | Lothar; Irminia; Sabinus | | 15.13 | 7.41 |
| M | 31 | Silvester; Melanie | | 16.19 | 8.25 |

21. Sonne tritt ins Zeichen Steinbock, 22.44 Uhr MEZ (Winteranfang)

Kind, kalter Dezember, gutes Jahr,
Schwind. und Genossen immerdar.

Helle Christnacht, finstere Scheuer,
Finstere Christnacht, helle Scheuer.

Dezember mit viel Schnee,
Ein fruchtbar Jahr ich seh'.



Johannes auf Patmos von F. Granacci

Die Wasser der Inspiration umströmen das apokalyptische Eiland.

Lebendiges Wasser – Himmelswasser

„Man kann dich nicht beschreiben, man schmeckt dich, ohne dich zu kennen, doch hast du weder Geschmack, noch Farbe, noch Duft. Du durchdringst uns als Labsal, durch dich kehren alle unsere Kräfte zurück. Dank deiner Segnung fließen uns wieder alle versiegten Quellen der Seele. Es ist nicht so, daß man dich zum Leben braucht, du bist das Leben selbst. Du der köstlichste Besitz dieser Erde, der empfindsamste, reinsten! — Du nimmst nicht jede Mischung an, du bist eine leicht gekränkte Gottheit, aber du schenkst ein unbeschreiblich einfaches, großes Glück.“ —

Man muß schon ein in der Wüste abgestürzter Flieger sein, vor Hitzschlag und Verdursten gerade noch durch eine unverhoffte

Quelle gerettet, um solch überschwengliche, geradezu anbetende Worte zu machen, wegen ein paar Handvoll Wasser! — So werden manche denken, bequeme, gesicherte Leitungswasserverbraucher natürlich. — Aber sollte hier nicht einmal einem Kulturmenschen eine echte Begegnung geschenkt worden sein mit einem der wichtigsten, allverbindenden Wesen dieser Erde, dem Wasser. Am Rande des Lebens, nach Todesgefahr, aufgerüttelt im Innersten, durchfliegt die Seelenkraft manchmal ruckartig und unbewußt den ganzen Zeitraum der Menschheit, findet sich wieder wie ein stauendes Kind auf der Stufe des primitiven Menschen, der am murmelnden Quell in das Rauschen des Gottesgeistes versinkt, wo

ihm
von
zukün
Parad
Sol
Augen
nücht
seiner
Stau
geht,
es wi
brode
wallt,
etwas
quillt,
sicker
dampf
und t
Wahrh
helm
eine A
der W
Verge
Weihe
sind,
barten
je meh
weiht,
mit sie
und d
Uranf
Kräfte
Was
altert.
Jugend
Einhei
schon
Quelle
in Pfla
in den
zitterte
Farben
Milliar
schwin
träglich
sers, d
die den
tend ge
Lobpre
komme
Augen
sind au
zu erke
Höhere
Brünnl
wie Si
versteh
liche Si
an man
dämme
man sie
hen Zei
oder we
betete,
und Ur
die Zuk
versam
Die Qu
Besonde

ihm zugerant wird von strömender Wonne, von unergründlicher Weisheit, von großen, zukünftigen Dingen und den Wundern des Paradieses.

Solche Erfahrung mag uns in gesteigerten Augenblicken zuteil werden, aber auch die nüchterne Betrachtung des Wasserwesens in seinem Wandlungsreichtum mündet bald in Staunen. „Da fließt es, strömt es, rieselt, fällt, geht, läuft, schießt, schleicht, schlängelt sich, es wälzt sich, es sprudelt und strudelt, es brodelnd und wirbelt, wogt, brandet, schäumt, wallt, steigt, wächst, schwillt, schlägt über etwas zusammen, es entspringt und springt, quillt, bricht heraus, sinkt, setzt sich, verläuft, sickert ein, taut, tropft, sprüht, zerstäubt, verdampft, gefriert, es rauscht, es braust, es brüllt und tost, plätschert, gurgelt und murmelt.“ — Wahrlich vieles kann das Wasser. Seit Wilhelm Grimm diese Auswahl schrieb, sind noch eine Anzahl Register hinzugekommen, die auf der Weltorgel des Wassers gespielt werden. Vergessen hat er auch ganz und gar die Weihekräfte des Wassers, und gerade diese sind, wie sie sich im Lauf der Zeiten offenbarten, um so größerer Aufmerksamkeit wert, je mehr sie in der werdenden Weltfabrik entweiht, vergiftet und verschmutzt werden, damit sie am Ende vom Dämon des Abgrundes und der Vernichtung erfüllt sind, wie sie am Uranfang den Geist Gottes und die reinen Kräfte der Schöpfung in sich aufnahmen.

Wasser ist das Sinnbild dessen, was nicht altert. Sein ewiger Kreislauf gibt ihm ewige Jugend und macht es zum Element der großen Einheit. Das Wasser, das wir trinken, war schon Wolke, Regen, Schnee, Hagel, war Quelle, Bach, Strom, Meer, war schon im Stein, in Pflanze, Tier und anderen Menschen, war in den tiefen Adern der dunklen Erde und zitterte in der Höhe und dem siebenfachen Farbenspiel des Regenbogens, war schon bei Milliarden von Toden und Geburten. Ein schwindelerregender Gedanke und kaum erträglich ohne die Haupteigenschaft des Wassers, die Selbstreinigung. Die Kirchenväter, die den kreatürlichen Dingen oft zurückhaltend gegenüberstehen, werden ganz warm im Lobpreis des Wassers, erklären es für das vollkommenste, schönste Element. Das ist mit den Augen Gottes geurteilt, denn wir Sterblichen sind auf das Licht angewiesen, um Schönheit zu erkennen, und so mag das Licht noch etwas Höheres sein. Wenn aber in diesem Lichte „die Brunnlein sich ergießen und ihr Wasser hell wie Silberstrahlen schießen“ (Spee), dann verstehen wir, warum die Quelle das eigentliche Sinnbild der Reinheit wurde, oder warum an manchem stillklaren Quellborn unter dem dämmernden Zweigdach ehrwürdiger Bäume man sich dem Heiligen nahe fühlte. Von frühen Zeiten an hielt man überall die Quellen oder wenigstens bestimmte Quellen für heilig, betete, opferte, hielt Gericht, schöpfte Recht und Urteil, wallfartete, hielt Feste, erforschte die Zukunft, suchte Heilung und neues Leben, versammelten sich gedankenvoll die Alten. Die Quelle war eine Stätte der Liebenden. Besonders unsere Vorfahren verehrten die

Quellen, so daß noch in der christlichen Zeit heilige Männer dort Kapellen, Kirchen, Klöster bauten, „damit diese von Natur aus heiligen Orte nicht des ständigen Gottesdienstes entbehrten“. Und diese Offenbarung des Heiligen an Quellen ist auch heute noch nicht erloschen, wie die Quelle der Muttergottes von Lourdes beweist. Aus diesem Gefühle mag auch an einem hohen Bergquell das Lied der Schweizer entsprungen sein:

„Alles Leben strömt aus dir
und durchwallt in tausend Bächen alle Welten,
alle sprechen: Deiner Hände Werk sind wir.“

Aber nicht bloß im kristallinen Grottengrün der Felsenquelle erkannte man göttliche Kraft; wenn Blitz und Sturm daherfuhren, sah man die jagenden Wogen- und Wolkenrosse, deren Hufschlag, der Blitz im Einrieb mit feurigem Strahl, schon manche Quelle, einen „tunderes bruno“, aus der Erde springen ließ. Und hier erinnert man sich an das Psalmistenwort: *Intonuit de coelis dominus et apparuerunt fontes aquarum* — „im Donner sprach der Herr vom Himmel, da brachen Wasserquellen auf“. Die Spuren jener Donnerrosse fand man da und dort als „Roßtrappen“ auf den Felsen, und noch viel später nagelte man Hufeisen als passende Weihegaben an die Kirchentüre neben der Quelle (zum Beispiel an der Gangolfsquelle in Neudenu). Aus solchen Quellen schöpfte man schon in der Heidenzeit das „Heilawac“, heiliges Wasser, mit dem das neugeborene Kind besprengt und so in die menschliche Gemeinschaft aufgenommen wurde.

Weit weg im heißen Arabien helfen dagegen einige Tropfen aus der Quelle Zemzem in Mekka, vom Sterbenden den lauenden Satan wegzuscheuchen. — Trotzdem auch für den klassischen Griechen, als klassischem Zecher, das gleiche galt wie für seinen mittelhochdeutschen Kollegen: „die starken wine geviel im baz danne in der Küchen daz Wazer“, ließ er doch am heiligsten Ort des Landes, an der kastalischen Quelle als der Weisheit letzten Schluß hinschreiben: „Wasser ist das Beste“ und sah die „Anadyomene“, die Göttin der Schönheit, aus dem schäumenden Archipel emportauschen, sah den Reigen der neun Musen an der Bergquelle des Helikon.

Die drei heiligsten Orte des römischen Hauses, Herd, Ehebett und Hausbrunnen, vereinte das Atrium, und die hochgeweihten Priesterinnen, die Vestalinnen, hüteten nicht bloß das heilige Feuer, sondern auch den heiligen Quell auf dem Forum. Selbst noch in den zweifelhaften Zeiten der römischen Kaiser hatten die riesigen Bäder, die Kaiserthermen, einen sakralen Kern. Was wir heute in Rom als Pantheon kennen, war einst als Teil einer solchen Badeanlage geplant. Als Rundbau kann es ja nur ein Grab- oder Wassertempel sein, wie noch später die Taufkapellen und Baptisterien zeigen.

Ägypten ist bekannt als „Geschenk des Nil“, Mesopotamien als das Zweistromland. Der Name Indien leitet sich von einem Wort ab, das Wasser bedeutet. Die Heiligkeit ihrer Flüsse verehren sie dort heute noch wie vor Jahrtausenden, beten jeden Morgen, in hellen



Der Geist Gottes schwebt über dem „Tehom“, dem Urwasser. Unten sind die Wellen noch dunkel, werden aber nach oben zu steigend lichter und dichter.

Aus dem Schöpfungsmosaik im Vorraum der Taufkapelle des Markusdomes in Venedig. 12. Jahrhundert.

„Und Gott sprach: Es werde eine Feste mitten in den Wassern! Sie scheiden zwischen Wasser und Was-

Scharen wallfahrend, wenn die Sonne aufgeht und ihr Glanz sich den Wassern mitteilt, ihr Morgengebet stehend im heiligen Strome, lassen sich, wenn sie tot sind, am Ufer verbrennen und die Asche ins Wasser streuen, wie auch noch Gandhi vor kurzem. Das ist entschieden friedlicher als die Begebenheit in Moskau, wo der „falsche Demetrius“, der trügerisch den Zarenthron bestiegen hatte, gestürzt, verbrannt, seine Asche in eine Kanone geladen und über einen faulen Sumpf hinausgeschossen wurde.

Jedenfalls ist auffallend, daß auch bei uns visionäre Personen behaupten, sie sähen die Seelen der Verstorbenen sofort darnach streben, über einen Wasserlauf zu kommen, weil von dort der Aufstieg zu den Lichtorten leichter sei. Bekannt ist die Beobachtung der Meeresanwohner, daß mehr Menschen zur Zeit der Flut geboren werden und mehr zur Ebbezeit sterben. Deutlich erzählen dasselbe einige Indianerstämme am Stillen Ozean. Da sieht der Sterbende zur Flutzeit ein Schifflein heranschwimmen, worin er seine verstorbenen Freunde erkennt. Die Freunde sprechen:

„Komm jetzt mit uns, die Flut geht zurück, und wir müssen von dannen.“

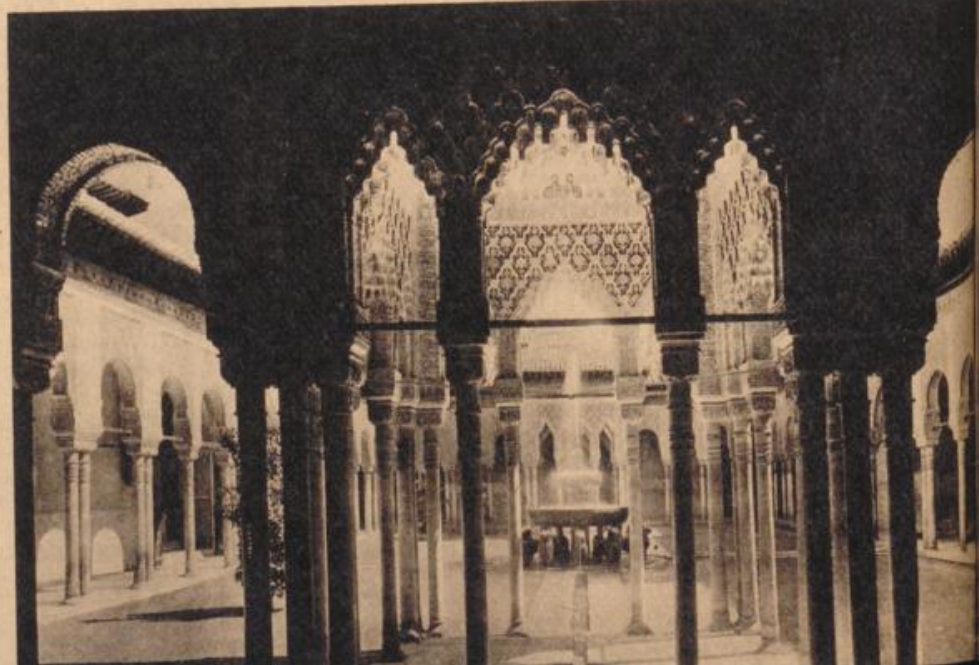
So viel ist klar, daß das Wasser ein geheimnisvolles Wesen ist und in den religiösen Zeiten überall verehrt wurde als ein Medium göttlicher Einwirkung. Aus dieser Erkenntnis und dem Wunsch, teilzuhaben an seinen wunderbaren Kräften, eins zu werden mit ihnen, entwickelte sich seine kultische Verwendung.

Die vielen rituellen Waschungen der Juden sind bekannt. Ein einfaches Beispiel ist die Rolle, die sie bei der berühmten Übersetzung der „Septuaginta“ der Bibel aus dem hebräischen Text ins Griechische spielten: Der Vorsteher der größten Bibliothek des Altertums in Alexandrien hatte 70 jüdische Gelehrte in einem stillen Haus am Meer versammelt. Täglich traten sie bei Sonnenaufgang an den Meeresstrand, wuschen betend die Hände, um danach reinen Geistes die heiligen Texte getreu und lauter zu übertragen. Diese symbolischen Handlungen sind bedeutungsvoll und schön.

Höher steht schon die Buß- und Gerichtstaufe des Johannes am Jordan. „Nehmt eure

Der „Löwenhof“ in der „Alhambra“ zu Granada. 1377 gebaut. Der mohammedanischen Baukunst gelangen die wunderbarsten Wasserverherrlichungen. Als Söhne der Wüste hatten diese „Mauren“ ein besonderes Organ für das Wunder des Springquells. Dieser Säulenhof ist ein Hymnus auf den „Brunnen des Lebens“ mit dem löwenbehüteten „Lebenswasser“.

Foto Marburg



ser! So machte Gott die Feste und schied zwischen dem Wasser unter der Feste und dem Wasser über der Feste" (Genesis 1./6).

Die in der Symbolik wichtige Unterscheidung vom Himmelswasser und lebendigem Wasser. Die zwei Engel bedeuten das Werk des zweiten Tages.

Ausschnitt aus dem Schöpfungsmosaik in der Vorhalle der Taufkapelle des Markusdomes in Venedig. 12. Jahrhundert.



Zuflucht zum Wasser, denn das allein vermag die Gewalt des Feuers zu löschen, das in der kommenden Feuertaufe des Messias scheidet zwischen Weizen und Spreu, der verbrennt im unlöschbaren Feuer."

Nun sind wir bei dem höchsten Verhältnis angekommen, den das Wasser haben kann, beim Verhältnis zum Heiland und Erlöser, der schon im eben zitierten Wort das reinigende, heilende, sündenlösende Element andeutet. Als der Heiland zur Taufe in den Jordan stieg, als die Taube des Heiligen Geistes ihre Lichtfeuer dareinstrahlte, da wurde dem Wasser seine höchste Würde gegeben. Sie wurde vollendet in jenem verehrungswürdigsten Quell, der aus dem Herzen des Sohnes Gottes am Kreuze strömte.

Zum dauernden Gedenken, und um dem Befehl Christi nachzukommen, war das Sakrament der Taufe und die Weihe des Taufwassers geschaffen.

Dem stofflichen Kosmos entspricht ein übergeordneter geistiger Kosmos. Das vermittelnde Element ist das Wasser. Nicht das einzige, für uns aber das deutlichste. In seinem Doppel-

charakter, sowohl dämonischen wie guten Einflüssen zugänglich, muß es geweiht, dem bösen Geiste verwehrt, dem guten dienstbar gemacht werden. Denn „Feuer und Wasser sind gute Diener, aber böse Herrn!“. Dienstbar gemacht wird es durch die heilige Weihehandlung. Die Hand ist das Werkzeug der Handlung. Der Priester legt zum Zeichen der Besitzergreifung seine Hand am Tag der Weihe auf die Fläche des Taufwassers und spricht die Worte, die dem Wasser die wirksame Gnade und den Feuerodem des Heiligen Geistes mitteilen.

Warum glaubt das der moderne Mensch so schwer? Wenn er auf den Exerzierplätzen und im Kriege sieht, wie tausende oder hunderttausende Soldaten, Motoren, Panzer, Flugzeuge, Schiffe durch wenige Worte des Befehlshabers nach jeder gewünschten Richtung bewegt werden, um ihre Feuer- und Vernichtungskraft auszugießen, warum sollte es dann unwahrscheinlich sein, daß der Priester in Befolgung von Christi Taufbefehl und mit den

Taufstein im Dom von Halberstadt 1195. Die Taufe ist die „Türe ins Gottesreich“, das grundlegende Mysterium.

Der Taufstein steht also am Eingang der Kirche am richtigsten. Hier steht er wie ein steinerne Opferkelch, in dem der Täufling teilnimmt am Opfertod und an der Auferstehung des Herrn. In aeternum renatus. Der Bornstein ist von vier Löwen umgeben, Gleichnissen der vier Paradiesströme. Der dreifaltige Lebensbaumleuchter

leuchtet das Licht der drei heiligen Namen. Die Weiheformen der Baukunst, die Gemessenheit und Reinheit der Linienführung, alles strömt und fließt nach edlem Gesetz und haucht eine wunderbare Frische über den heiligen Weg, der vom Dunkeln ins Helle führt.

Foto Marburg





Caput aquae, numen aquae.
Ein „Wasserhaupt“ an einem
Barockbrunnen auf dem Spagna-
platz in Rom. Die Sonne als
„Motor“ des Wassers mit gera-
der und wellenförmiger Strah-
lenmähne. — Sonnenwasser!

„Der dritte Engel stieß in die
Posaune. Da fiel ein großer
Stern vom Himmel, der gleich
wie eine Fackel brannte. Er fiel
auf den dritten Teil der Flüsse
und Wasserquellen. Der Stern
heißt „Wermut“. Und viele Men-
schen starben an den Wassern,
denn sie waren bitter geworden.“
Offenbarung 8/10.
Apokalypse Teppich von Angers
Foto Marburg



Schluss
Kristal
mes, s

Worte
schmi
geheim
mitter
sche
ten W
Und
Kirche
vorne
Leben
dig er
Weih
den d
Spre
sein F
„Mit
Dan
sonst
Ged
Weih
Kirche
wirke
weihte
schlie
Reich
Für
haben
Beispi
lauter



Schlusskapitel der Offenbarung: „Dann zeigte er (der Engel) mir einen Strom lebendigen Wassers, so glänzend wie Kristall; er floß vom Throne Gottes und des Lammes aus. Und mitten auf der Straße, zu beiden Seiten jenes Stromes, stand der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt; in jedem Monat bringt er seine Frucht. Die Blätter des Baumes aber dienen den Völkern zur Heilung.“ Apokalypse Teppich von Angers; um 1400.

Foto Marburg

Worten geheiligter Offenbarung nicht dem schmiegamen, gottgeschaffenen Wasser jene geheimnisvolle Lichtnatur des Heiligen Geistes mitteilen kann? Es ist festgestellt, daß seherische Menschen das geweihte vom ungeweihten Wasser unterscheiden.

Unter den verschiedenen Wasserweihen der Kirche ist die Taufwasserweihe die älteste und vornehmste. Die Taufe aber ist einmalig. Alles Lebendige muß, um lebendig zu bleiben, ständig erneuert werden. Diesem Zweck dient das Weihwasser. Es ist klar, daß der alte Spruch, den die heidnischen Griechen schon über ein Sprengwasser in Delphi schrieben, noch heute sein Recht behält:

„Mit reinem Herzen nahe dem reinen Gotte!
Dann genügt dir ein Tropfen,
sonst wüschte das Weltmeer dich nicht rein.“

Gedanken- und gefühlloser Gebrauch des Weihwassers hat auch in der christlichen Kirche wenig Wert. Es muß beides zusammenwirken: ein Akt der Andacht und das geweihte Element runden den lebendigen Kreis, schließen Lebende ein und reichen bis ins Reich der erlösungsfähigen Seelen.

Für die geistige Wirkung des Weihwassers haben wir vom Dichter Mörike ein schönes Beispiel. Als evangelischer Geistlicher und lautere Seele wird er schwerlich Unwahres

berichten. Er erzählt, einmal abends, als er schon im Bette lag, sei ihm plötzlich gewesen, als ob Tropfen Wassers mit einem merkwürdigen Gefühl über sein Gesicht fielen. Er erzählte dieses unerklärliche Erlebnis andern Tags seiner Braut, die im gleichen Hause wohnte. Nun kam heraus, daß sie als Katholikin die Gewohnheit hatte, abends im Gedenken ihr teurer Menschen Weihwasser auszusprengen. Doch darüber gibt es viele Bücher.

Wir fassen zusammen: Wasser ist ein von Gott bevorzugtes Element und verbindet mit allen guten Geistern. Im Wasser erkennen wir den Schöpfer selbst. Er ist Quelle und er das Heil.

Am ersten Tage schwebte der Geist Gottes über dem furchtbaren Dunkel des noch gestaltlosen Urmeeres. Er goß sein Licht in den Graus, und die lichten Lebenswasser begannen zu kreisen.

Wasser ist auch am Schluß der Offenbarung, der letzte Ruf zum Reiche des Lebens:

„Der Geist und die Braut sprechen: ‚Komm!‘
Wer hört, der sage: ‚Komm!‘
Wer dürstet, möge kommen!
Wer will, empfangen umsonst
lebendiges Wasser!“

A. Vollmar

Wie ich den Vater kennenlernte



Den Vater kennenlernen, vielleicht meint ihr, davon wäre doch kein Aufhebens zu machen. Vater und Mutter, die sind da, wenn das Kind die Augen aufmacht in dieser Welt, ja sie sind lange Zeit die Welt selber.

Mit der Mutter ist es wohl so. Die ist uns ohne Frage vertraut, es taucht nie eine unrechte Vorstellung über sie auf; und bis wir allmählich zu Verstand und eigenem Urteil kommen, steht ihr Bild schon fest und unverrückbar vor unserer Seele.

Aber mit meinem Vater ist es mir doch anders ergangen!

Die früheste Begegnung, der ich mich mit meinem Vater entsinne, war so verlaufen, daß ich auf der schmalen Feldstraße vor dem Hausanger unseres uralten hölzernen Bauernhofes saß, als mein Vater mit Pferden und Pflug aufs Feld hinauszog. Der Vater ging hinter den Rossen neben der Pflugschleife her und hatte mich wohl nicht auf dem Weg sitzen sehen. Ich selber war in die Beobachtung eines großen Käfers so vertieft, daß ich erst aufschaute, als bereits der Schatten der Rosse über mich fiel. Der jähe Schrecken vor den himmelgroßen Tierwesen lähmte mich, daß ich kein Glied rühren konnte. Aber die zwei Rosse waren die Klügeren; sie blieben vor dem kleinen, erstarrten Menschenhäuflein stehen und beschnupperten den hellen Krauskopf. Da erst wurde der Vater aufmerksam auf mich, als er hinter den Pferden hervorkam und nach der Ursache des Aufenthaltes forschte. „Vater!“ wollte ich schon befreit rufen, da hatte er bereits das Leitseil weggelegt, fuhr mir unter die Arme und setzte mich hinaus auf den Wegrain. Ein Wort fiel keines

dabei. Dann trieb er die Rosse wieder an: „Hüh!“, und Gespann und Fuhrmann glitten aus dem Sichtkreis meines immer noch erstarrten Daseins hinaus auf die freien Felder.

Und so blieb mir auch das Bild meines Vaters, als ich allmählich die Ziele meines Forschens über Haus und Anger hinaus zu weiten begann in die größere Welt. Ach, wenn ich es heute betrachte, da die leuchtende und rätselvolle Welt meiner Kindheit längst ferngerückt und hinabgesunken ist unter neue Lebenshorizonte, so tritt er mir immer näher, und nun, seit er nicht mehr lebt, ist er mir ganz nah. Damals jedoch, da ich ja noch nicht verstehen konnte, wie das Leben mit den stummen Tieren, mit dem Korn und dem Waldbaum, die Mühe von dem Ertrag des kleinen Bauerngütels, auf dem wir saßen, auch noch sechs kleine Kinderschnäbel zu füllen, einen Bauernmenschen formen konnte, daß er zuletzt selber wie ein wettergegerbter und ausgekrafteter Wuchs in diesem Boden wurzelte, damals blieb mir der Vater stets zu einem Teil fremdgestaltig, wortkarg, mehr zum ehrfürchtigen Respektieren als zum vertrauten Lieben geschaffen.

Mein Elternhaus stand uralt und sonnenbraun auf einer kleinen Bodenwelle, vor der bald die feuchten Wiesen übergingen in ein weites, braunes Moor, über dem draußen hinflutend der See silberte. Einst mochte diese Gegend völlig einsam und weltverlassen gewesen sein. Doch zu meiner Jugendzeit schnitt zwischen Wiesen und Moor bereits ein hoher, strauchbewachsener Bahndamm hindurch, und zwischen den blühenden Wiesen und dem strohgelben Schimmer des reifen Kornes rollten schon damals die pfeilschnellen, blanken Expreszüge und die schweren, verrosteten Lastentrains als Boten einer fernen, betrieb-



samen Welt, die mir damals noch völlig rätselhaft und außerhalb meines Lebenskreises bleiben mußte. Jenseits der Bahn jedoch trat nach kümmerlichen Wiesenstreifen das weite Moor seine unbeschränkte Herrschaft an, erfüllt von Schlangennestern und Beerenwildnissen, und ging allmählich und unscharf getrennt durch weite Schilfdickichte in den fernrauschenden und weithin menschenleeren See-strand über.

Die Stätten der Menschen lagen allesamt hinter unserm Haus, wo das Bauernland allmählich höher anstieg und Einöden, Dörfern und Märkten Raum zum Ausbreiten gab. Dorthinauf mußte ich, um mir das Schulwissen zu holen.

Damals, in meinen ersten Schuljahren, stand ich oft völlig fassungslos der Buchstabenwelt in den Büchern gegenüber und ahnte noch nicht, daß ich diese einmal selber später mit einem verwegenen Entschluß auszubreiten und zu vermehren wagen würde. Fassungslos — das ist das rechte Wort — verfiel ich beim Lesen manchem Buche, und daß ich dabei dann Zeit und Ewigkeit vergaß, das war wohl noch das geringste der Übel. Denn zuweilen ging ich, wenn ich ein Buch schon längst zu Ende gelesen hatte, noch stunden- und sogar tagelang verstört und wie in einem anderen Sein lebend umher, daß mein Vater einmal brummend bemerkte: „Wenn du so weiter tust, mag dich einmal kein Bauer als Knecht!“ In jenen Zeiten kränkte mich dieses Wort und erschien mir wie eine düstere Prophezeiung — heute muß ich dem Vater recht geben, denn an einen Knecht stellt man schon größere Forderungen als nur Bücher zu lesen und bei jeder Arbeit mit abwesendem Geist zu spintisieren.

Heimlich und verstohlen aber nahm ich etwas Lesbares doch trotz allem Abraten zu mancher Arbeit mit, die vielleicht gelegentlich ein Alleinsein und eine freie Viertelstunde versprach. Nach Feierabend oder sonntags störte mich der Vater beim Lesen nicht, doch während der Arbeit war es nicht ratsam, sich mit einem Büchel von ihm überraschen zu lassen; da saß seine Hand locker, und sie konnte sich hart anfühlen, wenn man sie je einmal zu spüren bekam.

In der Zeit des frühen Herbstes, wenn das Gras auf der Wiese schon einen zögernden Wuchs bekam, war es in meiner Heimat Brauch, daß man das tägliche Grünfutter nicht mehr zu den Kühen in den Stall brachte, sondern man trieb diese hinaus auf die Wiese und ließ sie einen lieben, langen Tag hindurch selber ihr Futter abweiden. Bei der Gemengelage unserer Gründe, wo die Felder der Bauern lustig durcheinander gemischt waren, mußte eines vom Haus als Hüter der Rinder aufgestellt werden. Daß ich zu dieser Arbeit sogleich bereit war, kann man sich ja denken, wenn man errät, daß dabei die Hände frei waren von Sense, Gabel oder Rechen, daß man ja nur mit munteren Augen darauf achten mußte, wenn ein Rind etwa die elterliche Wiese verlassen und auf des Nachbars Grund hinübergrasen wollte, um es dann mit einem



lauten Anruf oder auf flinken Beinen laufend wieder zurückzubringen. Mir kam diese Beschäftigung wie gewünscht — ich konnte dabei lesen, lesen; wenn ich nur hie und da aufschaute und mit einem rasch zusammenfassenden Blick die Häupter meiner Kühe zählte, so mußte das vollauf genug sein.

So saß ich eines dunstig warmen Nachmittags jenseits des Bahndammes bei der letzten Wiese vor dem Moore auf einem Steinhaufen und hütete unsere Rinderschar. Gegen die Sicht von daheim war ich durch den hohen Damm gedeckt, und die Kühe weideten friedlich wie nur je vor mir. Ich hatte es leicht hier, denn drüben auf dem schwankenden Moor voll erblühendem Heidekraut gab es kaum ein saftiges Büschel Gras, das die Rinder hätte verlocken können. Weit draußen aber am Ende des Moores silberte über dem grünen Röhrichtstreifen der spiegelglatte, weite See.

Tief und tiefer ließ ich mich hineinsinken in das Leben des Buches, das aufgeschlagen auf meinen bloßen Knien lag. Auf dem Damm hinter mir brauste ein schwerer Schnellzug vorüber. Ich schenkte ihm keinen Blick und nahm ihn nur wahr, weil der moorige Wiesenboden unter mir schütternd mitschwang. Als er um die Kehre hinter dem Wald verschwunden war, sank von neuem eine unendliche Stille herab.

Aber desto lauter erfüllte sich beim Lesen meine Phantasiewelt mit klirrendem Waffenlärm. Der edle Ritter war nach einer harten Belagerung in die Burg des Raubgrafen eingedrungen und hatte den Strauchritter zum Zweikampf gestellt. Hieb klirrte auf Hieb, und als der Bösewicht auf den letzten Streich fiel, verhüllte sogar der Mond an dem nächtlichen Himmel sein Antlitz. Aber noch war für den Rächer der Friedlichen und Unschuldigen nicht die ganze Aufgabe erfüllt. Der Kunde nach mußte eines befreundeten Burgherren Töchterlein in dieser Raubburg schmachten. Sie war bei Nacht und Nebel entführt worden, weil sie sich geweigert hatte, des Raubritters Gemahlin zu werden. Der hatte geschworen, sie nicht eher freizulassen, als bis sie ihm ihr Jawort gegeben habe. Mit eisenklirrendem Tritt tappte der Ritter durch all die dunklen Räume, die eine düstere Fackel notdürftig erhellte. Doch nirgends fand sie der Ritter. Höher und höher stieg er durch die Gemächer, bis er vor der obersten Turmstube stand. Ein wuchtiger Stoß mit dem schweren Schwert, dann splitterte das Türgetäfel. Eintrat der Ritter und stand vor einer unendlich lieblichen Gestalt. „Gut, daß Ihr kommen seid!“ flüsterte das Mägdlein und dann — dann

konnte ich ja ahnen, was noch weiter geschah...

Als die letzte Seite ausgelesen war, hob ich mit einem tiefen, erlösten Aufatmen den Kopf und ließ meine Augen traumverloren und blinzelnd von der Tageshelle über die Wiese schweifen.

Ganz allmählich erst war es mir, als ginge mir etwas ab. Ich saß doch hier auf dem Steinhauften und sollte des Vaters Kühe hüten. Ich saß noch — doch die Kühe, die sah ich nicht mehr vor mir!

Himmel! War es ihnen zu langweilig geworden und waren sie ohne mich heimgetrottet? Der Bahndamm hatte weiter vorn einen Durchlaß für die Straße, die auf die Wiesen hinausführte, und so sprang ich rasch den Damm empor, um auch jenseits die Straße bis zum Hause überblicken zu können. Ein sonderbarer Hirt, der seine Herde nicht besser hütete! So ging es mir durch den aufgescheuchten Sinn. Und erst die daheim — was würden die sagen?

Aber auch drüben lag die Straße leer. Fassunglos wandte ich mich zurück und suchte noch einmal die Moorweide ab. Da fuhr mir auf einmal ein jäher Stich bis ins Herz!

Dort — dort draußen fast am Ende des Moores gegen den See hin sah ich noch die letzten rot- und weißscheckigen Rinder dahinstürmen, den Schweif steil in die Höhe, ein Zeichen, daß sie in einem wilden Lauf begriffen waren. Die vorderen drangen schon in das hohe Röhricht ein. Dahinter aber gleißte träge und höhnisch der unheilverkündende, tiefe, tiefe See.

Im nächsten Augenblick flog ich schon barfuß wie auf Windesflügeln über die Wiese hin. Von unten konnte ich keines der Rinder mehr sehen, und als ich mir im jagenden Laufen Zeit zu einem kurzen Gedanken erlaubte, mußte ich schließen, daß der Durst nach dem schwülwarmen Tag die Kühe dem See zugetrieben haben mochte. Dem See, dem See! Von den Kühen konnte sicherlich keine schwimmen — wo hätten sie es auch her gehabt, die doch ihr Leben lang im Bauernstall standen. Wenn sie aber hineinplantschten durch das Schilf, und der Seegrund sank vielleicht auf einmal jäh tief hinab, dann — dann ertrank eine Kuh nach der andern! Und ich — ich war schuld daran!

Ich stürzte in die größte Angst meiner Jugend hinein.

Ich fragte nicht, ob mir der Atem ausging, ich achtete nicht auf die Brombeerranken, die mit ihren Stacheln meine nackten Waden blutig rissen, ich rannte nur und rannte.

Doch bis ich keuchend vor dem Schilf stand, waren die Kühe schon in dem hohen Röhricht untergetaucht. Ich schrie, drohte und lockte — vergebens. Ich wollte hinter ihnen nach auf der breitgetretenen Spur — doch damit trieb ich sie nur noch weiter hinein gegen den tiefen See.

Da mündete kaum fünfzig Schritte vorn ein breiter Moorgraben hinein in den See. Sein

Wasser hatte feinsten Moorschlamm wie auf ein vorspringendes Delta hinein in den flachen Seestrand aufgeschüttet. Dort fehlte das Schilf und die braune Kruste schien leidlich tragfähig zu sein. Wie, wenn ich dort hinauslief und den Kühen den Weg ins tiefe Wasser abschnitt!

Ich fühle es heute, wie mir bei diesem verwegenen Entschluß die Zähne klapperten, denn schwimmen konnte ich in diesem Alter auch selber nicht. Der Seespiegel war in der letzten Zeit etwas gesunken. Als ich auf der trockenen Moorkruste stand, fühlte ich mich schon halbwegs sicher. Nur jetzt keine Zeit verlieren! Ich lief erst und tappte dann, als die Kruste der Schlammbank durchbrach, hastig gegen das offene Wasser hinaus. Wenn ich nur vor den Kühen draußen war, dann konnte vielleicht alles noch gut werden!

Ach, es sollte aber nicht sein! Bald brach ich bis zu den Knien durch, und ich wußte nicht, wie ich die Beine aus dem Schlick wieder lösen sollte. Ich ließ mich nach vorne fallen, um leichter loszukommen. Meine kurze Schülhose, das weiße, frischgewaschene Hemd, alles war bald über und über mit Moorspritzern bedeckt. Und dabei stand ich anscheinend noch gar nicht im See, denn erst dort draußen begann das offene Wasser. Ich keuchte mehr noch als vorher beim Laufen und wühlte mich verzweifelt weiter. Dabei sank ich mit jedem Ruck tiefer in den Schlamm hinein. Aber ich merkte die Gefahr nicht und dachte nur an die Kühe des Vaters; wenn ich sie nicht rettete, ich, der Hirt — dann traute ich mich nie mehr nach Hause!

Erst als ich in dem Morast steckte, so lang die Beine waren, und nicht mehr vor und zurück konnte, fing ich zu begreifen an, in welcher unheimlichen Gefahr ich selber geraten war. Die Füße fanden immer noch nicht festen Grund; ich fühlte sogar, daß ich langsam, langsam tiefer absank. Allmählich verschob sich die Ursache meiner Angst und Qual — aus der zähen, breiigen Tiefe herauf kroch mir eine Eiseskälte empor bis ans Herz.

Was weiß ein Kind vom Tod? Ein ferner Schatten nur ist er, von dem es wegblickt, wenn er irgendwo am Horizont seines Lebensweges auftaucht. Auf einmal und unerwartet aber stand dieser dunkle Schatten hart neben mir. Ich wußte, daß weitum kein Haus stand — wenn mich niemand hörte in meiner Einsamkeit, bevor der Schlamm über mir zusammenschlug, dann fand mich wohl auch im Tode in Ewigkeit niemand. Wie tief der Moorsumpf sein konnte, das begann ich erst jetzt zu ahnen.

Ich schrie: „Vater, Vater!“ doch nicht die Moorweide und nicht die Spiegelfläche des Wassers gaben ein Echo zurück. Als das Ziehen nichts mehr half, ließ ich mich zurücksinken und breitete die Arme aus. Die Tränen liefen mir über die Wangen und schmeckten salzig auf den Lippen, aber ich konnte es ihnen nicht wehren. Ich begann zu beten aus meiner tiefen Not mit einer Glaubensinbrunst, die Berge versetzen mußte. Allmählich erfüllte mich eine seltsam gehobene Ruhe.



Als es drüben im Schilf auf einmal wieder aufrauschte, dachte ich wieder an die Rinder, die mir aus dem Sinn entschwinden gewesen waren. Die Kühe, ach, Vater, jetzt kann ich mich nicht mehr sorgen um sie! So dachte ich in meinen Flüsterträumen. Ich hab getan, was ich bei meinem Buberverstand nur tun konnte — vielleicht kannst du es mir noch verzeihen, daß es soweit gekommen ist. Und die Mutter, ach, die vergibt mir schon; die kennt mich ja doch besser als ich mich selber!

Ich hob die Augen und wendete langsam den Kopf gegen das Land hin. Ich glaubte schon ganz ruhig zu sein, aber jählings gab es dem Herzen einen Ruck! Denn da tappten die Rinder, eines hinter dem andern, aus dem Schilf heraus, schüttelten ihre Flanken und schauten unschlüssig herüber zu mir, als warteten sie darauf, daß ich mein Hirtenamt wieder anträte.

Doch zu dieser Stunde konnte ich es nicht mehr. Da trabten die Kühe langsam über den Moorweg heimzu. Ich blickte ihnen nach, bis mir die letzte aus den Augen entschwand.

Dann breitete sich eine tiefe Stille um mich. Von Zeit zu Zeit schrie ich noch, doch ich vertraute nicht mehr dem Hall meines Rufes. Ich sank immer noch langsam, langsam tiefer. Zuletzt versiegten sogar die Tränen; ich lächelte zu den Schäfchenwolken hinauf, die lautlos über mich hinwegzogen. Wie lange noch, dachte ich in meinem unverrückbaren Kinderglauben, wie lange noch, dann schwebte ich hinauf hoch über sie.

Hoch über sie — hoch über sie — —

Himmel und Erde verschwammen und glitten ab vor meinem Auge — ich träumte in die blasse Stille hinein. Im Himmelsblau wanderte vor mir ein seltsamer Zug der Gestalten herauf, Bilder der Bücher, fernvergessene Gesichter, denen ich einmal begegnet war, vertraute Augen, die eine unnennbare Tröstung geben konnten. Es war, als seien die Bilder und Vorstellungen meines Innenlebens herausgestiegen aus mir und winkten mir zu: Komm, komm!

„Ja, ja!“ flüsterte ich, denn ich durfte nicht nicken, seit ich den Schlamm schon im Genick fühlte.

Dann träumte ich lange in die sausende Stille und verlor alles Maß der Zeit...

Ich fuhr aber zusammen, als hinter mir ein jäher Ruf aufsprang!

„Bub, Bub! was tust du da!“ Ein plötzliches Erschrecken lag in den kurz hervorgestoßenen Worten.

Da konnte ich auf einmal wieder jubeln: „Vater, weil du nur da bist!“

Ich konnte dem Vater nicht einmal zusehen bei seinem Rettungswerk und mußte nur regungslos warten, bis er hinter mir kniete und mich aus den zähen Klammerarmen des Moorschlamms zog. Dann sah ich es erst, daß er von der nahen Moorbrücke die Bohlen gerissen und mit ihnen bis zu mir heraus einen schwimmenden Steg errichtet hatte.

Als mich der Vater auf den festen Boden draußen hinstellen wollte, sank ich zusammen. Vielleicht war ich gelähmt von der Kälte im Leib, vielleicht war es nur die Erschöpfung nach der Angst — ich lag hilflos zu Füßen des Vaters und konnte nur unter leisen Tränen lächeln.

Da geschah es das erste und lebenseinzige Mal, daß ich den Vater weinen sah. Aufschluchzend kniete er hin vor mich und rieb mir den Körper trocken und warm. Und wie ein Vorhang zog es sich da von meinen Augen — in dieser Stunde lernte ich meinen wirklichen Vater kennen, wie heiß mir sein Herz entgegenschlug, das sonst immer verborgen blieb unter der Kruste von Arbeitsmühe und Herkommen. Ich schlang meine Bubenarme um seinen Hals und drückte mein Gesicht an seine bärtige Wange. So hielten wir still, und kein Wort fiel dabei, nicht ein einziges.

Später lud mich der Vater auf seine Schultern und trug mich heim. Weiter gibt es auch nicht viel mehr zu erzählen. Daß mich der Vater suchen gegangen war, als die Kühe allein heimkamen, daß er bald die Rinder Spuren im Moor gesehen hatte, die ihn zum See hinaus wiesen, das war leicht zu erraten.

Wenn ich heute aber zurückschaue auf die weit hinabgeglittenen Jahre meiner Kindheit, dann weiß ich es, daß tiefer als tausend wohlgesetzte väterliche Worte jene Stunde durch mein ganzes Leben wirkte, da ich in der wortlosen Erschütterung meinen Vater kennenlernte...

Franz Braumann

*

Wer ohne Rinder lebt, der weiß von feinem Leide;
wer ohne Rinder stirbt, der weiß von feiner Freude.

Im Heimatgau von Erzbischof Wendelin

Meßkirch und Pfullendorf

Beide liegen beschaulich am Talrand, an sonniger Halde hingestreckt und luden seit je die Fuhrleute der hier vorüberziehenden Straßen ein, es ebenso zu machen und Mann und Roß verschnaufen zu lassen. In Meßkirch sind Halde und Tal breiter als in Pfullendorf, und die braune Ablach gleicht schon fast ihrer Schwester drüben hinter dem Wald, der Donau. Dafür hat man in Pfullendorf das Bächlein zum Stadtweiher gestaut, und ein Schwanenpaar und eine Unzahl dickköpfiger Karpfen gondeln und gumpen im schimmernden Spiegelbild der alten Giebel umher.

Die jüngste Vergangenheit hat den beiden Städtchen die Behörden und den Titel einer Amtsstadt weggenommen. Sie sind aber dennoch geblieben, was sie seit Jahrhunderten waren: Mittelpunkt eines weiten Bauernlandes, das hier seine Gaben zu Markt bietet und ebenso seinen Bedarf decken will. Dazu gehört auch der Bedarf an Freude und Abwechslung, den der Bauer sich dann und wann einmal gönnen möchte. Schon wochenlang vorher freut er sich auf den Tag, wo er den Ochsen verkauft, das viele Geld im Sack kitzeln spürt, sich breit hinter den Wirtstisch schieben und die Nase einmal recht mit dem Malzduft füllen, den Schnauzbart tief in das schaumige Braunbier hängen kann. „Was zum Essen g'fällig?“, fragt schmeichlerisch die Wirtin, „vielleicht e Schinkewurst oder 'n Landjäger? Bratwurst, e Briesle, e G'rösts? Oder 'n Ochsenmaulsalat, 'n Leberkäs? Oder 'n Schweizerkäs, 'n Backsteiner?“ Was es auch sei, es schmeckt anders als bei der Alten daheim, mit dem Senf dabei und den krachbraunen Schildbrotten und dem Bier zum Ablöschen oder gar mit dem Wein, der schmeckerig über die Zunge rutscht. Dazu noch ein rechter „Dischkurs“, daß man auch erfährt, was in der verbackenen Welt alles geschieht und daheim was erzählen kann und lachen

kann oder auch schimpfen, daß die Scheiben schettern. Es ist kein Mangel an Wirtshäusern, in Meßkirch wie in Pfullendorf. Jedes dritte Haus hängt sein einladendes Schild heraus. Sie reihen sich vom Rathaus bis zur Vorstadt hinaus: Kreuz, Bären, Lamm, Löwe, Schwan, Bäckerstub, Höll, Engel und Deutscher Kaiser, ein durstiger Rosenkranz alter, verrauchter, winkliger Wirtsstuben.

Die großen Tage sind die Jahrmärkte. Da haben sich in die enge Straße noch hundert Krambuden eingedrängt, und hier winden sich nun langsam die Marktbesucher hindurch. Sie werden gleichsam auf die ausgebreiteten Waren hingestoßen, die Enge des Durchlasses ist hier kaufmännische Berechnung. Je enger, desto lohnender, das weiß der „Marktschreier“, der gerade an den Kehren und Windungen der Straße die meisten Zuhörer und schließlich auch Käufer findet.

Weithin bekannt und weither besucht ist besonders der Pfullendorfer Viehmarkt. Er hat seinen Stand hoch über der Stadt zwischen der stillen Wallfahrtskapelle Maria-Schray und dem noch stilleren Gottesacker. Da lärmt und feilscht nun für etliche Stunden der Markt, da brüllt und grunzt und meckert es, da wandeln die schwäbischen Flüche eine reiche Tonleiter auf und nieder.

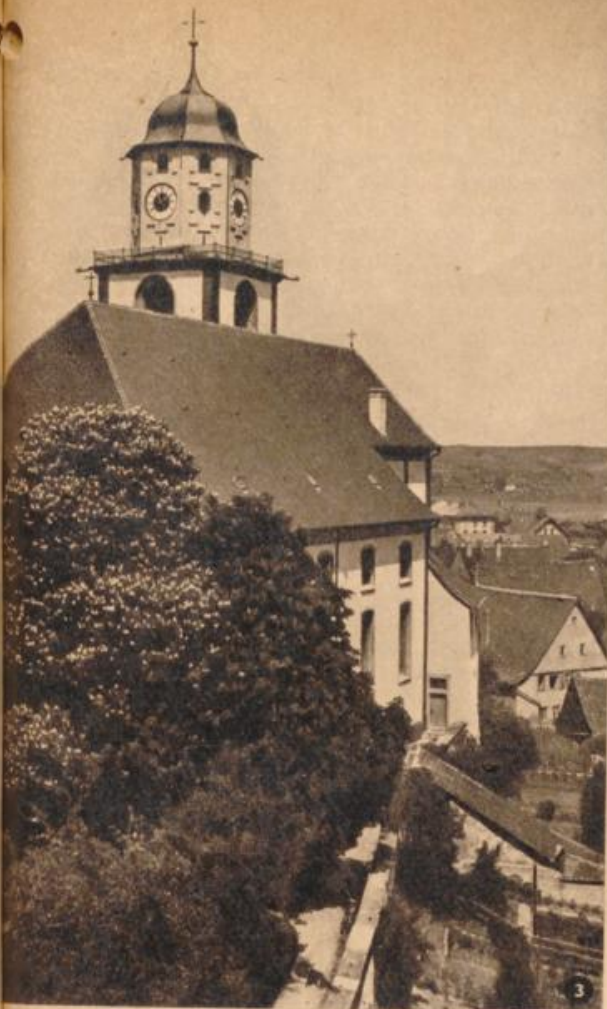
So ähnlich die beiden Städte nach Lage und Gewerbe, so verschieden ist ihre Geschichte, die dann dem Stadtbild im einzelnen das Gesicht gab. Meßkirch war viele hundert Jahre Sitz der Grafen von Zimmern und ihrer Erben, eine Herrenstadt also, Pfullendorf ebenso lang eine „Freie Reichsstadt“.

Pfullendorf ist trutzig um Kirche und Rathaus geschart und besitzt noch heute ein gut Teil seiner Wehrtürme und -mauern. Die Bürgerhäuser sind breiter, geräumiger, reicher als in Meßkirch, und sie wirkten noch stattlicher, wenn man nicht vor und nach 1900 die



meis
zuge
„das
auf
noch
Trep
Zeit
ben
ihre
schei
und
ten.
und
seine
die g
keit
Die
Herr
Eckt
über
ser e
denst
nach
Fürst
Von
Ruhn
den,
rühm
daß
selbst
bis z
dern

iben
häu-
edes
schild
e zur
löwe,
Deut-
alter,
e. Da
ndert
nden
urch.
teten
asses
nger,
arkt-
und
hörer
nt ist
t. Er
zwi-
Maria-
acker.
unden
eckert
e eine



meisten der edlen Fachwerkgiebel mit Mörtel zugeschmiert hätte. Noch steht in Pfullendorf „das älteste Bürgerhaus Süddeutschlands“ auf seinen gewaltigen Eichenstämmen. Und noch steht am Ende der hundertstapfigen Treppe die Kirche, wie aus Albrecht Dürers Zeiten herübergerettet, mit schwäbischen Buben und Mädlen auf den Altären, die sich ihrer himmlischen Pracht beinah zu schämen scheinen und gern wieder in die nach Wurst und Wecken duftende Gasse entlaufen möchten. Noch ist zu erwähnen der reiche Spital, und wohl nicht durch Zufall ragt er mit seinen hohen, gotisch gestuften Giebeln über die ganze Stadt hinaus, Zeugnis der Redlichkeit und Tugend, Krone des Bürgerstolzes.

Die Krone von Meßkirch dagegen ist das Herrenschloß, ein breites Geviert mit vier Ecktürmen, sachlich, aber auch selbstbewußt über das unruhige Dachwerk der Bürgerhäuser erhoben. Die Grafen von Zimmern, Wildenstein und Meßkirch haben es gebaut und nach 1600 ihre Erben, die Helfensteiner und Fürstenberger darin geändert und gebessert. Von ihnen empfing die Stadt ihren Glanz und Ruhm. Und es darf schon Ruhm genannt werden, daß hier, in und um Meßkirch, die berühmte Zimmersche Chronik entstand, und daß in dieser Chronik nicht nur die Stadt selbst und ihre Menschen, vom Herrn Grafen bis zum Abdecker und Bettelweiblein, sondern darüber hinaus der Hof zu Stuttgart,

das Reichsgericht zu Speyer, das Hofgericht zu Rottweil, die Domherren von Konstanz, Straßburg und Speyer, der ganze west- und süddeutsche Adel mit all seinen Bindungen und Beziehungen bis nach Holland und Frankreich hinein, ein ganzes wildlebendiges und entscheidendes Jahrhundert abgebildet ist. Für die Grafen von Zimmern arbeitete auch der Maler, der in der Kunstgeschichte „Meister von Meßkirch“ heißt, und von dem leider nur noch ein einziges, aber herrlich farbenfrisches Bild, der Dreikönigsaltar, die Meßkircher Stadtkirche ziert. In dieser Kirche zu St. Martin sind auch zwei bronzene Grabplatten, die man nicht vergißt: die der beiden Zimmernschen Grafen Gottfried Werner und Wilhelm Werner, die eine Renaissancearbeit, die andere malerisch-barock. Wilhelm Werner kniet vor dem Gekreuzigten und scheint sich zu beschweren, daß der Herrgott ihm nur Töchter gab und so mit ihm der Name von Zimmern ausstirbt, der sich von den alten Cimbern seligen Angedenkens herleitet, wenn die Chronik mit ihren seitenlangen „Beweisen“ recht hat. Graf Gottfried Werner auf der andern Seite steht nun vierhundert Jahre im Harnisch vor seinen Meßkirchnern, wie er im Leben geharnischt vor ihnen stand, ein letzter Ritter, der den „Herrn Omnes“ nicht leiden mag, wie in der Chronik geschrieben ist, ein launischer, unbequemer Onkel für seinen Neffen und Erben, unbequemer noch



1. Als Dr. Wendelin Rauch sein Elternhaus in Zell am Andelsbach zum erstenmal als Erzbischof besucht, trägt dieses die Inschrift: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“
2. In diesem stattlichen Bauernhaus in Zell a. A., unweit Pfullendorf, wurde Erzbischof Wendelin am 30. August 1885 geboren.
3. Die hochragende St. Martinskirche zu Meßkirch, dem Heimatstädtchen von Erzbischof Conrad Gröber selig.
4. Eine stille Herzkammer der Pfullendorfer Landschaft ist das Muttergottes-Kirchlein Maria Schray.

Fotos: Stadelhofer (1), Göckel (1), Archiv (2)

für seine Untertanen, ein schrulliger Schwabenkopf und doch ein Mann, der sich einprägt und der gehätschelte Held der von ihm nicht geschriebenen und wohl auch nie gelesenen Chronik.

Diese Kirche von St. Martin, barock und reich, doch nicht überladen, ist ein Raum lichter Freude und gläubigen Jubels, der recht zur Musik verlockt. Der Komponist Konradin Kreutzer hat hier zum erstenmal die von ihm dann so geliebte Orgel erklingen hören. Und sein braver Bürgerkopf auf dem Denkmal zwischen Schloß und Kirche lauscht noch immer zur Orgel empor, ob ihr kein Mißton entrinne. In St. Martin zu Meßkirch hat Erzbischof Dr. Conrad Gröber seine erste heilige Messe gefeiert, hat der Philosoph Professor Dr. Martin Heidegger sein erstes Vaterunser gebetet.

Das Meßkircher Blut war meist um ein paar Grad hitziger als das Pfullendorfer. Es war lange Meßkircher Ehrgeiz, im Wettlauf um den Fortschritt der Nachbarschaft um eine Länge voraus zu sein. Aber in einem ist Pfullendorf nun doch voraus: Es hat sich den Fremden und Erholungsbedürftigen angepaßt, die vor dem Krieg schon in jährlich wachsender Zahl dorthin kamen. Und vielleicht liegt

hier die Zukunft der beiden Städtchen. In unserem arm gewordenen Lande werden sich nicht mehr viele Leute die Reisen ins Ausland und den Besuch anspruchsvoller Kurorte leisten können. Aber in und bei den beiden Städtchen ist zu finden, was wir alle brauchen, die besinnliche, heilende Stille der Einsamkeit. Auf dem Weg von Meßkirch nach Pfullendorf — drei gute Stunden bergauf, bergab durch Wald und Bauernland —, da kommt der Wanderer mehrfach an Punkte, wo er gerne stehen bleibt und das Land überschaut: Mit großen, weit ausholenden Wellen wogt es vor ihm auf und nieder bis zum Himmelsrand, und alle die von Korn und Raps und Klee hell getupften Wellen sind dunkel umsäumt von nicht endenden Wäldern. Aber ein Platz ist — nicht weit vom Kirchlein des Pferdeheiligen Eulogius —, da ist gut sein, da möchte man eine Hütte bauen. Da reicht der Blick von der breiten Feste des Hohentwiel bis zur blitzenden Turmspitze auf dem schwäbischen Königsberg, dem Bussen; da stürzt das Auge in den Abgrund, darin der Bodensee schwimmt und hebt sich selig wieder empor zu den Schneebergen, die gleich Diamanten auf dem nebelblauen Sammet der Täler blitzen.

Anton Gabele

Der leere Stuhl



kam einmal in ein sehr feines, vornehmes Haus zu sehr feinen, vornehmen, feierlichen Leuten, die zudem im Rufe einer großen, weltfernen Frömmigkeit standen.

Es war ein älteres, kinderloses Ehepaar, das von den Zinsen eines sehr hohen Bankguthabens lebte.

Ich wurde zu Tisch gebeten.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß die guten Leute nicht nur sehr viel Geld, sondern auch einen sehr schönen Brauch hatten.

Als nämlich das Mahl begann, stellten sie mit großer Feierlichkeit einen sehr feinen, vornehmen Stuhl an die Tafel und verneigten sich tief vor diesem leeren Stuhl, wobei sie sehr süße, aber mir unverständliche Worte lispelten.

Als das Mahl zu Ende war, verneigten sie sich wieder vor dem leeren Stuhl und murmelten mit gespitzten Lippen wieder diese süßen, unverständlichen Worte.

Da mir der vornehme Hausherr meine Verwunderung über dieses seltsame Gehaben mit dem leeren Stuhl wohl anmerken mochte, sagte er in verhaltenem, feierlichem Tone: „Es ist dies ein alter frommer Brauch bei uns. Wir nehmen keine Mahlzeit ohne diesen leeren Stuhl.“

„Und unsern lieben, unsichtbaren Gast, der

darauf sitzt“, ergänzte die würdige Hausfrau mit bedeutungsvollem Augenaufschlag.

Ich sah unwissend vor mich hin und schämte mich, daß ich dieses Rätsel nicht gleich erriet. Wohl um mir etwas daraufzuhelfen, fuhr der Hausherr fort: „Ja, bei jeder Mahlzeit haben wir diesen zwar unsichtbaren, aber sehr hohen Gast am Tische — auf dem leeren Stuhl.“

Da ich noch immer dumm vor mich hinstarrte, löste die Hausfrau meine Verwirrung mit dem befreienden Bekenntnis: „Es ist kein geringerer als unser lieber Herr Jesus, den wir bei jeder Mahlzeit als Gast auf dem leeren Stuhl sitzen haben. Das ist bei uns ein alter, aber frommer Brauch, von dem wir niemals lassen werden.“

Mir lief es eiskalt über den Rücken vor Schauern über den frommen Brauch dieser feinen, vornehmen, feierlichen Leute.

Sie erhoben sich steif und deuteten mir mit kühler Verneigung an, daß das Mahl beendet und ich entlassen sei.

Ich verließ das feine, vornehme, feierliche Haus und schalt mich einen Tölpel, weil ich das Geheimnis mit dem leeren Stuhl nicht selbst begriffen hatte.

„Du Heuochs“, sagte ich zu mir, als ich wieder allein war, „das hättest du doch leicht erraten können, das mit dem leeren Stuhl. Wo hast du nur deine Fünfe wieder gehabt? Was werden diese feinen, vornehmen, feierlichen Leute jetzt über dich denken und sprechen? Sicherlich werden sie jetzt den

ganz
kopf
um
für e
Di
dem
oft d
chris
und
einer
hohe

Wi
ein
saßen
Rund
die M
dern.
Das
sel w
Löffel
ternd
lacher
Hol
gewit
dem
baren
Es
Stuhl
Platz
Dutze
gepre
Ich
wenig
gab e
hingeb



ganzen Wortschatz vom Esel bis zum Schafskopf erschöpfen. Jedenfalls bist du wieder um eine Erfahrung reicher. Also merk' dir's für ein ander Mal!"

Die längste Zeit ging mir das Erlebnis mit dem leeren Stuhl nicht aus dem Kopfe. Wie oft dachte ich bei mir: Es gibt halt doch noch christliche Leute, die fromme Bräuche üben und dem lieben Heiland bei jeder Mahlzeit einen leeren Stuhl zurechtrücken — dem hohen, guten, unsichtbaren Gast.

*

Wieder einmal kam ich in ein Haus. Es war ein schlichtes Bauernhaus. Die Hausleute saßen gerade beim Mittagmahl in fröhlicher Runde: der Vater, die Mutter, die Knechte, die Mägde und eine große Schar von Kindern.

Das war ein Gewurle um die Suppenschüssel wie in einem Ameisenhaufen: blinkende Löffel, greifende Hände, schmatzende, schnatternde Mäulchen, pausbackige Wänglein, lachende Augen.

Holla, dachte ich, durch Erfahrung schon gewitzigt, was wird's bei diesen Leuten mit dem leeren Stuhl und dem hohen, unsichtbaren Gaste sein?

Es war keiner da, das heißt: kein leerer Stuhl wenigstens. Es hätte auch gar keiner Platz gehabt zwischen den anderthalb Dutzend großen und kleinen Essern, die in gepreßter Enge um den Tisch saßen.

Ich atmete auf: Hier konnte ich mich wenigstens nicht mehr blamieren; denn hier gab es keinen feinen, vornehmen, feierlich hingestellten leeren Stuhl.

Und der unsichtbare Gast?

Zwischen der Hausmutter und dem Hausvater auf dem Schragen saß ein kleines Kind, das den übrigen Kindern gar nicht ähnlich sah.

Die Hausmutter erriet meinen fragenden Blick und gab sogleich Bescheid: „Angenommen haben wir's, dies Patscherl, dies kleine, liebe Butziwackerl da. Hat keinen Vater und keine Mutter mehr. Und bei uns ist's gleich, ob elf Löffel in die Schüssel langen oder zwölf. Und wo für ein Dutzend gedeckt ist, da findet das Dreizehnte auch noch ein Bröckerl. Schickt Gott s' Haserl, schickt er auch s' Graserl. Gelt, du zuckersüßes Baunzerl mit deinem Zibebengesichter! O du G'schmacherl, du g'schmach's!" herzte die Hausmutter das angenommene Kind.

Dann löffelten sie fröhlich weiter, Hausmutter und Hausvater, Knechte und Mägde und eine große Schar von Kindern.

Ich aber dachte an die eigene Jugendzeit daheim, wo wir auch so fröhlich und dichtaufgeschlossen um die Suppenschüssel saßen, daß keine Laus mehr zwischen uns Platz gehabt hätte, geschweige denn ein leerer Stuhl.

Und dann dachte ich weiter: Eigentlich könntest du jetzt eine Geschichte schreiben mit der Überschrift: Der leere Stuhl. Eine Geschichte, wie du sie erlebt hast in den beiden Häusern. Und das Urteil sollen die Leser selber fällen mit einem heiligen Wort: „Wer eins von diesen Kleinen aufnimmt, der nimm mich auf!“

Was ist also besser: ein leerer Stuhl mit einem unsichtbaren Gast oder der Heiland, sichtbar geworden in einem Kindlein?

Franz Schröngamer-Heimdal



Wenn ihn der Glanz der Sterne in der Nacht erfüllt
 Und silbern seinen Armriß zart enthüllt,
 Dann träumt der Dom, er sei von seinen Wunden
 Und alles sei, wie es vordem gewesen. [ganz genesen,

Die Nischen und Altäre stehen wieder rings im Kranz
 Am Hochaltar und Lettner in der Kerzen Glanz.
 Die frommen Beter kommen wieder Schar um Schar
 Und neigen sich vor Kreuz und vor Altar.

Und wie er träumt ... ein Windstoß ... bröckelndes
 Gemäuer, Dampf ein Fall -
 Von schwerem Stein und hohler Widerhall!
 Es weht wie Seufzen aus der siechen Stadt,
 Die einst des Domes Ruhm geädelt hat.

Sie träumt mit ihm, sie seien ganz genesen,
 Er ist der Zeiten Güter wieder, wie er einst gewesen,
 Doch was ist Zeit, was Nähe, ferne?
 Hoch über allem Wandel stehen groß die Sterne!

+

Du hast sie nicht verdient, die sengende Gewalt,
 Die quer durch deine Maße brach hernieder
 Und tötete die reichgeschmückten Glieder,
 Die Flucht der Säulen hoch emporgeballt!

30

Dein Glanz kam nicht aus irdischem Verlangen,
 Er war der Sehnsucht hoher Traum,
 Er war des Höchsten bildgeword'ner Raum,
 Von Ahnung andern Daseins ausgegangen!

Gespräche heimgegang'ner Seelen flüstern hier,
 Es haften noch Gebete an den leeren Wänden,
 Es raunet noch von aufgehob'nen Händen,
 Und Gottes Schweigen lastet schwer auf dir!

+

Die unten aber schliefen ihren langen Schlaf
 Und wurden nicht vom Lärm der Zeit geweckt,
 Und nicht von Flammen oder Rauch geschreckt,
 Und keines der verderblichen Geschosse traf!

So steht noch immer Ruhestatt an Ruhestatt
 Der königlichen Frauen und der Ritter kampfbewehrt,
 Kein einziges der harten Betten ward versehrt,
 Daran die Kronen und die hohen Namen schimmern matt!

Nun da der Lärm ins Nichts vertost,
 Brennt wieder am Altar das Ewige Licht,
 Das seinen Schimmer durch das Dunkel bricht,
 Und von dem kleinen Leuchten kommt's wie Trost!





Er steht noch, seine Spitze ragt zum Himmel,
Nächtens spricht er mit dem Sternengewimmel,
Erste Morgenröten ihn betauen,
Letzte Sonnengrüße darf er schauen,
Unter ihm vergehen Welt und Grüste,
Ihn umspielen Himmelolüste!
Und er spricht: Ich habe Zeiten überwunden,
Tausend Jahre sind dahingeschwunden,
Seit ich aufstand himmelwärts,
Krieg und Nöten hab' ich mitgetragen,
Glanz aus frühen, längstentschwund'nen Tagen

In der Zeiten Glück und Schmerz.
Doch so sah ich nie die Hölle toben,
Als die dunkeln Vögel hergestiegen
Und des Feuers glühendes Verzehren
Über Dom und Stadt entleeren,
Doch ich durfte die Vergängnis überstehen,
Einstens darf ich auch die Auferstehung sehen,
Einmal wieder werden meine Glocken
Jubelnd über Berg und Tal frohlocken,
Durch den Flugsturm dieser Zeit
Führt uns eine Hand der Ewigkeit. e. Sch.

Volksfrömmigkeit in Schwarzwälder Hausinschriften

Hausinschriften sind mehr als bloße Angaben, Verzierungen oder Schmuckfüllungen, sie sind Dokumente und Urkunden aus einer Zeit, in der es noch keine Grundbücher gab, sie führen zurück bis etwa 1500; da gab es nur Dingrodel, welche die Rechte und Pflichten der Lehensherren und der Lehensträger festlegten und Urbare, d. h. Hofbeschreibungen oder Aufzeichnungen über Markungen.

Hausinschriften melden uns, wann das Haus erbaut wurde. Sie nennen vielfach auch den Erbauer und den Namen des Zimmermanns. Sie sind Urkunden zur Geschichte der Familie, kommt es doch vor, daß die Nachkommen des Erbauers noch auf dem Hofe wohnen und arbeiten. In den Inschriften offenbart sich aber auch die Gesinnung des Erbauers gegenüber Gott, gegenüber der Gemeinschaft. Sie gibt so ein Bild von der Einstellung der damaligen Menschen. Selbst ein trockener Humor fehlt in vielen Inschriften nicht.

Nicht allein Tatsachen bringen die Hausinschriften, sie klingen meistens in einem Wunsche aus, in dem Wunsche nämlich, daß der Bau immer unter dem Schutze des Allerhöchsten stehen soll, daß der Segen des Allmächtigen stets auf dem Hause ruhen möge.

Schon der einfache Spruch:

„Dies Haus steht in Gottes Hand,
Gott bewahre es vor Feuer und Brand“

in seinen verschiedenen Abwandlungen zeigt deutlich, wie sehr sich das Volk vor dem Feuer, welches das Haus vernichten kann, fürchtet, und das Haus, um diese Gefahr abzuwenden, unter den Schutz Gottes stellt.

Neben den Versen sind manchmal auch Verzierungen angebracht, Sterne, Blumen, oder man liest: J.H.S. Jesus, Heiland, Seligmacher oder C.M.B. Caspar, Melchior, Balthasar oder J.N.R.J. Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. Auch das Marienmonogramm findet Verwendung. Als Träger der Inschriften dienen meistens die Schrägbalken, welche die über die Wände hervorspringenden Dachbalken stützen; manchmal sind Inschriften auch auf Tafeln über der Türe des Hauses angebracht. Sie sind oft recht schwer zu lesen, weil sie durch Witterungseinflüsse stark beschädigt wurden. Rechtschreibung, Versmaß usw. sind aus der Zeit, in der die Inschriften entstanden, und stimmen mit der heutigen Schreibweise selten überein. Wo nur Jahreszahlen vorhanden sind, sind sie in lateinischen Ziffern in die Balken eingehauen.

Schönwald, Holzbauernhof
Dieses Haus steht in Gottes Hand,
Gott bewahre es vor Feuer und Brand.
Da geht man aus und ein,
Gott wolle jedem gnädig sein.
Nimm es auf, o Herr, wie ich begehre,
Alle Schritt und Tritt zu Deiner Ehr.
Das Haus hat bauen der ehrbare Jakob Kienzler
und Anna Maria Schneiderin.
Das Haus hat gezimmert der ehrbare Hans
Michel Weiser, 1619.

Schönwald, Kernenseppleshof
Die allerheiligste Dreifaltigkeit. Das Haus hat
aufgebaut der Meister Weiser von Nußbach
mit dem Mitmeister Magnus Holzmann. 1807.
Dies Haus steht in Gottes Hand,
Er wolle es bewahren vor Feuer und Brand.
Josef Kern und die verstorbene (Frau).
Dieses Bauen ist eine Lust,
Daß es so viel Geld gekostet,
Das hab ich nicht gewußt.

Furtwangen, Kernenhof

1. Das Haus steht in Gottes Hand,
Gott bewahr es vor Feuer und Brand. 1760.
2. Das Haus hat gemacht der hochberühmte
Spannmeister (Zimmermann) Mathäus Fern-
bach. 1760.
3. Den Eingang und den Ausgang mein
Laß Dir, o Gott, befohlen sein.
4. Das Haus hat erbauen lassen der ehrbare
Hans Jakob Kern 1760.
5. Denk an den Baumeister Jrenäus Kimmling
mit einem Vaterunser.
6. Mathis Kern, Philipp Kern, Fabian Kern,
Anna Maria Kernin, Anastasia Kernin.
7. Nimm es auf, o Gott, wie Du begehrest,
Alle Schritt und Tritt zu Deiner Ehr'. 1760.
8. Das Bauen ist eine Lust,
Was es gekostet, hab ich vorher nicht ge-
wußt.

Zu bemerken ist, daß die Nachkommen der
in der Inschrift genannten Kern heute noch
auf dem Hofe sind.

Furtwangen, Gabrielenhof

1. Ich hoff auf Gott und wart der Stund,
bis mir mein Glück mit Freuden kunnt.
2. Alle, die mich hassen, müssen mich doch
sein lassen.
3. Gesundheit und Frieden haben,
sind zwei schöne Himmelsgaben.
4. Mit Gott das Haus gebauen ist,
dem sei es befohlen zu jeder Frist.
5. Das ist wohl ein braver Mann,
der großes Unglück tragen kann.
6. 1793 hab ich Johann Georg Dold und Marie
Anna Künzler dieses Haus neu gebauen.
7. im 1792 ten ist unser Haus abgebrannt.
Der Gabrielenhof ist das Geburtshaus des
Geistlichen Rates und Stadtpfarrers von St.
Josef in Mannheim. Josef Mosmann gest. 1940.

Unterprechtal

Unter dem Schutz steht dieses Haus: Jesus,
Maria, Josef.
Glückselig, die oft sprechen aus: Jesus, Maria,
Josef.
Behüte dieses Haus vor Pest und Brand: Jesus,
Maria, Josef.
Vor Zauberei, Unheil und Mißgunst: Jesus,
Maria, Josef.
J.H.S. 1767 C.M.B.

Schönenbach, Hofbauernhof
Wer Gott und den Nächsten liebt
und jeden wie es sein soll,
der lebt vergnügt auf dieser Welt
und geht ihm ewig wohl. Otto Straub

Michels Bekehrung

Es war nicht zu verkennen, daß der Michelbauer eine höchst unzufriedene Natur war. Die Balbine, sein Weib, hatte sich zwar in den vielen Jahren ihrer Ehe mit vielem abgefunden, mit sehr vielem sogar, konnte sie manchmal sagen. War eine Ernte mittelgut, dann nannte er sie schlecht, und war sie sehr gut, nannte er sie mittelmäßig. Und so ging das in allen Lebenslagen. Manchmal verlor die Balbine die Geduld, dann sagte sie ihm „alle Schand“, wie man sich in jener Gegend ausdrückte. Das half dann eine Zeitlang.

In der letzten Woche war er wieder unausstehlich, besonders seit die Liesel, die einzige Tochter und Erbin des Hofes, ein Auge für den zwar rechtschaffenen, fleißigen, aber armen Frieder hatte und von ihm nicht lassen wollte, trotzdem sie einen reichen Hofbauern hätte freien können.

Sein Geschimpfe, sein Nörgeln wurde immer unausstehlicher, und in dem Gemüt der Balbine fing es deswegen an zu kochen, sie würde sich bald wieder einmal Luft machen müssen.

Das tat sie denn auch. Den Anlaß bot irgend eine Kleinigkeit im Hause. Der Michel fing an zu kriteln und zu graunzen, und jetzt überließ auch Frau Balbine. Sie stellte den Putzeimer auf den Boden, daß das Wasser spritzte, stemmte die Hände in die Seiten und fing an dem Michel „alle Schand“ zu sagen. Wenn das Barometer so stand, schwieg er dann auch meist und ließ das Wetter über sich ergehen. Heute dauerte das Wetter etwas länger, denn es hatte sich manches in ihr aufgespeichert und drängte zur Entladung, und zuletzt kam etwas Außergewöhnliches, nämlich eine Feststellung, die er noch nie gehört hatte: „Du bisch halt kein Christ, an dir lauft alles runter, was der Pfarrer sagt; dir passiert noch emal was, was Extras, daß du g'scheit wirscht und jetzt geh' raus aus der Kuch', geh' ins Wirtshaus oder in d' Kirch oder wo du hinwillst, nur daß ich dich nimmer sehe' muß.“ Die Balbin schrie das Letzte in den höchsten Tönen, die ihr erreichbar waren, und so entwich der Michel aus der Küche, nahm den Hut vom Nagel und ging dem Wirtshaus zu. Unterwegs kam er an der Kirche vorbei und hörte leise Orgeltöne aus der offenen Seitentüre heraustönen. Ha, der Schulmeister probiert wieder, der da, der . . . dachte er verächtlich. Aber trotzdem trat er zur Seitentüre ein, die Balbin hatte ihn ja so „höflich“ gebeten, in die Kirche zu

gehen oder ins Wirtshaus, dachte er bissig. Eben schloß das Orgelspiel in langen, feierlichen Akkorden, die auf Michel nun doch einen gewissen Eindruck machten. Am Sonntag hörte er nicht so darauf, wenn er so unter den andern saß und seine Beobachtungen machte, aber jetzt, so allein, klang es anders, eindringlicher.

Jetzt hörte er den Lehrer die Türe schließen, und dann war es ganz still geworden in der Kirche. Die Sonne schien warm und hell und warf ihren Schein gerade auf das Altarbild. Michel ging an der Kommunionbank entlang und beabsichtigte, wieder zur anderen Türe hinauszugehen, blieb aber dann stehen und blickte hinauf zur Königin des Himmels, die über dem Altar thronte. Da stand er nun, drehte seine Mütze um und fand keine Andacht und keine Sammlung. Trotz und Verstimmung kämpften in ihm. Er setzte sich aber dennoch in die vorderste Bank und sah zu dem Altarbild empor. Ein weiter Mantel umhüllte die edle Gestalt der Gottesmutter, eine mit Juwelen geschmückte Krone lag auf ihrem Haupte, und auf ihrem Arme hielt sie das heilige Knäblein, das anmutigerweise sein Köpflein an der Mutter Schulter ruhen ließ und mit großen Kinderaugen auf den Michel herabschaute.

Ja, wer's so gut hat wie die Muttergottes da droben in ihrem Prunkmantel und der kostbaren Krone auf dem Kopf, dachte er bissig, wer so was hat, da wär ich auch zufrieden, und er kniff verbittert den Mund zusammen und hing den Kopf. So mochte er eine Zeitlang gesessen haben.

Aber was war denn das! Heiliger Petrus, war die Madonna im Bild zum Leben erwacht? Dem Michel schien es, als habe ihr Auge mit lebendigem Ausdruck auf ihm geruht. Und, wahrhaftig, jetzt ging es wie Bewegung durch ihre hohe Gestalt, und das heilige Knäblein drehte sein Köpfchen gegen



seine Mutter, sah nicht mehr zu dem giftigen Michel herab, sondern in die Augen der Himmlischen; sie flüsterten einander etwas zu, und wahrhaftig, die Himmelskönigin hob den rechten Fuß aus dem Rahmen hinaus, die zwei größeren Engel an ihrer Seite erhoben sich aus ihrer knieenden Stellung, ergriffen auf beiden Seiten den schweren damastenen Mantel, um ihr das Ausschreiten zu erleichtern, und all' die andern Engel und Englein fingen an zu leben und zu schweben. Und jetzt stand die Muttergottes über dem Tabernakel und schritt anmutig und voll königlicher Würde über den Aufsatz des Altars herunter, der sich treppenartig aufbaute. Nun stand sie wahrhaftig auf dem Altartisch, und flugs holten zwei Englein das hölzerne Stieglein herbei, das der Herr Pfarrer immer benützt, wenn er das heilige Gut in der Monstranz aussetzt, und jetzt schritt sie auch diese Treppe herab in mühelosem, seligem Schreiten, wie eben die Himmlischen, die von aller irdischen Schwere frei sind, schreiten, umgeben von ihrem geflügelten Engelsgefolge; und es war ein Rauschen ihrer Gewänder und ein Flügelschlagen der Englein wie sanfter Wind im Frühling, das der Michel ganz deutlich hörte. Mit offenem Munde sah er die Königin des Himmels die Stufen vor dem Altar herabkommen und auf sich zugehen. Da ward er überwältigt von der Erscheinung und brach auf die Knie und beugte seinen krummen Rücken wie geschlagen.

Aber schon war die himmlische Gesellschaft vor ihm angekommen, und es zwang ihn in die Höhe zu schauen. Fast hätte er den Anblick nicht ertragen. In majestätischer Ruhe und Hoheit stand die Königin vor ihm und schaute ihm aus unergründlichen Augen bis in das Innerste, dann sagte sie mit unendlich wohl lautender Stimme, wohl lautender als alle Himmelschöre singen können: „Du hast dir meine Krone gewünscht, ich will deine Bitte erhören, du sollst sie erhalten.“ Dabei neigte sie ein wenig das Haupt nach vorn und die zwei größeren Engel, die ihren Mantel gehalten hatten, nahmen ihr ehrfürchtig und behutsam die Krone ab und setzten sie dem erschrockenen Michel auf den kahlen Schädel. Er wollte protestieren und rufen, so war das nicht gemeint, aber er brachte kein Wort hervor, die Zunge war ihm wie gelähmt. Eine schreckliche Angst überkam ihn, der Michel mit einer Krone! Kicherten dort nicht zwei kleine, krausköpfige Englein, die hinter der Königin hervorlugten? Er wollte noch einmal protestieren, aber keinen Laut brachte er hervor.

Noch einen ernsten Blick warf ihm die nun ungekrönte Königin des Himmels zu, dann nahm sie den Weg zurück wie sie gekommen, und wieder rauschte der schwere seidene

Mantel und flatterte das himmlische Gefolge um sie wie eine Schar aufgescheuchter, weißer Tauben. Jetzt stand sie wieder droben über dem Tabernakel und war zu ihrer ruhigen Haltung zurückgekehrt, und Michel hätte glauben können, es sei alles ein Traum gewesen, wenn nicht auf ihrem Haupte die Krone gefehlt hätte und die nun freie Stirn und das in goldene Wellen gelegte Haar der Jungfrau neu und ungewohnt aus dem Bilde getreten wäre.

Aber nun, da die Madonna wieder in ihrer Ruhe verharrte, hörte Michel plötzlich ein Stimmengewirr, das immer lauter, immer dringender in seine Ohren drang. Es wurde ihm offenbar, daß er mit der Krone der Himmelskönigin zugleich die Gabe bekommen hatte, alle Gebete zu hören, die zu ihr emporgesendet werden. Und da vernahm er nun einzelne Stimmen, die ihm das Leid und Weh der Menschenherzen enthüllten. Er hörte die vielen Bitten, Seufzer, Gebete und auch Flüche

und Schreie der Verzweiflung. Hier flehte eine Mutter um Erhaltung ihres einzigen Kindes, dort flehte ein Gatte und Vater um das Leben der Gattin und Mutter; ein Verzweifelter schrie aus seiner Gefängniszelle: „Sie haben mir Ehre und Freiheit genommen, hilf mir oder ich gehe zugrunde.“ Dort hauchte ein letzter Seufzer eines mit dem Tode ringenden empor: „Hilf mir über den letzten Schritt!“ Dazwischen hörte er von allen Weiten der Erde immer wieder das „Ave Maria“ und seine Endbitte: „Bitte für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen!“ Wie ein Meer von Not und Jammer brandete es zu Michels Ohren, und die Krone der Himmelskönigin dünkte ihm jede Minute schwerer. Er sah plötzlich all' dem Jammer gegenüber in sein eigen Herz mit all' seinem Egoismus, seiner Unzufriedenheit, seinen Launen. Was er als sein Leid angesehen hatte, schrumpfte immer mehr zusammen, wurde immer kleiner und war zuletzt nur noch ein kleines Pünktchen im Gegensatz zu den großen Leiden und Ängsten in der Welt. Zitternd und beschämt sank Michel zu Boden, griff mit beiden Händen nach der Krone der Madonna und legte sie vor sich auf die Steinfließen mit den Worten: „Wie kann die zarte Himmelsmutter dies alles aushalten!“ „Weil sie Ziel und Ende alles Leidens sieht“, sprach eine ernste Stimme in seinem Innern.

Da drangen Reuetränen in die geschlossenen Augen, er faltete die Hände und flüsterte: „Wohl denn unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohne, empfehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne“, und Michel versank in einem langen, wortlosen Gebet und reuiger Schau über sein unzufriedenes Leben.





Ein sonniger Tag ging zur Neige, als Michel den Kopf wieder hob; vom Seitenfenster her schienen die letzten Strahlen über den Hochaltar und das Bild der Jungfrau. Da sah Michel, daß sie wieder die Krone trug, und ein Gefühl unsagbarer Erleichterung erfaßte ihn.

Hatte er geträumt oder war es wirklich geschehen, daß er die Krone tragen mußte und alles Leid der Welt hörte? Genug, er fühlte, daß er ein anderer geworden war. Er erhob sich, machte, noch immer ergriffen, das Zeichen des Kreuzes über sich und ging langsam aus der Kirche. — Als er nach Hause kam,

sagte er beim Eintritt in die Stube ein freundliches „Grüß Gott“, so daß die Balbine etwas erstaunt den Kopf hob. Sie sagte aber nichts, um ihn nicht zu reizen, sondern freute sich im stillen über seine bessere Laune. — Und so blieb es, Michel vergaß nie im Leben sein wunderbares Erlebnis in der Kirche. Wenn der Mißmut in seiner Seele emporkommen wollte, so dachte er nur gleich an das Leid in aller Welt, und er wurde wieder Herr über die üble Laune und Unzufriedenheit. Sein Appetit besserte sich, seine Arbeitslust nahm zu und sein Blick für die Not anderer schärfte sich. Eines Tages bemerkte er denn auch den Ausdruck stillen Wehs um den Mund seiner Tochter. Die Sache mit dem Frieder schien sie nicht zu verwunden. An einem schönen Abend sagte er etwas kleinlaut zu seiner Eehälfte: „Wenn das Mädél halt absolut den Burschen mag, in Gottes Namen.“ Mehr kam nicht über seinen Mund. Es war aber genug, die Balbine hätte so schon fast den Kaffeetopf fallen lassen vor Überraschung.

In vierzehn Tagen war denn auch alles in Ordnung gebracht, und der Michel bestellte mit dem strahlenden jungen Paar an der Seite beim Herrn Pfarrer das Aufgebot.

E. Schupp



„Trink ma no a Flascherl . . .“

Eines Tages kam zum großen deutschen Katholikenführer Windthorst eine Frau, die sich von ihrem Manne scheiden lassen wollte. Warum? „Weil ich's bei ihm nicht mehr aushalte! Jeden Abend kommt er betrunken nach Hause und schlägt fürchterlichen Lärm.“ Windthorst fragte: „Was machen Sie dann, gute Frau?“ Sie brauste auf: „Das versteht sich von selbst, daß einem die Nerven durchgehen und man nicht ruhig bleiben kann, man gibt zurück . . .“

Windthorst fiel ihr ins Wort: „Gute Frau, Ihnen scheint ein Möbelstück zu fehlen.“ „Wie meinen Sie das? Welches Möbelstück könnte . . .“

„Schaffen Sie sich einen Betschemel an, und wenn Ihr Mann betrunken heimkommt und Lärm macht, reden Sie mit dem lieben Gott und nicht mit dem Mann!“

Die Frau erklärte später übergücklich: „Ich habe diesen seltsamen Rat befolgt, und das Mittel hat trefflich gewirkt!“

Eine Arbeiterfrau hatte einen Säufer zum Manne. Oft hockte er tagelang im Wirtshaus. Regelmäßig vertrank er seine Löhnung. Eines Tages erschien die Frau mit einem Eßkorb in der Gaststube, stellte den Korb auf den Tisch und sagte zu ihrem Gatten: „Lieber Franz, ich bringe dir hier dein Mittagessen, denn du hast ja ohnedies keine Zeit, zum Essen heimzukommen!“ Schnell entfernte sie sich. Mit einem hämischen Grinsen sahen ihr die Zechkumpane nach.

Der Mann sah betreten auf den Korb. Man merkte seine Verlegenheit. Dann lachte er schallend auf und lud die Tischrunde zum Mittagessen ein. Er hob den Deckel vom Korb — Donnerwetter, der Korb war leer! Es lag nur ein Zettel darinnen, darauf stand geschrieben: „Lieber Mann, laß Dir das Essen gut schmecken! Es ist das gleiche Essen, wie wir es zu Hause haben!“ Da verging dem Manne das Lachen — und auch das Trinken. Er riß sich zusammen und sorgte treu für die Seinen.

Renhardt

Ein Fürst kehrt aus der Totengruft

Das Leben, das in der arg zerstörten Stadt, nach dem verebbten Kriegssturm ohnehin nur gequält und gepeinigt um Luft rang, war nun in den kalten Nachtstunden des Januar 1946 ganz verstummt. Nur der schrille Signalton der Militärautos schlug ab und zu an die Ruinenwände, die gespenstisch das Echo weiter in die Finsternis warfen. Der Mann, der da stille über einem Buche saß, hörte nichts. Er war ganz versunken in der Geschichte



seiner Heimatstadt M a n n h e i m. Ganz langsam und leise las er sich selber den Bericht des Chronisten über die gänzliche Zerstörung der Heimat im Jahre 1689 vor. „Vom 8. bis 10. März wurden die Häuser Mannheims niedergebrannt. Wehklagend schieden die Bürger von den Trümmern ihrer Häuser: Viele suchten in der Ferne eine neue Heimat, andere hielten sich in der Nachbarschaft verborgen

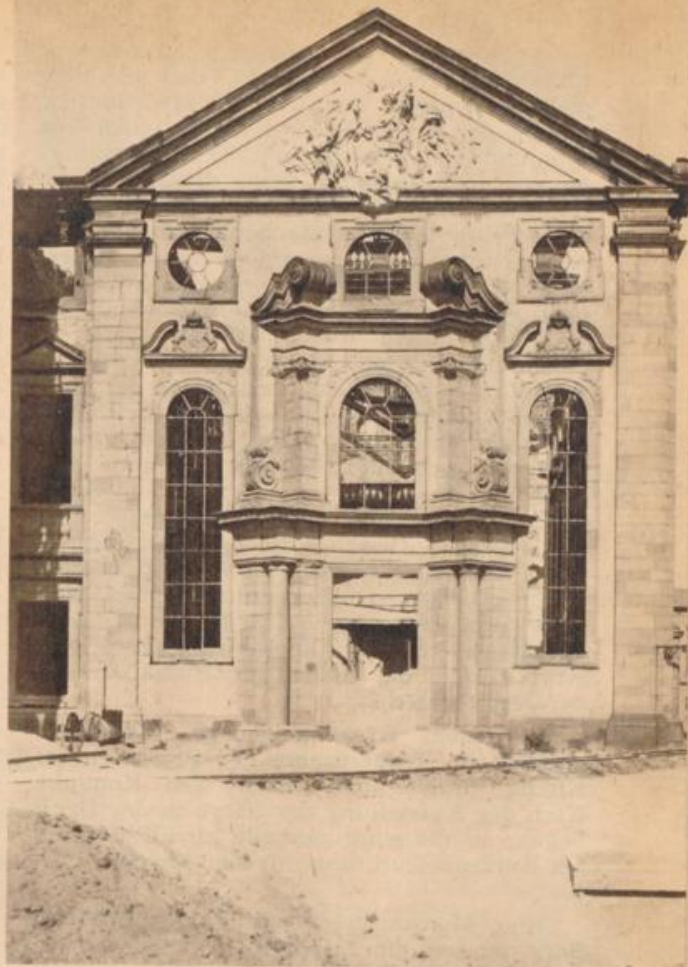
und harrten auf den Abzug der Soldaten. Manche kehrten bald wieder zurück und ließen sich nicht vertreiben, wengleich sie auch nur in Kellern oder unter Schutthaufen kümmerlichste Unterkunft fanden.“

Der Mann sann vor sich hin. Nun war er selbst Zeuge der zweiten Zerstörung der Stadt geworden. Dumpf lagen noch die kaum überstandenen Schrecken auf seinem Gemüte. Doch das alte, immer mutige und gottvertrauende Blut der Vorfahren kreiste auch in seinen Adern. Fast unbewußt blättern seine Hände weiter in dem Buche, bis der Zeigefinger gestört die Zeile entlangfahren konnte: „Kurfürst Karl Philipp verlegte 1720 die Residenz von Heidelberg nach Mannheim. Schnell blühte die Stadt auf.“ Er schlug das Buch zu und lehnte einige Minuten, mit geschlossenen Augen nachdenkend, sich in den Stuhl zurück. Das Bild des Kurfürsten, wie es der Maler Johann Georg Ziesenis (1716—1777) gemalt und gestochen der Nachwelt überliefert hat, steht vor seinem inneren Gesichte: ein kleiner, untersetzter, aber kräftiger Mann, mit einem ausgeprägten Herrscherkopfe, dessen energische Lippen die Zielklarheit der großen Augen und die Kühnheit der kräftigen Nase unterstreichen. Die mächtige hellblonde Perücke wie der Fürstenhermelin mit dem edlen Schmuck des Goldenen Vlieses bilden nur die prächtige Begleitmelodie des Lebens dieses Fürsten, der ein frommer Sorger für die heilige Kirche und das Reich ohne Lug und Trug war, wie die Zeitgenossen ihm ins Grab ehrend nachriefen. Dieses hatte er 1742 in der Kapellengruft des Mannheimer Schlosses gefunden.

Es wird Zeit für den Einsamen, sich zur Ruhe zu begeben. Aber noch im Schläfe weben die Erinnerungen, Vorstellungen und Gedanken in ihm fort. Doch was ist das? Wird nicht sein Körper so schwerelos und seine Schultern so flügel leicht und die Augen so doppelgesichtig? Er geht durch die trauernden Straßen. Er sieht die Ruinen in ihrer erschütternden Blöße mit den starrenden Fensterhöhlen und zugleich die einstige Gestalt der Häuser und Kirchen. Einsam und unhörbar schreitet er über die Trümmerhaufen aus Steinen, Eisen, Glas und Holz auf den Gehsteigen und sieht Männer und Frauen in hellen Sommerkleidern fröhlich und geschäftig vorüberellen. Hier stehen vier ausgeglühte Wände, aber er hört Frühlingslieder aus den Schulzimmern tönen. Immer näher kommt er dem Schlosse. Er schaut auf die geschwärzten Mauern und sieht sie, wie einst bei hohen Festen, illuminiert, so daß der gewaltige Schloßbau mit imponierender Macht in die Nachtluft ragt. Er muß zum rechten Flügel mit der Kapelle die Augen wenden. Ihr schweres Eichentor ist offen oder verschwunden. Sein Herz fröstelt plötzlich. Aus der Finsternis kommt ein Schein, als ob das Glitzern der Wintersterne sich in Gold widerspiegle. Eine Gestalt schält sich aus der

dunklen Öffnung los. Der Mann ist mit einem schwarzen Samtgewand bekleidet, auf dem sich ein silberbestickter Ordensstern an der linken Schulter und die Insignien eines goldenen Ordenszeichens mitten auf der Brust abheben. Pergamenten spannt sich die Haut über scharfe Gesichtsknochen und ist umwallt von der herabfallenden hellen Lockenperücke. Stoffschuhe umspannen die Füße. Das ist doch der Erbauer des Schlosses und der anderen prächtigen Barockbauten der Stadt, der Kurfürst Karl Philipp selbst, denkt er und muß wie gebannt der kleinen altertümlichen Gestalt nachgehen. Die wandert dem Schloß entlang, wendet sich den alten Adelspalästen zu, lenkt die lautlosen Schritte über die Breite Straße zum Kaufhause und strebt dann müde zu seinem Lieblingsbau, der schönen Jesuitenkirche. Dort bleibt er stehen und läßt die Blicke über die stumpf gewordenen Türme und die vielen anderen schweren Wunden des Bauwerkes schweifen. Unversehens dreht er sich nach seinem Verfolger um.

„Hallo Mister, come along!“ Der scharfe Ruf einer nächtlichen Militärstreife auf der Straße drunten hatte den unruhigen Schläfer aus seinem Traume gerissen. Doch er konnte den Traum in den nächsten Stunden und Tagen nicht vergessen. Der geisterte bohrend im Kopfe und ließ ihm keine Ruhe, bis er sich schließlich aufraffte und die Schloßkapelle aufsuchte. Da mußte er beim Betreten des zerstörten Kirchenraumes feststellen, daß der Zugang zur Kurfürstengruft gewaltsam von Menschenhänden geöffnet worden war. Die Spuren waren noch nicht alt. Der Einbruch mußte erst in den letzten Tagen oder Nächten dieser unruhigen Zeit geschehen sein. Die Gruft war so schmucklos, daß die raubgierigen Hände es nur auf die Särge des toten Regentenpaares, des Kurfürsten Karl Philipp und seiner Gemahlin Violanta Theresia geb. Gräfin von Thurn und Taxis († 1743) und ihren wertvollen Schmuck abgesehen haben konnten. Erschüttert stand der Träumer vor der offenen Gruft. „Es ist eine Gnade des Himmels für diese Toten“, dachte er ergriffen, „daß sie nicht sehen können, was heute aus ihren Schöpfungen und besonders aus ihrem



bedeutendsten Lebenswerk, dem ehemaligen kurfürstlichen Schlosse geworden ist. Ihre Lippen sind verstummt, ihr Geist aber klagt uns an, daß wir nicht fähig waren, ihr Erbe zu wahren!“ Jetzt wußte er, warum der tote Kurfürst in seinem Traume vor wenigen Tagen aus der Gruft wiedergekehrt war.

Er alarmierte die Polizei. Sie und andere zuständige Kreise ordneten eine fachmännische Untersuchung an. Diese ergab, daß der Eichen-sarg der Kurfürstin, in dem sie nicht einbalsamiert bestattet worden, erbrochen und aller wertvollen Beigaben beraubt worden war. Ja, die Frevlerhände hatten sogar das Haupt der



Durch zweimaligen Einbruch in die Gruft der zerstörten Mannheimer Schloßkirche wurde 1947 die über 200jährige Grabesruhe des Kurfürsten Karl Philipp roh gestört.

Unser Bild Seite 36 zeigt den Toten vor der Wiederbeisetzung.

Oben: Das Äußere der Mannheimer Schloßkirche nach ihrer Zerstörung durch Bomben.

Links: Das Innere der Schloßkirche im Greuel der Verwüstung.

fürstlichen Frau verschleppt, daß es nicht mehr aufzufinden war. Der schwarze Bleisarg jedoch, der nochmals zwei Särge, einen von Zinn und einen von Holz mit der einbalsamierten und mumifizierten Leiche des Kurfürsten umschloß, hatte den Mühlen und Werkzeugen der Verbrecher widerstanden. Die damalige Notlage und Verwirrung ließ bedauerlicherweise keine ausreichenden Sicherungsmaßnahmen gegen die weitere Grabschändung zu, so daß es bereits wenige Wochen später zu einem neuerlichen Einbruche kam. Wahrscheinlich jedoch wurden die Täter bei ihrer Arbeit gestört und mußten unverrichteter Sache abziehen. Nun aber wurde die Sorge heimat- und kunstliebender Freunde der Stadt erst hell wach. Ihrer Pietät und Sorge gelang es denn auch, alles zur weiteren Frevelverhütung in Gang zu bringen. Die beiden Särge wurden zeitweilig im Polizeipräsidium sicher geborgen. Doch konnte da ihres Bleibens nicht lange sein. Am 20. Januar 1948 überführte sie eine Polizeieskorte in die Krypta unter der ehemaligen Hochaltarstätte der Jesuitenkirche.

Mit einem Kreis geladener Teilnehmer empfing im Trauerornate der Pfarrherr der Kirche, Prälat Josef Bauer, den Kondukt. Nach der Aufstellung der Särge in der Gruft begann er die eindrucksvolle kirchliche Feier bei Kerzenbeleuchtung mit den schönen Worten:

„Hier, Mensch, hier lerne, was du bist. Ein Sarg nur und ein Leichenkleid bleibt dir von aller Herrlichkeit. Wer ist hier arm, wer ist hier reich? Im Grabe sind wir alle gleich, sind gleich entfernt von Stolz und Neid, in Hoheit und in Niedrigkeit. Wer weiß, wie bald auch dich zur Gruft der Herr des Tod's und Lebens ruft. Drum halte dich zu jeder Zeit auf Tod und Ewigkeit bereit.“ Darauf wurden Raum und Särge wieder eingesegnet. Der Sarg des Kurfürsten wurde geöffnet und die wohl konservierte Leiche des Herrschers in Augenschein genommen. Bekleidet ist er mit dem schwarzen Ordenskleid der Ritter des Hubertusordens. An der linken Schulter des Mantels ist der große schwerbestickte Silberordensstern des Hubertusordens dem Stoffe

aufgenäht. Die weiteren Insignien des berühmten Habsburger Hausordens, des Goldenen Vlieses und des Großkreuzes des Hubertusordens mit Brillanten und Gold, die der Tote dazu noch trug, gab man nicht mehr in den Sarg. Über ihre weitere Verwahrung ist noch nichts bestimmt. In den Händen trug der Landesherr nach frommer christkatholischer Sitte ein schön gearbeitetes silbernes Sterbekreuz und einen fast zerfallenen Rosenkranz. Die Füße waren in Stoffschuhe mit Ledersohlen gehüllt, an denen der Verfall noch nichts ausrichten konnte. Der neu angefertigte schwere Eichensarg der Landesmutter blieb dagegen zu; sie hat darin ihre endgültige Ruhe wiedergefunden.

Am 24. November 1949 war es schließlich soweit, daß der tote Fürst in einem neuen Zinksarg ungestört untergebracht werden konnte. Zum letzten Male sahen die Teilnehmer ergriffen die ehrwürdige Totengestalt. Der Apostolische Protonotar Josef Bauer wand ihr einen neuen Rosenkranz um die Hände und legte ein Päckchen mit Erde aus dem Heiligen Lande als letzten Ehrendienst in den Sarg. Mit den Worten: „Du hast damals meine Kirche gebaut!“ schaute der 85jährige ehrwürdige Priester nochmals hinab auf den kleinen schweigsamen Mann im Sarge, den einstmals so mächtigen Kurfürsten und Pfalzgrafen bey Rhein Karl Philipp. Dann wandte er sich ergriffen ab. Der alte guterhaltene Holzsarg vom Jahre 1743 wurde mit den alten verzierten Messingschrauben wieder zugemacht, in den neuen Zinksarg gestellt, und dieser ringsum luftdicht verlötet. Siegel vollendeten das Werk. Die Särge werden später in die großen zentnerschweren Bleisarkophag gestellt werden, die sich noch in der Gruft der Schloßkirche befinden.

Nun sind die Toten wieder den Blicken der Umwelt entzogen. Rohe Hände waren schuld, daß sie vor ihrem Auferstehungstage aus der Gruft wiederkehrten und das Schwinden der Ehrfurcht vor Gott, den Lebenden und den Toten beklagen mußten. Im Schweigen dieser hohen Toten lag die Anklage gegen unsere Verrohung, in ihrem Schweigen auch der Ruf, wieder zum echtfrommen christlichen Leben

Rechts: Aus dem erbrochenen Sarkophag der Kurfürstin Violante Theresia raubten die pietätlosen Leichenfledderer alle Beigaben und sogar das bisher noch nicht wieder aufgefundene Haupt.

Seite 39 oben: Dieses silberne Sterbekreuz lag unversehrt in den starren Händen des toten Kurfürsten, als das Verbrechen entdeckt wurde.



zurückzufinden. Denn arbeiten und beten heißt leben für die Ewigkeit. Alles andere endet zuletzt in furchtbarer Zerstörung. Richter über unsere Zeit und ihre Menschen waren die kurfürstlichen Toten gegen ihren Willen geworden, da schänderische Hände ihre ewige Ruhe störten. „Wir erkennen unsere Schuld“, so sagten sich wohl die Teilnehmer dieser sorglichen Sargöffnungen, „und wenn wir die Särge wieder schließen und die Toten der Ruhe des Grabes erneut übergeben, so bleibt uns nur übrig, zu geloben, daß wir alles wieder tun wollen, die Reste ihres Lebenswerkes zu retten und zu beschützen und sie unserer Vaterstadt und unseren Enkeln zu erhalten. Dem toten Fürsten zur Ehre, uns zum Trost und unseren Enkeln zur Verpflichtung!“

Karl Anton Straub

(Der Verfasser verdankt Herrn Karl Johann Fleck in Mannheim die gütige Überlassung der von ihm angefertigten Wiederbeisetzungsprotokolle, auf denen die obigen Ausführungen fußen.)



Jetzt hast du recht...

Legende aus dem Killertal



Es hat sich einmal geschickt, daß der Herrgott unterwegs war, als die Stein-Bärbel mit ihrem kranken Fuß gerade Hausen zu ging, um ihren Buben, den Jaköble, zu besuchen.

Es war ein heißer Sommerabend, an dem die Kühle nicht kommen wollte, und die Bärbel mußte herzlich schwitzen, zumal sie in ihrem Krättlein ein paar Kocheten Bohnen und

einen irdenen Hafen voll frischer Geißmilch trug, die ihr die Gevatterin geschenkt hatte, und die sie nun daheim nicht verkommen lassen wollte, während die Bohnen am eigenen Stock wuchsen und gerade schön zart im Fleisch eine gute Zukost für den Mittag waren, die paar Täg, die sie im Killertal sein wollte.

Sie ging also mühselig und nicht gerade flink die Schlichte hinaus und tat viele Seufzer. Und wie es so alte Leute haben, die immer allein sind, fing sie an, mit sich selbst zu reden. „O du lieber Gott“, sagte sie, „was tun auch so arme Leute wie ich auf der Welt. Nichts als schaffen und schinden, plagen und armeteien kann man. Und wenn man dann nur gesunde Glieder hätt! Aber ich mit meinem kranken Fuß, schon die zwanzig Jahr und den ewigen Schmerzen — ganz zu schweigen von der Geschichte mit dem Geld, das halt nie und nie auch einmal nur auf ein paar Pfennig übrig wär. Du kannst doch alles machen und es wär doch eine Kleinigkeit: Wölltest jetzt nit auch machen, daß ich einmal ein wenig dotschen und bräteslen könnt und daß ich auch etliche Taler im Sack hätt, auf

die es nit ankämt, daß ich dem Jaköble seinen Kindern auch einmal könnt etwas anderes mitbringen als Holzäpfl oder die paar dörrte Schnitz, die mir die Siebmacherin allemal mitgibt, wenn ich bei ihr wäsch.“

Als sie gerade so daran war, zu denken und zu sinnieren, zu reden und zu wünschen, kam vom Ringingertal her, von der anderen Seite, der Gigelefix. Das war der bucklete Schneider, der, da es zwischen Heuen und Ernte war, ein paar Tag auf der Stör gewesen, und der jetzt, mit Elle und Bügeleisen behaftet, seines Weges daher bruttelte. Dem hatten die Bauern droben auf der Alb von seinem Lohn abgezwickelt und abgezwickelt, was gerade eben noch brauchshalber ging. Daher war er böse und schalt und verwünschte alles, was er an rechtschaffenen Tagen ebenso nötig brauchte, wie jeder andere. — „Wenn nur das Geld der Teufel holen tät“, schalt er, „vom Geld kommt die ganze Malefikanterei auf dieser Welt. Hätten die Leute kein Geld, so wären sie zahm. Aber hat der ein' viel, so will der andere mehr. Wenn ich der Herrgott wär, ich wüßt, was ich tät. Im Meer schwimmen ließe ich über Nacht alles, was Geld heißt. Die Leut' würden sich schon daran gewöhnen, wenn kein Geld da wär und behülfen sich sicher mit etwas anderem, denn





unsereins muß es ja auch können und es geht — es geht — warum soll es nit gehen ...“ Er war im Ärger und in der Hitze ganz jähblütig und schrie so laut und so hoch, daß man es im ganzen Osch hören konnte. Wie er gerade so seinem Jast und seiner Räsioniererei die

Zügel läßt und gerade abbiegen wollte auf die Hausemer Straße, wer kommt den Buckel herauf: der liebe Herrgott. Der hatte sich gerade auch einmal einen freien Nachmittag genommen und hatte sehen wollen, wie die Frucht im Killertal stand und was die Leute arbeiteten — ob es auch lange von dieser Ernte bis zur anderen —, ob die Leut auch recht und ehrlich seien und ob es mit den buckleten Äckern und den vielen Steinen auch stimmte, wie er jeden Tag Klage hören mußte. Als Herrgott hatte er auf gar vielerlei zu schauen, und er wollte es ja jedem so commod machen, als er es in seiner Weisheit durfte. Und er freute sich herzlich, als er die beiden, die Bärbel und den Gigelefix, auf sich zukommen sah. Von armen Leuten erfuhr man am leichtesten, wo es fehlte, und er hatte ja in seiner Allwissenheit schon von vorneherein ihr Seufzen unter der Last der Erde vernommen.

Als erste war die Bärbel bei ihm. Die hinkte gerade den Neubronn herab und schnaufte sich aus. „Grüß Gott, lieber Herrgott“, sagte sie und freute sich, während sie ein wenig verlegen wurde, „jetzt das ist mir aber eine Ehr, daß ich dich einmal persönlich triff. Du weißt ja, eine arme Witfrau wie ich ...“

„Guten Tag, Bärbel“, sagte der Herrgott und dankte ihr für den Gruß, „das trifft sich wie gewünscht. Ich will gerade die Alm herauf und muß ein bißle nach den Leuten sehen. Ich hab auch im besonderen an dich gedacht. Sag mir's nur, wo's fehlt. Ich weiß schon, dein Fuß. Ja, das ist eine leidige Geschichte — hättst in jungen Jahren sollen besser auf deine Gesundheit aufpassen. Mach nur fleißig Lehmwickel und trink Tausendguldenkraut. Das heilt von innen her. Kannst alt werden bei deinem Leiden.“

„Ach ja“, sagte die Bärbel, „ich möcht schon noch ein paar Jährlein da sein, nur auch, bis dem Jaköble seine Kinder aus dem gröbsten heraußen sind. Du weißt es ja, er hat ein schönes Häuflein beisammen. Und gerade die Kleinst, das Bärbele, das mag ich am liebsten. Sollte man halt nur ein bißle mehr freie Hand haben, lieber Herrgott — nicht gar so sehr hausen und sparen müssen. Guck dir beispielsweise nur den Metzger-Tone an, der hat nicht Kind und nicht Kegel und bei dem hat der Holzschlegel auf der Bühne Junge. Der kann essen und trinken, was und soviel er will, und wenn er in die Hosentasche langt, dann klingt es vor lauter Silber- und Goldstücken. Dagegen bei mir — ein Gefrett ist es, ein elendigs. Nichts ist man und nichts hat man, und die Leut meinen noch, man sei nichts, sonst hätt' man's

auch zu etwas bracht. Derweil ist mir mein Mann gestorben und hat mir den Buben dangelassen. Verdienst ist keins gewesen, wie hätt' ich's zu etwas bringen sollen?“

„Du hast recht“, sagte der Herrgott. „Ich weiß, du hast's nicht leicht gehabt, hast dich redlich plagt und hast dein Teil für dich auch redlich tan. Ich hab dir dafür auch Freud und Zufriedenheit gegeben mit deinem Buben und den herzigen Enkeln. Und wirst sehen, du hast noch ein schönes Alter. Und was das Geld angeht ...“

In diesem Augenblick krabbelte der Gigelefix den Rain herunter, er kannte den lieben Herrgott ebenfalls, zog seine Zipfelmütze vom Kopf und grüßte. Aber weil er so ein hitziges Temperament hatte und gerade so im Harnisch war, vergaß er, daß es sich nicht schickte, dem Herrgott in die Rede zu fallen, und er schwaderte gleich heraus: „Das Geld? Gerade sag ich, der Teufel soll das Geld holen, hab ich gesagt, lieber Herrgott. Komm einmal herum auf der Stör, wie ich, dann wirst dein Wunder erleben, was Geldsachen anbetrifft. Verderbt hat das Geld die Leut — geizig sind sie worden, falsch, hinterlistig, unersättlich, hartherzig; ich kann mich nit ausdrücken, wirst es ja selber wissen. Schaff das Geld ab, lieber Herrgott, das wär eine Tat. Ich sag's dir, ich kenn mich in dieser Sache aus und kann daher dir ein Liedle davon singen. Es tut die Leut zu Mördern und Räubern machen, das lumpige Geld, und verstockt macht es sie, daß sie den armen Mann nimmer zahlen wöllen, wie es sich gehört. Wütig wird man, wenn man daran denkt, lieber Herrgott.“

„Ja, du hast auch recht“, sagte der liebe Gott. „Glücklicherweise hab nicht ich das Geld erschaffen, sondern die Leut. Aber es ist wahr, mit dem Geld, da ist es so eine Geschichte. Ich könnt manchmal gerade dazwischenfahren, wenn ich meine Geduld nicht so fest mit beiden Händen tät halten. Sie scheren und plagen einander ums Geld, die Leut, tun einander unrecht und machen ihre Herzen hart, wenn sie einem armen Schlucker helfen könnten, sind übermütig und halten nicht mehr auf Recht und Sitte, und auf meine Gebote pfeifen sie, denn sie haben ja nichts mehr von mir nötig, meinen sie. Und dabei ist doch alles nichts. Keinen Heller kann man ihnen mitgeben zum Gebrauch nach ihrem Tode. Droben bei mir wird mit anderen Mitteln bezahlt.“

„Ja, lieber Herrgott“, meinte die Bärbel, „das ist schon richtig. Aber guck, um ein Beispiel zu nennen, ich gehe jetzt nach Hausen und besuch den Jaköble. Wenn ich den Hof hineinlauf, springen mir die Krampen schon entgegen und strecken mir ihre Händlein zu und schreien: ‚Ahne, Ahne!‘ Das tät mich halt weidlich freuen, wenn ich jetzt auch in meinen Sack langen könnt und für 20 Pfennig saure Zucker oder ein Düttele Barendreck den Kindern schenken. Es wär ja nicht soviel, aber immerhin besser, als die paar Hutzeln, die ich ihnen in die Unterrocktasch geschoppt habe.“

„Jetzt hör ein Mensch ein solches Geschwätz“, eiferte der Schneider. „Man sieht's und hört's doch alle Täg, wie die Weiber einen

Dreck herausschwätzen. Was, ein Geld für saure Zuckerln und Bärenreck? Wenn du noch Brot gesagt hättest. Aber so haben sie's ja, die Alten, so fangen sie's an und verderben den Kindern die Mägen und die Zähn' mit der Schleckerleswar und meinen, Birenschnitz, die man selber hat dörrt und die der liebe Herrgott hat frisch auf dem Baum wachsen lassen, das sei nichts. Was sag ich denn allerweil, haben die Leut Geld, so stichts der Haber."

"Brot mein ich auch und wollene Strümpfe oder dem Bärbele ein Sammetkleidle..."

"Ja, und ein Schnälle ans Füdle, das man auf und zu machen kann, euch Weiber geht nichts im Kopf herum als Hoffart und Schleck. Anders, ganz anders stünd die Welt, wenn alles abgeschafft wär, was Geld heißt. Da würden die Leut zahm. Dann liefen sie in ihrem Geschirr und ließen einander leben. Lieber Herrgott, laß mich reden. Sei so gut..." Aber schon wollte die Bärbel wieder dazwischenfahren und es hätte nicht viel gefehlt, da wären die beiden einander in die Haare geraten. "Schaff du deine Arbeit, da hast ja Brot, weiter braucht's nicht", sagte der Schneider, und die Bärbel sagte: "Sauf weniger, dann brauchst andere Leut nicht um ihr Geld neiden."

Kurz und gut, es ging hinüber und herüber, und der Herrgott hatte gerade zu tun, daß er die zwei auseinanderbrachte. "Ich mein halt", sagte er, "ihr alle beid solltet probieren, ob ihr nicht doch so mit der Welt und den Leut könntet fertig werden, wie sie nun einmal sind. Ich hab mir schon alles weise ausgedacht und weiß, warum alles so und nicht anders

ist. Und ich rück ja genug in eurem Leben die fehlgelaufenen Zeiger an eurer Uhr wieder auf den rechten Weg. Und was das Geld anlangt, Bärbel, kannst dem Metzger-Tone seines haben. Er wöllt lieber Kinder. Nimm also du sein Geld, wenn du willst, und gib ihm deine Enkelen. Und du, Schneider, ißt ja die Woch zweimal und am Sonntag auch im Gestift, das haben gutherzige Leut zusammengetan, daß Arme zu essen haben. Wenn ich also das Geld soll im Meer schwimmen lassen, muß natürlich das Gestift auch mit. Aber ihr könnt's schon glauben, wenn ich es euch sag: Die Welt ist schon richtig, nur die Leut, mit den Leuten und ihren Köpfen ist es so ein Kreuz..."

Schon im Sprechen fuchtelten die beiden mit den Händen und wollten den Herrn gar nicht ausreden lassen, und die Bärbel wollte lieber die Kinder als das Geld, und der Schneider bekannte, daß er jetzt gerade hab im Unverstand gescholten, und wie aus einem Munde sagten sie: "Ja, Herrgott, jetzt hast du recht. Wirst es am besten wissen, wie die Welt und die Leut zu handhaben sind."

Und so trotteten sie weiter, das eine hinunter nach Hausen, das andere hinauf nach Hermannsdorf, und der Herrgott blieb stehen und sah beiden nach, dann lächelte er und sagte: "Es sind halt Kinder, meine Äbler, schwätzen nicht gescheiter als sie sind, aber sie haben ein williges Herz und es wird schon recht werden, das Geldhaben und die Armut." Und er ging weiter und sah sich seine Welt an, die ihm wohl gefiel und die, auch wenn sie ihre Fehler hatte, doch als ein Meisterstück anzusprechen war.

Marie Theres Baur



Die „alltägliche“ Fronleichnamsprozession

bei unsern Vorfahren

Wenn wir uns die vielen Erfindungen der neueren Zeit wie Eisenbahn, Auto, Flugzeuge, Zeitung, Kino und Radio aus unserm Leben wegdenken, so möchte einem das Mitleid kommen mit unsern Vorfahren, die das alles nicht hatten und kannten. Und doch wie viel Schönes haben auch sie gehabt, das wir heute wieder verloren haben! Wie erhebend wußten sie ihre Feste zu feiern und wie verstanden sie auch den Alltag zu gestalten!

Für diese Gestaltung des Alltags durch unsere Vorfahren sei hier ein Beispiel näher dargelegt: die Begleitung des Allerheiligsten, wenn es zu Kranken getragen wurde.

Wie einfach und nüchtern machen wir es heute, wo der Priester allein oder allenfalls noch mit dem Mesner geht, und wo nur in ganz katholischen Gegenden vielleicht noch die Leute vor das Haus herauskommen, um dem hl. Sakrament ihre kurze Verehrung zu erweisen. So etwas wäre unsern gläubigen Vorfahren als zu wenig und nicht würdig genug vorgekommen. Sie gingen selbst mit, betend und singend und viele auch mit brennenden Kerzen in den Händen. Voraus zogen Sängerknaben mit Kerzen und Fähnchen. Darauf kam der Priester mit dem hochwürdigsten Gut und hinter ihm viele Leute, besonders die Verwandten und Nachbarn des Kranken. Ihr Mitgehen zeigte nicht nur ihren gläubigen Sinn, sondern dem Kranken und seinen Angehörigen auch ihre Teilnahme. Es war eine förmliche Prozession, wenn auch nicht so groß wie am Fronleichnamsfeste selbst. Sie wurde nicht täglich gehalten, konnte aber jeden Tag stattfinden, so oft eben ein Kranker versehen wurde. Im gleich feierlichen Zuge wurde das hl. Sakrament nach dem Versehen wieder in die Kirche zurückbegleitet.

Diese alltägliche Fronleichnamsprozession scheint so alt zu sein wie die große Fronleichnamsprozession und das Fronleichnamsfest selbst. Von der Einführung des Festes und der am Feste gehaltenen Prozession wissen wir: Im Jahre 1246 wurde das Fest auf Veranlassung einer frommen Klosterfrau, der hl. Juliana von Lüttich, in Lüttich zum erstenmal gehalten; im Jahre 1252 empfahl es der päpstliche Legat Hugo seinem ganzen Legationsbezirk Westdeutschland, und im Jahre 1264 hat Papst Urban IV., der vorher Archidiakon in Lüttich gewesen war, das Fest allgemein vorgeschrieben. Da er aber gleich nachher starb, hatte sich die Feier des Festes noch nicht überall durchgesetzt. Erst durch Papst Klemens V. wurde es 1314 allgemein eingeführt. Von der feierlichen Prozession wissen wir, daß sie schon 1277 in Köln gehalten wurde. Ein Gebot zur Abhaltung bestand aber nicht. Die Einführung der Prozession ging vom Volke aus. Sein gläubiger Sinn hat sich hier ausgewirkt.

Aus der gleichen Zeit haben wir auch schon ein Zeugnis für die alltägliche Fronleichnamsprozession: 1284 erteilte Bischof Konrad III. von Straßburg (der gleiche, der 1299 zwischen Freiburg und Lehen tödlich verwundet wurde) der Georgskirche in Hagenau im Elsaß einen Ablaßbrief. Darin verlieh er unter anderem auch einen Ablaß von 20 Tagen für alle, die den Priester begleiten, wenn er das hl. Sakrament zu einem Kranken bringt. Das war schon vor der Regierungszeit Klemens V. (1305 bis 1314). Wir dürfen aus diesem Zeugnis nicht schließen, daß man in Hagenau in diesem Jahr die alltägliche Fronleichnamsprozession erst eingeführt hätte. Der Bischof wird nur anerkannt haben, was vorher schon Übung war.

Aus nicht viel späterer Zeit sind uns derartige Ablaßbriefe auch für das Gebiet der heutigen Erzdiözese Freiburg erhalten. Im Jahre 1320 verlieh nämlich Papst Johann XXII. der Pfarrei Buchen einen Ablaßbrief, in dem er unter anderem einen Ablaß von 40 Tagen gewährte den Gläubigen, die das Allerheiligste beim Versehgang begleiten. Den gleichen Ablaß bekommt im Jahre 1333 eine Kirche in Endingen am Kaiserstuhl, St. Martins Pfarrkirche, wie sie ausdrücklich genannt wird, von zwei Erzbischöfen und 12 Bischöfen aus Avignon, wo die Päpste damals residierten. Da jeder der 14 Bischöfe den Ablaß verlieh, konnte jedermann, der beim Versehgang sich beteiligte, damit einen Ablaß von 14 mal 40 = 560 Tagen gewinnen. Weil man damals die Ablässe viel höher schätzte als heute, hat das zur eifrigen Beteiligung mächtig angeregt.

Drei Jahre später, am 25. März 1336, gaben wieder zu Avignon 14 Erzbischöfe und Bischöfe der Pfarrkirche des hl. Landelin in Münchweiler den gleichen Ablaß von 40 Tagen denen, die den Leib Christi und das hl. Öl begleiten, wenn es zu Kranken getragen wird.

Aus mehreren Urkunden erfahren wir Einzelheiten über die Art und Weise, wie diese Prozessionen gehalten wurden. Im Ablaßbuch der Kirche von Thann im Oberelsaß wird berichtet, wie Papst Martin V. (1417 in Konstanz gewählt, gestorben 1431) der dortigen Kirche einen Ablaß von 100 Tagen verliehen habe für die, „die dem Sakrament, so man es den Kranken bringt, mit brinenden Liechtern nachfolgent oder forgont“ (vorausgehen).

Im Jahre 1490 wurde in Rufach im Oberelsaß eine Stiftung gemacht für vier Sängerknaben, die bei einem solchen Versehgang das Tantum ergo singen sollten. Im Jahre 1507 erfolgte durch den bekannten Straßburger Domprediger Geiler von Kaysersberg eine ähnliche Stiftung für die Stadt Kaysersberg, in der er aufgewachsen war. Schon vorher hatte Geiler dieselbe Stiftung für Straßburg

gemacht. 1517 erhielt Schlettstadt eine gleiche Stiftung.

Am schönsten und ausführlichsten hat uns der Weltpriester Heinrich v. Pflummern beschrieben, wie die Prozession in der Stadt Biberach in Oberschwaben vordem Glaubensspaltung gehalten worden ist: „Item es war ein guter Brauch, wenn man einen kranken Menschen versehen wollte mit dem heiligen Sakrament, so läutete man zuvor einen Ablaß in der Kirche; wer es hörte, betete für die kranke Person, und ging der Helfer (= Hilfspriester des Pfarrers) ehrsamlich mit dem Sakrament in einem Chorhemd und mit Stola darüber. Er hatte auch eine große Kappe (nicht eine Kappe in unserm heutigen Sinn, sondern einen Überwurf in der Art eines Mantelkragens), die vorn weit herunter fiel. Es gingen vier Schüler mit, die ebensolche Kappen, nur kleiner, trugen. Zwei von den Schülern trugen Fähnlein und die zwei andern verglaste Laternen mit brennenden Kerzen darin (offenbar auf Stangen). Die vier Schüler sangen auf dem Wege Lieder vom hl. Sakrament. Den Schülern ging der Mesner voraus, der ebenfalls eine Laterne mit einem brennenden Licht trug. Vor dem Mesner ging noch einmal ein Mann, ebenso wie die Schüler mit einer verglasten Laterne. Dem Sakramente folgten die Freunde (= Verwandten) mit Klaghesen (= Trauerkleidern) und die Nachbarn des Kranken und sonst viel Volk. Die Frauen trugen Laternen mit brennenden Lichtern darin. Wenn der Kranke auch das hl. Öl erhalten sollte, ging aus der Kirche ein Kreuz mit, auf dem unser Herrgott gemalt war. Das Kreuz wurde an die Bettstatt zu Füßen des Kranken gestellt. Kam der Zug mit dem hl. Sakrament wieder in die Kirche zurück, so verkündete der Helfer jedem Teilnehmer der Prozession einen Ablaß von 40 Tagen.“ — Das Verhätten wurde, wie wir am Anfang dieses Berichtes hörten, aus diesem Grunde geradezu „Ablaß“ genannt. Als nach der Einführung der neuen Lehre in Biberach Heinrich von Pflummern nach Waldsee zog, klagte er über die Abschaffung des alten Brauches in Biberach: „Man läutet jetzt keinen Ablaß



mehr, es geht auch kein Schüler mit dem Sakrament und der Mesner nicht mehr.“

Diese Art, das hl. Sakrament zu verehren, wenn es zu Kranken getragen wurde, war nicht eine besondere Sache der Deutschen. Auch in andern Ländern hat man diese alltägliche Fronleichnamsprozession gehalten. Ludwig Pastor zum Beispiel berichtet in seiner Geschichte der Päpste (8, 165), Papst Pius V. (der heilige, 1566 bis 1572), habe, um bei Klerus und Volk die Ehrfurcht vor dem Heiligen zu heben, angeordnet, daß, wenn das heiligste Sakrament durch die Straßen Roms zu einem Kranken getragen wurde, sogar die Kardinäle, die ihm begegneten, vom Pferd und aus dem Wagen steigen und es begleiten mußten, wie das auch der König von Spanien und andere Fürsten taten. — In außerdeutschen Ländern besteht diese Übung zum Teil heute noch.

Der Brauch der alltäglichen Fronleichnamsprozession hat sich über die Zeit der großen Glaubensspaltung hinaus auch bei uns noch drei Jahrhunderte erhalten.

Für das badische Mittelland geben uns die Akten der Kirchenvisitationen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ziemlich

viele Nachrichten. Das gilt sowohl für den Anteil des Bistums Speyer wie des Bistums Straßburg. Wo der alte Brauch abgegangen war oder nur noch schwach geübt wurde, ergingen Mahnungen. Abgegangen war er in Malsch, Muggensturm, Völkersbach, Ettligenweier, Ettligen und Forbach. Als zu gering wurde die Begleitung angesehen in Niederbühl, Michelbach und Kuppenheim, wo nur die nächsten Nachbarn mitgingen. Auch in Gernsbach muß es ähnlich gewesen sein. Hier sollten die Lutheraner beim Durchzug der Prozession die Straßen- und Hausgänge verlassen. Als gut wird die Begleitung in Ottenau und Hörden angesehen. Wir müssen uns dabei aber sagen: gut und weniger gut sind relative Begriffe, je nachdem man es nimmt. Nicht jeder Pfarrer, der Auskunft gegeben hat, wird ganz den gleichen Maßstab angewendet haben. Dann dürfen wir nicht vergessen, daß Kriege, besonders der Dreißigjährige, über das Land gegangen waren, der die Bevölkerung auf einen Bruchteil vermindert hatte. Er wird auch manchem alten Brauch stark zugesetzt haben.

In dem ganz katholischen Baden-Baden gingen 1683 nur einige Nachbarn des Kranken und wenig Kinder mit. Die Stadt hatte aber eigene Leuchter, wohl Leuchterstangen, und eine Art Himmel, den die zwei Nachbarn des Kranken über dem Allerheiligsten zu tragen hatten. Bei der Visitation wird gemahnt, daß alle unbeschäftigten Kinder mitgehen sollen. (Wie mir berichtet wird, ist ein solcher Himmel, der nicht von vier, sondern nur von zwei Personen getragen wird, heute in Baden-Baden bei gewissen Anlässen noch im Gebrauch.)

Ähnliches wird in Offenburg im Jahre 1666 berichtet. Es wird hier angeordnet, es sollen für die Prozession ein Himmel, Fähnchen und zwei Leuchter angefertigt werden. Auch rote Röckchen werden für vier Chorknaben gewünscht. Diese sollen auf dem Wege das Pange lingua (Preiset Lippen) singen.

Ein kirchliches Gebot zur Teilnahme wird nirgends gegeben, nur Mahnungen werden ausgesprochen. Für die Kinder war die alltägliche Fronleichnamsprozession der beste Anschauungsunterricht und konnte viele Stunden des Religions- und Erstkommunionunterrichts ersetzen. Was muß es für die größeren Kinder ein Erlebnis gewesen sein, da mitzugehen, und für die kleineren Kinder, die noch nicht mitgehen konnten, wenigstens zuzuschauen. Und wie konnte sich bei diesem Anlaß die „Volksverbundenheit“ so recht zeigen und von neuem einleben! Wie haben doch unsere Vorfahren auch den Alltag zu gestalten gewußt. Trotz Mangel an Radio und Auto war ihr alltägliches Leben in vieler Beziehung schöner als das unsrige.

Die bei den Visitationen ausgesprochenen Mahnungen sind sicher beim Volk gut aufgenommen worden. Es kam ja jetzt die Zeit der Hochblüte der Frömmigkeit, von der die damals entstandenen herrlichen Barockkirchen

und deren Kunstwerke heute noch Zeugnis ablegen.

Daß in den Visitationsakten des Breisgaus in jener Zeit von der alltäglichen Fronleichnamsprozession nie die Rede ist, mag auffallen. Dürfen wir daraus schließen, daß sie damals in dieser Gegend nicht mehr geübt und ganz unbekannt war? Der Schluß wäre sicher falsch. Denn wir hören noch in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von dieser Übung in den Städten Freiburg und Säckingen.

Von Freiburg berichtet uns Heinrich Hansjakob in seinem Buch „St. Martin zu Freiburg als Kloster und Pfarrei“. Im Jahr 1784 wurde die große und bisher einzige Stadtpfarrei des Münsters geteilt und die bisherige Klosterkirche St. Martin zur zweiten Pfarrkirche gemacht. Da beriet auf dem Regierungshause am 30. November 1784 eine Kommission, wie es in Zukunft in der Verwaltung der zwei Pfarreien gehalten werden sollte. Man kam überein: Bei Versehen in der Münsterpfarre solle das ordinari Münsterversehglöcklein, in der St. Martinspfarre hingegen das sogenannte Züenglöcklein daselbst geläutet werden. Nun kommt etwas ganz Überraschendes: die Landesstelle, d. h. die Regierung Vorder-Österreichs, die sich damals in Freiburg befand, solle ersucht werden, „die Verfügung zu treffen, daß das Militär zur Escortierung des Sanctissimi (des Allerheiligsten) zu und von den Kranken, gleichwie zur Münsterpfarre bisher, also auch zu St. Martinspfarre vermögert werde“. Wir ersehen daraus: Auch im Breisgau war die alltägliche Fronleichnamsprozession damals noch in Übung, und in Freiburg war bisher immer auch eine Abteilung Soldaten mitgegangen.

Aus Säckingen erfahren wir aus den 1790er Jahren, daß dort bei der Rosenkranzbruderschaft eine Stiftung mit 86 Gulden gemacht war für das Tragen des Himmels bei Versehgängen. Als damals von Obrigkeit wegen die Bruderschaften aufgehoben wurden, sollte diese Stiftung bestehen bleiben und das Stiftungskapital nicht in den allgemeinen Religionsfond übernommen werden.

Bis ungefähr zum Jahre 1800 wurde der alte Brauch noch allenthalben geübt. Die nun kommenden langen Kriegsjahre sind ihm sicherlich abträglich gewesen. Noch schlimmer aber war die sogenannte „Aufklärung“, die jetzt auch mehr und mehr ins einfache Volk drang. Bruderschaften wurden aufgehoben, Wallfahrten und andere religiöse Volksbräuche (z. B. auch der Palmesel) waren verpönt. Man hat am Volk herumregiert, um mit Alban Stolz zu reden, wie ein betrunkenen Kutscher an seinen Pferden. Man hat getan, wie wenn man das Volk glücklich machen wolle, hat ihm aber ein Stück nach dem andern von seinem Besten weggenommen. Der gute Priester Heinrich von Pfummern hat recht: „Item, es war ein guter Brauch“, diese alltägliche Fronleichnamsprozession unserer Vorfahren.

Dr. B. Schelb



Der Mond ist aufgegangen,
 Die goldnen Sternlein prängen
 Am Himmel hell und klar,
 Der Wald steht schwarz und schweiget,
 Und aus den Wiesen steigt
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
 Und in der Dämmerung Hülle
 So traulich und so hold!
 Als eine stille Kammer,
 Wo ihr des Tages Jammer
 Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen
 Und ist doch rund und schön.
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost belachen,
 Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder
 Sind eitel arme Sünder
 Und wissen gar nicht viel,
 Wir spinnen Luftgespinste
 Und suchen viele Ränste
 Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott laß uns dein Heil schauen,
 Auf nichts Vergänglichs trauen,
 Nicht Eitelkeit uns freun!
 Laß uns einfältig werden
 Und vor dir hier auf Erden
 Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Brämen
 Aus dieser Welt uns nehmen
 Durch einen sanften Tod,
 Und wenn du uns genommen,
 Laß uns in Himmel kommen,
 Du, unser Herr und unser Gott.

So legt euch denn, ihr Brüder,
 In Gottes Namen nieder!
 Kalt ist der Abendhauch,
 Verschon uns Gott mit Strafen,
 Und laß uns ruhig schlafen,
 Und unsern kranken Nachbarn auch.

MATTHIAS CLAUDIUS

gnis
 is-
 ron-
 auf-
 3 sie
 reübt
 wäre
 den
 hun-
 rei-
 nrich
 n zu
 Jahr
 nzeige
 e bis-
 reiten
 a Re-
 eine
 Ver-
 erden
 n der
 nster-
 i hin-
 selbst
 ganz
 a. die
 amals
 „die
 r zur
 heilig-
 ie zur
 Mar-
 sehen
 glische
 h in
 immer
 gen.
 s den
 kranz-
 en ge-
 els bei
 gkeits
 wur-
 en und
 neinen
 er alte
 e nun
 ihm
 schlim-
 rung“,
 nfache
 aufge-
 eligiöse
 waren
 ert, um
 nkener
 getan,
 machen
 h dem
 mmen.
 ern hat
 diese
 unserer
 Schelb



Der Bauer und der Tod

Da lebte ein Bauer, stiernackig und stark und war doch schon in die Jahre gekommen, von denen es heißt, daß sie köstlich und voll Mühe und Arbeit gewesen seien. Doch er schaffte noch wie ein erster Knecht des Hofes und wie ein Mann in der Blüte seiner Jahre. Der Tod schien an ihm vorbeigehen zu wollen.

Da geschah es in einem Sommer — der Alte stand auf einem Roggenfelde und lehnte sich auf seine Sense; denn es war heiß und noch ein gut Stück Arbeit bis an des Feldes Ende zu tun, — daß er den Tod sah; wie er mitten über die Felder schritt, langsam und gemessen, wie er näher kam und vor seinem Felde stehen blieb.

„Nun rüste dich, Alter“, sprach der Tod, „du sollst heute noch vor deinem Herrgott stehen!“

„Gemach“, antwortete der Bauer, „muß es denn allsogleich sein, so gestatte, daß ich zuvor dieses Feld abmähe, die Scheunen stehen leer und die Kinder schreien nach Brot!“

Da nickte der Tod gnädigst und setzte sich, zu warten, am Grabenrand nieder, mitten in die Dornen und Disteln hinein. So mähte der Bauer weiter, bang und gemächlich und sah auch hin und wieder zur Seite, wo der Tod zwischen den roten Lebensblüten saß und seine Sense dengelte.

Doch der Bauer war ein Schalk und einer jener Klugen im Lande, die das Gras wachsen und in klaren Nächten die Englein singen hören. So dachte er darüber nach, wie er dem Tod entrinnen möge — —. Er war inzwischen an des Feldes Ende angekommen; in einigen Hieben mußten die letzten Halme fallen. — Da glitt mit einem Male ein überlegen Lächeln über sein hartes Gesicht und mit versteckter, boshafter Freude sah er den Tod an.

Der Tod stand auf, hob die Hand mit dem scharfen Eisen und fuhr nun höchst ungnädig den Mäher an: „Risch, rasch, Geselle, schwing und schneide, dein letztes Stündlein will eben zerrinnen!“



Doch der Bauer stellte die Sense hart auf die Erde und sprach: „Es bleibt bei unserm Pakt, Herr Tod, die letzten Halme bleiben stehen, und ehe die nicht liegen, mag ich auch nicht mit euch gehen!“

Nun sah der Tod, daß er überlistet worden war; mit grimmigem Gesicht wandte er sich und ward nicht mehr gesehen. — Der Bauer aber ging heim, fröhlich wie er noch nie gewesen. Ihm schien die Sonne noch einmal so hell und es dufteten die Blüten doppelt so süß, und die Liedlein der Vögel dünkten ihm noch nie so lebensfreudig erklungen zu sein wie heute.

Doch der Herrgott hat einen langen Arm, und wen er einmal in sein Buch eingetragen hat, dessen Namen löscht er nicht wieder aus.

Der Sommer war dahingegangen, der Herbst kam und streute seine roten und gelben Blätter in die Lüfte; der Wind nahm die Backen voll und warf die letzten vergessenen Früchte von den Bäumen, daß sie verwundert im Grase lagen und dachten: Nun liegen wir hier so still und erwartungsvoll und schüttelten uns doch noch vorhin so lebendig und sorglos am Aste!

Da dachte der Herrgott auch wieder an den Bauer; doch sandte er nicht wieder den Tod, ihn zu holen.

Eines Nachmittags — der Bauer las gerade die Zeitung, wie die Ernte so überraschend gut gewesen sei, — da verspürte er plötzlich ein Stechen in der Brust, — da wieder — und schon wieder, wie wenn ihm jemand eine Lebensfaser nach der andern vom Herzen reiße. —

Da kam den starken Mann doch eine Angst an, er eilte, so schnell seine Schmerzen das gestatteten, nach dem Acker, um zu sehen, ob die letzten Halme noch stünden. Wenn die noch unversehrt waren, würde es auch mit dem Tode nichts auf sich haben und der Schmerz war nur eine bange Narretei.

Doch wie er nun dem Felde nahekommt, sieht er, wie sein jüngstes Enkelkind eine Ähre nach der andern ausrauft und mit den letzten Blüten des Feldes zu einem bunten Strauß bindet. Wie es den Großvater sieht, jubelt es: „Da sieh einmal, Großvater, was ich hier habe!“

Dabei springt es auf den Alten zu, und im Laufen zertritt es den letzten Halm, der noch zitternd steht, und mit einem Seufzer sinkt der Bauer zu Boden und ist tot.

Droben im Himmel aber stand der Herrgott und machte hinter den Namen des Bauern ein großes Kreuz.

Wilhelm Lennemann

Unsere Liebe Frau

von St. Märgen

Unstreitig bietet sich eines der schönsten Landschaftsbilder unseres geliebten Schwarzwaldes, wenn man von Breitnau her nach Nordwesten zufährt, wenn ein gewaltiges, weites Rund sich öffnet, das eine langgezogene Bergkette mit dem Kandelmassiv als Höhepunkt abschließt. Darin liegen, nur wenige Kilometer voneinander entfernt, die beiden Orte St. Peter und St. Märgen, deren doppel-türmige Kirchen festlich in der schönen Gotteslandschaft stehen.

St. Peter ist bekanntlich eine Stiftung des mächtigen Geschlechtes der Zähringer aus dem Jahre 1093, als ihr Hauskloster gegründet, mit der Grablege der Familie in der Stiftskirche. St. Märgen verdankt seine Gründung dem ebenfalls mächtigen Geschlechte der Hohenberger, deren Machtbereich sich wie ein Keil in das alemannisch-zähringische Gebiet einschob. Die Zähringer standen damals mit Feuer und Flamme, auch zu letzten Opfern bereit, auf der Seite der Hirsauer und jener Bewegung, die den entscheidenden Kampf um die Freiheit der Kirche im Ablauf des Mittelalters wagte und letztlich auch gewann. Der Gründer St. Märgens dagegen war ein Anhänger Heinrichs V. und damit der Gegenpartei. Es ist Graf Bruno von Hohenberg gewesen, zur Zeit der Gründung Dompropst, später sogar Bischof von Straßburg, aber nur gewählt und nicht bestätigt, im Jahre 1162 als Domherr von Bamberg gestorben. Die Gründung St. Märgens in so unmittelbarer Nähe von St. Peter, das so betont hirsauisch und zähringisch war, beleuchtet blitzartig die tiefbewegte und kampferfüllte Lage der damaligen Zeit.

Während zu St. Peter Söhne des hl. Benedikt siedelten, berief Bruno nach St. Märgen Augustinerchorherren. Der Bischof von Toul, sein Freund, hat ihm das vermittelt und lothringische Mönche auf den rauhen Schwarzwald geschickt. Das Gründungsstrüpplein von wahrscheinlich zwölf Mönchen, wie es so üblich war, traf hier in den Jahren um 1108 bis 1120 ein. Die Gründer werden, mit Reliquien versehen, ihren nicht leichten Weg gemacht haben. Nach alter Überlieferung auch unter dem Schutze eines Muttergottesbildes, das vielleicht eine Kopie eines Gnadenbildes aus ihrer Heimat oder gar ihres Heimatklosters war. Eben diese Überlieferung besagt, daß dieses Bild das heute noch in hoher Verehrung stehende Gnadenbild von St. Märgen ist.

Man darf dieser Überlieferung voll und ganz Glauben schenken. Das Bild „Unsere Lieben Frau von St. Märgen“, das sich heute, wie das Gnadenbild von Einsiedeln, in barocker Bekleidung auf dem Altar der Gnadenkapelle darbietet, stammt stilistisch durchaus aus der Gründungszeit unseres Stiftes. Es ist eine sitzende Madonna, die einst das Jesuskind streng frontal vor ihrer Brust hielt, ganz dem strengen romanischen Stil jener Zeit ent-



Das einstige Kloster St. Märgen mit Gnadenbild nach einem Stich aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

sprechend. Erst der Barock hat das Kind etwas auf die Seite gerückt, um seine Bekleidungs-gewänder besser anbringen zu können. Auch die Formen des Thronsitzes sind die des romanischen Stiles. Dazu ist das Ganze, ein holz-geschnittenes Bildwerk, bis auf kleine Partien, vor allem die Gesichter, kaschiert, d. h. mit Stoff überzogen, dessen romanische Bemalung sich noch fast völlig erhalten hat. Wir bringen hier zum erstenmal sein Bild, das eine Vor-stellung von einem der ältesten und ehrwür-digsten Marien-Gnadenbilder unseres Erz-bistums geben soll.

Aus Verehrung für die Gottesmutter wähl-ten sich die Gründer auch die Bezeichnung für ihre klösterliche Siedelung: „Zelle Mariens“. Aus „Marienzelle“ oder „Meryenzelle“ ist schließlich „St. Märgen“ geworden, wie „Mer-gental“ oder Mariental bei Hagenau, der be-kannte elsässische Marienwallfahrtsort.

Der Weg durch die Geschichte ist für unser Kloster überaus hart und schwer geworden. Das gilt schon für den Anfang. Die lothringi-schen Mönche fanden sich auf dem rauhen Schwarzwald kaum zurecht. Sie sollen sogar in ihrer Not nach einer Einverleibung mit dem nahen St. Peter gestrebt haben. Aber dem kam der Diözesanbischof zuvor. Es war Graf Ulrich von Dillingen, der in den Jahren 1111 bis 1127 an der Spitze der Diözese Konstanz stand und ein großer Förderer der Augustiner war, der auch das Augustinerkloster Kreuzlingen bei seiner Bischofsstadt auf eine neue, lebens-fähige Grundlage gestellt hat. Ulrich war



selbst Augustiner und sah gerne persönlich zu St. Märgen „nach dem Rechten“. Er ist sogar hier gestorben und zwar am 27. August 1127, da er auf dem Rückweg vom Reichstag zu Worms in unserem Stift Halt machte.

Des mächtigen Diözesanbischofs Hilfe war sehr wertvoll für St. Märgen, desgleichen der Schutzbrief, den Papst Honorius II. im Jahre 1125 ausstellte. Auch war die klösterliche Siedlung wirtschaftlich genügend ausgestattet. Dafür hatte Stifter Bruno ausgiebig Grund und Boden gespendet. Wenn es trotzdem nicht vorangehen wollte und härteste Notzeiten St. Märgen die längste Zeit zu Boden drückten, dann war daran in erster Linie seine Schirmvogtei schuld. Nach dem milden Regiment der Hohenberger, des Gründergeschlechtes, ging die Schirmvogtei an Freiburger Patrizierfamilien über, im Jahre 1318 an die Snewelin und 1378 an die Ritter von Blumeneck. Diese brachten eine unerhörte Ausbeutung über das Kloster. Sie sind sogar die Mörder seiner Äbte Konrad II. und Johann II., die im Kampf um die Rechte ihres Stiftes 1352 beziehungsweise 1401 ihr Leben lassen mußten. Es war so schlimm geworden, daß das Kloster jahrelang leer stand und seine Mönche betelnd im Lande umherziehen mußten. St. Märgen ist eines der grassesten Beispiele innerhalb unseres Landes für das maßlose Unheil, das einem Kloster von der Schirmvogtei erwachsen konnte.

Etwas Milderung brachte das Jahr 1370, da Bischof Heinrich von Konstanz die Marienzelle mit dem Freiburger Kloster des gleichen Ordens vereinigte. Nun hatten die Mönche wenigstens wieder eine Heimat. Aber auf dem Schwarzwald blieb die Lage nach wie vor trostlos genug, so daß Abt und Konvent im

Jahre 1462 einen großen Verkauf an die Stadt Freiburg wagten, wobei sie noch tüchtig von dieser hereingelegt wurden. Im Jahre 1430 legte eine Feuersbrunst St. Märgen nieder. Dasselbe geschah 1560. 1704 zum drittenmal. 1644 brannten die Schweden auch das Freiburger Heim nieder.

Im Jahre 1713 war Propst Andreas Dilger, vordem Chorherr zu Kreuzlingen, an die Spitze unseres Klosters getreten, ein Mann von außergewöhnlichen Fähigkeiten. Ihm verdanken „Allerheiligen“ in Freiburg wie St. Märgen ihren Wiederaufbau und klösterliche Wiedererweckung. 1725 konnte die neue Kirche von St. Märgen eingeweiht werden, vier Jahre später durfte der „zweite Gründer von St. Märgen“ in das neue Kollegiatgebäude einziehen. 1723 war, nach jahrhundertelanger Abwesenheit, das Gnadenbild aus Freiburg an seine alte Heimstätte zurückgekehrt, was heute



noch in einem eigenen Fest „Mariä Einzug“ gefeiert wird. An der allgemeinen religiösen Neublüte des 18. Jahrhunderts hatte auch St. Märgen, besonders seine Marienwallfahrt, schönsten Anteil. Deshalb war es nicht wenig hart, als im Jahre 1806 die Aufhebung des Klosters verfügt wurde und seine Mönche wegziehen mußten. Doch blieb die Wallfahrt lebendig bis in unsere Tage herein. Neues Unglück brachte das Jahr 1907 (die Älteren von uns erinnern sich noch daran), da ein Blitzschlag die Kirche zerstörte. Man hat sie sofort in größter Opferfreudigkeit wieder aufgebaut und ihr mit Erfolg den Charakter heimelig-frommer Barockfreudigkeit zu geben versucht, so daß das verehrte Alte wirkungsvoll weiterlebt.

Ein weiter, festlicher Raum empfängt heute den frommen Pilger. Ein mächtiger, reicher Säulenhochaltar faßt alles zusammen und beherrscht den Raum. Zwei stattliche Seitenaltäre und eine ebensolche Kanzel treten

tadt
von
1430
der.
mal.
Frei-
lger,
die
Iann
Ihm
wie
ster-
neue
rden,
nder
äude
nger
g an
heute

hinzu, während zwei kleinere Altäre in anstoßenden Seitenkapellen stehen. Kubanek und Weißburger haben sich darum wie um den flotten Stuck (besonders im Chor!) verdient gemacht, Martin Feuerstein und Kolmsperger um die schwungvollen Deckenbilder in Langhaus und Chor. Von ersterem stammt auch das sehr ansprechende Mariä-Himmelfahrtsbild des Hochaltars, während der Münchener Gabriel von Hackl das packende Dreikönigsbild des linken Seitenaltars schuf. Aus der alten Kirche konnten neben einem Altarblatt eine Reihe von Statuen und Statuetten gerettet werden, die zu den besten Arbeiten des sanktpetrinischen Klosterbildhauers Matthias Faller gehören, der 1791 zu St. Märgen gestorben ist. Davon entzückende Stücke auf den kleinen Retabeln der beiden großen Seitenaltäre. Auch ein Thronszitz des heiligsten Herzens Jesu ist dabei, eine interessante Darstellung der Herz-Jesu-Verehrung des 18. Jahrhunderts. Ein lauschiger, heimeliger Betraum ist die Gnadenkapelle mit ihrem reichen Schmuck und dem Gnadenbild in Festgewändern. Das Bewußtsein, hier eines der altherwürdigsten Marienwallfahrtsbilder unserer Heimat vor sich zu haben, bewegt nicht wenig.

Vom Kloster hat sich noch der einstige Prälatenbau erhalten, in dem sich heute das Pfarrhaus befindet. Zwischen ihm und der Kirche ein stimmungsvoller Hof mit Brunnen, dessen Anlage dem greisen, langjährigen und hochverdienten Betreuer St. Märgens, Hochwürden Herrn Geistlichen Rat Siebold, zu danken ist.

Text und Fotos: H. Ginter

Links oben: Schönes Wappen über dem Hauptportal (1725)

Links Mitte: Der festlich reiche Kirchenraum von St. Märgen

Rechts oben: Das hochverehrte romanische Gnadenbild aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts

Unten: Die heimelige Gnadenkapelle



Ein wundersamer Zahlenspiegel im Leben der Bienen

- 3 Tage ein Ei,
 - 6 Tage eine Larve,
 - 9 Tage eine Made in verdeckelter Zelle,
 - 3 Tage eine Nymphe.
- Am 21. Tage schlüpft die Biene aus der Zelle und ist nun Stockbiene.
- In den ersten 3 Tagen hat sie Stubendienst.
- 6 Tage Säuglingspflegerin der kleinsten Larven, Wärme bereiten, Zellen pflegen, Tote wegschaffen.
 - 6 Tage Bienenmilch aus Bienenbrot bereiten.
 - 3 Tage Wachs schwitzen.
 - 3 Tage Wachsoldat und Königinnendienst.
- Am 21. Tage macht die Jungbiene ihr Flugvorspiel.
- Dann geht es zweimal 21 Tage auf Futtersuche und danach bricht sie eines Tages mitten im Flug tot zusammen.
- Darum währt das Leben der Biene im Sommer nur 3, dagegen im Winter 9 Monate. — Die Königin aber lebt zumeist 3 bis 5 Jahre und der Drohn nur 3 bis 6 Wochen.

anzug“
giösen
auch
lfahrt,
wenig
ng des
Mönche
llfahrt
Neues
alteren
da ein
nat sie
er auf-
er hei-
geben
kungs-

heute
reicher
nd be-
Seiten-
treten



Religiöse Motive in der Hausnamensitte

Der mittelalterlichen Stadt verliehen die Hausnamen und Hauszeichen ein buntes, farbenfrohes Gepräge. Recht sichtbar hat man die einzelnen Zeichen an den Häusern angebracht, oft auch an einer in die Straße ragenden Stange aufgehängt. Die Hauszeichen waren in plastischer Form gefertigt oder auf eine Tafel gemalt. Ihre praktische Bedeutung beruhte darin, daß sie zunächst ein willkommenes Orientierungsmittel waren, dann aber in rechtlicher Hinsicht die unentbehrliche Grundlage zur genauen örtlichen Fixierung eines Hauses bildeten. So werden auch die Verordnungen verständlich, die die Kennzeichnung sämtlicher Häuser zur Pflicht machten und die willkürliche Umbenennung der Häuser verboten.

In zahlreichen rheinischen Städten läßt sich die Hausnamensitte seit dem 13. Jahrhundert (in Köln bereits um 1150) nachweisen. Auch in den Städten Freiburg und Konstanz, die für unsere Heimat besonders in Betracht kommen, gehören die frühesten Hausnamen noch dem 13. Jahrhundert an. Von da ab bildeten sie bis ins 18. Jahrhundert hinein einen wesentlichen Faktor im Stadtbild und -leben. Die Gründe, die zu ihrem Verschwinden führten, waren verschiedener Art, hängen jedoch mehr oder weniger mit der Aufklärung zusammen. In Konstanz wurden die Hausnamen im Anschluß an die Josephinischen Reformen im Jahre 1786 abgeschafft — an ihre Stelle trat die prosaische Hausnumerierung.

In der bunten Fülle der überlieferten Hausnamen lassen sich verschiedene Motivgruppen unterscheiden, unter denen der religiöse Bezirk starken Anteil hat. Und innerhalb des religiösen Bereiches zeigen sich wieder Benennungsmotive verschiedener Herkunft. Ihnen wollen wir, im wesentlichen an Hand des Freiburger und Konstanzer Hausnamenschatzes, unsere Betrachtung schenken.

In jeder Stadt, die die Hausnamensitte kannte, gab es Häuser, die nach bestimmten Schutzheiligen benannt waren. Unter ihnen ist der hl. Christophorus besonders beliebt, weil man — so berichtet die Legende — tagsüber nicht von einem jähen Tod überrascht werde, wenn man morgens nüchtern das Bild dieses Heiligen ansähe. Am Haus „zum großen Christoph“ in Würzburg stehen die Verse: „Christophori faciem, quacumpume in luce tueris, illa nempe die non morte mala morieris.“ In Freiburg und Konstanz gab es mehrere nach diesem Heiligen benannte Häuser.

An weiteren Heiligennamen erscheinen in Konstanz „zum hl. Rochus“ und „zum hl. Sebastian“, beides Pestpatrone. Das Konzil von Konstanz soll die Verehrung des hl. Rochus gutgeheißen haben, weil die Stadt ihm die Rettung vor der Pest verdankte. Aus Freiburg lassen sich folgende Hausnamen hierher stellen: „zum St. Antonius“, „zum St. Quer“, die mundartliche Form für St. Quirin, „zum St. Michael“, „zum St. Nikolaus“, auch in

Konstanz bezeugt, „zum St. Ruprecht“, ein Hausname, der auf die in Freiburg begüterte Abtei St. Trutpert zurückgeht. Ruprecht war der Bruder des Gründers Trutpert und erscheint auch als Klostername.

Regelmäßig kehren Himmel, Hölle und Paradies in den Hausnamen wieder: „zum Himmel“, „zum blauen Himmel“ und „zum Himmelreich“ sind aus Freiburg belegt. Der Hausname „zur Hölle“, dem oft das Bild des Höllenrachsens zugrunde liegt, taucht in Konstanz und Freiburg auf, „zum Fegfeuer“ in Konstanz, „zum Paradies“ in Freiburg.

Das Sinnbild des Lammes Gottes, von den Beginenhäusern oft gewählt, erscheint im Konstanzer Hausnamen „zum weißen Lamm“ und im Freiburger Namen „zum Lämmlein“. Dieses Sinnbild ist auf Freiburger Siegeln aus dem 14. Jahrhundert öfters abgebildet. Die vielen Hausnamen, die das Kreuz mit einem unterscheidenden Farb- oder Größenattribut zum Inhalt haben, dürften in den meisten Fällen auf ein zur kirchlichen Symbolik gehörendes Kreuz hinweisen.

Ausstrahlende Wirkung hatten das Einhorn und der Pelikan, zwei altchristliche Symbole. Vom weißfarbigen Einhorn, dem jungfräulichen Fabeltier, sagte u. a. Gregor der Große, daß es wegen seiner übermächtigen Kraft von keinem Jäger erlegt werden könne; begegne es aber einem jungfräulichen Mädchen, so werde es zahm und lasse seinen Kopf im Schoße des Mädchens ruhen. Diese mittelalterliche Vorstellung, der wir beispielsweise im „Parzival“ des Wolfram von Eschenbach begegnen, hat auch im Hauszeichen seinen Niederschlag gefunden, während es auch als reines Wappentier auftritt.

Der Pelikan wird meist dargestellt, wie er sich mit dem Schnabel die Brust ritzt und mit dem hervorquellenden Blut seine Jungen nährt. Auch er kann als reines Wappentier, d. h. ohne bildhafte Ausschmückung, im Hauszeichen erscheinen. Beide Tiere lassen sich in Konstanz wie in Freiburg im Hauszeichen nachweisen.

Als symbolische Verbildlichung göttlicher Personen ist der Hausname „zur weißen Taube“ in Konstanz aufzufassen, dem in Freiburg „zum Hl. Geist“ entspricht. Christi Gestalt regte die Hausnamen „zum Schafhirt“ (auch „zum Guten Hirten“), „zum Kindle“ in Konstanz und „zum Kind Jesu“ in Freiburg an. Christi Mutter war namengebend für die Konstanzer Häuser „zu Unserer Lieben Frau“ und wohl auch „zur Jungfrau“, für die Freiburger „zum Marienbild“ und „zur Mutter Gottes“. Das Haus „zum Marienbild“ war mit einer gotischen Muttergottesstatue mit dem Jesuskind geschmückt.

Mancher Hausname verdankt seinen Ursprung alt- und neutestamentlichen Gestalten, Geschehnissen oder bekannten Örtlichkeiten aus der Bibel. Aus Konstanz gehören in diesen Bereich „zu den hl. Drei Königen“, von

denen der Mohrenkönig besonders volkstümlich war: „zum vorderen und hinteren Mohren“, „zum Mohrenkopf“, vielleicht auch „zum Heidenkönig“ und „zum Heidenkopf“. Das Haus „zum Esel“ zeigte die Darstellung der Flucht der heiligen Familie nach Ägypten. Dabei ist der etwas kräftig geratene Esel zum Hauszeichen geworden.

In Freiburg stellte das Bild am Haus „zum Jordan“ offenbar Christi Taufe am Jordan dar. In dem Hausnamen „zum wilden Samson“ ist ein Freiburger Bürgername das primäre (1349: „Hus dem man spricht ze Her Sambson“), der „wohl durch bildliche Darstellung der biblischen Gestalt Hausmarke geworden ist“. Im Hausnamen „zum Ölberg“, ebenfalls in Freiburg, haben wir den Übergang eines Flurnamens auf die Hausbenennung vor uns.

Dem Freiburger Hausnamen „zum Bischof“ liegt ein Familienname zugrunde, während die Häuser „zum Kardinal“ und „zum Papst“ Priesterwohnungen waren. Der Konstanzer Hausname „zur Inful“ (von lateinisch infula

= Bischofs-, Abtsmütze), der auch in Freiburg in verschiedenen Formen vorkommt, weist auf geistlichen Besitz; in Konstanz war dieses Haus lange im Besitz des Klosters Salem. Ebenso war in Konstanz ein Haus „zur Glocke“ Eigentum des Domkapitels. In Freiburg gehörte das Haus „zum Pfaffenstuhl“ dem Münsterkapitel, jenes „zum Predigtstuhl“ dem Kloster der Prediger, und das Haus „zum Wachsstock“ war ebenfalls in geistlichem Besitz.

Wir beenden unseren Überblick über die Hausnamen aus dem christlichen Ideenkreis mit einigen Namen, die ihrer Bedeutung nach kirchliche Geräte oder Einrichtungen bezeichnen: „zum heiligen oder ewigen Licht“, ein Freiburger Hausname, der an früher übliche Stiftungen eines Ewigen Lichtes erinnert; „zum (großen) Kelch“, „zum Opferstock“, ein Pfründhaus, „zur Orgel“, „zum Paternoster“ (= Rosenkranz), auch in Konstanz vorkommend, „zum Rosenkranz“, in Freiburg und Konstanz, „zum Taufstein“ in Konstanz.

Ernst Schneider

Der Herr im Kraichgau

Eine Legende



Es gibt wohl wenig Fleckchen auf dieser Erde, die ein so beschauliches Leben führen wie des Herrgotts Musterlände, zwischen den herben, verschlossenen Odenwaldrücken und den schwarzen, himmelstürmenden Bergfingern des Schwarzwaldes. Es mag anderswo mehr Gold und Silber

geben, mehr gelehrtes Zeug und mehr berühmte Männer als hier auf den sanften Hügelrücken und in den trauten Tälern, aber nirgendwo finden wir soviel Zufriedenheit, Beschaulichkeit und Ebenmaß als gerade im Kraichgauer Land. Wer's nicht glauben will, mag's ruhig bleiben lassen. Für uns ist es eben so...

Oh, es ist lange her, da war es auf der Erde überall gleich gewesen. Wo du auch hinkamst, standen dieselben Berge, wuchs dasselbe Gras, blühten die gleichen Blumen, saßen ebendieselben Menschen und schlugen Herzen, in denen noch nicht der Teufel herumhantierte. Ja, es war eine schöne Welt, so recht das Meisterstück unseres Herrgottes, der ja darob selber so glücklich und zufrieden war, daß er gleich einen Festtag einlegte und sich tüchtig ausruhte, das heißt, er saß da oben auf seiner Wolkenbank und konnte den ganzen Tag sich nicht genug sattsehen an all der Pracht da unten. Es war auch alles so schön ausgefallen.

Mit der Zeit kamen nun die Menschen auf dumme Gedanken. Es stieg ihnen in den Kopf, wie man so zu sagen pflegt. Das gefiel dem Herrgott aber auch garnicht. Das mußte anders werden. Er wollte einmal selbst nach dem Rechten sehen und stieg auf die Erde hinunter.

Wie ein einfacher Wandersmann wollte er aussehen. Nichts nahm er mit als einen Wanderstab und seinen ältesten Hut. Geld steckte er keines in den Beutel, auch ein Eßsäckel hing er sich nicht um. Er wollte gute Menschen finden, die ihn aushielten, denn das hatte er ja wohl noch verdient. Hätten die Menschenkinder landauf, landab gewußt, daß der ärmliche Wanderbursche da draußen auf der Straße der Herrgott selber war, ja dann würden sie ihm die Taschen gefüllt und ihm ihr bestes Bett mit den feinsten Linnen angetragen haben. Das wollte der Herr aber nicht, denn er erkannte wohl, daß Amt und Würde, Ehre und Ruhm, die großen Wörtlein der Menschen seien, vor denen der gemeine Mann so klein und unscheinbar dastehen mußte, daß man ihn überhaupt nicht sah. Was war er denn schon? Das staubige Kleid würde ja das schneeweiße Bett beschmutzen. Dieser barfüßige, müde und abgespannte Bursche hatte auch nichts im Beutel. Da schloß man schnell die Türe zu. So hatte der Herrgott schon viele Lande durchwandert. Er fand gute und böse Menschen... und so wie sie sich verdient hatten, so belohnte oder bestrafte er sie. Dort ließ er viel Gold und Edelstein, anderswo schenkte er Fischlein in großer Zahl oder Bäume, die sich bis zum Himmel reckten. Wieder wo anders trocknete er die Erde aus, daß die Haine verdorrten, oder er ließ Wasser über die Erde hereinbrechen.

So geschah es auch, daß der Herrgott nach Bruchsal kam. Ja, richtig, das war doch das Städtlein, das er droben im Himmel immer angeschaut hatte. Da mußte er doch gleich das wunderschöne Schloß aus nächster Nähe betrachten. Wie sauber gelect die Sträßlein



allesamt dreinblickten und die Häuslein so lustig bemalt waren... Richtig, drüben reckten und streckten sich zwei Türme in die Höhe. Ihr runder Bauch stach geradezu in einer langen Spitze in den Himmel hinein. Ach so, der Herrgott blieb ein Weilchen stehen und mußte lächeln. Darauf war ja auch sein guter Petrus so stolz. Der sagte immer: „Schau lieber Herrgott, die schönste Kirch da unten in dem Städtlein hat mein Nam! Die Menschen drunten mag ich gern.“ — So gelangte der Herrgott zum Schloß. Sapperlottchen, da hatten die Menschenkinder aber ewas gebaut, das konnte sich sehen lassen. Man meint gerade, die Steine da hätten Leben und würden jeden Augenblick sich erheben und fortlaufen. Daß man doch aus solch toten Steinbrocken solch treffliche Häuser bilden konnte... Und da, die schönen Beete, die tausend Blumen drinnen. Horch... war das nicht Musik, das da aus dem geöffneten Fenster drang? Wie sich das so leicht und lustig an den Steinsimsen entlangschwang, wie das jubelte und lachte. Die Menschen hier müßten das Herz auf dem richtigen Fleck haben, das spürte man.

Eben huschte eine Gestalt an ihm vorbei, blieb nach einigen Schritten stehen, kam behend zurück... und da fühlte er schon ein kleines Geldstück in seiner Hand liegen. „Nehmt es Mann, ihr werdet's gebrauchen können.“ Mit einem Lächeln und einem roten Köpfchen knixte ein Fräulein und verschwand schnell im Schloß. Glückselig ging der Herrgott weiter. Aber nur ein paar Schritte, denn etwas war ihm noch aufgefallen: Da flogen doch solch kleine Menschlein auf den Steinsäulen und Fensterstürzen entlang, hinauf und hinunter. Es kam jemand des Wegs daher. Der Herrgott zupfte den Fremden. „Könnt ihr

mir sagen, was das für lustige Gesellen sind, die da oben herumfliegen?“ „Ha no“, meinte der Gefragte — es war ein biederer Bauer aus der Umgebung — „das sind doch dem dort droben — und er deutete mit seinen Fingern in den wolkenlosen Himmel hinein — seine Engel.“ Da mußte der Herrgott herzlich lachen. „Auf was die Menschen nicht alles kommen, jetzt fangen sie schon an, den Himmel herunterzuholen.“ Erst als der Bauer ganz komisch dreinschaute, merkte der Herrgott, daß er beinahe zu viel gesagt hatte. „Wißt ich bin fremd“, entschuldigte er sich. „So, so“, plaudert der Bauersmann, „da habt ihr euch aber ein schönes Stücklein Erde ausgesucht, da läßt sich gut laufen. Wo wollt ihr denn noch hin?“ Nun wurde der Herrgott etwas verlegen. „Weiter halt“, stotterte er. „So, so, da geht's gerade mit mir durchs Damianstor hindurch gegen Ubstadt zu. S' ist ein guter Weg, und man kann allerhand sehen.“ „Ja“, unterbrach der Herrgott seinen Freund, „Damianstor heißt das da?“ „Ja, ja, so hat doch einer unserer Heiligen geheißen!“ Dem Herrgott fuhr es da gerade heraus, er konnte das Wörtlein nimmer aufhalten: „Da wohnen aber fromme Leut!“ „O Wanderbursch“, zeterte das Bäuerlein los, „weißt, die Heiligen stehen halt allweil da. Die feinen Leut meinen, das sei vornehm. Je mehr Heilige sie im Städtlein haben, je mehr Sünden stellen sie an. Die da oben sollen's dann wieder abbitten. Pfui Teufel sag ich da!“ Der Herrgott mußte lachen, wie das Bäuerlein so zornig ward... und es freute ihn, daß das Völklein alles partout herausplapperte, ohne erst hundert gelehrige Wörtlein als Mäntelchen heranzuhängen.

Unterdessen hatten die beiden die letzten Häuslein hinter sich gelassen. Rechts stiegen sanfte Hügel empor. Links aber konnte man ins Land hinausschauen, weit, weit hinüber. Im Dunstschleier schwammen Berge, Waldflecken woben sich in den frühlingbunten Wiesenteppich ein. Dem Herrgott deuchte alles gut. Das Bäuerlein an seiner Seite plauderte in einem fort. Interessiert hörte der Herr zu. Manches Stündlein liefen sie selbsttritt dahin. Die Sonnenscheibe senkte sich schon bedenklich gen Westen zu und schwamm in blutroter Glut, umsegelt von kleinen Wolkenschiffen, deren Wandungen grau aufblitzten. — Irgendwo schepperte ein Glöcklein. Ein zarter Windhauch fächelte Blütenblätter zur Erde. Der Herrgott trank all die stillen Gebetlein der Natur in sich hinein. Oh, er hatte schon Gewaltigeres gesehen, himmelstürmende Berge, Felsengrate über schwindelnden Untiefen, Flüsse so breit, daß man das andere Ufer nicht erspähen konnte, das Meer mit seinem donnernden Herzschlag und weite Länder, ohne Berg und Tal, wo der Himmel mit der Erde zusammenstieß. Aber solch ein Fleckchen Erde, solch liebliche Welt, nein, das war ihm noch nicht begegnet. Eine einzige, große Harmonie spannte sich von Hügel zu Hügel, von Tal zu Tal, von Haus zu Haus.

Und da standen sie auch schon vor einem ärmlichen Häuslein. „Fremdling, komm zu

uns!" Der Bauer hatte die Türe aufgestoßen. Der Herrgott trat ein. Sofort fühlte er sich wie zu Hause. Es schien, als hätten diese Menschen all das, was ihnen die Natur draußen schenkte, mit in ihre Kammer genommen. Am Herd stand die Frau des Bauern. Freundlich grüßte sie den Fremdling und hieß ihn willkommen. Schnell war der Tisch gedeckt und alle hatten Platz genommen. Jetzt begann der Bauer zu reden. Zuerst langsam, dann immer schneller. Seine Frau aber saß still daneben und mußte immer auf den Fremdling blicken, der jetzt so feierlich dreinschaute. „Wißt, wir Menschen sind ärmliche Leut. Wir können dir nicht viel Gutes vorsezen. Das, was wir haben, wollen wir gerne mit dir teilen. Wir sind's zufrieden, wie es ist. Der Herrgott hat uns ja dafür so eine wunderschöne Welt geschenkt.“ Alle drei blickten zum kleinen Fenster hinaus. Der allerletzte Sonnenfunken irrte verloren durch die Blütenkrone des Kirschbaumes draußen. Ein Vogel sang sein Abendlied. Dann legte sich ein dunkler Schatten nieder.

Nun ergriff der Herr das Brot, brach es und segnete es mit seinen Händen. Drüben an der anderen Tischseite saßen zwei Menschen und erschauerten. „Mann, was tut ihr?“ — „Segnen, das ist so Brauch in unserem Land.“ Schweigend aßen sie. Das Brot war schwarz und schwer und schmeckte nach Erde. Sie tranken klares Wasser aus dem Brunnen. Die Kräuter in der Schüssel dufteten köstlich. Als das Mahl beendet, sprach der Bauer: „Schaut, Fremdling, unser Brot ist schlecht und mehr wie Wasser haben wir nicht. Das gaben wir dir gern.“ „Laßt es gut sein“, antwortete der Herrgott. „Köstlicheres hab ich noch nirgendwo gegessen.“ Nun kramte der Bauer sein Pfeiflein hervor, steckte einige Blätter hinein. „Fremdling raucht noch ein Pfeifle, zwar das Kraut ist nicht viel nutz.“ Der Herrgott nahm die Pfeife, steckte sie an und blies den Rauch bedächtig zur Decke empor. In der Tat, das biß und kratzte, daß der Herrgott ordentlich husten mußte. Er gab sie wieder zurück. „Ihr seid gewiß feinere Dinge gewohnt“, wollte der Bauer sich entschuldigen. Da lächelte der Herrgott. Er erhob sich, nahm Hut und Wanderstab. „Ihr bleibt doch die Nacht hier?“, fragte der Bauer. „Wir geben euch unser Bett.“ „Nein, nein, ich muß noch weiter, habet Dank!“ Er ging in den Abend hinaus. Der Bauer und seine Frau waren unter die Türschwelle getreten. Sie gewahrten, wie in einiger Entfernung vor dem Haus der Fremde

anhielt. Sie sahen es ganz deutlich, wie er plötzlich weit die Arme ausbreitete. Ein geheimnisvolles Licht war da um den Fremdling. Das strahlte immer heller. Der Bauer mußte seine Hand an die Augen legen. Die Frau umklammerte ihn ängstlich. Es ward, als wenn die ganze Natur den Atem anhielte. Alle Kreatur schwieg. Der Blütenregen vom Kirschbaum hörte auf, das Plätschern des Brunnens verstummte, und der Wind schien ausgeblasen. Da überkam es den Bauern. Er fiel in die Knie und zog seine Frau mit sich. „Frau, das ist unser Herrgott, ich weiß es.“ — Und sie sahen, wie die Gestalt vor ihnen das Land segnete, nach Nord und Süd, nach Ost und West... und all die Menschen, die da wohnten.

Das Wasser in den Bechern und Krügen der Menschen verwandelte sich in köstlichen Wein. Auf Berg und Hügeln rankten sich die Reben. Das schwarze Brot ward weiß und leicht und duftend. Zünftige Rauchblätter wuchsen aus der Erde und dufteten gar würzig in den Pfeifen.

... und jetzt, mein lieber Leser, könnte ich schließen. Aber da ist deine Frage. Sie findet ihren Weg durch all die Freuden dieser Tage und all die tausend Wunder.

„Warum hat der Herrgott dieses Stücklein Land nicht in seiner Hand gehalten, als Krieg und Elend über diese Erde rasten?“ — Oh, lieber Leser, rechte nicht mit Gott! — Viel Heilige haben wir gehabt in unseren Häusern, an unseren Toren und Kirchen — doch nur um Sünd' und Schuld damit zu decken. Ihre Stimmen blieben stumm in unsren Herzen. Den Fremdling hatten wir von unsrer Schwelle gewiesen und ins Elend gejagt. Wer sagt, daß es nicht der Herrgott war, der klopfte? — Und doch, dies Stücklein Land hängt an seinem Herzen, sonst wär die Erde doch schon ausgedorrt.

Walter Weckenmann



Paula Merend, eine Mystikerin im Kloster Inzigkofen

In der Kirchengeschichte Hohenzollerns nimmt das ehemalige Augustinerinnenkloster Inzigkofen einen nicht unbedeutenden Platz ein.

Anno 1354 gegründet von zwei Sigmaringer Bürgerstöchtern namens Sönnner, war es zunächst eine Klausel bei der Kapelle zu Ehren des hl. Mauritius. Ursprünglich nach der dritten Ordensregel des hl. Franziskus geführt, wurde es im Jahre 1394 von Bischof Burkhard von Konstanz, einem Herrn von Höven, als ein reguliertes Kloster der Augustinerinnen bestätigt. Hier lebte im 16. Jahrhundert die Nonne Paula Merend. Geboren 1555 zu Innsbruck als Tochter des königlichen Leibarztes Johann Peter Merend und der Catharina Obbesserin, kam sie als junges Mädchen nach Inzigkofen, um ihr Leben Gott zu weihen. Maria Cleopha Hochretin, gestorben 1606, die 15. in der Reihe der Pröpstin zu Inzigkofen, hat sie in aller geistlichen Zucht und Ordnung unterwiesen. Sie gibt das Zeugnis, „under allen ihren gaistlichen künden sey diese Paula die frömmste gewesen“. Am St. Martinstag 1576 hat sie ihre heilige Profess gefeiert.

In den Aufzeichnungen ihrer Mitschwester und späteren Pröpstin zu Inzigkofen, Amalia Gräfin von Hohenzollern, gestorben 1603, die uns einen Einblick in das reiche Innenleben dieser so unscheinbar sich gebenden Nonne gibt, heißt es, daß die „oberen und gemeiner

convent ein groß Wohlgefallen an ihr hatten“. Sie war später Küsterin und fast 40 Jahre Novizenmeisterin zu Inzigkofen.

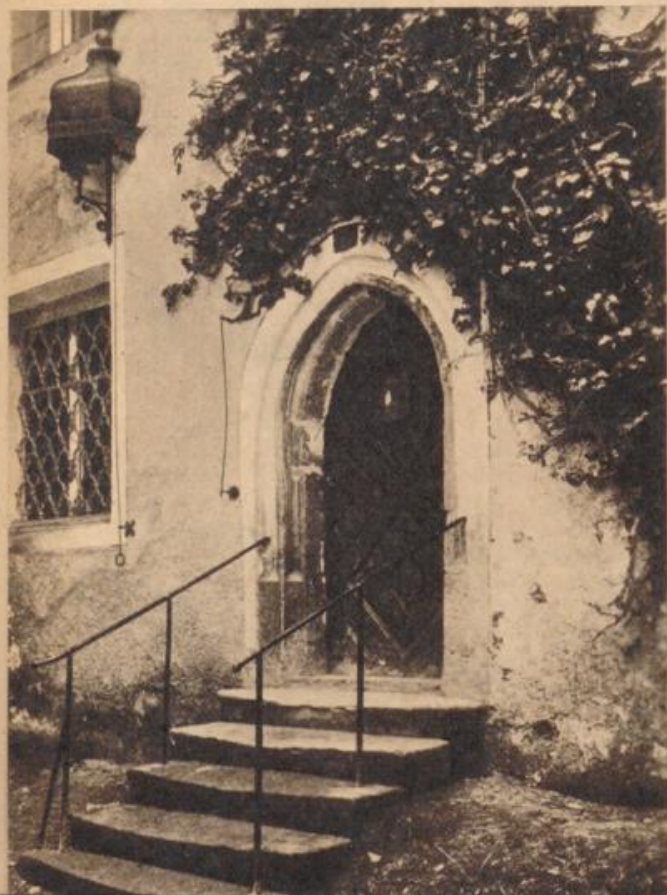
Sicher wäre sie Pröpstin geworden, wenn nicht ein Gehörleiden, mit dem sie behaftet war, dies verhindert hätte. Sie hat oft zu ihren Novizen gesagt, sie habe Gott gebeten, daß er ihr diesen Mangel lasse, da er ihr zur geistigen Nahrung und zum Seelenheil diene. Sie hätte ein Büchlein schreiben können, wie sie zu diesen Schmerzen „an ihrem haupt“ kam, erzählte sie ihren Mitschwestern und daß sie ihr Gehör „in der gehorsamen verloren hab“.

Ihre größte Freude und Lust war im Chor und im göttlichen Dienst. Immer wollte sie die erste sein. Denn sie sagte, „die erste, die in chor kommen, verdien ein Kränzlein, die ander ein ringlein und die dritt ein streißlein bey unserem Herrn“. Sie wünschte nur für die Zeit, da sie im Chor war, das Gehör wieder zu haben.

„Sie sange etlichemahl in ihrem beth stille, sonderlich wann man Ecce Panis oder das Inviolata sang.“ Und als „in ihrem todbett der herr beichtiger das blüemlnkränzlein ab dem ciborium auf den Kopf gesetzt, hat sie ein oder adermal das ‚Veni sponsa Christi‘ mit innerer Freude des Geistes vor sich hingesun-

Oben: Der Klosterfriedhof Inzigkofen
Links: Das Klosterpfortlein, von Efeu umspinnen

Fotos: Haselmeier



gen". Das Kränzlein fand man 30 Jahre später bei der Öffnung des Grabes noch unversehrt.

Was die Chronistin des Inzigkofen Klosters von ihrer Mitschwester Paula Merend in verschiedenen Kapiteln schreibt, füllt ein ganzes Büchlein. „Von ihrem Bußwürken und strengen leben, von ihrer gehorsamme, von der lieben des nächsten, von ihren demut, von ihrem seeligen end.“

Es war im November 1580 damals auch der nachmalige hl. Kirchenlehrer Petrus Canisius in Inzigkofen zu Gast. Von ihrem Briefwechsel mit ihm sagt Paula Merend, „daß ihr der ehrwürdig pater petrus schöne geistliche trostreiche brieff zuschrieb, welche brieff sie ihr lebttag fleißig aufbehalten“.

Die Wassersucht war ihre letzte Krankheit, nachdem eine ganze Reihe großer Beschwerden fast ein Leben lang von ihr heldenmütig ertragen wurden. Auf dem letzten Schmerzenslager sprach sie immer wieder die Worte des Evangelisten Johannes: „Meine liebe Kinder, lieben einander.“



Hättest's gemacht wie der Stoffer!

Manchmal schlägt der Blitz in ein Haus, dann brennt es. Manchmal schlägt kein Blitz hinein, dann brennt es auch. So ist es schon vor Zeiten gewesen und kann sein, es gibt

Orte, da ist es heut noch anso.

Es hat Leut gegeben, die haben behauptet, dem Stoffer sein Haus hab Feuer gefangen. So etwas will aber bewiesen sein. Beweisen aber hat das niemand können. Kann der Stoffer also ruhig sagen: „Wenn ich noch ein Wort hör, dann zeig ich's an!“ und kann heimlich denken: „Gottlob, daß keiner nix gesehen hat. Ich hab gebaut, das ist die Hauptsach.“

Der Stoffer ist der Nachbar zum Veit. Der Veit hat ein altes Gelump von Haus stehen, dem man wünschen möchte, es tät in Gottes Namen auch der Blitz hineinschlagen, wenn es sonst nicht kann sein, daß der Mann zu einem andern kommt. Aber der Veit holt die Handwerksleut, und während sie an der einen Seit flicken, bröckelt an der andern. Haben sie hier einen Sparren drin, dann zeigt es sich, daß dort auch einer heraus muß, sonst keit das Dach. Jedes Jahr kommt etwas anderes dran. Dieses Jahr sind es die Schwellen. Das ist dann ein Geschäft, dabei könnt einer den Sonnenstich kriegen. Es ist nicht, daß man eben einen Grundbalken ein Stück legt — das könnt man ja am End, wenn man Leut und Sach genug hat zum Unterfangen. Aber wo ist die Schwell an so einem alten Haus nicht hin? Wo soll einer das Stück finden, das im nächsten Jahr nicht auch morsch ist und heraus muß — wenn man dieses Jahr gerade drumherum flickt? Da heißt es dann Sprießen und Brechen, und wenn nicht alle vierzehn heiligen Nothelfer die Achseln stemmen und mit dem Knie stützen, fällt die ganze Herrlichkeit doch ein.

Im Alter von 72 Jahren starb sie am 26. August 1627. Die Inzigkofen Chronik erzählt, daß bei der Öffnung ihres Grabes nach 30 Jahren, um es für andere Tote bereit zu machen, man das Haupt der Verstorbenen mit einem grünen Kranz oder „kreys“ fand, so man „den verstorbenen über hauben, schleyer und weihl pflegt aufzusözen, noch ganz frisch gefunden“ habe. In der Sakristei ist dieser Kranz noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts aufbewahrt worden. Dann ging die Spur verloren.

Das Kloster Inzigkofen wurde ein Opfer der Säkularisation. Still liegen Kirche und Klosterbau inmitten des einstigen Klostergartens. Der Friedhof, malerisch hinter der Kirche gelegen, trägt noch eine Anzahl der Eisenkreuze, mit denen man die Gräber der Klosterfrauen einst schmückte. Dort auch war das Grab der uns so wenig bekannten Mystikerin Paula Merend von Inzigkofen, im stillen Frieden des alten Heiligtums.

Oskar Baur

Der Zimmermann Medard, sonst ein wortkarger Mann, wird anfangen gesprächig. Das ist ein böses Zeichen. Das ist ein Zeichen, daß etwas faul ist bei der Sach. Er tut sogar einen Fluch, und das ist oberfaul. Er kann messen und wägen und winkeln und abrichten, wie er will, und zwanzig Stützpfeiler statt zehn nehmen, den Kurasch kriegt er nicht zusammen, daß er die Schwell aushaut.

Kommt zum Überfluß noch der Veit dahergeschlurft und will auch seine Meinung anbringen. Will vor allem sagen, daß das Haus noch nicht so alt ist und daß man könnt etwas anfangen, wenn man's verstünd als Handwerksmann und so.

Reden kann der Veit, das muß man ihm lassen. Aber der Medard kann nicht reden hören, weil er denken muß. Ein paarmal sagt er auch: „Sei still, ich muß denken“, aber der Veit will sich unbedingt nützlich machen und verhindert die Handwerker, so gut er kann. „Sakkermost!“ sagt der Medard endlich. „Geh doch aus den Füßen! Was willst denn heben an dem Glump? Hättest's gemacht wie der Stoffer!“

Der Veit verdreht seine Augen, denn das ist gegen seine Ehr geredet und fragt — und wenn der Medard nur die Zähn sehen läßt mit einer dummen Antwort, dann fangt er eine —: „Wie hat's der Stoffer gemacht — hä?“

Aber der Medard, der Schweiger, ist nicht in Dülken geboren:

„Ha no?“ — sagt er — „was hat er gemacht? Ne u baut hat er!“ Marie Theres Baur

Die Labour-Abgeordnete Lady Astor ist seit Jahren eine besonders heftige Widersacherin Winston Churchills. Bei einem scharfen Wortwechsel im britischen Unterhaus rief sie einmal Churchill zu: „Wenn ich Ihre Frau wäre, würde ich Ihnen Gift in den Kaffee schütten.“ Churchill antwortete: „Wenn ich Ihr Mann wäre, würde ich den Kaffee dann trinken.“

Die Mäherin

Das Grabmal der unbekanntenen Mutter



uf einem kleinen Kirchhof in der Baar findet sich ein schlicht behauener Grabstein, der als einzigen Schmuck das Abbild einer Sichel trägt. Der massige Leib des Uralters ist schon zur Hälfte im Erdboden versunken; ausgelöscht von den Unbilden der Witterung ist der Name der Schläferin, die hier vor aberhundert Jahren eine Friedstatt fand. Gleichwohl sollte ihre Tat unvergessen sein. Wenn man einen jener Alten fragt, die auf der Bank vor dem Hause geruhsam einen milden Sonnentag auskosten, wer denn unter diesem Stein seinen ewigen Schlaf halte, so kann man wohl zur Antwort bekommen: „Eine Mutter!“

Hier die Geschichte dieser Mutter: In einer Zeit, da die Menschen, verwildert an Leib und Seele durch eines langen Krieges Not, wie das liebe Tier durch die Wälder streiften und eines Mannes Leben oft ausgelöscht wurde um des Gewandes willen, das er auf seinem Leibe trug, geriet auch einer guten Mutter Sohn in üble Gesellschaft und wurde bald von seinen Spießgesellen dazu angehalten, bei ihren Raubzügen Späherdienste zu leisten. Sie versetzten durch ihr schändliches Treiben die ganze Gegend in Furcht und Schrecken, und kein Mensch wagte es mehr, waffenlos sein Feld zu bestellen. Endlich aber gelang es etlichen beherzten Männern, den Schlupfwinkel im Walde auszukundschaften und in einer Nacht das ganze Raubnest auszuheben.

Das Urteil war bald gesprochen, denn eine Unzahl schlechter Taten zeugte klar wider die Gefangenen. Als sie jedoch bei Sonnenaufgang dem Henker überliefert werden sollten, drängte sich durch die harrende Menge ein blasses, abgehagertes Weib, eben jenes verführten Jungen Mutter und bat seinen Richter kniefällig um Gnade für den Sohn. Der Richter jedoch erwiderte ihr: „So wenig du vermagst, den großen Dorfanger bis zum Untergang der Sonne mit einer Sichel abzumähen, so wenig kannst du das Leben deines Sohnes vor einem schimpflichen Ende bewahren!“

Da zog eine fliegende Röte über die blasse Stirn der Frau. Sie hob den demütig gesenkten Blick und sah dem Richter frei ins Angesicht. Bebend vor Erwartung fragte sie: „Und — wenn ich es dennoch könnte?“

Da erwiderte ihr der Richter: „So stehe ich zu meinem Wort, und dein Sohn ist frei!“

Sogleich eilte die Mutter zur Wiese, und alsbald sanken die ersten Schwaden un-

ter ihren fieberhaft mähenden Händen nieder.

Der Mittag kam, die Sonne stand hoch und brannte heiß. Aber die Mutter gönnte sich keinen Augenblick der Rast, denn noch stand die halbe Breite des Angers. Längst waren ihre Hände wund, ihr Gaumen ausgedörnt, mit tausend glühenden Nadeln stach die Hitze auf ihren gebeugten Rücken ein. Oft schwankte sie und sah Feuerkreise vor ihren Augen tanzen, dann wieder griff eine jähe Kälte ihr ans Herz, daß sie glaubte, den nächsten Atemzug nicht zu überstehen. Aber immer wieder gehorchte der gepeinigten Körper dem unerbittlichen Willen, der ihn Schritt für Schritt vorantrieb.

Als die Schatten lang und länger wurden und die Sonne hinter fernen Hügeln zu versinken begann, stand nur noch ein schmaler Streifen bis zur Grenze. Die Mäherin brach in die Knie, aber sie hielt keinen Augenblick inne. Halbblind von Schweiß und Tränen kroch sie mühsam den Rain entlang, aber die Sichel in ihrer Hand hörte nicht auf, sich durch das Gras zu fressen. Und im nämlichen Augenblick, da der letzte Lichtstrahl hinter den Hügeln erlosch und die Dämmerung ihre grauen Fledermausschwingen über das Land zu breiten begann, war der letzte Schnitt getan. Kein Gräslein stand mehr auf seinem Halm.

Da eilte der Richter hinzu, der zutiefst betroffen und erschüttert seit Stunden das Gelingen des unmöglich Scheinenden verfolgt hatte, um ihr selbst die Freiheit des Sohnes anzusagen. Aber er fing eine Sterbende in seinen Armen auf. Beim letzten Streich der Sichel hatte das tapfere Herz aufgehört zu schlagen.

Friedl Marggraf

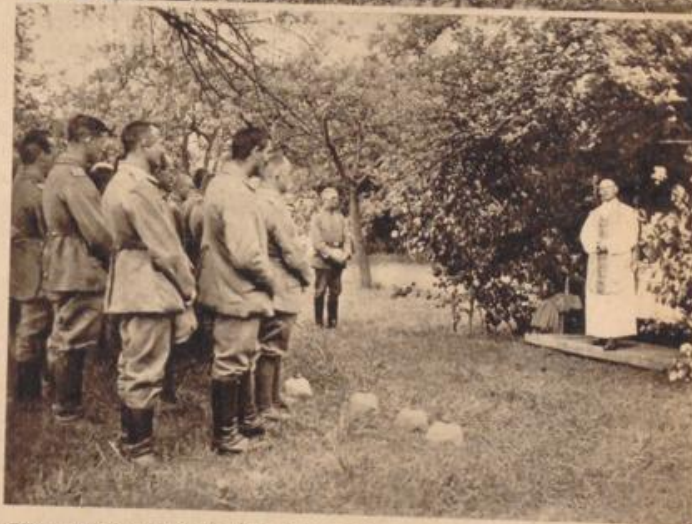


Die katholische Seelsorge der badischen Truppen im Ersten Weltkrieg

Am 29. Juni 1914 komme ich nachmittags von meiner Filialgemeinde Altheim, Pfarrei Bietingen, bei Meßkirch. Die Hausglocke läutet, ein Kind bringt ein Telegramm unserer Zeitung: „Der österreichische Thronfolger und seine Gemahlin sind ermordet.“ Diese Nachricht trifft meine Seele wie Wetterleuchten von kommenden schweren Ereignissen. Wir hatten einen Pilgerzug vorbereitet mit über 600 Pilgern nach Maria Einsiedeln. Wir waren mit dem Pilgerzug am 24. Juli noch in Einsiedeln. Bei der Rückfahrt erfahren wir schon in Zürich, daß an Serbien ein Ultimatum gestellt sei. Ich war froh bei dieser Verantwortung, daß wir am Abend es 24. Juli wieder in der Heimat waren. Am Samstag, dem 1. August, verkündet ein Trommler in unserm Dorf die Mobilmachung.

Am Sonntag, dem 2. August, kommen die Männer und Jungmänner, die den Stellungsbefehl erhalten haben, ohne Ausnahmen, auch von den Filialorten, zur Beicht und Kommunion. An der Kommunionbank sehe ich manche Tränen. Schon längere Zeit geisterts in meiner Seele Wunsch und Verlangen, im Falle eines Krieges mich zur Verfügung zu stellen für die Seelsorge. Noch vor dem Gottesdienste melde ich mich beim Bezirkskommando in Stockach. Ich habe die Überzeugung, daß im kommenden Krieg die Seelsorge von ganz besonderer Bedeutung sein wird. Ich predige meinen Pfarrkindern vom Krieg und fordere auf zum Gottvertrauen und zum Zusammenhalten.

In den Garnisonen waren die Geistlichen alsbald an der Arbeit, um die aktiven Truppen seelisch vorzubereiten. „Punkt halb 9 Uhr“, lautet der Kriegstagebucheintrag des Prälaten Dr. Schofer in der Freiburger Garnison, „drängten und zwängten wir uns durch die Menge hindurch, welche die Kaserne umlagerte. Als wir das geräumige Unteroffizierszimmer betraten, war es mit Mannschaften angefüllt. „Ja, wollt ihr alle beichten“, fragte ich erstaunt. „Jawohl“, lautete die Antwort. „Es sind noch mehr da“, meinte einer. Ich schickte eine Ordonanz in das Konvikt, es möchten alle geistlichen Herren zum Beicht hören hierherkommen. Die begehrten Geistlichen kamen, und wir sieben Priester, in dem Zimmer an den einzelnen Tischen verteilt, hörten die Mannschaft Beichte. Wer gebeichtet hatte, ging in den großen Gang. Zwei Stunden hatten wir zu tun. Wie waren die Leute dankbar für die Worte des Gottvertrauens, die wir ihnen in die Seele legten! — Am andern Abend waren wir über zwanzig Geistliche. Und wieder hatten wir zwei Stunden zu tun. Diesen Abend teilten wir mit Erlaubnis des Oberhirten die hl. Kommunion aus. Es machte einen überwältigenden Eindruck, als auf dem Tisch im Zimmer rasch eine Art Altar hergerichtet und das Allerheiligste im Speisekelch aus dem nahen Mün-



Oben: Predigt während des Fronleichnamsgottesdienstes im Jonaslager in der Champagne.
Mitte: Divisionspfarrer Ebner, der Verfasser, besucht die Bedienungsmannschaft eines schweren Geschützes in der Stellung vor Verdun.
Unten: Feldgottesdienst beim Feldlazarett 266.

ster darauf aufgestellt wurde. Rasch eine Ansprache, wie sie der Augenblick erforderte. Und nun kamen sie, knieten auf dem Boden vor dem Altartuch, das zwei Priester hielten, und empfangen so den Leib des Herrn. Für manche war es die letzte hl. Kommunion, die Wegzehrung. Die Tage von Mülhausen waren nahe. Auch in den einzelnen Kirchen haben viele, soweit sie abkömmlich waren, die hl. Sakramente empfangen.“ Vor dem Abmarsch hielt Divisionspfarrer Wächter den Offizieren und Mannschaften eine Predigt.

Ein Tagebucheintrag berichtet vom 2. August aus Konstanz: „Um 2 Uhr beginnt das Beicht hören im Münster, nachher in St. Stephan und St. Augustin. — Es sollen gegen 1600 Offiziere und Mannschaften gewesen sein. — Man merkt, es geht ein religiöser Zug durch die Leute . . . Im nahen Dettingen mußten schon in der Nacht neun Mann fort. Sie gingen zuerst in die Kirche zur heiligen Beichte.“ Wie in Freiburg und Konstanz war es in andern Garnisonen, wie in Bietingen und Dettingen in allen Pfarreien durchs ganze Land.

Am 19. August, morgens $\frac{1}{6}$ Uhr, begebe ich mich (der Verfasser) in dem Dorfe Lanzer bei Mülhausen in die Kirche, um dort die hl. Messe zu lesen. Der Dorfpfarrer, ein siebzehnjähriger Greis, ministriert mir. Mit feuchten Augen reicht er mir nachher die Hand zum Abschied und ruft mir zu: „Auf viel Glück, retten Sie Ihr Leben.“ Tags zuvor waren die Franzosen noch in seiner Pfarrei.

Es bläst zur Sammlung. Wir marschieren etwa eine Stunde hinter das Dorf, vielfach über reife Haferfelder, dem Rhein-Rhone-Kanal zu. Ein Offizier gibt mir den Tagesbefehl der 55. gemischten Ers.-Brigade, in dem es u. a. heißt: „Der Vormarsch wird fortgesetzt, der Feind, wo er Widerstand leistet, angegriffen.“

Das Geplänkel der Vorposten hat begonnen. Wir hören den ersten Kanonenschuß. Plötzlich sprengt ein Meldereiter heran. Einzelbefehle werden ausgegeben. Ich erhalte die Weisung: „Herr Pfarrer, es gilt Ernst, tun Sie Ihre Pflicht!“ Ich trete vor die einzelnen Abteilungen und halte eine kurze Ansprache. Die blaue Stola, die ich über die Schultern gelegt habe und die weiße Armbinde mit dem blauen Kreuz sagen jedem, wer ich bin. Hier war nicht mehr lange zur Überlegen, das rechte Wort mußte sich plötzlich aus dem Innern lösen. „Liebe Kameraden! Eine ernste Stunde ist für euch gekommen, söhnt euch aus mit euerm Herrgott. Bereut aus ganzem Herzen alle Sünden eures Lebens und sprecht vertrauensvoll: O Gott, sei mir armen Sünder gnädig. Tue jeder seine Pflicht auf seinem Posten. Ich gebe euch jetzt die Lossprechung.“ So gehe ich von Abteilung zu Abteilung. Die letzte Ansprache halte ich bei der Artillerie von einer Protze aus. Ein Professor, der als Unteroffizier hier dabei war, sagte mir später: „Jene kurze Vorbereitung beim ersten Einsatz bei Mülhausen war ein ergreifender Augenblick.“

Ich gehe mit der Infanterie vorwärts. Schrapnells und Granaten schlagen ein. Die

ersten Kugeln pfeifen. Ich versehe den ersten Verwundeten. Eine französische Gewehrkugel ging ihm beim Ohr hinein und beim Hinterkopf wieder hinaus. Er stöhnt und jammert. Nur mit Mühe kann er noch sprechen. Ich höre seine Beichte, indem ich langgestreckt neben ihm liege. Ich spende ihm auch die hl. Ölung und den Sterbeablaß. Er betet leise mit. Auf einmal ruft er: „Kalt, kalt!“ Und doch ist dieser 19. August so heiß und brütend. Er kann mir noch seine Adresse angeben und stirbt auf dem Felde. Ich muß weiter. Andere brauchen meine Hilfe. Abends erhalte ich den Befehl, für den Verwundeten-Transport besorgt zu sein. Da gibt es viel zu trösten und zu ermuntern, besonders im Hospital zu Sierenz, wo wir elf Uhr abends endlich mit unseren Wagen voll Verwundeten ankommen. Wo man hinschaut, überall Verwundete, Deutsche und Franzosen. Morgens um zwei Uhr gehe ich nochmals von Bett zu Bett.

Am Sonntag, dem 23. August, ist der erste, unvergeßliche Feldgottesdienst auf einer mit vielen Obstbäumen bepflanzten Wiese. „Wie ergreifend und rührend und erhebend war doch diese Feldmesse“, sagten mir nachher viele Kameraden. Dieses „Großer Gott, wir loben dich“, gesungen von Männern, die aus der Feuertaufe kamen, werde ich nicht mehr vergessen.

Am 7. Oktober 1914 hielt ich in Lothringen, in der Nähe der Front, einen Feldgottesdienst und predigte über die Gottes- und Kameradschafts liebe: „Liebe Freunde! Ihr alle erinnert euch noch an jene gefährliche Stunde, als uns unser Herrgott unter dem schützenden Schleier des Morgennebels nach Manhoué führte. Ihr wißt alle, wie plötzlich auf dem Berge bei unserm Marsche die Morgensonne den Kampf begann mit unserm Beschützer, dem Nebel. Unser Herrgott ließ die Sonne unterliegen. Am andern Tage blieb die schützende Nebeldecke, bis ein Gegenbefehl uns wieder in den sicheren Wald auf die Bergeshöhe brachte. ‚Gott mit uns‘, steht auf unsern Geschützen und auf jedem Koppel. Gott war mit uns in so vielen Gefahren. Denkt an die Schützengräben bei Lanfroicourt, Chantase und Senones. ‚Gott mit uns‘ hat im Kriege noch eine ganz andere Bedeutung. Manchem unter uns mag im Getriebe des modernen Lebens sich eine Nebeldecke über die Seele gelegt haben, und das Auge der Seele hat den klaren Aufblick zu dem Vater im Himmel verloren. Der Glaube an ihre Unsterblichkeit und an das ewige Leben war unter diesem düsteren Nebel erstickt und erdrückt. Da kam der furchtbare Krieg. In den letzten Jahren ist bei uns in Deutschland eine ganze Literatur entstanden mit dem Titel: ‚Gottsucher für die moderne Welt.‘ Der Ruf zum Kriege war für gar viele der beste Gottsucher, die Gefahr im Kugelregen der beste Gottfinder.“

Aus einer Ansprache bei der Beerdigung von drei jugendlichen Grenadiere n im Herbst 1914 seien hier einige Sätze angeführt: „Die drei Jüngsten unserer Kompanie sind auf einer Patrouille in der Blüte ihres Lebens von der Hand des Todes gepflückt worden. Diese

drei christlichen Männer sind bei der Erfüllung opfervoller Pflicht gefallen. Sie sind drei würdige Vertreter des Landes dort über dem Rhein, der eine ein Sohn des Hegaus mit seinen sagenumspunnenen Bergen, der andere ein Kind des rebenumsäumten, paradiesischen Breisgaus, der dritte ein Sprosse des kornreichen Frankenlandes. Wir haben hier ihre Leiber in kühler Erde zur Ruhe gebettet für die einstige Auferstehung. ‚Evigilabunt‘ steht auf einem Heldendenkmal bei Wörth. Sie werden wieder auferstehen. Gott wird sie wieder auferwecken. Es gibt ein besseres Jenseits. Liebe, teure Kameraden, auf ein frohes, glückliches Wiedersehen. Wir beten für euch. Ruhet in Frieden.“

Wo immer es möglich war, wurden die Gefallenen von Geistlichen bestattet mit der entsprechenden Ansprache und Gebeten, wobei tunlichst die Militärmusik Trauerweisen spielte.

Unvergeßlich wird jedem die erste Weihnacht im Felde sein. Die Feldgeistlichen hatten schwere Arbeit zu leisten. Der Schwarzwald hatte uns Badenern seine lieben, immergrünen Kinder, Weißtännchen und Rottännchen, überallhin an die Front geschickt. Ein Tagebucheintrag möge uns die eindrucksvolle Weihnachtsfeier, so weit hier Platz ist, schildern: „In der Stadtkirche in Thiaucourt ist schon alles weihnachtlich hergerichtet. Zwei mächtige, mehrere Meter hohe Christbäume, prächtig mit Sternen, Silberfäden und Kerzen geschmückt, sind rechts und links vom Hochaltar aufgefianzt. Auf dem rechten Nebenaltar steht eine neue Krippe mit schönen Figuren; das Krippengebäude verfertigte ein Feldgrauer, und die Innenausstattung wurde in Metz geholt. Die Auslagen hatten Soldaten zusammengebracht. Über der ganzen Kirche ruht eine anmutige Weihnachtsstimmung. Von hier aus eilen unsere Gedanken wie auf goldener Brücke hinüber in die Heimat, wo sie sich in Kirche und Familie auch zum Weihnachtsfeste rüsten. Es fängt an zu dunkeln. Ein wunderbarer, schöner, friedlicher Sternenhimmel schaut herab auf diese Stadt, in der es am Bahnhof erst kürzlich durch Granateneinschlag so viele Tote gegeben hat. Ich besuche die Lazarette und den Verbandsplatz. Halte kurze Ansprachen. Manche Tränen. Eigenartige Stimmung. Drei Weihnachtsgottesdienste hatte ich zu halten. Im Auto werde ich nachts elf Uhr zur Front gebracht. Es ist gefroren. Holperiger Weg. Das Auto hält. Ich

werde abgeholt. In einem Wäldchen ist ein Altar errichtet, zwei Christbäume, aber nur zwei brennende Kerzen. Um 2 Uhr Weihnachtsmesse, Predigt, Generalabsolution und Weihnachtskommunion. Leute mit Helm und Gewehr kommen zur Kommunion. Ein Erlebnis. Mit dem Auto wieder zurück in ein französisches Dorf, wo kein Pfarrer mehr ist. Um 5 Uhr zweite Weihnachtsmesse mit Liedern. Die geräumige Kirche ist voll Feldgrauer. Die zweite Weihnachtspredigt braucht nicht erst Stimmung zu machen. Ich bin müde. Lege mich in der Sakristei, wo Wolldecken liegen, hin und schlafe, bis ein Feldgrauer kommt

und mich weckt zur Fahrt an die Front zum dritten Gottesdienst. Vor einem tiefen Graben hält das Fuhrwerk. Zu Fuß zum großen Zelt, wo die Leute zur Weihnachtsfeier versammelt sind. Etwa 400. Dritte Weihnachtsmesse in aller Stille. Predigt, Lossprechung und Kommunion. Habt tausend Dank, ihr Braven, euer Andacht, euer Glaube, euer stramme Haltung trotz des schneidigen, kalten Winters hat mir das Weihnachtsfest zu einem Tag unvergeßlicher Freude gemacht!“

So und ähnlich wurde überall bei unseren Landsleuten die erste und die folgenden Feldweihnachten gefeiert.

Es war von großer Bedeutung für die Seel-

sorge, von Zeit zu Zeit die Truppen in der Frontstellung aufzusuchen. In meinem Tagebuch lese ich unter dem 8. Juni 1916: „Ich gehe mit dem Grabenoffizier Franz Leber (aus Unterlappfen) durch den Graben bei Ripontmühle im sogenannten Hexenkessel. Man sieht die französischen Stellungen. Das ganze Gelände ist ein Gewirr von Gräben. Alles Leben ist tot. Die Pflanzen, auch die Bäume, sind erstickt. Hier herrscht der Tod und die Einöde. Wir begegnen einem Trupp Sanitäter, die in einem an eine Stange gebundenen Zelttuch einen verwundeten Kameraden tragen. Er ist durch Kopfschuß schwer verwundet. Ich knie mich zu ihm und spreche ihn an. Er schlägt die Augen auf. Sprechen kann er nicht mehr. Bete ihm Reue und Leid vor, gebe ihm die Lossprechung und spende ihm die hl. Ölung und den Sterbeablaß. Als ich zum Segen das Kreuz über ihn mache, hebt er aus dem Zelttuch die vom Champagnerkreidedreck verkrustete Hand empor. Er kann aber die Stirne nicht mehr erreichen und macht das Kreuz in die Luft. Die müde Hand sinkt zurück. Das letzte Kreuzzeichen eines sterbenden Schwarzwälders aus Hänner. Dem Leutnant Leber, der



Grab von drei jungen Grenadieren zu Sécourt bei Tincry, 20. 10. 1914



später beim Termitenhügel vor Verdun gefallen ist, kommen die Tränen.“

Die Infanterie hat Ablösung aus dem Schützengraben und geht in Ruhe. Die Artillerie kommt oft erst dann zurück, wenn die ganze Division herausgezogen wird. In Feuerstellung kann der Geistliche nur die Leute einer Batterie zum Gottesdienst zusammenbringen unter der Erde. Ansprache, Beicht und Kommunion, Gebete, auch hl. Messe in der Nähe der Geschütze. „Der gütige, barmherzige Soldatenfreund ist zu euch gekommen in eurer Einsamkeit. Dieser Heiland will euch reinigen im Bußsakrament, seinem Ostergeschenk, und euch trösten und stärken in der heiligen Kommunion.“ Wenn hier die Steine reden könnten, würden sie laut rufen: „Die Barmherzigkeit Gottes will ich ewig preisen.“ Südlich vom großen Stern vor Verdun wurden die Leute eines schweren Geschützes mit dem Feldgeistlichen im Bilde festgehalten. Ich war damals, wie so oft bei diesen Besuchen, in höchster Lebensgefahr.

Über die Lazarettbesuche schreibt ein badischer Divisionspfarrer in seinem Tagebuch: „Als die Ärzte die seelischen Wirkungen der Pastoration sahen und ihren Einfluß auf den Gesundungsprozeß erfaßten, begrüßten sie die Besuche und die pastorelle Arbeit erst recht. Wer der Seele Sonne bringt, steigert die Lebensgeister.“

Die Arbeit auf den Verbandsplätzen und in den Lazaretten erwies sich bei aller Freude, die sie mir brachte, doch als eine schwere seelische Belastung. Nie war ich körperlich und geistig so müde wie nach mehrstündigen Lazarettbesuchen. Es war mir, als hätte ich jeden Kranken seelisch in die Höhe heben müssen, und das mit Aufbietung großer Kraftanstrengung.

Nur ein Beispiel! In einem Feldlazarett vor Verdun lag ein junger Krieger, Richard Linz aus Altschweier bei Bühl in Mittelbaden. Über seinem Feldbett war auf der Fiebertafel zu lesen: „Schwerer Bauchschuß, nichts essen und nichts trinken.“ Linz war eben aus dem Rekrutendepot an die Front gekommen und nahm teil an den Kämpfen bei der Höhe 304.

Oben: Beerdigung beim Hauptverbandsplatz südlich von Laon.

Rechts: Soldatenfriedhof zu Romagne bei Montfaucon.

60

Er erzählt mir: „Ich bekam einen Bauchschuß und lag mit einem Kameraden, der ebenfalls verwundet war, in einem Granatloch. Niemand konnte uns holen. Mein Kamerad starb neben mir, und so lag ich bei einem Toten 24 Stunden einsam und verlassen, bis es endlich ruhiger wurde und die ersehnte Hilfe kam.“ Was mag dieses blutjunge Menschenleben in diesen langen Marterstunden ausgestanden haben! Das jugendliche Gesicht des Schwerverletzten schaute ganz verklärt aus den weißen Kissens des Feldbettes heraus. Mich überkam ein Gefühl der Ehrfurcht vor diesem jungen Krieger. Nein, es war kein Knabe mehr, er war durch seine Erfahrungen im Granatloch zu einem gereiften Mann geworden. Ich spendete ihm die hl. Sakramente, die er in voller Ergebung in Gottes hl. Willen empfing. Bald holte ihn der Heiland, mit dem er in der hl. Kommunion vereinigt worden war, zu den andern Martyrern und Kreuzträgern dieses furchtbaren Krieges in den ewigen, glückseligen Frieden.

Der Feldgeistliche Fridolin Mayer, der immer bei der 28. Infanterie-Division tätig war, macht am Schluß seines interessanten Tagebuches eine Zusammenfassung seiner Tätigkeit: „Ich habe während der 32 Monate, welche ich an der Front war, 432 Gottesdienste gehalten, 399mal gepredigt und 94 sonstige Ansprachen, besonders zur Vorbereitung auf die hl. Beicht, gehalten. Dazu kommen noch die Ansprachen bei Beerdigungen, welche ich fast jedesmal gehalten habe, sicher mehr als 150mal. Ich habe 20 328 Beichten gehört. 80mal, wenn es nicht anders ging, die allgemeine Losprechung gegeben und wenigstens 36 600 hl. Kommunionen ausgeteilt. Ich habe 716mal Lazarette besucht. Oft habe ich ganze Tage und manche Nachtstunden im Lazarett und auf dem Hauptverbandsplatz zugebracht. Ich habe gegen 900 Tote im Einzelgrab und Massengrab beerdigt. Ferner habe ich viele Druckschriften, Rosenkränze und Medaillen an gesunde und kranke Soldaten verteilt und vielen Sterbenden beigestanden.“ Welche dornenvolle Arbeit und welcher Segen spricht aus diesen Zeilen! In meinem Tagebuch steht S. 845 als statistische Zusammenstellung über meine feldseelsorgerliche Tätigkeit im Kriege: Beicht gehört habe ich 40 381 mal, die heilige Kommunion reichte ich 81 728 mal, Feldgottesdienst mit hl. Messe 1032, Predigten 854, Ansprachen bei Austeilung der Kommunion und bei Beerdigungen 645, Andachten 86 mal. Die Sterbesakramente erhielten durch meine Hand 476, durch mich beerdigt wurden 989 Kameraden.



Als ich diesen Beitrag zum Konradskalender 1952 niederschrieb, erhielt ich einen Brief von einem ehemaligen Offizier der 29. Inf.-Div., von dem ich seit 1918 nichts mehr gehört hatte. Er schreibt u. a.: „Wenn man älter geworden ist, geht einem der Gedanke durch den Kopf, daß man Bilanz ziehen muß. Beim Rückblick aufs Leben meldet sich aber sofort der große Lebensabschnitt ‚Weltkrieg‘. Da begegnete ich auch Ihnen, erstmals im Felde 16. Juni 1915 beim Besuch des Großherzogs Friedrich II. in Courrières. Und von dort an waren Sie drei Jahre lang auch mein Seelsorger, und — das darf ich Ihnen bestätigen — einer, der sich um die Seelen der Soldaten und um ihr zeitliches und ewiges Heil sorgte. Ich weiß aber, daß das Kräutlein ‚Dank‘ so selten ge-

worden ist, daß man es unter Naturschutz stellen sollte. Ich selbst will aber nicht zu den Undankbaren gehören und danke Ihnen heute noch für alle Sorge, Liebe und Mühe, die Sie uns schenkten, für jenen denkwürdigen Gottesdienst mit Generalabsolution und hl. Kommunion am 13. Oktober 1916, nachdem wir in der Nacht an der Somme zum Einsatz kamen. Ich denke auch noch an die furchtbaren Wochen 1917, Höhe 304 vor Verdun und 1918 am Kimmel. Ein großes, herzliches Vergeltens-Gott sei der schriftliche Ausdruck für das, was ich Ihnen sagen möchte.“

Dieses dankbare Gedenken gilt allen Feldgeistlichen und ehrt den wackeren Offizier der 29. Infanterie-Division.

Dr. Jakob Ebner



Tinte

Als ich den ersten Schritt aus unserm Walddorf daheim in die Welt hinaus tat, sagte mein seelenguter Waldpfarrer zu mir: „Herrschaftsdonnerwetter Franzl, Tinte muß ich mir kaufen, wenn ich heute in die Stadt komme. Gelt, laß mich nicht vergessen und merk dir's: Tinte, Tinte, Tinte!“

Ich sagte: „Ja, ich vergesse es nicht und merke mir's ganz gewiß.“ Und ich lernte das Wort auswendig, wie ich die lateinischen Wortschätze und Satzregeln gelernt hatte, indem ich es auf dem Wege immer vor mir hersagte: „Tinte, Tinte, Tinte!“

Ich muß nämlich vorausschicken, daß mich mein guter Waldpfarrer an diesem Tage in die große Stadt Passau begleitete, wo ich die Aufnahmeprüfung am Gymnasium machen sollte. Er hatte mich ein halbes Jahr lang auf diese Prüfung vorbereitet, und mir schwirrte es im Kopfe von dem vielen Latein, das ich hatte auswendig lernen müssen. Nun kam auch noch die Tinte dazu, die ich nicht vergessen durfte. Denn bei uns daheim gab es damals in den Walddörfern noch keine Tinte, und die Herren Waldpfarrer mußten sie aus den Städten draußen in der weiten Welt schicken lassen.

So trabten wir im Morgengrauen auf der stillen Waldstraße dahin. Mein Lehrmeister im Lateinischen betete sein Brevier und nahm zuweilen eine Prise aus seiner silbernen Jubiläumsdose, dieweilen ich leise vor mich hinhurmelte: „Tinte, Tinte, Tinte... Tinte, Tinte, Tinte!“

Das Wort war mir ein lebendiger Takt auf dem dreistündigen Weg zum Waldbahnhof. Aber wie das Züglein heranpustete, um uns zur entscheidungsschweren Fahrt in meine Zukunft aufzunehmen, waren Takt und Tinte vergessen. Denn auf dieser Fahrt gab es für mich Waldbuben soviel Neues und Unerhörtes zu sehen, daß ich im Wagen von einem Fenster zum andern hüpfte und immer nur

offenen Mundes in die Wunder staunte, die sich mir in den unbekanntem Weiten auftaten. Und als wir gar in die alte Passauerstadt kamen, hielt ich den Atem an vor lauter Schauen an schönen Häusern und großen Kirchen, und es wunderte mich, daß die Leute alle vornehm und feiertäglich gekleidet einhergingen, obwohl es doch ein gewöhnlicher Werktag war, an dem meine Waldleute daheim barfuß und in Hemdärmeln den letzten Hafer heimbrachten.

Hatten denn die Stadtleute keinen Hafer zu ernten?

Da standen wir auf einmal in einem weiten Hof, den der graue, dohlenumschwirrte Dom beschattete. An den Dom schmiegte sich ein altes Gebäude wie ein Küchlein an die Gluckhenne, und der Waldpfarrer sagte: „Da müssen wir hinein. Also packen wir's in Gottes Namen an. Sie werden dir den Kopf nicht abreißen.“



Und, ja, Herrschaftdonnerwetter — daß wir die Tinte hernach nicht vergessen! Merk dir's fein, die Tinte!"

Ich trat verängstigt in einen Winkel und murmelte wieder: „Tinte, Tinte, Tinte!“ Es standen aber schon große Leute und kleine Buben in den Gängen herum, die mich seltsam ansahen, denn sie hatten wohl noch keinen Waldbuben im blauen Leinenwams gesehen. Mein Waldpfarrer grüßte viele Bekannte, die auch ihre Studienbüblein zur Prüfung hergebracht hatten. Einige von diesen Herren traten an mich heran und taten recht freundlich mit mir wie mit einem Wundertier aus einer fremden Welt. Aber ich ließ mich nicht beirren und sagte tapfer: „Tinte, Tinte, Tinte.“

Und die Herren lächelten so seltsam, und einer tupfte sich mit dem Zeigefinger heimlich auf die Stirn; es war mir schwer zu erraten, ob er damit mich oder sich selber meinte.

Ich hatte auch nicht mehr Zeit, darüber nachzudenken, den auf einmal tat sich eine Tür auf, aus der ein Prüfling mit glühend rotem Kopfe herauskam, und ein Herr hinter ihm rief meinen Namen aus dem Zimmer, daß es mich zusammenriß.

Aber mein Waldpfarrer schob mich schnell zur Tür hinein und sagte: „Nur Mut, Franzl, es wird schon schief gehen. Und daß wir hernach die Tinte nicht vergessen.“

Ich konnte nicht mehr antworten, denn die Türe schloß sich hinter mir, und vor den Augen flimmerte es mir ganz schrecklich. Auch war es mir, als wollte mir das Herz zum Halse herauspringen. Erst allmählich begann ich die Gegenstände in dem dämmrigen Zimmer zu unterscheiden. Es war da ein großer, langer Tisch vor mir, der mit einem grünen Tuche zugedeckt war. Auf dem Tische lagen weiße Bogen Papier und Bleistifte. Dahinter gewährte ich ehrwürdige, wohlbeleibte Domherren, die mir ganz neu waren, weil ich bisher noch keinen gesehen hatte. Sie hatten alle schneeweiße oder gar keine Haare, funkelnde, goldgefaßte Augengläser und seltsame veilchenblaue Röcke, die aber nicht von Leinen waren wie mein Gewams sondern von Samt oder Seide.

Diese ehrwürdigen Domherren sahen mich mit guten Augen aus ihren Brillengläsern an, und ich sah sie an.

Es war ein gegenseitiges Verwundern.

Da stand einer dieser Herren auf, trat an mich heran, befühlte mein Leinenröcklein und sprach: „Waldbauernleinen... ich kenn es wohl. So bin ich auch einmal dahergekommen... So, ist schon recht. Jetzt, Büblein, mach deine Sache gut, damit du auch einmal Dompropst wirst wie ich...“

Er legte mir die Hand noch auf den Kopf, und da fühlte ich, wie mir das Herz wieder durch den Hals hinabhüpfte an seinen Ort, wo es hingehörte.

Als der Dompropst, den ich gleich sehr lieb hatte, wieder an seinen Platz getreten war, fragte mich ein anderer Domherr, indem er den Bleistift in der Hand erhob:



„Nun, Büblein, jetzt sag uns, womit hat der liebe Gott die Welt erschaffen?“

Ich antwortete beherzt und tapfer: „Mit Tinte!“

Da war ein allgemeines Gelächter unter den würdigen Herren, und alsogleich fuhr mir das Herz wieder bis zum Halse herauf. Bevor ich im ersten Schrecken meinen Irrtum aufklären könnte, sagte der Dompropst: „Büblein, Büblein, du hast Humor! Das ist schon recht. Den kann man gut brauchen im Leben. Wirst es selbst noch erfahren...“

Humor? Was das war, wußte ich nicht, aber die rechte Antwort wußte ich jetzt und rief sie den Herren zu: „Gott hat die Welt mit seiner Allmacht und aus Liebe zu seinen Geschöpfen erschaffen, und nicht mit Tinte. Das ist mir vorhin nur so herausgerumpelt, weil mein Herr Pfarrer mich immer gemahnt hat, die Tinte nicht zu vergessen, die er aus der Stadt mitnehmen will.“

Da lachten die Herren wieder und einer sagte: „Es ist schon recht so, und du hast deine Sache gut gemacht. Ich habe gleich gemerkt, daß dir die Tinte nur ausgekommen ist. Aber das macht nichts. Da gibt's noch ganz andere Leute, die die Tinte nicht halten können und alle Tage einen geharnischten Artikel in die Zeitung setzen. Nicht wahr, Herr Confrater?“

Dabei wandte er sich an seinen Nachbar, der mir später als großer Politiker und Artikelschreiber bekannt geworden ist. Dieser aber machte sich nichts aus der boshaften Anspielung seines Mitbruders, sondern fragte mich etwas aus dem Lateinischen.

So ging das Fragen weiter, und nach jeder Antwort senkten sich die Bleistiftspitzen auf die Papierbogen, die vor den Herren auf dem grünen Tische lagen.

Und als genug gefragt und genug geantwortet war, sagte der Dompropst wieder, indem er mich zur Tür hinausleitete: „Du hast deine Sache brav gemacht und bist aufgenommen. Mach nur so weiter, dann kannst du einmal mein Nachfolger werden. Ja, ja, die Waldbüblein im blauen Leinenwams! So, nun geh mit Gott, grüß mir deinen Pfarrer noch

und die Waldheimat und — vergiß die Tinte nicht!"

Das tat ich auch nicht, sondern ich sagte zu meinem Pfarrer gleich: „Herr Pfarrer, die Tinte! Ich habe die Prüfung bestanden!“

Da freute sich der Pfarrer mit mir und nahm eine feste Prise aus seiner silbernen Jubiläumsdose. Aber davon, daß ich den lieben Gott die Welt irrtümlich mit Tinte erschaffen ließ, sagte ich nichts. Denn mein guter Pfarrer führte mich gleich in einen Gasthof, wo er mir das gleiche Brätlein vorsetzen ließ wie sich selber. Und das Essen war so gut und so ausgiebig, daß ich wahrhaftig die Tinte wieder vergaß.

Erst auf dem Wege zum Bahnhof fiel es dem Herrn Pfarrer selber wieder ein: „Herrschaftdonnerwetter, jetzt haben wir die Tinte doch vergessen!“

Wir trabten wieder zurück und kauften die größte Flasche Tinte, die der Kaufmann in seinem Laden hatte, einen zweimäßigen Glasballon, der an einer Schnur zu tragen war.

„Trag die Tinte du“, sagte mein Pfarrer, „aber laß sie nicht fallen, sonst haben wir wieder keine.“

So trug ich denn die Tinte in der Hoffnung, sie heil heimzubringen ins Walddorf.

Während der Bahnfahrt hielt ich die Flasche zwischen den Beinen, damit ihr die Erschütterungen des Zuges nicht schaden könnten. Aber als wir in Plattling umstiegen und eine Weile Aufenthalt hatten, bevor unser Waldzug abging, benützte ich schnell die Gelegenheit und entschlüpfte an einen gewissen Ort, den man nicht gerne nennt, obwohl er überall vorhanden ist und ebenso allgemein wie regelmäßig aufgesucht wird.

An der Innenseite dieses Ortes befand sich ein Wandhaken, an den ich mein Röcklein hängte und auch die Tintenflasche.

Und wie ich nichtsahnend mein Röcklein wieder vom Haken nehme, gleitet die Tintenflasche zu Boden. Ich will sie im Fall noch aufhalten, aber da tut es auf den Steinfließen schon einen Platsch, und im nächsten Augenblick ist alles schwarz von fließender Tinte: mein Rock, mein Hemd, meine Hose, mein Gesicht, meine Hände, die Türe, der Boden, die Wände, die Decke.

Zwei Maß Tinte geben aus.

Ich bin starr vor Entsetzen. Aber ich fasse mich schnell und schicke mich ins Geschehene, an dem ich völlig schuldlos war, da es die Tücke des Schicksals oder die Dünne der Ballonschnur über mich verhängt hatte. Außerdem besorgte mich, daß ich die angerichtete Bescherung vielleicht zahlen müßte, wenn man mich hier als Missetäter überraschte. Ich

machte mich also schleunigst aus dem Staube, oder besser aus der Tinte, soweit sie nicht an mir selber klebte oder rann, und stürmte durch den Wartesaal auf den Bahnsteig, wo mein seelenguter Pfarrer auf mich wartete.

Zum Glück bemerkte mich niemand, da ich noch zu klein war. Nur eine Stimme hörte ich noch aus dem Wartesaal: „Halt, halt! Was bist denn du für einer? Ein junger Neger oder gar ein junger Teufel?“

Als mich mein Pfarrer bemerkte, mochte er ähnliche Gedanken haben und mich für ein verlaufenes Heidenkind halten. Aber nachdem die Tinte an diesem Tage bei uns schon eine so gewichtige Rolle gespielt hatte, erriet er gleich den ursächlichen Zusammenhang zwischen seiner Tintenflasche und meinem Aussehen.

Und wie ich an ihm vorbei in den Waldzug stürzte, da hörte ich ihn auflachen wie noch nie vorher, und vom Bahnsteig her wuchs das Lachen der Leute zu einem Gedröhne, dem aber der Abpiff unseres Waldzuges ein rechtzeitiges Ende machte, wenigstens für meine Ohren. Im Zuge steckte mich mein Pfarrer wieder an einen gewissen Ort, damit ich dem Gespött und Gelächter der Mitreisenden, hauptsächlich aber den Augen des Zugführers entrückt wäre, damit ich nicht noch nachträglich als Missetäter des Tintenattentates im Plattlinger Bahnhof ruchbar und für den Schaden haftbar gemacht würde.

Als wir in Regen endlich ausstiegen, war es schon Nacht, in deren Schutze ich dann ungesehen und unbelacht heimkam. Nur mein guter Pfarrer lachte immer noch leise in sich hinein.

Im heimatlichen Dorfbächlein, der Röhrenach, wusch ich mir die größten Flecke aus den Kleidern und vom Körper, aber es dauerte gut eine Woche, bis die letzte Tintenspur an mir getilgt war. Meine gute Mutter wurde nicht müde, mich immer wieder mit Seife, Lauge und Bürsten zu bearbeiten, bis ich wieder rein und fähig war, die mir geweißagte Laufbahn eines künftigen Dompropstes würdig anzutreten.

An dem gewissen Ort im Plattlinger Bahnhof waren die Spuren meines Tintenattentates



noch jahrelang zu sehen, wie ich mich bei meinen Ferienfahrten stets überzeugte. Und jedesmal dachte ich mit geheimem Grauen daran, wie tief ich damals wirklich und wahrhaftig „in der Tinte gesessen war“.

Die Tinte, ja die Tinte!

Sie hat mich lebenslang verfolgt und bis heute nicht losgelassen. Denn immer wieder wußte es das Schicksal so zu wenden, daß ich bei ihr bleiben mußte. Und heute nährt sie mich in meinem Berufe als Schriftsteller.

Wozu hätte ich denn damals auch die unfreiwillige Tintentaufe empfangen?

Und weshalb wäre ich nachmals nicht oft und oft auch im übertragenen Sinne „in der Tinte gesessen?“ Geschieht das doch sogar Leuten, die mit der Tinte sonst nichts zu tun haben. Um wieviel weniger Grund habe also ich, mein Schicksal zu verlästern, den die

Tinte seit jenem ersten, entscheidenden Wendetage nicht mehr verlassen hat?

Also Treue um Treue! Und noch einmal sage ich wie weiland als Waldbüblein auf der Waldstraße: Tinte, Tinte... Und nocheinmal: Tinte!

Es liegt Takt in dem Wort, Wohl laut und reiches Leben, wer es recht versteht: Tinte!

Obwohl sie mich in einem Berufe als Schriftsteller nährt, hat sie mir doch innerlich nichts anhaben können.

Ich bin kein Tintenmensch, kein Federfuchser geworden, wie man die Tintenkleckser gewöhnlich nennt, sondern im Herzen mein Leben lang der einfache Waldbauernbub geblieben, der ich damals, im Jahre des Heils 1893 war, als ich zum erstenmal in die Stadt kam und das Abenteuer mit der Tintenflasche erlebte.

F. Schröngamer-Heimdal



D' Leich!

D'Leit staod beianand em Fleacka,
Mached's Kreuz ond deand vrschreacka.
Om a Feife heita Morga
Sei schao de alt Käther gschtorba.
Grausig schneall sei's bei'ra ganga,
Ond, bis scheints dr Pfarr afanga
Doba isch zom Häusle nei,
Sei se fascht schao em Hemmel gsei.

Anno Siebezge gebora,
Isch se zwoiedachzge wora
Ond zu allem na it reich,
Doch beim Heirrgott isch des gleich.
Ganz armselig hot se ghauset,
Do romgschaffet, det romgmauset
Ond bis en de alta Daga,
Zfrieda ihra Kreuz gar trage.

Dr ganza Fleacka, arm ond reich,
Gohd zwe Däg später zu dr Leich.
Em Hof stoht alles om da Sarg,
Vrwandte heiled, 's isch ganz arg;
Ao etlich andre deand schao niassa.
(Ma wiat schliaßle ao heila miassa.)
Dia Weiber schnupfed en a Tüachle,
Dr Pfarr, der beattet aus 'm Büachle:
„O Herr, gib 'r de ewig Ruah...“
Noch zottlet ma em Kirchhof zua.

„Vaddr onsr...!“ — „Bst, guck na,
D' Cecil hot d' Strempf jo omkairt a!
Jetz woißt ma woll ao, bei'ra Leich!
Jo, deara Mische sieht es gleich.
Dia wiat se ao nomol vrgucka,
Griagt dia en Ma, der wiat r's mucka.“

„O Herr, gib 'r de ewig Ruah...!“
— „Was duat dr Sepha ihra Bua?“
— „O, sieht m'en, ka's oim währle grausa,
Dr wiat bald onderm Boda haus.“

„Vaddr onsr...!“ — „Losed Ricka,
Dr sotted mr noch z'wocha flicka.
Gealt, ihr send no vrwandt zu'r Käther?“
„Jo, 's send doch Brüader, eisre Vadder.“
„So, descht a gschwistrigs Kend zom Steaffa,
Noch weared 'r no erba deaffa!
Jetz muaß dia Käther so schneall gao,
's hets guat no a paar Jährle dao.“

„'S ewig Licht leuchte ihr...!“
„Ja, Seppr, sag, wia goht's ao dir?“
„Ho woisch, a jeder hot sein Doil.
Sag, hoscht dei Kuah äweil no foil?
Was hot dr denn dr Melchr botta?“
„Ja woisch, dr seall ist ganz het gsotta.
Der hot dr jo en Schandbott dao,
Det wiat se it vill märkta lao.“

„Du sag, ist 's Melchrkarles Fone
No äweil Kneacht beim Sepprtone? —
Soso, der hot e's Allgai gheiret!
Des glaube, daß des 's Sepprs speired.
Jo, jo, so isches halt em Leaba,
Ma wearket, schaffet ond duat steaba
Ond zmols, do hots mit aller Naot,
Denn zmols, ganz zmols konnt gschwend dr
Jetz kommed älla 's Därle raus, [Daod!“
Denn d' Kirch, dia isch grad eabe aus,
Ond jetz wiat d' Käther, 's goht it drao,
Em Wietshaus no en Hemmel dao!

Richard Stöckle

Was seid ihr traurig? Ich bin doch bei euch!

Erinnerungen eines Dachauers

In den nachstehenden Zeilen hält ein KZ-Priester aus der Erzdiözese Freiburg „Nachlese in Sonne und Schnee“. Es handelt sich dabei nicht um die Dunkelheiten des Konzentrationslagers, vielmehr um die Freudensonne, die der gütige Gott auch dort aufgehen ließ.

Der Kalendermann

Es gab im Lager, insbesondere unter den Priestern und religiös aufgeschlossenen Laien, eine überaus große Anzahl innerlich fröhlicher Menschen. Das Scherzen und Neckeln nahm kein Ende. Man war keinen Augenblick sicher, daß einem nicht irgend ein lieber Freund einen Streich spielte, und die eigene seelische Verfassung ergoß sich gar zu leicht in einer franziskanischen Fröhlichkeit. Wenn ein Stubenältester oder Blockältester seinen Geburts- oder Namenstag hatte, gab's am Abend eine Festvorstellung in der Baracke; das Lachen und die Ausgelassenheit war so groß, daß unsere Bewacher auf den Wachttürmen ihre eisig kalten Füße gegen den Boden stampften und neidisch in das dröhnende Lachen der Dreihundert hineinhörten. Mancher von ihnen wird sich gedacht haben: O selig, o selig, ein „Volksfeind“ zu sein. War das Fest zu Ende, nun gut, dann ging eben der Rummel wieder los, aber die zwei Stunden nahm uns niemand mehr ab. Viele Erlebnisse gaben uns neuen Stoff zum Lachen. Einige will ich erzählen.

Beim Antreten zur Arbeit in den großen Heilkräuterkulturen stand der Rudl neben mir. In der Morgenfrühe eines Septembers entdeckte der Rudl, daß Mond und Jupiter sehr nahe beisammen waren. Er war ein sehr gläubiger Sternengucker und verstand etwas von der Kunst, sein Glück oder Pech aus den Sternen zu lesen. Da sagte er: „Du, heute um 1/29 Uhr ist eine sehr seltene und günstige Konstellation, der Mond deckt den Jupiter. Heute werde ich Glück haben.“ Auch wenn ich nicht an diese Dinge glaube: ich muß der Wahrheit Zeugnis geben und gestehen: der Rudl hat an diesem Tage wirklich ein einzig-dastehendes Glück gehabt. —

Der Rudl arbeitete den Tag über fleißig im Kräuterfeld und pflückte die so wohlriechenden Lavendelblüten. Von den Kompostanlagen — dreihundert Meter gegen den Zaun zu — trug der Ostwind sehr schlechte Luft, denn dort arbeiteten ein gut Dutzend junge Russen daran, die Jauchen aus den Gruben zum Kompostfeld zu schaffen. Das Kompostfeld aber war eine große Versuchsanlage. Gut hundert verschiedene Haufen waren angelegt und genau bezeichnet: Kompost aus Roggenstroh, aus Kartoffelkraut, Kartoffelkraut mit Kalk, Kümmelrusch, Tomatenkraut. Daran schlossen sich, um die Verrottung des Dunges zu studieren, fünf etwa metertiefe Gruben mit Jauche und Fäkalien, zum Teil waren sie schon



Altar in der Kapelle der Priester in Dachau.

seit zwei Jahren gefüllt, die Ränder waren etwas eingefallen und Gras wuchs auf der schwappligen Au. Zur Vorsicht bestand eine Anordnung, daß ein Draht diese Gruben kenntlich mache. Aber Draht war für Häftlinge ein begehrter Artikel, und darum war vom ganzen Draht nur die Vorschrift übriggeblieben.

Man hatte eigentlich erst um 1/27 Uhr Feierabend, aber der Rudl sagte sich, da er bei einer derartigen Sternkonstellation sowieso einen Glückstag habe, langt's für heut. Und wenn der Lavendel noch so fein riecht: morgen ist wieder ein Tag, und die Nase wird noch die ganze Nacht davon voll sein. Er kannte einige von den jungen Russen bei der Kompostabteilung, und die waren für eine Viertelstunde Tratsch auch zu haben. Querfeldein lief er dem Kompostfriedhof zu und achtete nicht seines Weges. Es kam, was kommen mußte. Der Rudl versank urplötzlich in dem schrecklichen, übelriechenden See. Bei den ersten Schritten auf der unsicheren Unterlage versuchte er, sich nach hinten zu werfen, aber auch das mißlang und das Bad war vollständig. Da kamen auch schon die Russen-



Bild links:

Rund um das Lager führte eine starke Mauer mit Wachtürmen in kurzen Abständen

buben gelaufen mit Stangen und Gartenrechen und zogen den Rudl ins Trockene. Er bat sie, Wasser zu holen. Sie wuschen ihn gegen das Versprechen einer dicken Leberwurst. Einer aber sagte: „Du Kamerad, Glück gehabt! wir haben gleich gesehen, sonst kaputt!“ Das war immerhin ein Trost. Ein guter Kamerad aus dem Gewächshaus gab ihm frische Kleider. Trotzdem, nach drei Tagen noch: adieu Lavendel! Ich hatte am Morgen, als der Rudl mir die glückliche Sternkonstellation erklärte, gedacht, nun, dann wirst nicht nur du, sondern auch ich Glück haben. Nachdem ich wußte, wie dies Glück aussah, war ich wahrlich nicht mehr neidisch.

Inzwischen war ich durch eine besondere Fügung Mitarbeiter in einer biologischen Versuchsabteilung geworden. In einem lichtdurchfluteten Gewächshaus standen die Versuchstöpfe mit Erbsen und Bohnen mit geheimnisvollen Markierungen. Die verschiedenen Komposte wurden ausprobiert und auch die Einwirkungen des mineralischen Düngers auf die Pflanzen studiert. Da sagte ich eines Tages zu der uns Häftlingen sehr wohlmeinenden Dame, die unsere Versuchsabteilung leitete: „Wir haben im Hegau eine Maggifabrik. Die Bauern streuen die Abfälle auf den Acker und benützen ihn zur Düngung.“ Ich machte den Vorschlag, das einmal auszuprobieren. Sie sagte freundlich zu, und ich bestellte ein Kilo Maggidung. Er kam nach einigen Wochen per Post. Da es streng verboten war, irgend etwas Schriftliches hineinzulegen, war der Inhalt nicht deklariert.

Die Lebensmittelpakete, die gute Menschen uns zusandten, kamen jeden Morgen gegen 10 Uhr auf die Stube. Dann wurde auf den diensttuenden SS-Blockführer gewartet. Sobald der kam, ging es an die Kontrolle der Pakete. Die meisten Häftlinge waren nicht zugegen, sondern draußen bei der Arbeit, nur einige wenige Halbinvaliden oder solche, die sich einen guten Tag zu machen verstanden, halfen dem SS-Mann.

Da kam mein Paket mit dem braunen Maggipulver. Großes Erstaunen! Wer in aller Welt soll wissen, was das ist? Kaffee? Schmeckt anders. Sprengpulver? Vielleicht ist man da

Maggidung in größter Gefahr, und erst die Weisung des Kontrollmannes, daß die Sendung unangefochten dem Adressaten auszuhandigen sei, rettete sie vor dem Kamin in des Menschen Antlitz. Einer meinte freilich: Echt ist er nicht, höchstens ein Ersatz. Nun ja!

Jeder mag sich die langen Gesichter selber vorstellen, als meine Kameraden am Abend erfuhren, daß dieser gute Lotzbeck künstlicher Dünger war.

Durch den Weggang der Dame, die unserer Versuchsabteilung vorstand, war der Posten verwaist, und so kam es, daß ich als ältester deutscher Häftling nachrückte und nun 1½ Jahre unter Anleitung und Kontrolle eines sehr wohlmeinenden Herrn Pflanzenversuche im Sinne des Anthroposophen Rudolf Steiner durchführte. Es wäre mir ein Leichtes, durch die Darstellung einiger dieser Versuche euch zum Lachen zu bringen. Aber das liegt mir ganz und gar ferne. Denn all diese Versuche dienten einem ernstesten Zweck, und vor dem gläubigen Suchen dieser Menschen stand ich in Ehrfurcht. Vor jedem Menschen, der sein Leben ernst nimmt, muß man in Ehrfurcht stehen, auch wenn sein Weg im Lichte unseres Glaubens als Irrweg erscheint. Wenn es nun auch hier zu drolligen Situationen kam, so lag das nicht so sehr an den Pflanzen, sondern an uns Menschen, die versuchten, ihre Lage so oder so zu meistern.

Unsere Ruhe in den Nachtstunden des Sommers war gar zu kurz und der Arbeitstag lang, oft gar zu lang. Darum war es nicht zu verdenken, daß wir nach einer Zulage Verlangen hatten. So bauten wir unter dem breiten Gewächshaustisch aus Pikierkisten ein bequemes Lager, tarnten es mit Strohmatten und Weidenkörben. Abwechslungsweise, wenn die Luft SS-sauber war, entboten wir ihm unsere Zuneigung. Aber wie es so ist, solange auf dieser Welt Krüge zum Brunnen gehen... Es war ein schwüler Sommernachmittag, eigentlich schon gegen Abend, und ich war an der Reihe, von den andern gehütet zu werden. Ein schweres Wetter zog gegen München und lud ab. Also doppelt sicher. Jeder macht dann doch, daß er irgendwo im Trockenen sitzt und wartet, bis der Pfatsch zu Ende ist. Unser Chef

Bild rechts:

Baracke 26, der sogenannte Priesterblock.

aber hatte heute Besuch durch einen höheren SS-Offizier aus dem Wirtschaftsamt Abt. V in Berlin. Und ausgerechnet diese zwei jagte der Sturm in unsere Bude, sie wollten sowieso nach den Versuchen sehen. „Wo ist euer Kapo?“ fragte der Chef meinen Priesterfreund Hans Jäger; der war verdächtig rot geworden. Wenn er nun auch schon in jungen Jahren eine vorbildliche Glatze trug, so kam das bestimmt nicht daher, daß er auf den Kopf gefallen war. „Er ist... er wird gleich wieder kommen. Ich hörte jedes Wort, hörte seinen erregten Atem. Vierzig Zentimeter von mir weg sah ich die blankgewichsten Militärstiefel der beiden Herren. „Nun, dann warten wir hier ein wenig, es wird ja nicht so lange dauern.“ Das kommt ganz auf euch an, dachte ich. Nur jetzt nicht husten oder nießen müssen! Da es nun aber doch etwas länger dauerte, gingen sie in eine Nebenabteilung, um nach meinem Eintreffen wieder zurückzukommen.

Da trat der Hans ans Ruhelager, um mich zu wecken. Wirklich, das war ganz unnötig. Ich ging nun aber erst mal vor das Gewächshaus und ließ mir ein wenig Haare und Kittel verregnen, und kam im richtigen Augenblick wieder herein, als just die beiden Besucher in unsere Abteilung zurückkamen. Ich stellte mich vor und spürte die prüfenden Blicke auf mir liegen. Unwillkürlich griff der Obersturmführer sich an die Backen, wie um eine Mücke zu verschrecken, obwohl ich keine dort sah. Da stieg mir ein Verdacht auf. Ich griff auch nach meiner rechten Schläfe und spürte ganz klar die scharfen Rillen, die das wollene Trikot, das ich als Kopfunterlage benützte, in meinem Gesicht eingedrückt hatte. Ein Lächeln glitt über des Beobachters Gesicht. Er war aber doch wieder zu sehr Mensch, als daß er daraus eine Geschichte gemacht hätte. — So ist es im Leben, man kann nicht an alles denken!

Ein polnischer Professor von der landwirtschaftlichen Hochschule in Warschau war einer unserer Mithäftlinge in einer anderen Abtei-



lung. Er war zum Tode verurteilt und lief bis zum Bescheid seiner Hinrichtung, sozusagen mit dem Strick um den Hals, einige Wochen als Arbeiter in den Heilkräuterkulturen herum. Ihm verdankte ich manche wertvolle Hinweise, insbesondere soweit sie unsere Kartoffelversuche betrafen. Wir beschlossen, die Kartoffelversuche in größerem Maßstab zu betreiben, denn die anfallenden Früchte gehörten nach der Untersuchung uns Häftlingen, und so ward uns eine legale Türe aufgetan. Die oft zum Staunen reizenden Versuchsergebnisse gehören auf ein anderes Blatt — bei Kartoffeln und Hühnern hat man ja nie ausgelernt. Ich machte ein Gesuch an die Leitung der Kräuterkulturen um Saatkartoffeln. Leider war der Erfolg gering. Eines Tages aber — um die Mittagszeit, es war gerade Fliegeralarm — sah ich einen Herrn in Zivil, also keinen Häftling, durch die Wege schreiten. Er trug ein forsches Jägerhütchen, auf dem ein gewaltiger Gernsbart schaukelte. An seiner grünen Joppe, gut sichtbar und allen zur Warnung, das PG-Abzeichen. Sein Auftreten war das eines gefährlichen Burschen. Und richtig kam er in unsere Versuchsabteilung, obwohl das ihm eigentlich verboten war. Er redete freundlich mit mir, dieser Offizier der Leibgarde Gießlers in München, nebenbei auch noch stiller Teilhaber der Gestapo. Da hab ich jetzt eine saubere Laus im Pelz, dachte ich, aber... man kann sich im Leben täuschen.

Flamil *härtefest* **Schäumt immer**
auch in härtestem Wasser

Unter der Joppe schlug ein gutes Herz — nein, nein, ich ließ mich nicht täuschen, es war so. Er war mit einem meiner Priesterkameraden auf derselben Schulbank gesessen und suchte ihn hier öfters auf. Er nahm Briefe und beleuchtete Filme mit in die Freiheit und hat vielen von uns Gutes getan. Ich stehe auch heute noch mit ihm in Verbindung. Er verwaltete am Rande der Stadt Dachau, etwa eine halbe Stunde vom Lager entfernt, ein großes Lagerhaus. „Ihr könntet von mir einen großen Sack Kartoffeln, Gelberüben und Bohnen haben, aber wie hereinbringen an den Wachen vorbei? Wenn ihr sie holt, bekommt ihr sie.“

„Am Montag um 11 Uhr werden wir bei Ihnen sein. Sack und Karren bringen wir mit.“

Ich machte ein Gesuch um eine neue Sorte Saatkartoffeln, die uns gütigerweise durch die landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaft zur Verfügung gestellt würde. Wir bitten um Stellung eines SS-Begleitmannes für Montag 10 Uhr. Der Antrag wurde genehmigt, und richtig: um 10 Uhr meldete sich ein noch junger SS-Soldat mit Gewehr und Pistole, um Karren und Häftlinge außerhalb des Drahtes und der Postenkette zu begleiten. Von unserem Auftrag war er informiert. Er durfte uns nicht aus den Augen lassen, besonders durften wir nicht mit Zivilisten sprechen.

Als wir unseren Karren unter das vorspringende Dach der großen Lagerhalle schoben, stand der Geheime Gestapo mit dem großen PG-Abzeichen in einer Haltung wie ein Offizier, aber in Zivil, unter dem Tor. Er hatte auf uns gewartet, hatte auch in einem Winkel einige andere gute Sachen für uns gerichtet. Nur der Begleitposten war uns im Wege. So blieb ich denn beim Karren stehen, und mein Kamerad ging mit dem Zivilisten in die Halle. Er hatte den Sack mitgenommen und begann ihn zu füllen. Der Begleitmann wurde mißtrauisch und fragte mich: „Was ist denn das für einer, von dem Sie das holen sollen?“

Ich sagte ihm, er sei von der Geheimen Staatspolizei und ein hoher Offizier. Er sei schon öfters in einem geheimen Auftrag im Lager gewesen. Man rede davon, daß er solche, die sich hinten herumtreiben, an die Front schaffen müsse. Natürlich, das konnte schon stimmen. Der SS-Mann sagte: „Schneller machen, schneller machen, es ist bald Mittag.“ Und wer sich, als das Gesicht des gefährlichen

Zivilisten unter dem Tore zeigte, hinter eine rückgelehnte Tür drückte, war er. Nun ging ich in die Halle, mein Kamerad blieb beim Karren, und unsere Geschäfte verliefen völlig ungestört. Aber dann war es Zeit. Und im Eiltempo sorgte unser Begleiter, daß der Zivilist seine gesunden, vollen Backen nicht zu Gesicht bekam. Alle vier erreichten wohlbehalten den Kräutergarten: wir zwei Häftlinge, der Begleiter und unser Karren mit den Kartoffeln.

Auch dafür, sie eßbar zu machen, fand sich ein Weg. Im Geheimen hatten wir natürlich schon lange einen elektrischen Kocher und einen Tauchsieder. Beides war verboten. Nun wuchs aber infolge der vielen Kochstellen — nicht nur wir in unserer Abteilung machten das so — der Stromverbrauch so stark, daß der Befehl kam, Durchsuchungen anzustellen und die Geräte einzusammeln. Der Herr Oberkapo kam mit einer weiteren Aufsichtsperson, um den Kocher abzunehmen. Sie hatten in einem Korb bereits ein gutes Dutzend konfiszierte Apparate. Nun war der Oberkapo schon öfters bei uns gewesen und hatte einen guten Kirsch bekommen. So wollte er uns gut. Er fragte offiziell: „Habt ihr einen Kocher? Ich brauche nicht fragen, ich weiß es, daß ihr einen habt.“ Dabei zwinkerte er mit den Augen. Das sollte heißen: Sag, du hast keinen. Da sagte ich: „Ja, wir haben einen Kocher, aber wir brauchen ihn für unsere Versuche.“ Ich stritt mich noch eine Weile herum mit ihm, und er ließ das Wort „Esel“ fallen. Er wollte sagen, hätt'st das Maul gehalten! Schließlich holte ich vom Regal einen alten Spirituskocher herunter, den ich für diese Fälle schon immer bereitstehen hatte, und übergab ihm „schweren Herzens“ denselben. Wir hatten das alte Möbel überhaupt nie gebraucht. Aber ihm war geholfen, denn er hatte einen Kocher — und wir zwei.

Ein Priesterkamerad arbeitete außerhalb des Lagers auf einem Bauplatz als Hilfsarbeiter. Wie es ihm gelang, zu einigen sauber verkorkten Flaschen zu kommen, das weiß nur er allein. Jedenfalls hatte er den Wunsch, eine davon ins Lager zu schaffen, und das war nicht ganz einfach. Eine Möhre oder Zwiebel kann man in die Tasche stecken oder unter den Arm klemmen, aber eine richtige Flasche Wein läßt sich schwierig an den Posten vorbeibringen.

Nun traten wir von der Versuchsabteilung auf den Plan. Ich besprach mich mit dem Besitzer der Weinflasche und sagte ihm, er solle die Asche aus den Öfen zusammentragen, soviel er habhaft werden könnte. Inzwischen legte ich meinem Chef einen neuen Versuchsgedanken vor: „Reine Holzasche besitzt einen hohen Prozentsatz an

Das Krankenrevier



Die Pfeffermühle

mineralischen Salzen. Wir werden die Asche auslaugen und die Kartoffelaugen 20 Minuten darin baden.“ Die Sache leuchtete ein. Ja, aber woher bekommen wir reine Holzasche? Da wußte ich natürlich Bescheid und bot mich an, von außerhalb des Lagers solche zu besorgen. Ein Militärposten wurde uns beigeordnet. Mit einem alten Marmeladeimer bewaffnet zogen wir zu zweit eines Morgens auf den Bauplatz unseres Kameraden, bekamen dort die Holzasche, und darin verborgen ruhte die Flasche Wein. Alle Wetter! Wenn der gute Mann hinter uns — der SS-Posten — gewußt hätte, was Gutes da im Marmeladeimer verborgen lag, er hätte ihr und vielleicht auch uns den Pfropfen gezogen! Nun war halt leider die Asche doch nicht ganz rein gewesen!

Innerhalb der Heilkräuterkulturen, ganz in der Nähe unseres Gewächshauses, hatten wir etwa 10 Ar Land für Freilandversuche. Dieses Gelände war wegen Kibitz und Stibitz noch einmal eingezäunt mit starkem Maschendraht. Vor allem sollte auch das Wild von den Versuchen ferngehalten werden. Eines Tages aber wurde von der Dame, die damals die Versuchsabteilung leitete, die Feststellung gemacht, daß ein Hase sich im Versuchsgarten aufhalten müsse. Wir haben ihn dann auch einmal gesehen: es war ein junges Tierchen. Damit nun die Versuche nicht beschädigt würden, sollten wir ihn lieber nicht fangen. Er würde sich schon von selbst wieder davonmachen. Wahrscheinlich hatte er sich aber bereits zu fett gefressen und kam nicht mehr durch die Maschen. Als der Schaden immer größer wurde, wurde von uns eine Treibjagd veranstaltet: zwei Mann mit einem Bengel waren die Jäger, dazu drei Treiber mit Kochhäfendeckeln und lärmenden Konservenbüch-



sen. Auf den Wegen ringsum sammelten sich Zuschauer an. Schon immer war die dynamisch-biologische Versuchsabteilung mit einem Geheimnis umgeben. Nun war es so in Dachau wie an allen Orten: je mehr man etwas zu verbergen sucht, desto wilder sind die Vermutungen. Die Mithäftlinge und SS-Bewacher, die unserer Jagd zusahen und den Lärm hörten, wußten zwar, daß wir als verrückt galten, nun aber schien unser Zustand hoffnungslos. Den Hasen brachten wir nicht zur Strecke. Wir durften die Roggen- und Weizenfelder, die in Blüte standen, nicht betreten. Da hatte es Lampe nicht schwer, der Pfanne zu entgehen. Die Jagd wurde abgeblasen. Als die andern aus dem Garten traten, blieb ich etwas zurück, um abzuschließen. Da fragte mich ein SS-Mann: „Ja, was habt ihr denn jetzt da gemacht? Was soll nun das wieder bedeuten?“ Mich packte der Schalk, denn einige andere Neugierige — es waren Häftlingskameraden — hatten sich gleichfalls dem Frager angeschlossen. Ich erklärte ihnen, daß es streng verboten sei, Geheimnisse der Versuchsabteilung preiszugeben, aber eigentlich könnten sie es erraten: sie sähen doch, der Weizen und Roggen stehe in Blüte. Nun aber braucht die Frucht zum guten Verblühen einen frischen Wind. Da dieser in diesem Jahre ausblieb, wurden akustische Befruchtungsversuche durchgeführt. „Total verrückt, total verrückt!“ — einer sagte es, die andern dachten es. Ich kann



Verletzt? Traumaplast drauf!

Mit TRAUMAPLAST verbinden,
— dann kann die Arbeit sofort
weitergehen. TRAUMAPLAST
schützt, läßt schnell heilen und
hindert nicht bei der Arbeit.

Traumaplast

das heilende Windpflaster

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Zu unserem Titelbild

Unsere ständigen Bemühungen, die besten Bildnisse des hl. Diözesanpatrons Konrad von Konstanz ausfindig zu machen und sie unseren Lesern zu vermitteln, führten diesmal zu einem besonders glücklichen Fund. Die markante Bischofsgestalt auf dem Kalenderumschlag stammt aus der wundervollen Klosterkirche von Ottobeuren bei Memmingen. Ihr Bildner, Johann Joseph Christian, war ein Lehrersohn aus Riedlingen a. D. Er lebte von 1706 bis 1777. Frühwerke von ihm finden sich u. a. in Benzingen (Hohenzollern); für Sigmaringen schuf er 1741 den Josephsaltar, während Meßkirch im Chor der St. Martinskirche ein ausgesprochenes Spätwerk des Meisters von 1775 besitzt: das Stuckepitaph auf den Fürsten Karl Friedrich von Fürstenberg. Seine größten Leistungen aber sind in Zwiefalten und Ottobeuren zu sehen, wo er „bey 20 Jahren . . . viele berufne meisterstücke sowohl in figuren als architectur von ybsmarmor hergestellt hat“ (aus einem Brief des Oberamtes Meßkirch vom 28. Mai 1774).

es ihnen nicht einmal übelnehmen. Als wir im August ernteten, kam der eine oder andere, um sich vom Erfolg der akustischen Befruchtungsversuche zu überzeugen. Ich holte einige Roggenkörner und zeigte ihnen dieselben mit der Bemerkung, man stünde vor einem Wunder. Denn in der Keimgrube, das ist die winzige Vertiefung, aus der später der Keim hervorbricht, zeigten sich bei richtigem Sehen zwei ganz kleine Ohren . . . Ganz sicher waren diese „Naturwissenschaftler“ nicht, ob es sich mitten im August um einen Aprilscherz oder doch um ein Geheimnis handle.

Das waren nun sechs „lebende Bilder“, vom Leben selber gestellt, nicht erdacht. Im Hintergrund das rauchende Kamin des Krematoriums, der umgehende Tod mit dem Totenkopf an der Mütze und die Pistole im Gürtel, bissige Blutdoggen an der Leine führend. Bei uns Hunger im Leibe und unstillbares Heimweh in der Seele: alles das konnte das Leben nicht töten, vermochte die Sonne nicht zu verfinstern und die Quelle der letzten und tiefsten Fröhlichkeit nicht zuzuschütten: Christus, der Herr, war ja mitten unter uns. Er, der da sprach: „Was seid ihr traurig? Ich bin ja bei euch!“

F. I.

Gedenkt der Toten

Das Erste, was Du morgens tust:

Gedenke Deiner Toten!

Das Zweite, was Du mittags mußt:

Gedenke Deiner Toten!

Das Dritte, eh' Du abends ruhst:

Gedenke Deiner Toten!

Ein Vater unser tut es nicht,

Ein Vater unser ist ja Pflicht.

Ein Segen tief aus Herzensgrund,

Gehaucht mit liebewarmem Mund,

Ein Weihewort, darin Du Dich

Den Toten widmest inniglich

Kann ihre Not erreichen.

Sie sind ja unsresgleichen.

Und weil sie unsresgleichen sind,

Gedenket alle, Greis und Kind,

Mann, Mutter, Muhme, Knecht und Magd,

Der lieben Toten unverzagt.

Je reicher Du an Liebe bist,

Durch Gottes Huld ein rechter Christ,

Dich drängt's von selbst zu jeder Stund

Mit Herz und Mund

Der Toten zu gedenken,

Dich ihnen ganz zu schenken.

Erlöse Du

Zur ewigen Ruh',

Die sich am tiefsten quälen:

Die armen ärmsten Seelen.

F. Schröngamer-Heimdahl

+ I N + M E M O R I A M +



Pfarrrer Franz X. Schüber
* 6. 10. 70 Jechtingen
+ 8. 8. 50 Stadelhofen



Pfarrrer Lorenz Kohler
* 13. 3. 67 Kenzingen
+ 8. 8. 50 Boll



Geistl. Rat Joh. Hausner
* 7. 6. 85 Olmütz
+ 20. 8. 50 Renchen



Geistl. Rat Otto Wernert
* 2. 9. 88 Rhina
+ 8. 9. 50 Bad Griesbach



P. Ildef. Deigendesch O.S.B.
* 9. 6. 80 Veringenstadt
+ 23. 7. 50 Rio de Janeiro



Pfarrrer Otto Bächle
* 12. 2. 93 Birndorf
+ 4. 10. 50 Freiburg



Pater Felix Erb
* 4. 7. 97 Fulda
+ 7. 10. 50 Freiburg



Pfarrrer Joseph Brändle
* 7. 1. 80 Empfingen
+ 8. 10. 50 Rottenmünster



Pfarrrer Franz Barth. Hurst
* 24. 8. 88 Rammersweiler
+ 9. 10. 50 Rammersweiler



Magr. Dr. Otto Schöllig
* 20. 3. 84 Scheringen
+ 13. 10. 50 Scheringen



F. Berthold Lang S. J.
* 17. 9. 81 Möhringen
+ 1. 11. 50 Mü.-Pullach



Kplv. P. Werner Sachs
* 17. 9. 13 Heilbronn
+ 4. 11. 50 Pfullendorf



Pfarrrer Fridolin Reinhard
* 7. 1. 85 Eschbach
+ 9. 11. 50 Illmensee



Pfarrrer Georg A. Zipf
* 7. 1. 80 Empfingen
+ 14. 11. 50 Schw.-Gmünd



Prof. Dr. Engelbert Krebs
* 4. 9. 81 Freiburg
+ 29. 11. 50 Freiburg



Pfr. Cyriak Heimgartner
* 22. 5. 73 Mühlhausen/H.
+ 9. 12. 50 Laufenburg



Pfr. Alban Winterhalder
* 13. 7. 79 Hubertshofen
+ 9. 1. 51 Hüfingen



Geistl. Lehrer L. Englert
* 17. 3. 81 Dallau
+ 9. 1. 51 Dallau



Pfr. Franz Joseph Fuchs
* 15. 2. 78 O'sadheim/Elz.
+ 11. 2. 51 Hollerbach



Pfarrrer Anton Möhrle
* 14. 4. 97 O'waldhausen
+ 9. 3. 51 Bietenhausen



Pfarrrer Anton Gail
* 11. 4. 95 Sunzhausen
+ 12. 3. 51 M'h'm-Sandhof.



Domprab.-Verw. O. Haas
* 7. 1. 12 Offenburg
+ 14. 3. 51 Freiburg



Pfarrrer Joseph Weiskopf
* 6. 6. 75 Waltersweiler
+ 18. 3. 51 Bruchsal



Pfarrrer Alois Gaiser
* 24. 2. 97 Veringendorf
+ 22. 3. 51 Magenbuch



Pfarverw. Alfons Miller
* 5. 9. 98 Konstanz
+ 22. 3. 51 Mainwangen



Pfarrrer Stephan Göhrig
* 26. 12. 84 Haueneberst.
+ 30. 3. 51 Fautenbach



Pfarrrer Karl Lehn
* 19. 7. 86 O'schwandorf
+ 21. 4. 51 Durbach



Pfarrrer Richard Hund
* 18. 1. 82 Karlsruhe
+ 2. 5. 51 Waldkirch/Brig.



Pfarrrer Wilhelm Würth
* 6. 3. 71 Görwihl
+ 4. 5. 51 Herten



Pfr. Alois Wollenschläger
* 3. 1. 79 Walldürn
+ 6. 5. 51 Seckach



Pfarrrer Wilhelm Sickingler
* 7. 9. 69 Owingen/Harz
+ 13. 5. 51 Ostrach



Pfarrrer Jakob Keilbach
* 31. 3. 72 Iivesheim
+ 18. 5. 51 Bad Mergenth.



Pfarrrer Karl Stecher
* 25. 3. 05 Seckach
+ 13. 5. 51 Würzburg



Prälat Jakob Bilz
* 4. 3. 72 Höchst a. M.
+ 2. 6. 51 Freiburg



Pfr. Johann Baptist Frey
* 6. 4. 87 Eberfingen
+ 5. 6. 51 Ahausen a. S.



Prälat Josef Bauer
* 4. 12. 64 Dühren b. Sinsh.
+ 6. 6. 51 Mannheim



Pfr. Karl Heinrich Geiler
* 2. 3. 69 Mannheim
+ 9. 6. 51 Kuppenheim



Pfarrrer Josef Diemer
* 4. 3. 87 Unterwittstadt
+ 11. 6. 51 Billigheim



P. Prior Laurent. Göppel
* 18. 2. 76 Altbierlingen
+ 15. 6. 51 Birnau



Pfarrrer Jakob Simon
* 8. 6. 80 Weiher (Bruch.)
+ 1. 7. 51 Oberbalbach



P. Meinrad Schumpp O. P.
* 17. 11. 82 Neustadt
+ 15. 7. 51 Freiburg



O'pfr. Josef Gänsler
* 5. 3. 07 Döggingen
+ 16. 7. 51 Zindelstein

R E Q U I E S C A N T I N P A C E



Die Kirche in der Zeit

Es ist ein sinnvoller Brauch, am Ende eines Zeitabschnitts Rückschau auf all das zu halten, was sich in ihm ereignet hat. Wenn schon die weltlichen Jahrbücher in ihren Blättern die wichtigsten Geschehnisse des abgelaufenen Jahres aufzählen, mit wieviel mehr Berechtigung muß dies dann erst ein christlicher Kalender tun. Denn während jene über Kriegereignisse, Parteikämpfe und Wirtschaftskrisen berichten, schildert dieser in seiner Jahreschronik einen Abschnitt der Kirchengeschichte unserer Zeit. Ist es für jeden von uns nicht dringend notwendig, sich in einer stillen Stunde einmal von dem Rechenschaft zu geben, was man an Großem und Schönem, aber auch an Leiden und Kreuz in der 400 Millionen Gläubige umfassenden, weltweiten Katholischen Kirche im Laufe von zwölf Monaten miterlebt hat?

Kirche der Völker

Es war auch im verflossenen Jahre eine Fülle von Ereignissen. Zwar sah Rom, die Stadt des Papsttums, im Jahre 1951 nicht mehr jene riesige Schar von Pilgern aus allen Teilen des katholischen Erdkreises über dem Grab des Apostelfürsten und um die Kathedra seines 263. Amtsnachfolgers. Das 25. Jubiläumsjahr war für die Ewige Stadt an jenem Vormittag des 24. Dezember 1950 zu Ende gegangen, an dem Papst Pius XII. zum letzten Male durch die Heilige Pforte der vatikanischen Basilika geschritten war. Das Heilige Jahr aber lebte weiter in allen Bistümern und Missionssprengeln der Welt. Am vergangenen Weihnachtstag hatte der Papst durch die Bulle „Per Annum Sacrum“ die Gnadenschätze des Anno Santo allen jenen teilhaftig gemacht, welche sich nicht in die große Schar der drei Millionen Rompilger des Jubiläumjahres hatten einreihen können. Für ungezählte Christen dies- und jenseits der die Welt trennenden „Eisernen Vorhänge“ wurde deshalb 1951

zum „Heiligen Jahr der Heimat“. Den Weisungen des Statthalters Christi getreu und dem Rufe ihrer Diözesanbischöfe Folge leistend, erwarben sie in den Kirchen und Kapellen ihrer Wohnorte die Gnaden des Jubiläums-Ablasses. Inmitten einer Zeit des Hasses und des Kriegslärms leisteten dadurch die Christen einen Beitrag zur Heimholung und zur Befriedung der in so viele Lager geteilten Menschheit.

Einer wurde auch in den vergangenen Monaten nie müde, zum Frieden der Seelen und der Völker aufzurufen: der nun im 76. Lebensjahre und im dreizehnten Pontifikatsjahre stehende Heilige Vater, Papst Pius XII. Alle großen Anliegen der Zeit spiegeln sich in den zahlreichen Reden und Ansprachen wider, die dieser geistesstarke Verteidiger der Gottesrechte und Menschenwürde im Jahre 1951 gehalten hat. Wieder wird ihre vollzählige Aneinanderreihung einen dicken Band der Redensammlung Pius XII. füllen. Nur einige der wichtigsten können hier genannt werden. Ermahnte der Papst im Januar die Diplomaten beim Heiligen Stuhl und die Mitglieder der römischen Adelsfamilien an ihre Sendung, so gab er im Februar den Fastenpredigern Richtlinien für ihr seelsorgerliches Wirken. Im gleichen Monat rief er die Schüler der USA zur Weiterführung ihrer Opfer für die Notleidenden und die Gläubigen der afrikanischen Goldküste zur Glaubenstreue auf. Der März erlebte die angesichts der sozialen Lage in Spanien besonders beachtete Rundfunkansprache an die spanischen Arbeiter. Im April setzte sich Pius XII. mit den Problemen des echten Föderalismus und der wahren Weltordnung auseinander. Ebenso sprach er dort über den Funk zu den Katholiken Guatemalas. Wie vor einem Jahrzehnt beim 50. Jahrestag von „Rerum novarum“, so war ihm nun die 60. Wiederkehr des Erlasses des Weltrundschreibens Leo XIII. willkommener Anlaß, die

Bedeutung der Soziallehre der Kirche erneut darzulegen. Im Juni erfolgte die Huldigung an seinen großen Vorgänger Pius X. Im Juli endlich umriß der Heilige Vater die Zeitaufgaben des Landvolkes in der Gegenwart.

Auch 1951 ließ der zwölfte Pius keine feierliche Seligsprechung und Kanonisation vorübergehen, ohne den Menschen von heute die Vorbilder der neuen Seligen und Heiligen aufzuzeichnen. Er rühmte den Mut des China-Missionars Albericus Crescitelli und pries das Opfer der 25 Martyrer von Tonchin. Er schilderte den Glaubenseifer des Franziskaners Francesco Antonio Fasani und die Zeitverbundenheit des Bretonen-Apostels P. Julien Maunoir S.J. In gleicher Weise ließ der Papst das opfervolle Wirken der beiden Ordensstifterinnen Emilia de Vialar und Maria Dominica Mazarello in der Erinnerung aufleuchten. Am 3. Juni schließlich zeigte er den „Eucharistischen Papst“ Pius X. in seiner Bedeutung für die Kirchengeschichte seiner und unserer Zeit. Immer eindringlicher wies er in der Lebensgeschichte dieser Großen darauf hin, wie sich bei ihnen das Ringen um die innere Vollkommenheit mit dem Streben nach wirksamer Katholischer Aktion ergänzt hat. Stets erneut klangen die Ansprachen in die Forderung aus, sich wie diese Apostel, Bekenner und Martyrer den schweren Aufgaben der Stunde zu stellen.

Wer würde daran zweifeln, daß solche Vorbilder und Fürsprecher gerade in unseren Tagen besonders notwendig sind? Wer auch nur gelegentlich in den Zeitungen blättert oder die Sendungen des Rundfunks hört, der spürt es, daß wir in einer der größten Christenverfolgungen der Geschichte leben. „Satanischer und grausamer als die Leiden der Christen in der Antike“ nennt die römische Zeitung „Quotidiano“ den augenblicklichen Ansturm der Kirchenfeinde mit gutem Recht. Bedeutete 1951 nicht für die Kirche in vielen Staaten eines der schlimmsten Kampf- und Leidensjahre in ihrer Vergangenheit?

Man braucht nur an die Katholiken in Ungarn zu denken. Der Vernichtungsfeldzug, der mit der Vertreibung der Ordensleute aus den Schulen und Klöstern begonnen und mit der Einkerkelung des tapferen Fürstprimas, Kardinal Mindszenty, seinen ersten Höhepunkt erreicht hatte, wurde systematisch weitergeführt. Nach einer Zeit scheinbarer Ruhe folgte die Justizkomödie des Budapester Schauprozesses gegen den stellvertretenden Vorsitzenden der ungarischen Bischofskonferenz, Erzbischof Josef Groesz von Kalosca.

In der Tschechoslowakei sollte die Ausweisung des Prager Oberhirten, Erzbischof Josef Beran, dem gleichen Ziele dienen. Bereits zum Jahresbeginn hatte ein Preßburger Gerichtshof gegen drei katholische Bischöfe lebenslängliche Kerkerhaft, bzw. 24 Jahre Gefängnis verhängt. „Spionage“, „Sabotage gegen die Volksdemokratie“ lauteten jeweils die Anklagen. In Wirklichkeit sollte das jeder wahren Justiz Hohn sprechende Urteil einen Schlag gegen den Apostolischen Stuhl bedeuten. Hier wie dort wollte man Hirten und Herde tren-

nen. Hier wie dort versuchte man, staatshörige, von den rechtmäßigen kirchlichen Behörden exkommunizierte „Geistliche“ an die Stelle der verbannten Bischöfe und Priester zu setzen. Hier wie dort benutzte man die groß aufgezogenen Schauprozesse nur als Szenerie für unflätige, der geschichtlichen Wahrheit widersprechende Angriffe gegen Kirche und Papsttum.

In Polen hingegen hat man zwar den letzten Großangriff gegen die Kirche noch nicht begonnen. Doch ging auch dort der heimtückische Kampf unter der Oberfläche unentwegt weiter. Eigenmächtig änderte die Regierung die kirchliche Verwaltung der Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie. Scharfe Presseangriffe beschuldigten Vatikan und Hierarchie der Feindseligkeit gegen den kommunistischen Staat. Katholisches Schrifttum hingegen blieb weiterhin verboten. „Wir leben in einer Zeit schrecklicher Kirchenverfolgung“, konnte der polnische Primas, Erzbischof Wyszinsky, in seinem Hirtenbrief vor der Romreise im April 1951 schreiben. „In unserem 20. Jahrhundert, das die Freiheit der Welt und der Gewissen verkündete, gibt es Staaten, die Bischöfe ihrer geistlichen Autorität berauben und Priester ins Gefängnis werfen.“ Als Antwort auf alle Versuche, den Klerus vom Papste zu trennen, warf er den Machthabern das Bekenntnis entgegen: „Das Priestertum der Katholischen Kirche ist an Rom gebunden. Darum darf nur solchen Geistlichen gehorcht werden, die von einem katholischen Bischof ihre Autorität erhalten haben und die in Verbindung mit dem Heiligen Stuhle stehen!“

Gleich hart bedrängt sind die katholischen Brüder in den anderen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang in Europa oder im Fernen Osten. Im vergangenen Jahr hat sich die Lage vor allem in China verschärft. Von Monat zu Monat kamen beunruhigendere Nachrichten aus den Gebieten der rotchinesischen Republik. Zahlreiche der 146 Diözesen Chinas sind durch die Verhaftung der Bischöfe ihres Oberhauptes beraubt. Auch gegen die Ordenschwestern in Schulen und Waisenhäusern, wie gegen die Missionare aller Nationen ging man zielbewußt und planmäßig vor. Manche Station mußte verlassen, manche katholische Schule geschlossen werden. Trotz allem aber hat die junge Kirche Chinas ihre schwere Bewährungsprobe bestanden. Trotz aller Versuche zur Schaffung einer Nationalkirche steht auch in China der einheimische Klerus treu zu Rom.

In vielen Ländern der Alten und der Neuen Welt, in denen die Kirche in Freiheit lebt, brachte das Jahr 1951 erfreuliche Fortschritte. Einen wichtigen Markstein in der Geschichte der Weltkirche bedeutete die im Januar erfolgte Errichtung der katholischen Hierarchie in Südafrika. Zeugnis des machtvoll sich entfaltenden katholischen Lebens wurde auch der erste Eucharistische Kongreß an der afrikanischen Goldküste. In einer eigenen Enzyklika über die Förderung der katholischen Missionen wies Papst Pius XII. auf die großen Fortschritte in den Missionsfeldern hin und zeigte



Der erste Selige des Jahres 1951, Chinamissionar Crescitelli



5



Kardinal Faulhaber am Tage seines 40-jährigen Bischofsjubiläums



6



2



Erzbischof Muench, der erste Nachkriegsnuntius in Deutschland



7



3



Meißen betrauert seinen Bischof Dr. Petrus Legge



8



Koadjutorbischof Heinrich Wienken wurde sein Nachfolger

Das wichtigste kirchliche Ereignis seit Erscheinen des letzten Kalenders war die Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt Mariens am 1. November 1950 (Bild Seite 72). An dieser Feier nahmen Hunderte von Kirchenfürsten des ganzen Erdkreises teil (1). Abends erstrahlte die Engelsburg im Lichterglanz (2). Am 3. Juni 1951 erfolgte die Seligsprechung Pius X. (3). Eine kleinere Ehrung widerfuhr Pius XII. in München, als man eine Straße nach ihm benannte (4). Der Papst empfängt den „kleinen Mann“, in diesem Fall indische Soldaten (5), so gut wie Prinzessin Elisabeth von England (6) oder den deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer (7). Bei feierlichen Anlässen marschiert die Palatinsgarde auf (8). Ein großer Helfer Deutschlands ist der „Speckpater“ Werenfried van Straaten, ein holländischer Prämonstratenser (9). Im deutschen Wiederaufbau erstellte die Kolpingfamilie in München das größte deutsche Jugendwohnheim (10); kurz zuvor trugen Jugendstafetten das „Altenberger Licht“ durch Deutschland und über die Grenzen (11), während sich da und dort katholische Männer in nächtlichen Bußprozessionen zusammenfanden (12).

Flüchtling
Diaspora
Kapellen
eingeweiht
in Trau
Kardinal
21. Dezen
Freiburg
Krankhe
landauf,
in Walld
die Hei
Fotos: t



Flüchtlingsbehausung (13). Für die Diasporanot stiftete Holland zehn Kapellenwagen, die in Königstein eingeweiht wurden (14). Berlin kam in Trauer durch den Tod des Kardinals von Preysing, der am 21. Dezember 1950 starb (15). Unser Freiburger Oberhirte, von schwerer Krankheit genesen, geht wieder landauf, landab seine Hirtenwege. In Walldürn schloß er am 17. Juni die Heiligblutwallfahrt 1951 (16).
Fotos: tog (2), DCV (17), dpa (3).



heinen
ng der
ember
Hun-
kreises
n Lich-
Selig-
wider-
Straße
gt den
ten (5),
nd (6)
Ade-
ert die
hlands
en, ein
utschen
Mün-
n (10);
berger
en (11),
ner in
n (12)

neue, zeitnahe Wege zur Verkündung der Frohbotschaft auf. Er gab in dem Weltrundschreiben bekannt, daß sich die Zahl der Missionen in den letzten 25 Jahren von 400 auf 600, die Zahl der Priester von 14 800 auf 26 800 erhöht habe, und daß die Katholikenzahl in diesen Gebieten im gleichen Zeitraum von 15 auf 20,8 Millionen angewachsen sei.

Vom deutschen Katholizismus

Wenden wir uns nun dem Leben und dem Wachstum der Kirche in unserem deutschen Vaterlande zu. Auch hier kann der Chronist über manches wichtige Ereignis und über manchen schweren Abwehrkampf berichten. Kein Geringerer als der Heilige Vater selbst jedoch hat das Gesamturteil über die Lage des Katholizismus in unserer Heimat zusammengefaßt, wenn er in seinem Brief an die deutschen Bischöfe im April 1951 schrieb: „So groß die Schwierigkeiten auf dem weiten Gebiet der Seelsorge auch sein mögen, für die Katholische Kirche in Deutschland besteht kein Grund zum Verzagen. Es ist noch viel kostbarer Glaube in Ihrem Volk!“ In ähnlicher Weise sprach sich der Papst mehrfach aus, als er Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens und einzelne deutsche Pilgergruppen empfing.

Ein erneutes Zeugnis der treuen Hirten-sorge des Papstes für das deutsche Volk bedeutete die Ernennung des Apostolischen Nuntius für Deutschland. Zwar hatte die diplomatische Vertretung des Heiligen Stuhles in Deutschland dem Rechte nach zu keiner Stunde zu bestehen aufgehört. Eine päpstliche Nuntiaturniederlassung wurde deshalb nicht neu errichtet, sondern nur wieder endgültig besetzt werden. Papst Pius XII. vertraute das wichtige Amt seines Botschafters in Deutschland dem Manne an, der sich zunächst als Apostolischer Visitationar, dann als Regent der Apostolischen Nuntiaturniederlassung in Kronberg längst die Verehrung von Klerus und Volk erworben hatte: Erzbischof Dr. Aloisius Muench. Im März teilte das päpstliche Staatssekretariat der deutschen Bundesregierung die bevorstehende Ernennung mit. Am 4. April bereits überreichte Erzbischof Dr. Muench im Bonner Palais Hammerschmid dem deutschen Bundespräsidenten, Professor Dr. Theodor Heuß, sein Beglaubigungsschreiben. Er erinnerte dabei an die Tatsache, daß gerade der Heilige Vater in der Sturmflut von Haß und Verleumdung nach Kriegsende sich offen zum deutschen Volke bekannt, und daß er als erster einen klaren Trennungsstrich zwischen dem deutschen Volk und dem politischen System der Jahre 1933-45 gezogen habe. Feierlich wies der neue Nuntius auch darauf hin, daß sich die höchste Leitung der Katholischen Kirche ihren Söhnen und Töchtern im Westen und Osten des Reichsgebiets verpflichtet weiß. Daß der deutsche Bundespräsident in seiner Erwidernng des Wirkens und der Persönlichkeit des Heiligen Vaters in herzlicher Dankbarkeit gedachte, durfte die Katholiken Deutschlands mit Freude erfüllen.

Seit dem Erscheinen des letzten „St. Konradskalenders“ wurden 2 hervorragende Mitglieder des deutschen Episkopats aus ihrem segens-

vollen Wirken in die Ewigkeit gerufen. In der Weihnachtswoche 1950 erlag der dritte Bischof von Berlin, Konrad Kardinal von Preysing, unerwartet einem Herzschlag. Das Heilige Kollegium wie der deutsche Katholizismus haben in dem Heimgegangenen einen Kirchenfürsten von wirklichem Adel der Gesinnung, von brennendem Eifer für das Gottesreich und von wagemutigem Bekenntertum für die Sache Christi verloren. Was an Kardinal von Preysing sterblich war, wurde auf dem Berliner Hedwigsfriedhof an der Seite eines Domprobstes Lichtenberg und Dr. Carl Sonnenschein beigesetzt. Im März 1951 verschied in Bautzen der langjährige Oberhirte des Diasporabistums Meißen, Bischof Petrus Legge. Beide totalitären Mächte der jüngsten Vergangenheit hatten das Wirken des Nachfolgers unseres verstorbenen Erzbischofs Conrad auf dem Stuhle des Heiligen Benno in der ostdeutschen Diaspora zu hemmen versucht. Im „Dritten Reich“ mußte er unter der Anklage angeblicher Devisenvergehen vor die Schranken des Gerichts, in das Gefängnis und in die Verbannung außerhalb seines Bistums. Nach Kriegsende sah er sich den Maßregelungen der sowjetischen Besatzungsbehörden ausgesetzt. Zu seinem Nachfolger wurde vom Heiligen Stuhl der bisherige Koadjutor-Bischof von Meißen, Heinrich Wienken, bestimmt. Dieser ist durch sein caritatives Wirken in Berlin und durch seine Vermittlertätigkeit zwischen Kirche und alliierterm Kontrollrat bekannt geworden. Rascher, als vielfach vermutet worden war, erhielten auch die Katholiken des Bistums Berlin wieder einen Oberhirten. Das Erbe Kardinal von Preysings wurde dem sechzigjährigen Paderborner Weihbischof und Erzbischöflichen Kommissar von Magdeburg, Wilhelm Weskamm, anvertraut. Seine vielfältigen Seelsorgererfahrungen in der Diaspora machten ihn für sein schweres Amt in der Vierzonstadt Berlin besonders geeignet. Zwei weitere deutsche Geistliche wurden im Jahre 1951 zur bischöflichen Würde erhoben. Papst Pius XII. ernannte den 58jährigen Domkapitular Wilhelm Cleven zum Weihbischof von Köln und den im 62. Lebensjahr stehenden Regens Joseph Hiltl zum Weihbischof von Regensburg. Auf einer Konferenz in Hardehausen wurde im Mai 1951 ein „Konveniat der westdeutschen Bischöfe“ gebildet, dem auch die Oberhirten der Oberrheinischen Kirchenprovinz angehören.

Ein oft ausgesprochener Wunsch ging zu Beginn des Jahres in Erfüllung. Bei einer Tagung in Frankfurt schlossen sich die wichtigsten katholischen Vereine, Einrichtungen und Werke zu einer „Gemeinschaft der katholischen Organisationen in Deutschland“ zusammen. Diese will in Verbindung mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholikentage der gegenseitigen Unterrichtung und Zusammenarbeit der katholischen Kräfte im deutschen Raume dienen. Man kann nur hoffen, daß dieses Miteinanderwirken der Organisationen recht lebendig erfolgt und daß die neue „Gemeinschaft“ nicht nur auf dem Papier des Gründungsprotokolls besteht.

Was die tätige Zusammenarbeit der Katholiken im öffentlichen Leben an guten Früchten zeitigen kann, dafür wird die Arbeit der nunmehr gebildeten Katholischen Filmliga ein guter Prüfstein sein. Längst sind in den Reihen der Filmproduzenten die höhnischen Bemerkungen verstummt, die angesichts der Proteste gegen den Willy-Forst-Film „Die Sünderin“ die öffentliche Meinung formten. Die Disziplinosigkeit vieler Katholiken bei der Aufführung jenes Films zeigte, wie notwendig auch in Deutschland eine aktive katholische Filmbewegung ist. Das eine Gute hatten die verabscheuungswürdigen Demonstrationen vor dem Bischofspalais in Regensburg: sie stärkten in weiten Kreisen die christliche Abwehrfront gegen den schlechten Film und den Willen zur Förderung des guten Films. Fast gleichzeitig mit der Gründung der Katholischen Filmliga erschien erstmals die deutsche Ausgabe der „Internationalen Filmrundschau“. Beide wollen eine klare, verantwortungsbewußte Haltung der deutschen Katholiken in allen Filmfragen fördern. Es wäre eine für die Zukunft der Kirche in unserem Volke notwendige Ergänzung solcher Arbeit, wenn unter den Katholiken auch das Verantwortungsbeußtsein für die beiden anderen publizistischen Mittel unserer Zeit, für Tagespresse und Rundfunk, geweckt würde.

Die Nachkriegsnot unseres Volkes verlangt auch auf dem sozialen Gebiete tätige Hilfe. Wirksam wurde diese im Siedlungswesen geleistet. Neben den Kirchen, die teilweise aus den Trümmern des Krieges wieder erstanden, wuchsen in allen Diözesen Siedlungen des sozialen Wohnungsbaues heran. Aus den Opfern des Bochumer Katholikentages wurden die ersten 90 Häuser des Katholikentag-Dorfes erbaut. Sie wurden im Mai 1951 bezogen und eingeweiht. Aus den Spenden deutscher Rompilger wird irgendwo in der Diaspora ein Anno-Santo-Dorf erstellt werden. Kirchliche Organisationen bemühen sich überall um die Schaffung von Heimen für die Familien. Unter den einzelnen Diözesan-Siedlungswerken steht die Baugenossenschaft „Neue Heimat“ der Erzdiözese Freiburg an der Spitze. Hier wie in den anderen Bistümern hat man das Wort nicht vergessen, daß Wohnbau Dombau und daß die Errichtungen von gesunden Wohnstätten für die Familien eine

Predigt der Tat ist. Zur Überwindung der geistigen und materiellen Nachkriegsnot unseres Volkes durch das christliche Handeln rief eindringlich auch die Konferenz der Katholischen Männerwerke auf, die sich in Fulda versammelt hatte. Was allein der Deutsche Caritas-Verband mit seinen zahlreichen Heimen, Häusern und Helfern auch im Jahre 1951 wieder an christlicher Liebesarbeit geleistet hat, ist selbst durch die ausführlichsten Statistiken nicht annähernd auszudrücken.

Ein Rückblick auf das Jahresgeschehen im deutschen Katholizismus wäre unvollständig, würde in ihm nicht der deutschen Diaspora gedacht werden. Anlässlich der Jahrestagung des Bonifatius-Vereins für das katholische Deutschland in Freiburg i. Br. wurde die Öffentlichkeit einmal wieder auf ihre Pflicht gegenüber der Diaspora aufmerksam gemacht. Wohl konnte der Bonifatiusverein in den letzten Monaten seine Mitgliederzahl erhöhen — was sind aber 500 000 angesichts von 24 Millionen Katholiken in Deutschland? —, wohl gingen zu Hunderten Paramente, Meßkelche in die einsamen Außenstellen, wohl wurden zahllose Pakete mit Büchern und Schrifttum verschickt, aber immer erwies sich die Hilfe als zu gering. Viele dringend notwendigen Seelsorgestellen konnten in den letzten Monaten nicht errichtet werden, weil die Mittel hierzu fehlten.

Um so dankbarer wurden die verschiedenen Kapellenwagen der holländischen Katholiken für die deutsche Diaspora begrüßt. Überhaupt sollten die namhaften Opfer der katholischen Brüder in den Niederlanden, in Belgien und in Irland uns Vorbild und Verpflichtung sein. Ein Pater Werenfried van Straaten oder die Studenten an der Katholischen Universität Nijmegen haben im verflossenen Jahr mehr für unsere Diaspora geopfert als manche große deutsche Pfarrgemeinde. Nicht ohne guten Grund nannte der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, die Missionierung der Diaspora „die vordringlichste Aufgabe der deutschen Katholiken“. Diaspora-Hilfe mußte vor allem auch der Ostzone zufließen, die ihrer in ganz besonderem Maße bedurfte. Gerade am Beispiel dieser Diaspora zeigte es sich, daß — nach P. van Straatens Worten — die Frontlinie der Weltkirche heute mitten durch Deutschland verläuft.

+ WUNDSCHNELLVERBAND +

Hansaplast

+ FÜR KLEINE VERLETZUNGEN +

... sofort gebrauchsfertig,
schützt die Wunde vor
Verunreinigung, wirkt
heilungsfördernd und
„hochbakterizid“



50

Reich Gottes in der Heimat

Schon im Fasten-Hirtenbrief 1951 hatte Erzbischof Wendelin Rauch die Forderung erhoben, daß das Bekenntnis zu Christus das ganze menschliche Leben in allen Gebieten erfassen und formen müsse. Der Verwirklichung dieses hohen Zieles diene die Reich-Gottes-Arbeit in unserer weiten, nahezu 1,7 Millionen Katholiken zählenden Erzdiözese Freiburg.

Es war ein verheißungsvoller Beginn, daß am Jahresanfang die erste Tagung des Diözesanausschusses der Katholischen Aktion stand. Was dort geplant wurde, konnte einige Monate später verwirklicht werden. In Bad Griesbach erhielt die Katholische Aktion der Erzdiözese ein eigenes Schulungs- und Bildungsheim. In seinen Räumen begannen bald darauf die ersten Kurse und Konferenzen der einzelnen Verbände und Organisationen.

Der Verbindung von katholischem Denken und christlicher Tat dienten auch die verschiedenen Bezirks-Katholikentage, zu denen das Erzbischöfliche Ordinariat bereits im Februar 1951 aufgerufen hatte. Sie sollten das wertvolle Gedankengut des Passauer Katholikentages vermitteln und den Katholiken der Erzdiözese dazu verhelfen, das Heilige Jahr in der Heimat nach der Weisung des Papstes würdig zu feiern. So standen denn auch in ihrem Mittelpunkt keine weltlichen Feiern und festlichen Kundgebungen, sondern die Verkündigung des Gotteswortes und das Gebet.

Unter den Veranstaltungen der einzelnen Verbände muß vor allem die Jugendwoche 1951 genannt werden, welche der Bund der Deutschen Katholischen Jugend der Erzdiözese Freiburg in Karlsruhe durchgeführt hat. Unter dem Leitwort: „Sehet das Reich Gottes ist mitten unter Euch!“ versammelten sich täglich über 1200 Jugendliche aus allen Teilen des Erzbistums in den verschiedenen Arbeitskreisen. Viele wertvolle Anregungen sind von den Glaubensstunden, den öffentlichen Kundgebungen und der Jugendwallfahrt nach Schloß Hohenbaden ausgegangen. Die Feierstunde an der Geburtsstätte des Jugendpatrons unserer Erzdiözese, bei welcher der Oberhirte zu den Teilnehmern sprach, schuf neue Bande zwischen der Jugend von heute und dem seligen Markgrafen Bernhard von Baden. Daß dieser vorbildliche Laienapostel und

Kämpfer für das Reich Gottes bald zur Ehre der Altäre erhoben werden möge, das erbat sich die Jugendlichen in einer Schrift an den Heiligen Vater. In der Geschichte der Heiligsprechung Bernhard von Badens wird das Jahr 1951 besonders vermerkt sein. Dort wurden die Bemühungen um die Kanonisation in verstärktem Maße wieder aufgenommen. Dort gingen beim Pfarramt St. Bernhard in Baden-Baden über 200 000 Unterschriften mit der Bitte um die Heiligsprechung dieses großen Sohnes unserer Heimat ein. Unter ihnen befanden sich die Petitionen von zahlreichen deutschen Bischöfen wie von Ordensoberen des In- und Auslandes.

In allen Standesorganisationen wurde viel emsige Arbeit geleistet: im Männer- und im Frauenwerk, in den Kolpingfamilien und Männervereinen, beim Werkvolk und beim Landvolk. Der Kolpingfamilie der Erzdiözese brachte das Jahr 1951 weitere Heime. In Freiburg, wo einst Alban Stolz und Ritter von Buß den ersten Gesellenverein des Erzbistums gegründet hatten, entstand ein neues, großes Kolpinghaus. Es ist nach dem Karlsruher Haus das größte der Diözese. Ebenso konnte Radolfzell während des oberbadischen Kolpingtages im Mai ein neues Kolpingheim einweihen und die Zufahrtsstraße zu ihm mit „Adolf-Kolping-Straße“ benennen. Das Landvolk kam an verschiedenen Plätzen am ersten Maifeiertag zur kirchlichen Weihe der Landmaschinen und zu Landvolk-Kundgebungen zusammen. Als Erzbischof Wendelin in Bräunlingen die Segnung der Traktoren und Fahrzeuge vornahm, rief er angesichts dieses schönen, neuen Brauches dazu auf, die alten christlichen Sitten in unserer Heimat aufrecht zu erhalten und sie durch diese Zeit hindurchzuretten.

Da diese Chronik abgeschlossen wird, hat das Jahr 1951 sein Ende noch nicht erreicht. Bis heute jedoch hat es der Kirche in der weiten Welt, in unserem deutschen Vaterland und in unserer Heimatdiözese eine Fülle von bedeutenden Ereignissen geschenkt. Mag die Sturmflut ihrer öffentlichen wie ihrer geheimen Gegner noch so gegen die Stiftung Christi andrängen: Wir wissen, daß sie auf einem Felsenfundament gebaut ist, der allen Angriffen standhält. Völker, Nationen, Kulturen können zerfallen — die Kirche Christi wird von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden.

Dr. Wilhelm Sandfuchs

Mit 4¹/₂oigen Baudarlehen

- in Form von Tilgungshypotheken mit Kündigungsschutz - bauen, kaufen oder entschulden seit 20 Jahren BADENIA-Bausparer ihr Eigenheim oder neuerdings auch ihre Eigenwohnung. 2³/₄%ige Guthabenverzinsung. Hohe Steuerersparnis während der Spar- und Tilgungszeit. Wer innerhalb kurzer Frist 40 % der Bausparsumme einzahlen kann, bedient sich vorteilhaft unseres Teilfinanzierungstarifes „S“

BADENIA Bausparkasse GmbH., Karlsruhe, Sühendstr. 12

Ödungen in der Ortenau

Von verschwundenen Dörfern im Hanauerland

Unter Ödungen versteht man bei uns in Süddeutschland ausgegangene oder aufgegebene menschliche Siedlungen, deren einstiges Bestehen heute meist nur noch in alten Pergamenten nachweisbar ist. In Norddeutschland pflegt man solche Wohnstätten mit zugehöriger Flur, die aus irgendeiner Ursache zugrunde gegangen sind, als „Wüstungen“ zu bezeichnen. Von mancher dieser Ödungen, die im Badnerland sehr häufig sind, wissen wir so wenig, daß bisweilen nicht einmal ihre ehemalige Lage genau bekannt ist.

Der grimmigste und unversöhnlichste Feind der Dorfsiedlungen in der badischen Rheinebene ist von jeher der Rhein gewesen; auch seine Nebenflüsse haben gar oft ihre Wut an unseren Dörfern ausgelassen. Ein zweiter Feind der Dörfer war die lange Kette furchtbarer Kriege, die vom 15. bis ins 18. Jahrhundert hinein blühende Striche unseres schönen Heimatlandes in öde und trostlose Wüsteneien verwandelt haben. Es verschwanden z. B. im Bauernkrieg viele kleinere Dörfer vollständig, während ihre Bewohner irgendwo in der Nachbarschaft dauerndes Obdach fanden.

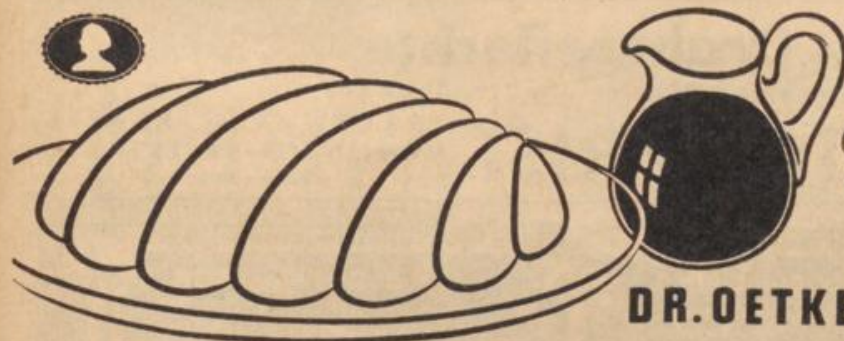
So finden sich in der nächsten Umgebung von Ichenheim gleichfalls zahlreiche Ödungen. Mit den wichtigsten von ihnen wollen wir uns daher kurz beschäftigen. **Blankenmoos**, dessen Name heute noch als Flurbenennung auf dem linken Ufer der Schutter, nördlich von Schutterzell, fortlebt, war vor langer Zeit eine Burg oder ein Schloß, „gegen Ychene zu“, wie ein Kopialbuch des 16. Jahrhunderts berichtet. Der Name bedeutet einen „glänzenden Sumpf“ (Moos). Anscheinend ist dieses Schloß, das um 1334 urkundlich zum erstenmal als „Blankenmose das hus“ und 1404 als „zu Blankenmose“ erscheint, schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Trümmer gesunken. Sagt doch eine alte Urkunde vom Jahr 1459 darüber: „das burgstadel, das zu ziten ein burghus gewesen ist, genannt Blankenmose, mit twing und banne.“ Dieser „Blanckmöser bann“ kommt auch im 16. Jahrhundert nochmals in einem Berain vor. Herren von Blankenmoos sind uns ebenfalls bekannt. Ein „Henseli von Blangmoße“, Gatte der



Eingang zum ehemaligen Kloster in Schwarzach.

Susanna von Schnellingen (bei Wolfach), tritt als erster seines Geschlechts 1349 urkundlich auf. Einen Johannes Truchseß „von Blanckhen Mosse“ erwähnt Schöpflin 1334 in seiner „Historia Zaringo-Badensis“. Offenbar derselbe „Hans drusesse von Blanckmose“ erscheint 1396 nochmals. Ums Jahr 1469 wird der Name dieses Geschlechts letztmals genannt.

Im Ichenheimer Bann lag auch das alte Dorf **Fastolzweiler**. Es kommt 1148 im „Rotulus Sanpetrinus“ erstmals vor, wird in der Folgezeit oft erwähnt, um nach 1551 völlig zu verschwinden. Der Ort lag zwischen Ichenheim, Meissenheim und Kürzell, diesem am nächsten. Dieser „Weiler des Fastolz“ erscheint 1288 als „Vastolzwilre“, 1289 als „Vasoltzwilre“, 1348 ist vom Bann des Dorfes „Vastolzwilre“ die Rede, während 1368 der



Als
Nachtisch
einen
DR. OETKER-PUDDING

Rezepte jederzeit erhältlich von Dr. August Oetker Nährmittelfabrik G.m.b.H. Bielefeld



Geburtshaus von Bischof Lothar von Kùbel in Litzlung. Über dem Eingang die Gedenktafel.

„Fastolzwiler Bann“ und der „Fastolzwiler Weg“ erwähnt werden. In der Urkunde, laut welcher der Gengenbacher Abt Friedrich von Kappenberg 1551 den Fruchtzehnten an Gericht und Gemeinde Ichenheim verpachtete, hören wir zum allerletzten Male von dem Dorf „Baltzweiler“, wie dasselbe kurz vor seinem Untergang geheissen haben mag. Ob kriegerische Ereignisse, Brand, Überschwemmung oder Pest sein Schicksal besiegelt haben, läßt sich heute nimmer nachweisen.

Gleichfalls auf Ichenheimer Gemarkung lag das Dorf **H o t t e n w e i l e r**, dessen Name in dem Ottenweierhof heute noch fortlebt. Dieser „Weiler des Hotto“ war nach einem Kopialbuch des 16. Jahrhunderts nach Ichenheim eingepfarrt, kam jedoch später in den Besitz der Familie von Dungern und ward 1806 badisch. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts begannen die Bewohner Hottenweilers ihren Ort aus unbekanntem Beweggründen zu verlassen, um sich in dem nahen Ichenheim und Kürzell anzusiedeln. Auf diese Weise kam der Ort immer mehr herunter und bildete schließlich nur noch einen einzigen großen Hof. Noch 1442 belehnt Graf Jakob von Mörs den Ritter Konrad von Yburg, der seinen Wohnsitz zu Ichenheim hatte, mit Zwing und Bann von „Hotenwyler“. Auch im „Lahrer Bürgerbuch“ begegnen wir dem Ort wiederholt. Hottenweilers weitere Schicksale jedoch sind in tiefes Dunkel gehüllt.

D'r Bischof bim Stroße-Ufueg

Z' Friburg an dr Drisam isch e mengs scho bassiert. Di Glehrte sage, es hät a grofi Gschicht. I möcht do aber jetz nu a klaini Gschicht verzehele, wo aber bsunders au dr Bischof drinn vorkunt und au no zwai Buebli vo Friburg us dr Stadt. Dr sell Bischof isch mehr als 19 Jahr schon dod und „Carolus“ het er ghaïße. Wenn mir zwe emol zsemmetrefe dert dribe — uns kunnt a so — wird ers mir nit übel nemme, wenn i des Gschichtle jetz verzehele due. Mir sin jo zwe Schwarzwelder, un die henn a guats Herz, wenn, wias zur Nuß au ghört, a Schale drum rum scho goht. Selli zwai Buebli — sell isch jo woher — sin a sellem Nomittag zwai richtige Lusbüebli gsi. Wenn i mole kinnt, bigelt i dätsi mole, so wia si sin gsi. Do sin sie derher gloffe: nu a in Hoseträger het ainer gha; dr ander e Loch im Knie un in der Hose. D' Händ im Sack bis an d' Elleboge — im Juli! un e Gride zom mole a de Hüser henn sie au no gha. Dafür isch a der Schueltafle aine weniger gsi! Grad sehne sie so a Hefti an dr Mur, wo mer lüte ka ins Hus grad nebe dr Dir. „Franzl, kumm, do diemer emo ziehe.“ Awer alli beid sin halt no z'kurz zue dem. Awer wackeri Buewe in Stadt un Land, di wisse si scho z' helfe. „Waisch wa“ — so seit der ai — dr Hansl zum Franzl: „du kletterisch mir uf de Buckel un ziehst so fest asses kaast.“ Grad ischer uffigstiege, un e weng lauft der ander no zum Hefti nah, do kummt ums Eck grad dr — Erzbischof. Er waïß jo gli, wurum die Buebli sin in Not. Er macht e fründli Gsicht un seit: „Wartet nu, ihr Buebli, i will scho helfe.“ Er zieht am Hefti au kräftig scho. Do rief dr Hanns, so schnell er ka: „Franzl, aber jetz nix wia los!“ Dr Bischof merkt die Gschicht! Wa willer mache? Un scho rennt, uffregt ganz, e Wib doher und brüllet lut uf d' linke Sit zum nohe Eck — sie hots scho gmerkt, s'isch s'erst mol it: „Lusbue, jetz sagis dr Bolizei, Ziginer, henner sunst nit zum triewe.“ Jetzt erst gucket sie uf d' ander Site, rechts danebe na. Sie sieht, sie gucket wie verschrocke, do stoht jo dr Erzbischof. Sie will rede und weiß nit wa. Sie buckt de Kopf un Hals zuem Grueß un het fast kriegt en rote Kopf. Ganz ruhig, so wi ers hät kinne, seit er kurz und klar:

„Ja, Frau, ich bins jo gsi“ — — —

See-Heiner



Seit 1879

Verzinkte **Drahtgeflechte**

Drahtgewebe - Stacheldraht - Zubehör

OTTO CHRIST

DRAHTWAREN - FABRIK
MANNHEIM-KÄFERTAL 91

Telefon 50160

Verlangen Sie
Preisliste!

Für verwöhnte Natron-Verbraucher



Natrondoctor-Tabletten
vorzüglich gegen Sodbrennen,
Druck und Magenbeschwerden.
milde, bekömmlich, unschädlich.

Rezepte gratis Arnold Holste Wm., Bielefeld



Auch in preiswerten Beuteln erhältlich!

Kaiser-Natron
altbewährt zum Weichkochen
von Hülsenfrüchten, beim Obst-
Einmachen-Zuckerersparnis!

Schnelleres Weichkochen = Brennstoffersparnis



Die Krankheiten des Brustfells

Alle entzündlichen Erkrankungen des Brustfells haben anfangs das gleiche Gesicht, beginnen sie doch durchwegs als fibrinöse Ausschwitzungen bei prallem Blutreichtum der das Brustfell ernährenden Blutgefäße. Ihre Ursachen sind dagegen sehr verschieden. Die Regel ist die Reizung durch allgemeine Krankheiten, so Rheumatismus, Kindbettfieber, Maser, Scharlach, Grippe oder als Nachfolge im Anschluß an mannigfache Erkrankungen der Lunge. Doch tritt die Brustfellreizung auch als selbständige Krankheit auf. In diesem Fall liegt erfahrungsgemäß eine rheumatische Entzündung vor, doch haben wir hier immer als mögliche Ursache die Lungentuberkulose zu bedenken.

Beide Blätter des Brustfells, die einerseits innen den Brustraum auskleiden, zum zweiten die Lungen bedecken, sind reichlich mit sensiblen Nerven versorgt. Durch die Ausschwitzungen werden gegenüberliegende Abschnitte des Brustfells gleichzeitig in Mitleidenschaft gezogen, die hierbei sich ereignenden Auflagerungen (Fibrinbeläge) reiben bei jedem Atemzug durch die Gleitbewegungen der sich verschiebenden Pleurablätter diese miteinander. Als Folge des stechenden Schmerzes schont der Patient seine erkrankte Brustseite. Er atmet hier nicht durch, was äußerlich als Nachschleppen zu beobachten ist. Im Bett liegt der Kranke auf der gesunden Körperseite und vermeidet gewöhnlich jeden Druck und jede Berührung gegen das entzündliche Brustfell peinlichst. Das untersuchende Ohr des Behandlers vernimmt die Atmungsgeräusche als ein sehr ohrnahes, knarrendes Reiben, das wie „Lederknarren“ imponiert und sich durch Druck des Hörrohres verstärken läßt. Diese Geräusche sind beim Ein- und Ausatmen in gleicher Weise wahrnehmbar.

Diese trockene Form der Brustfell- oder Rippenfellentzündung (= Pleuritis sicca) heilt oft schon nach wenigen Tagen aus. Und in der Mehrzahl der Fälle bleiben auch keine Restzustände zurück. Selten ist die Narbenbildung, die aus Verklebungen zwischen Rippen- und Brustfell entsteht, wobei wucherndes Bindegewebe Narben wie Schwielen und Schwarten hineinträgt. Dieser Endzustand der Entzündung hat jetzt den Charakter eines Leidens,

das beim Vorliegen einer ausgedehnten Pleuraschwarte durch Narbenschumpfung später die Zwischenrippenräume verkleinern und die Nachbarorgane, so Herz, Zwerchfell, Lunge in ihrer normalen Lage verziehen kann, somit als Schwächezustände unseres Körpers in der Erscheinungsform ausgesprochen wenig widerstandsfähiger Punkte des Gesamtorganismus immer wieder sich unliebsam schmerzhaft und quälend bemerkbar machen kann.

Bei Nichtbeachten und Fortschreiten der trockenen Entzündung wird die Aussonderung aus dem zu blutreichen Brustfell immer ausgiebiger, es tritt Flüssigkeit aus, die sich notgedrungen im Brustraum ansammeln muß. Diese Flüssigkeitsansammlung, welche endlich bis zu einigen Litern betragen kann, verschafft sich dadurch Raum, daß es die aufeinander reibenden Brust- und Rippenfellblätter auseinanderdrängt, die Lunge nach oben hebt, das Zwerchfell nach unten, das Herz mehr seitlich abdrängt. Jetzt verspürt der Patient bei der Atmung keine Schmerzen mehr, sondern eher ein dumpfes Druckgefühl. Und da dieses Druckgefühl durch Verlagerung der Flüssigkeit nach dem Schwerpunkt hin abgeschwächt wird, legt sich der an feuchter Brustfellentzündung Erkrankte spontan auf die entzündete Seite.

Die Aufsaugung des Flüssigkeitsergusses dauert bis zu Wochen, wobei meistens mäßiges Fieber besteht und schließlich ein eingedickter Flüssigkeitsrest bleibt, der durch bindegewebige Einwachsungen organisiert wird. Und dies bedeutet dann die Pleuraschwarte, deren mehr seltene dicke und weitflächige Formen die unter ihr liegenden Lungenabschnitte nicht mehr zur Durchlüftung kommen lassen, was erhöhte Krankheitsanfälligkeit gerade für die chronische Bronchitis und die chronische Broncho-Lungenentzündung bedeutet. Dünne Pleuraschwarten, wie sie etwa als Hemmnisse der Atemverschieblichkeit der unteren Lungengrenzen sich gewöhnlich manifestieren können, sind durchwegs ohne Folgen für die Körpergesundheit.

Wir erkennen die beginnende Flüssigkeitsansammlung dadurch, daß das untersuchende Ohr nur abgeschwächte Atemgeräusche vorfindet. Die Atemverschieblichkeit der Lungengrenzen hinten unten ist aufgehoben, Ohr und tastende Hand (beim Stimmschwirren) stoßen

Flamil **spart Geld**
denn es geht keine Waschkraft verloren!

härtefest

Flamil

5 10 20 50

auf deutliche Dämpfungen über dem Erguß. Für die Behandlung der selbständigen Entzündung ist die Unterscheidung der Entstehungsursache wichtig, weil die tuberkulöse Brustfellentzündung mit Rücksicht auf die kaum jemals fehlende Lungentuberkulose, wenn diese vielleicht auch nur maskiert oder schleichend da ist, Schonung in den Vordergrund unseres helferischen Bemühens stellt, während rheumatische Ursachen die recht energischen Reizbehandlungen erfordern. So läßt sich der Probeeinstich durch Haut und Muskulatur des Zwischenrippenraumes hindurch in den Pleuraraum oft nicht umgehen, wenn wir diese Punktion nicht überhaupt als Helfer in der Behandlung zum Ablassen des Exsudates zur Hand nehmen müssen. Die abgesonderte Flüssigkeit kann sehr verschiedenartigen Charakters sein, eitrig, blutig, jauchig oder nicht entzündlich klar. Nichtentzündliche klare Flüssigkeit, die wir als Transsudat bezeichnen, hervorgerufen durch allgemeine Kreislaufschwäche, hat einen nur geringen Eiweißgehalt, so auch geringes spezifisches Gewicht (unter 1018), während höherspezifische Exsudate eiweißreicher und somit auf entzündlicher Grundlage entstanden sind. Diese eitrig-flüssige Flüssigkeit kann vorkommen bei Lungentuberkulose, Wirbeltuberkulose, katarrhalischer und echter Lungenentzündung, beim Lungenabszeß. Blutige Ergüsse finden sich bei fortgeschrittenen Lungenprozessen ein, bei bösartigen Neubildungen (Krebsgeschwülsten), bei hämorrhagischer Diathese, also bei der krankhaften Geneigtheit des Organismus zu Blutungen. Sie haben die Eigenschaft, sich stets rasch neuzubilden, deshalb ist hier keinerlei Punktion anzuraten. Jauchige Ergüsse stellen wir bei einer Lungenentzündung oder Bronchitis jauchigen Charakters fest, auch bei krebstartigen Geschwülsten. In diesem Fall stellen sich besonders große Ergüsse ein.

Jede Behandlung einer Brustfellentzündung muß zuerst das jeweilige Grundleiden bedenken, also den Rheumatismus, die Tuberkulose, Grippe, Scharlach, Masern, Kindbettfieber usw. an der Wurzel anpacken. Die trockene Form verlangt dazu selbstverständliche Bettruhe und viel Wärme, am besten als heiße feuchte Brustwickel, weiterhin Schwitzpackungen, diese insbesondere bei akuten Infektions-

krankheiten. Örtlich zur Schmerzbekämpfung Dampfkompresen, heiße Ölaufgaben, auch ansteigende Unterarmbäder. Jodanstrich, mehrstündige Schmierseifenpflaster, solche mit Senfpapier oder Abwaschungen mit lauwarmer Senfmehlwasser bis sich die Haut rötet, Cataridenpflaster sind weitere gute Handhaben, doch müssen sie mit Achtung gegeben werden, denn solange feuchte Wickel angewendet sind, ist die Haut unbedingt zu schonen. Wie stark und wie oft diese Behandlungen vorzunehmen sind, richtet sich nach dem Allgemein- und Kräftezustand und nach der individuellen Ansprechbarkeit des Patienten.

Die Leitung und Kontrolle während der meist wochenlangen Behandlungszeit bei der feuchten Brustfellentzündung (Pleuritis exsudativa), die anfangs die gleiche wie die obenangegebene bei der trockenen Form ist, sollte unter den Augen des Arztes vor sich gehen. Dazu kommt, daß bei großen Ergüssen durch Einstich Entlastung und Flüssigkeitsabfluß geschaffen werden muß. Dieser ist unbedingt zu erwägen, wenn Atemnot auftritt, der Kreislauf zu versagen droht, die Dämpfung auch vorn auftritt (bis zum dritten Zwischenrippenraum) bzw. die Aufsaugung des Ergusses auch nach Wochen nicht zufriedenstellend ist. Diathermie, Kurzwellen, Höhenstrahlung unterstützen. Die Ableitung von der Brust führen Wechselfußbäder und Wadenwickel herbei, auch Leibwickel und wechselwarme Sitzbäder, ansteigende Unterarmbäder oder Unterarmwickel helfen uns gleichfalls weiter.

Das Fieber während der feuchten Brustfellentzündung hat kein bezeichnendes Aussehen, meistens steigt es allmählich an, um auf der Höhe seines Verlaufs uncharakteristische Zacken zu zeigen. Bei hohem Fieber Verdacht auf Eiterbrust (=Empyem). Klingt das Fieber ab, ist eine Obstdiät die vorteilhafte Ernährung. Diese ist auch anzuraten, wenn der Patient ausgesprochenes Nahrungsverlangen zeigt. Mit der sich bessernden Allgemeinlage übergehen auf vegetarische Kost. Solange die Flüssigkeit im Brustraum zunimmt, Trocken- diät, was Einschränkung der Flüssigkeitsaufnahme durch den Mund bedeuten will, solange wie es der Patient nur aushalten kann. Dann empfiehlt sich die Gabe nur kleiner Mengen,

Warum quälen Sie sich mit Hautleiden?



Seit 40 Jahren bewährt sich gegen Pickel und Hautunreinigkeiten, besonders auch gegen Flechten, Ekzeme und das lästige Hautjucken das **D.D.D.-Hautmittel**. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen. In allen Apotheken Flasche 50 ccm 3.10, 30 ccm 1.95. • **D.D.D.-Seife**, Stück 1.50 • **D.D.D.-Biologische Haut-Schutz-Salbe**, Dose 2.50 • **Kostenlose Probeflasche D.D.D.-Hautmittel** durch **D.D.D.-Laboratorium** Abt. 239, Frankfurt/M.-Süd, Paul Ehrlichstr. 6

-ihm hat's geholfen!



D.D.D.-Hautmittel hilft!

dafür öfter. Es eignen sich hierfür die wasser-
treibenden Tees. Kräutertees von Goldrute
(Kraut), Hauhechel (Wurzel), Wacholder
(Früchte), Liebstöckel (Wurzel), Petersilie
(Früchte), Ackerschachtelhalm (Kraut), Brenn-
nessel (Kraut), Klette (Wurzel), Bohne (Hüllen
der reifen Früchte), Löwenzahn (Wurzel)
u. a. m.

Wenn die akuten Reizerscheinungen abge-
klungen sind und der Allgemeinzustand des
Patienten es erlaubt, beginnen wir mit ersten
Atemübungen. Die Schmerzen sind uns hier
Anzeige für richtiges Vorgehen, denn stets
üben wir so, daß keine Schmerzen heraus-
gefordert werden. Jedenfalls kommen wir auf
diese Weise der Vernarbungsgefahr der beiden
Brustfellblätter zuvor. Aber selbst wenn die
sich doch einmal ereignet, so können wir sie
noch beseitigen. Angepaßte Atemübungen
(Tiefatmen und Atemgymnastik), Massage,

Sonnenbestrahlung, schwedische Heilgymna-
stik, Dampf- und Büstenbäder, Heilerdepakun-
gen (Fango), Wasserbehandlung durch Wechsel-
duschen, Kräutereinreibungen mit Bilsen-
kraut- und Arnikaöl lösen selbst weitgreifende
Pleurashwarten auf. Schließlich ist Sport im
Freien, und sei es anfangs auch nur in der
Form harmlosen Spazierengehens gerade im
hügeligen Gelände, später bei ausgeprägterem
Leistungsvermögen Gebirgswanderung, Ru-
dern und Skilauf anzuraten.

Hie und da steckt hinter einer Rippenfell-
reizung ein Hülswurm (Echinokokkus) oder
die sackartige Ausbuchtung der Aorta (Aneu-
rysmia). Der Strahlenpilz, welcher vorzugs-
weise an Gräsern und Getreide sitzt, gelangt
mitunter beim Kauen auch in die Luftwege,
dadurch aktinomykotische Brustfellreizung.
Seltene Vorkommnisse.

Dr. med. Karl H. Sroka

So sprach der Hausgeistliche von Illenau

Es gibt immer und überall Leute, die ein
loses Mundwerk haben. Manchmal trifft man
aber auch Menschen, die nicht auf den Mund
gefallen sind. Führt der Zufall diese beiden
Arten einmal zusammen, feiert die Schlag-
fertigkeit ihren Triumph. Das möge dieses
Beispiel beweisen:

Als der nachmalige Freiburger Domkapitu-
lar Rudolf Behrle noch bescheidener Haus-
geistlicher war, zwang ihn eines Tages eine
Reise in einem großen Hotel abzusteigen. Er
nahm dort, wie selbstverständlich, im Speise-
saal an der großen Mittagstafel Platz. Das er-
regte Aufsehen, denn die Gäste, die in jenem
Hotel zu verkehren pflegten, waren an den
Umgang mit katholischen Geistlichen nicht
sonderlich gewöhnt. Etliche von ihnen hatten
aber auch keine gute Kinderstube gehabt,
denn sie benutzten die Anwesenheit des geist-
lichen Herrn, um billige Bemerkungen über
die Religion zu machen und sich mit ihren
Witzeleien an dem Gast in der Soutane zu
reiben. Hochwürden Behrle hörte sich die Un-
terhaltung gelassen an, ja, er trug eine fröh-
liche Miene zur Schau und tat so, als erfülle
ihn das Gerede mit einer inneren Heiterkeit.

Und als selbst die dümmsten Redensarten ihn
nicht aus der Ruhe zu bringen vermochten,
ließ schließlich einem der „Witzbolde“ die
Galle über. Er wandte sich an Behrle und
fragte ihn herausfordernd: „Sagen Sie mal,
Hochwürden, läßt unsere Unterhaltung Sie
eigentlich ganz kalt, oder vermögen Sie uns
auf unsere Angriffe keine Antwort zu geben?“

Da lächelte Hochwürden Behrle den Frager
freundlich an und antwortete mit heiterer
Gelassenheit: „Entschuldigen Sie, verehrter
Herr, solche Äußerungen und Angriffe höre
ich täglich und die Gewohnheit hat mich ab-
gestumpft.“

„Ach, das ist aber interessant“, bemerkte
der neugierige Frager. „Sie haben es täglich
mit Leuten zu tun, die die Religion verspot-
ten?“ „Ja, leider“, erwiderte Behrle und blickte
dem Frager strahlend ins Gesicht, „ich bin
nämlich in Illenau bei Achern, im Großher-
zogtum Baden, Hausgeistlicher der
dortigen Irrenanstalt!“ Und siehe
da, die Tadelnden machten lange Gesichter,
wechselten das Thema der Unterhaltung und
ließen Hochwürden in Ruhe.



HEITMANN

Stoff-Farben

Seit Jahrzehnten erprobt-
von der Hausfrau gelobt!



Schwarzwälder Schlachtfest

Vom Sternewirt'l, von Metzelsupp und Würstelsingen

In der Zeit zwischen Martini (11. November) und Matthias (24. Februar) geht man in den Schwarzwalddörfern nicht nur z'Licht, sondern da wird auch geschlachtet, im dörflichen Geschehen immerhin ein beachtliches Ereignis. Ein Schulbub gab nicht umsonst dem Lehrer auf dessen Frage, er solle ihm einen wichtigen Tag im Jahresablauf nennen, die Antwort, das sei der Metzeltag. Ja, Metzeltag, Zahltag und Backtag — das waren zu meiner Schulzeit mit die bedeutendsten Tage im Jahr. Ich erinnere mich gerne des Wintertages, da der Sternewirt'l kam und das Metzeln ansagte. Meine Mutter gab ihm einen guten Schnaps, und dann wurde alles abgesprochen. Das ging



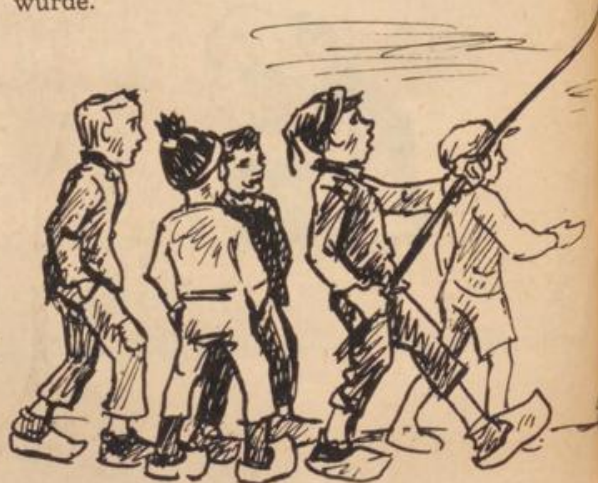
so ungekünstelt, so klar vonstatten. Und der Sternewirt'l war ein „Kunnehusmetzger“, der etwas vom Metzeln verstand. Über Winter war er im Dorf eine wichtige Person, mit der man es gerne zu tun hatte. Sehe ihn heute noch, als ob er vor mir stünde, den Sternewirt'l, wie er gemessenen Schrittes das Dorf hinunterging; einen weißen Schurz hatte er angelegt, im linken Arm hing der Metzelskorb, darin er allerhand für Werkzeuge hatte. Wenn er diesen „Kunnehusgang“ ausführte, so rauchte er stets eine Zigarre. Das sah an dem wuseligen, fleißigen und tüchtigen Dorfhandwerker so nett, so imponierend aus.

Wo der Sternewirt'l metzelte, ging es immer lebhaft zu. Das Metzelsgeschäft mußte von der Hand gehen. Bevor er den Gang in den Sautall antrat, trank er gemächlich einen Schnaps, dann krepelte er die Ärmel seiner Metzgersbluse hoch, strich seinen Schurrbart, pro-

bierte das Brühwasser und frug die Hausmutter nach den Manieren der Todeskandidatin. Mutig schritt er dann in den Stall, und ehe die gar traurig gestimmte Hausmutter einen richtigen Seufzer geholt hatte, hatte er die Sau am Strick, und dann ging alles rasch. Ja, der Sternewirt'l hatte Gefühl, er vermied alles, was Menschen weh tat, was Tiere quälte. Das gefiel ihm dann, wenn so eine Hausmutter nach getanem Werk die guten Eigenschaften der toten Sau lobte.

Das Brühen der borstigen Sau, das Aufhängen und Ausnehmen ist eine weitere schwierige Arbeit. Da müssen immer einige Leute mithelfen, oft sogar Nachbarn oder extra bestellte Helfer, je nach dem Schlachtgewicht der Sau. Da sehe ich den Sternewirt'l heute noch, wie er mit allen Leibskräften die geschlachtete Sau in der Brühmulde hin und her walkt, wie er fix und flink hantiert und Anordnungen gibt. Und erst recht groß erscheint er mir beim Ausnehmen und Aufteilen der aufgehängten Sau. Da konnte man ihn ob seiner tieranatomischen Kenntnisse bewundern. Der interessiert zuguckenden Hausmutter erklärte er besonders eingehend die inneren Fehler der Mastsau, die ja nach dem Fettvorrat begutachtet wird. Ich muß an den sinnigen Maler Ludwig Richter denken, der uns Bilder vom dörflichen Schlachtfest geschenkt hat. Schmunzelnd steht die Familie um das aufgehängte Tier, das nun zerlegt für die Familie einen wertvollen Lebensmittelvorrat bildet.

Der Dorfmetzger muß dann seine hohe Kunst beim Wurstmachen zeigen. Man will natürlich eine gut gewürzte Wurst, oft drei Sorten. Vielerlei Gewürze sind da notwendig und es kommt auf den persönlichen Geschmackssinn des „Kunnehusmetzgers“ an, wie die Metzelwurst wird. Der Sternewirt'l war auch darin ein Meister. Gemütlich saß er mit meinem Vater auf der Ofenschranne, salzte, pfefferte, würzte und rührte den Wursteig, dazwischen trank er einen Schnaps, erzählte Geschichten, lobte die Mutter ob ihrer guten Mast und machte dann eine so vorzügliche Wurst, daß sie selbst vom Viehdoktor, vom Weisenbacher Arzt und vom Schulz gelobt wurde.



Abends war dann Metzelsupp, so wie das heute im Schwarzwald in zahlreichen Dörfern noch Sitte ist. Man kommt in der Stube zusammen, wo die Tische mit weißem, selbstgesponnenem Linnen gedeckt sind. In der Küche geht es am Metzeltag besonders lebhaft zu. Da dampft und kocht es den ganzen Tag über. Die Hausmutter hat alle Hände voll zu tun. Die Würste müssen gekocht werden — eine besonders feine Kunst —, sie werden ausgelegt, das Metzelkraut soll schmecken, also muß es gut gekocht werden, dann sind die Würste zu braten, die Metzelsupp muß den Nachbarn und Ortsbedürftigen zugestellt werden, der und jener gute Hausbekannte erhält ein Versucherle. Da war meine Mutter immer besonders temperamentvoll, wenn der Sternewirt' im Haus war. Sie kam gut mit ihm aus, doch, wenn er ihr etwas in das Wurstkochen hineinsagte, wurde sie lebhaft und bekam einen Kopf wie ein „Pfffer“, aber der Sturm war bald vorbei und am Tisch bei der Metzelsupp horchte sie genau so aufmerksam dem „Verzehlen“ der Männer, vor allem den Geschichten des Sternewirt's zu wie die andern Weibsleute, die an so einem Metzeltag im Schwarzwälder Haus tätig sind.

Wenn dann die Metzelsuppgäste schmausend beisammen sitzen, wird es plötzlich vor dem Haus lebhafter. Man hört Stimmen, und auf einmal klopft es mit einer Stange an das Küchenfenster. Die Würstelsinger sind da, sie singen das Würstellied so lange, bis die Hausmutter in die irdene Schüssel greift und eine Wurst herausholt und sie an die Stange hängt. In meiner Jugendzeit war das Würstelsingen noch mehr in Übung. Da sangen an einem Winterabend oft drei Partien. Und jede sang ein anderes Würstellied.

Die Würstelsänger wollen natürlich nicht erkannt sein, was schon seinen Grund hat. Zwei Würstelsingerverse seien hier vermerkt, denn sie werden heute noch sowohl im Murgtal, in Mittelbaden, als auch in manchen Dörfern des Hochschwarzwaldes gesungen.

„Würstel raus, Würstel raus,
Es ist eine gute Frau im Haus.
Gebt uns doch den kleinen Magen,
Den großen können wir auch vertragen,
Gebt uns doch ein Stückle Speck,
Dann gehen wir vor dem Hause weg.“

Ein anderer lautet:

„Guten Abend, ihr lieben Metzelleut'.
Wir wünschen euch Glück zu Vieh und Leut',
Wir bitten um ein Stückchen Speck,
Zwischen Kopf und Wedel weg.
Ein Rippach (Rippenstück),
Daß uns das Herz im Leibe lacht,
Einen Schunken, daß wir damit heimgelunken,
Eine Fleischwurst, die um den Ofen geht,
Und zum Fenster hinaus, ins Säcklein hinein,
Das muß eine richtige Metzelwurst sein.“

Daß man beim Metzeln auch den örtlichen Bedürftigen gerne etwas schenkt, sei lobend erwähnt, und die Kranken werden auch nicht vergessen, so sie das von der Sau essen dürfen. Und was für eine große Freude hat so ein Zeitungsbeb, wenn er von den Metzelleuten ein Würstlein bekommt! Ja, den „Zittungsbeb“, den hat meine Mutter am Metzeltag (wie übrigens auch am Backtag) nie leer gehen lassen.

Rochus Dörrer

Taubnessel

Am Straßenrand, bedeckt mit Staub,
blüht eine Nessel, die ist taub.

Sie blüht bei Sonnenschein und Frost,
mühselig, aber doch getrost.

Dereinst, am Tage des Gerichts,
(sie hört von den Posaunen nichts)

wird Gott ihr einen Boten schicken.
Der wird die taube Nessel pflücken
und in den siebten Himmel bringen.
Dort hört auch sie die Engel singen.

Karl Heinrich Waggerl,
Heilteses Herbarium

Bei Rheuma oder Hexenschuß



legt man gleich ein ABC-Pflaster auf die schmerzende Stelle. Die Haut wird stärker durchblutet und sofort spüren Sie wohlthuende Wärme. Die Beschwerden verschwinden in kürzester Zeit.

ABC-Pflaster

hilft bei Rheuma · Gliederreißen · Hexenschuß



Zu haben in
Apotheken

403A

D' Kuah uf dr Kanzle

„Un die Kuah mueß weg!“ — So het dr Burgemeischer lut verkindet selmol inere Sizing uff em Rothus. Im Ländli Bade, im süedliche isch es gsi. Un dr Namme vo dere Gmai? Der duat wirkli ninnt zue dere Sach! Wo hr isch si jo uffs Härli scho.

S' isch so gsi mit dr Kanzle in sellem wunderschene Kirchli vo Barok. O wenn's nu it higmacht wore wär! — Also, do het dr Pfarer wunderschene Bilder un Sache in sim Kirchli mache lau. Un alli Lüt henem au gern drzue gei. Jetz hät'r awer au no vier Bilder uff di Kanzel mache lau. En Engel und dri Dierli (en Adler, en Lew un en schene Stiar) sin es gsi. Mer weiß jo, es sin die Sache vo alle Evangelische gsi, wo die hailige Evangeli gschriwe hen. Nu henn awer der Pfarer und seller Schulthaiß, wias uf isere bucklige Welt vorkunt, sunst no e weng so e Kiwerei mitenander gha selmol. Si hen jo fließig guete Morge gseit zu enand, wen si uf dr Stroß enander grad troffe hen. Awer im Innere häts drbi allewil so eweng gmurmelet bi dene zwai Christe! — Un drum het ebe derno dr Burge-meischer sine Rät kurz un klar eröffnet mit eme rote Kopf im Gsicht: „Dia Kuah mueß weg!“ Dr geistli Herr isch ganz verwunderet gsi. Er hät jo extra no en gschiede Moler, wo s' Dierermole bsunders glehrt gha het, vom Bodensee obe abi kumme lau. Un alli dri Dierer sin wirkli schee usgfalle. Sogar Kustverständige henns lobe mieße. Awer dr Dorfmaischter, sunst en rechte Ma, hat si aifach nit erwaiche lau. Uff Friburg zur hohe Kirchebördi sin si gange. Un gschriewe hen sie derno no ihre Sache: „Dia Kuah muaß weg!“ Z' Friburg awer sin si jo gschied un glehrt, un wa dr ai it weiß, sell weiß der ander scho. Sie hen die Wurscht am rechte Zipfel packet. Si hen gli pffiffig gfroget, wu r um die Kuah soll weg

un ebs grad e Kuah au sei. Sell hen si dr Pfarer scho gfroget gha. Der het prompt gli gseit: „Nai, nai, 's isch jo gar kai Kuah. Des Stiar-simbol vom sankt Lukas sei's — en ächte, rechte, dika Stiar mit eme Hals as wia en Lew. Sell kinnt mit sine Kueih im Stal dr Burgemeischer doch au wisse, daß e Kuah un en Stiar doch zwai ganz verschiedene Wese seie...“

Stolz un stark het awer jetz dr Maischter vo de Burger gsait:

„'s isch aifach e Beleidiging für is. Wurum, des sagi offe: Dia Kuah, dia guket jo extra in der Kirche grad uf iseren Gmeirotststuel!“

Nu jo, recht het er jo gha, daß überem Gang grad de Kirchestuel isch gsi, wo die Rät un de Gmaivorstand obe dra, allsunntig zum bette sin versammelt gsi.

Mer derfe jo a weng lustig si über die Sach mit dere Kuah uf dr Kanzle obe. Awer mer wenn au no weng denke. Menkmol hert mer jo so schwätze, wie wenn alli Burslüt wäredumm wias Vieh. Im Theater un sunst no zieht mer sie als mol rum, un d' Stadtlüt und au no vo dr höhere Bildungherre (wo jo nit selte stamme vo dene Buredörfer) lache no so dumm drzue. Oder isch sell recht un gschied?? Drum sagi zuem Schluß no derzue als Lehr: Dr Bur, der he si zarti, guati Ehr!

See-Heiner

Herr A.: „Ich meine immer, ich hätte Ihr Gesicht schon einmal anderswo gesehen.“ — Herr B.: „Unmöglich, seit ich auf der Welt bin, trag ichs immer an der gleichen Stelle.“

Mama liest aus der Zeitung vor: „In Berlin wird alle zehn Minuten ein Mann von einem Auto überfahren.“ — Hansel ist höchst verwundert: „Aber Mama, wie kann der Mann das denn aushalten?“

10 Tage gratis Entfettung

Eine kostenfreie 10-Tage-Kur mit Dr. Janssen's Tee, von der Sie schon bis zu 8 Pfund abnehmen können, erhalten Sie zur Wiedereinführung. Schreiben Sie sofort an Dr. Werner Janssen, Pharm. Produkte, Bonn 485. Rückporto erbeten.

Wer Linderung und Heilung bei Magenleiden

wie Appetitlosigkeit, Magensäure Darmbeschwerden, Verdauungsstörungen usw. sucht, der trinke

Hitschlers Magentee

selbst in veralteten Fällen von ausgezeichneter Wirkung

Zu haben in all. Apothek., sonst durch TEEVERSAND HITSCHLER LANDAU (PFALZ)

Preis 1.50 DM

Private erhalten kostenlos unser reichhaltiges Wollmuster-Buch. Sie können dann in Ruhe und ohne Verpflichtung prüfen. Postkarte genügt!

Agrippina
Textil-Versandhaus
Bensberg-Refrath

Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen“
Das Hustenbonbon- das Vertrauen verdient!



S' Kälble und d'r Domkapitular!

Ebbis in isere liabe, schöne Buresproch

Im Schwarzwald in San Peter isch's bassiert. Dert isch vor Johre d'r Dokter Mutz als Regens gsi. Im Prieschterseminor het er gschafet mengs Johr. Dert wo die junge Vikari fertig g'machet were. Aber ou no Pfarer vu San Peter für die ganz Gmai isch d'r Regens gsi. So hets d'r Bischof z'Friburg welle ha. Jo, jo en guete Ma, en lieber Hirt, en recht frumme, sell isch er gsi. Alli San Petermer, die alte, wisses no. Au die Halumme (= Alumnen) im Seminar hänen grusig gern g'ha.

Do hät nu emol en Bur mit ihm gschwätzt grad uff d'r Stroß. Er hät welle wisse, ob d'r Mutz, so wie andere vorem scho, au emol bal uf Friburg awi kumme kinnt zuem Bischof in sell groß Hus am Schloßberg driwe. Dort wo die heilig Kirch regiert wird Johr für Johr. Dert unte in d'r Perle vom ganze Brisgou hen jo andere vor em Mutz, wo vo San Peter kumme sin, g'holfe regiire. Ein zum Bispiel hät emol vor viele Johre scho Schmitt ghaise und Otto au no ainer. D'r Schmitt isch e große starke Herr gsi, aber e weng streng. Schä prediget hät er au. Un Kindersproch in d'r Schuel, die hät er kinne wie nur ain. Un d'r ander, o, isch sell a liebs Herrli gsi. S' kunnt mr, dem alte Ma, fash Wasser in d' Auge, wenn i jetz so nomol dra denke mueß.

Bim Mutz selmol hät aber der Bur gar nit recht g'wißt, wie er froge soll. Die Sproch und die Nämme vu dene Sache un Herre verstoht en Bur halt it so guat. Un zerst hänsi derno vom Wetter ebbis g'schwätzt. Un d'r Bur het neweher überleit, wier froge kint. Uff eimol isches aber in der Kopf ni gschosse; s' isch em kumme, wie domols der Schmitt un d'r Otto — so hätmers glese — „installiert“ sin wore. Im Münschter z'Friburg hät d'r Bischof es selber gmacht. Aha, so hät 'r denkt, des mueß so si, wie in isere Burehef im Stal. Wenn do die Kälble zuenahme am Alter, am Wert un ou am Gwicht, do weresi noibunde oder uffibunde. No sin sie schließli obe un kumme derno zuem große Vieh oder in der Kueihstal ni. Nu hät er denkt, wenniso de Regens frog, derno verstoht ers guat. Un jetz het er no eweng zwinkeret mit de Äugli un het kekli gfroget:

„Herr Regens, were Ihr am End au no emol uffibunde?“

D'r liab Regens hät's selber emol derno mir ufeme Spaziergang verzehlt. Un der Bur, der echte Ma, hät s' Nastüechli us d'r Hose zoge un het e richtigs Tränli vo de Backe awibutzet. Denn er, wia alli Lüt, hen doch welle ha, daß der liab Regens no recht lang bi San Peter blibe dät.

Un wia isches kumme? E bar Johr dernochi hät en Vikari, wo den Bur au guet kennt het, ame schene Tag en Kolender im zeigtet (vom Johr 1915). Do sten alli Geisliche drinn un selli Herre z'Friburg au. Un do hetern lese lau uf Site viar. Mit Stune het der Bur, wenn ers au scho gwißt hät, do glese: „Franz Xaver Mutz... Domka - pi - tu - lar, inst - al - liert 8. Juli 1912.“ So het er selber es glese. Un do hetsen nomol packet; er hät sie nimmi halte kinne un het grad ussi gseit — in sim Schmerz:

„Het mer z'Friburg für sonigi Gschäfte kain andere meh finde kenne? Hense jetz grad iseren so liabe guate Regens ou no — weggluckere mieße!“
See-Heiner

Lehrer: „Wenn ich sehe, daß ein Fuhrknecht auf der Straße einen Esel mißhandelt, und ich schütze den Esel, welche Tugend übe ich dann?“

Fritzchen: „Nächstenliebe, Herr Lehrer!“

„Was zeichnest du denn da, Bubi?“

„Ein Schaukelpferd.“

„Wo ist denn der Schwanz?“

„Noch im Tintenfaß.“

Lehrer: „Berthold Schwarz hat das Pulver erfunden, und was hat Kolumbus entdeckt?“

Peter: „Die Eier!“

Lehrer: „Ihr habt mir nun alle möglichen Haustiere genannt: das Pferd, die Kuh, das Schaf, den Esel und die Katze. Eins habt ihr noch nicht genannt: es hat borstige Haare, wälzt sich gern im Schmutz und treibt sich viel auf Nachbars Hof herum. Nun, Seppel, wer ist das?“

Seppel: „Das bin ich, Herr Lehrer!“

Karlchen: „Ich habe eine Tasse, darauf steht ‚Herzlichen Glückwunsch!‘“

Der kleine August: „Was das schon ist! Auf meiner Tasse steht: ‚Bahnhof Memmingen!‘“

Für hartes Wasser

nur

Flamil

härtefest





VOLKSBANKEN



seit 100 Jahren bewährt als Spar- und Kreditinstitute

An unsere Rätselfreunde

Das Preisrätsel im St. Konradskalender 1951 war eine harte Nuß, die aufzuknacken außerordentlich schwierig war. Keine der 3 Aufgaben aber war unlösbar, wenn man darüber die Geduld nicht verlor. Die Einsendungen haben gezeigt, daß alle drei Rätsel richtig gelöst werden konnten, nur hatte keiner der Einsender das Glück, alle drei Aufgaben richtig zu lösen.

Am meisten Schwierigkeiten hat das Silbenrätsel bereitet, dessen richtige Lösung lautet: „Wo die Edlen weichen und fliehen, da machen sie nur den Mittelmäßigen und Schlechten Platz.“

Auch für die 2. Aufgabe war viel Geduld notwendig. Sie wurde aber in den meisten Fällen richtig gelöst. Das gesuchte Wort des hl. Augustinus lautet: „Ein tiefer Abgrund ist der Mensch.“

Das 3. Rätsel, das verhältnismäßig leicht war, wurde leider von einer Anzahl Einsendern nicht richtig getroffen, die gerade die beiden ersten Aufgaben richtig gelöst hatten. Die Aufgabe war so gestellt, daß aus dem Wort „Ross“ das Wort „Hund“ gebildet werden sollte in der Weise, daß jeweils ein Buchstabe durch einen anderen ersetzt wird: z. B. Ross, Rost, Rast, Hast, Hass, Hans, Hand, Hund. Für diese Aufgabe waren auch andere Lösungen möglich.

Da leider kein Einsender die Bedingung, alle drei Aufgaben richtig zu lösen, erfüllt hat, haben wir die zur Verteilung vorgesehenen Buchpreise für dieses Jahr zurückgehalten, denn wir glauben, daß die jetzt gestellten Aufgaben nicht so schwer sind.

Das Preisrätsel des St. Konradskalenders 1952 besteht wiederum aus 3 Einzelrätseln, die alle gelöst werden müssen. Es ist 1. ein Kreuzworträtsel, 2. ein Rätsel: „Kennt ihr die Namen?“ und 3. ein Silbenrätsel. Für die Einsendung der richtigen Lösung ist zu beachten, daß beim Kreuzworträtsel der Name des „Katholischen Familienfreundes“ angegeben werden muß, beim Rätsel Nr. 2 die 8 Namen der verschiedenen Persönlichkeiten, beim Silbenrätsel der gesuchte Sinnspruch. Auf das Einsendeblatt ist die obere rechte Ecke der Seite 89 als Kontrollzettel aufzukleben. Letzter Tag der Einsendung ist der 31. März 1952. Als Absendetag gilt der Poststempel.

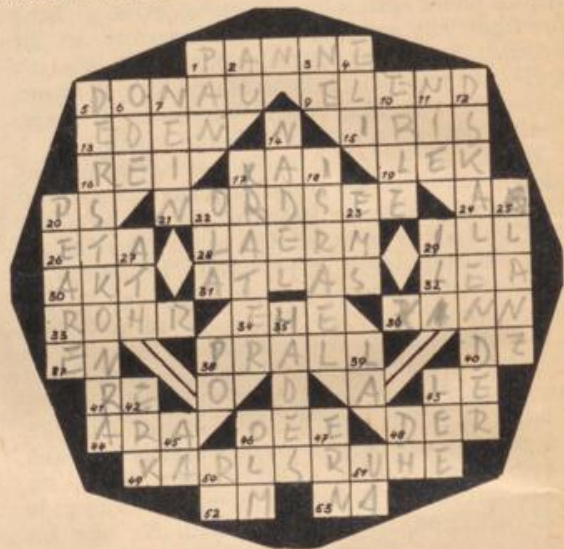
Für die richtigen Lösungen haben wir 200 schöne Buchpreise ausgesetzt, die zur Verteilung kommen. Sollten mehr als 200 richtige Lösungen

vorliegen, entscheidet das Los über die Zuteilung der Preise.

Nun wünschen wir allen Rätselfreunden des St. Konradskalenders recht viel Glück und hoffen, daß sich eine große Anzahl an der Lösung der Aufgaben beteiligen wird.

1. Aufgabe: Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Störung bei Fahrzeugen, 5. deutscher Fluß, 9. Not, 13. Paradies, 15. Teil des Auges, 16. Waschmittelmarke, 17. Uferstraße, 19. Mündungsarm des Rheins, 20. Abk. für Pferdestärke, 21. Teil des Atlantischen Ozeans, 24. Abk. für Aktiengesellschaft, 26. griechischer Buchstabe, 28. Radau, 29. Nebenfluß des Rheins, 30. Theateraufzug, 31. Kartenwerk, 32. Frau Jakobs, 33. walzenförmiger Hohlkörper, 34. Treuebündnis, 36. Teil des Kiefers, 37. Vorwort, 38. voll, rund, 40. Abk. für Doppelzentner, 41. franz. Insel an der Atlantikküste, 43. franz. Artikel, 44. Papageienart, 46. Eiland, kleine Insel, 48. Artikel, 49. siehe Anmerkung, 52. Vorwort, 53. chem. Zeichen für Natrium.



Senkrecht: 1. Hirtengott, 2. Landgemeinde im Kreis Rastatt, 3. chem. Zeichen für Neon, 4. jüdischer Priester, 5. siehe Anmerkung, 6. feierliches Gedicht, 7. Absage, 10. Laubbaum, 11. zu keiner Zeit, 12. siehe Anmerkung, 14. Nähutensil, 17. Schlund eines feuerspeienden Berges, 18. Land der Juden, 20. amerikanischer Polarforscher (1856-1920), 22. Fluß und Stadt in Sibirien.

Kreislaufstörungen Warnzeichen vorzeitigen Alterns!

Auch Sie kennen die mannigfaltigen Krankheitsbilder:

Herzbeschwerden, Schwindelgefühl, vorzeitiges Ermüden und Migräne. Muskelkrämpfe und Einschlafen der Gliedmaßen. Wallungen und Wechselbeschwerden, nicht heilende offene Füße.

Sie sind bedingt durch einen gestörten Blutkreislauf!

»NUCLEOTON-Tropfen«

fördern die richtige Durchblutung aller Organe und Gliedmaßen, normalisieren den Kreislauf durch hormonale Steuerung und beseitigen damit die Ursache obiger Krankheitserscheinungen.
Glänzende ärztliche Begutachtungen

Originalpackung DM 2.25 und Prospekt erhältlich in allen Apotheken.

23. Fluß in Nordwestdeutschland, 25. Politur, 27. belgische Stadt südwestlich von Brüssel, 29. Fluß in Zentralasien, 35. griechischer Gott der Unterwelt, 38. Fluß in Italien, 39. italienische Tonsilbe, 42. deutscher Volksliederkomponist, 43. Windschattenseite, 45. Fluß in der Schweiz, 46. Schwanzlurch, 47. Hausflur, 48. Abk. für „das heißt“, 50. ägyptischer Sonnengott, 51. Abk. für „unter anderem“.

Anmerkung: In diesem Kreuzworträtsel ist der Name und Geburtsort eines guten Freundes vieler katholischer Familien versteckt, den die Reihen 5 und 12 senkrecht und 49 waagrecht bei richtiger Lösung ergeben ($y = i, ä = ae$).

2. Aufgabe: Kennt ihr die Namen?

Jeder der Männer, nach denen wir heute fragen, hat einen leuchtenden Namen in der Geistesgeschichte der Menschheit. Was wißt ihr von ihm? Erkennt ihr ihn aus einigen Einzelzügen seiner Biographie. Wer sind die folgenden Männer?

1. Sein Vater hatte in Boston eine Talglichtzieherei, und auch er sollte Lichtmacher werden. Weil er aber gerne las, ließ ihn der Vater schließlich Buchdrucker lernen. Durch einen Drachen ist er noch mehr bekannt als durch seine Verdienste als Schriftsteller, Generalpostmeister und Gesandter. Hochbetagt stand er dem greisen Voltaire gegenüber und gab ihm das Grußwort: „Gott und Freiheit!“

2. Er wurde in Tarsos (Sizilien) geboren. War an den Verfolgungen gegen die ersten Christen führend beteiligt, ehe er den Auftrag bekam, der seinen Namen und seine Schriften durch die Jahrtausende wirken ließ. Reisen durch Zypern, Kleinasien, Mazedonien, Griechenland, Malta und Italien. Wurde in Rom hingerichtet.

3. Er war auf Kreta geboren, war dann Schüler eines großen italienischen Künstlers geworden, lebte und wirkte aber schließlich in Spanien, wo er auch starb. Sein Künstlername nennt aber ein anderes Mittelmeerland. Sein Geburtsname war übrigens Theotokopuli.

4. Er entdeckte, wie man Umfang und Inhalt von Kreis und Kugel berechnet, Schwerpunkt, Gleichgewicht und viele andere mathematische und physikalische Gesetze und Verfahren. Er erfand u. a. den Flaschenzug und die Schraube. Ubrigens war das vor etwa 2200 Jahren.

5. Geboren und gestorben an dem Flusse Avon. Es gibt Leute, die behaupten, er habe die Werke, die sei-

nen Weltruhm begründen, gar nicht geschaffen. Ubrigens, er war auch Theaterdirektor und Schauspieler und schrieb wunderschöne Sonetten.

6. Dieser Mann entdeckte das Massenanziehungsgesetz und erfand die Differentialrechnung. Als Begründer der mathematischen Physik und der physikalischen Astronomie wirkte er bahnbrechend für die Aufklärung und für die neuere exakte Naturwissenschaft. Fast könnte man in seinem Namen ein Symbol sehen für das Neue (englisch: new) seiner Geistesschöpfungen.

7. Er vollbrachte eine der kühnsten Taten unseres Jahrtausends, die den Gesichtskreis der Menschheit völlig wandelte und das politische Bild der Erde bis auf unsere Tage beeinflusste. Nach ihm ist ein Staat in Südamerika, ein Landsteil der USA sowie ein Fluß in Nordamerika und die Hauptstadt von Ohio benannt. Die Hauptstadt von Ceylon heißt auch so, hat aber nichts mit ihm zu tun.

8. Keiner weiß, wie er aussah, und niemand weiß genau, wann und wo er lebte. Ja, viele bezweifeln, daß es ihn überhaupt gab. Aber seine Werke sind da und werden noch gelesen und bewundert wie schon zu Zeiten des Sokrates vor fast zweieinhalb Jahrtausenden. Und nicht nur die anschaulich-farbigen Abenteuer- und Heldendichtungen, auch das Lachen, das laute, schallende Gelächter, verbindet man mit seinem Namen.

3. Aufgabe: Silbenrätsel

Aus den Silben ant — bal — bie — burg — das — de — den — det — du — e — feld — ge — ger — gram — han — i — la — le — le — len — len — lis — lis — ma — ma — meh — mes — mo — na — na — nei — ni — ni — ni — no — nun — o — oeh — or — phon — rach — schlä — se — see — si — ta — ta — ta — tif — u — va — ve — wiz — zel — zi sind 17 Wörter zu bilden. Die Buchstaben der ersten und dritten Reihe ergeben, jeweils von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch. (ch = 1 Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Sprechmaschine, 2. russische Schriftstellerin, 3. römisches Adelsgeschlecht, 4. Stadt am Teutoburger Wald, 5. karthag. Feldherr, 6. Stockwerk, 7. germanische Göttin, 8. Stadt in Rußland, 9. deutscher Jagdflieger, 10. Kreisstadt in Ostpreußen, 11. Angeber, 12. Requiem, 13. Haupthafen auf Madagaskar, 14. dänischer Dichter, 15. König von Sparta, 16. Luftkurort im Thüringer Wald, 17. Polnischer Ort am Narew.

Richtig eingekauft!

MAGGI'S
ERZEUGNISSE

Bewahret Frau und Kinder vor Not!

Sorgt vor fürs eigene Alter!

ALLGEMEINE RENTENANSTALT

LEBENS- UND RENTENVERSICHERUNGS-A.G., STUTTGART

das älteste Unternehmen für Alters- und Familienfürsorge in Süddeutschland.

Bezirksdirektion für Baden u. Rheinpfalz, Karlsruhe, Kaiserstr. 241, Postschließfach 195, Telefon 1147

Für die Hausfrau zum Probieren

Falsche Tauben

Zutaten: 5-6 Semmeln, ebenso viele dünne Speckscheiben, 1-2 Geflügellebern oder 100 g Kalbsleber, 1 Zwiebel, 2 Löffel dickes Tomatenmark, 1/2 Teelöffel MAGGI'S Würze, 1 Würfel MAGGI'S Bratensoße.

Die altbackenen Semmeln werden seitlich geköpft und ausgehöhlt. Dann schmort man die kleingeschnittene Leber mit der gehackten Zwiebel kurz durch und mischt das ausgehöhlte Brotinnere, Tomatenmark, MAGGI'S Würze, Salz und Petersilie darunter. Damit füllt man die Semmeln und befestigt den Deckel mit Zahnstochern. Nun bereitet man eine MAGGI'S Bratensoße und legt die falschen Tauben hinein; sie müssen etwa 15 Minuten weich schmoren, dürfen aber nicht zerfallen.

Festliche Nierenplatte

Zutaten: 1 Kalbsniere, 1/2 Zwiebel, 6 Eierkuchen, 1/2 Tasse Rahm oder Buttermilch, 2 Eßlöffel geriebener Käse, 1 Teelöffel MAGGI'S Würze, Fett.

Die in Würfel geschnittene Niere wird mit der gehackten Zwiebel und etwas Salz kurz durchgeschmort. Man gibt MAGGI'S Würze und gehackte Petersilie dazu und verteilt die Masse in 5-6 kleine, dünne Eierkuchen. Sie werden aufgerollt und nebeneinander in eine gefettete, feuerfeste Form gelegt. Dann gießt man den Rahm darüber, streut den Käse obenauf und bäckt die Form 20 Minuten in der Röhre, bis eine schöne, braune Kruste entstanden ist.

Hobelspäne oder Räderkuchen

Teig: 500 g Weizenmehl, 3 g (1 gestrichener Teelöffel) Dr. Oetker Backpulver „Backin“, 100 g Zucker, einige Tropfen Dr. Oetker Zitrone-Aroma, 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 3 Eier, 4 Eßlöffel Milch oder Wasser, 125 g Butter oder

Margarine. — Zum Ausbacken: Öl, Schweineschmalz oder Kokosfett. — Zum Bestäuben: Etwas Puderzucker.

Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backbrett gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze, Eier und Flüssigkeit werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man das in Stücke geschnittene, kalte Fett, bedeckt es mit Mehl, drückt alles zu einem Kloß zusammen und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Er wird dünn ausgerollt und in Streifen gerädert. Man schneidet sie in der Mitte ein und zieht das eine Ende einmal durch. Die Hobelspäne werden schwimmend in siedendem Fett goldbraun gebacken. Man läßt abtropfen und bestäubt mit Puderzucker.

Reispudding mit Karamelguß

Reispudding: 1 l Milch, 1 Prise Salz, 75 g Reis, 1 Päckchen Dr. Oetker Pudding-Pulver Vanille- oder Sahne-Geschmack, 75 g (3 gut gehäufte Eßlöffel) Zucker, 2 Eier, 6 Eßlöffel Wasser zum Anrühren. — Guß: 100 g (4 gut gehäufte Eßlöffel) Zucker. — Zum Bestreuen: Einige gehackte Mandeln.

Man bringt die Milch mit dem Salz zum Kochen, gibt den gewaschenen Reis hinein und läßt ihn bei schwacher Hitze in etwa 30 Minuten ausquellen (er muß noch körnig sein!). Dann wird er von der Kochstelle genommen, das mit Zucker, Eigelb und Wasser verquirlte Pudding-Pulver wird hineingegeben. Man läßt noch einige Male aufkochen. Der steife Eierschnee wird nach dem Kochen unter den noch heißen Pudding gehoben. Für den Guß erhitzt man den Zucker in einer eisernen Pfanne unter ständigem Rühren so lange, bis er hellbraun geworden ist, und gibt ihn in 7-8 mit Wasser ausgespülte Tassen. Sobald in einen Tasse etwas Karamel gefüllt ist, wird sie so gedreht, daß sich der Karamel in möglichst dünner Schicht verteilt (evtl. mit dem Rührlöffel verstreichen!). Der heiße Reispudding wird in die Tassen gegeben.



Ja, was ist da bloß zu machen, wenn man sich vor Schmerz kaum rühren kann? Ich hole dir gleich »Spalt-Tabletten«, die sich bei Rheuma gut bewährt haben. Aber auch bei Gelenk- und Muskelrheumatismus, Ischias und Neuralgien hat man »Spalt-Tabletten« mit gutem Erfolg benutzt. Machen auch Sie einen Versuch! Besorgen Sie sich sogleich ein Röhrchen »Spalt-Tabletten« für 75 Pfennig in Ihrer Apotheke.

20 Stck DM - 1,35
60 Stck DM - 3,40

10 Stck DM - ,75

Spalt-Tabletten

Bei offenen Beingeschwüren

Krampfadergeschwüren, Hämorrhoiden, Verbrennungen, schmerzenden und juckenden Wunden aller Art — seit Jahrzehnten bewährt die schmerz- und juckstillende Heil- u. Wundsalbe. Erhältl. nur in den Apoth.

GENTARIN

Gegen Kälberdurchfall und Ferkeldurchfall

Thürpil

In Apotheken und Drogerien.

Sommer-sprussen

Pickel, Hautunreinheiten
Mitesser, große Poren
und sonstige Hautfehler

Unsere VENUS-Spezial-Kuren bringen sofortige Hilfe und sicheren Erfolg zur Erlangung eines gepflegten Teints

Venus hilft immer!

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien
Das Fachgeschäft berät Sie gern
Fordern Sie unsere Spezial-Prospekte an

VENUS-WERK



Walter Kolbe & Co.

Fabrik kosmet. pharmazeutischer Präparate
Essen - Postfach 209



Der Spatz

Ich kam von der Jagd und schritt die Gartenallee entlang, mir voraus in munteren Sprüngen meine Hündin. Plötzlich verringerte sie ihr Tempo und bewegte sich nur noch vorsichtig, als wenn sie ein Stück Wild witterte.

Ich sah die Allee hinunter und erblickte einen jungen Sperling, noch gelb um den Schnabel und Flaum auf dem Köpfchen. Bei dem starken Sturm war er wohl aus dem Neste gefallen und saß nun unbeweglich mit hilflos gespreizten Flügelchen da.

Langsam näherte sich ihm meine Hündin, als sich plötzlich, unmittelbar vor sie hin, wie ein Stein von einem Baum herunter, ein alter graubrüstiger Spatz fallen ließ und mit gestäubtem Gefieder, unter verzweifelterm, jämmerlichem Piepsen zwei-, dreimal auf ihr offenes Maul zusprang.

Um sein Kind zu retten, um es mit seinem schwachen Körperchen zu decken, flatterte er hin und her. Sein ganzer, kleiner Leib zitterte vor schrecklicher Angst, sein Stimmchen kreischte heiser; er erstarrte, er opferte sich selbst.

Als was für eine ungeheuerliche Bestie mußte ihm meine Hündin erscheinen! Und dennoch hatte er nicht auf seinem hohen, sicheren Ästchen sitzenbleiben können ... eine Kraft, stärker als sein Wille, hatte ihn gezwungen, sich von dort herunterzuwerfen, der Gefahr in den Rachen.

Meine Hündin verhielt, ging zurück ... offensichtlich erkannte auch sie diese Macht an. Schnell piff ich das aufgeregte Tier herbei und entfernte mich, Ehrfurcht im Herzen.

Ja! Lächelt nicht! Ehrfurcht empfand ich vor diesem kleinen heroischen Sperling, vor der Gewalt seiner Liebe. Die Liebe, dachte ich, ist stärker als Tod und Todesangst. Sie allein, allein die Liebe erhält und hält in Bewegung alles Leben.

Iwan Turgenjew

Besonderer Hinweis:

Soweit nicht schon bei den einzelnen Textbeiträgen und Bildern vermerkt, haben an der Gestaltung dieses Kalenders noch mitgearbeitet:

Initialen und Textillustrationen: Ludwig Barth, Karlsruhe; Zeichnung auf Seite 46: Matthias Heß, Karlsruhe; Rüppurr; Schrift des Gedichtes: Maria Luise Schneider, Bruchsal; Wegweiser auf Seite 3 und Leisten des Kalendariums: Maria Klär, Baden-Baden; Handschnitt Seite 91: Karl Heinrich Vehmman, Karlsruhe; Fotos zum Beitrag „Ein Fürst kehrt aus der Totengruft“ wurden vom Verfasser besorgt; Bild auf Seite 43: Antlitz Christi, Ausschnitt aus dem „Abendmahl“ von Leonardo da Vinci; Fotos Seite 16, 18, 19 und 20 oben: Archiv Alfred Vollmar; Fotos Seite 30 oben und 31: Dr. Paul Wolf und Tritschler, Frankfurt; Fotos zu „Die kath. Seelsorge der badischen Truppen im Ersten Weltkrieg“: Archiv des Verfassers; wenn bei Fotos kein Vermerk angegeben, stammen die Aufnahmen aus dem Archiv des Verlages. Schrift „St. Konradskalender 1952“: Maria Luise Schneider, Bruchsal. Naturfarbenaufnahme des Titelbildes: Badenia-Verlag.



Das hat mir geholfen!

Nichts mehr von Schwäche, Depression und Nervosität nach der bluterneuernden und nervenstählenden Doppelherz-Kur!

DOPPELHERZ

Nur in Apotheken und Drogerien

Hess-Akkordeons!

bewährte Markenqualität.

Neue Modelle. Aus eigener Fabrik! Niedrige Preise!

| | |
|--------------------------------|-------|
| 25 Tast. 12 Bösse | 135.- |
| 25 „ 32 „ | 170.- |
| 25/32 Luxus I Reg. | 198.- |
| 34/80 II chör. | 250.- |
| 34/80 III 2 Reg. | 320.- |
| 41/120 III 2 Reg. | 380.- |
| 41/120 IV Luxus 12 Register | 690.- |



| | | | |
|-----------------|------|------|-----------|
| Violen | 28.- | 35.- | 48.- |
| Mandolinen | 31.- | 48.- | 56.- 78.- |
| Gitarren | 42.- | 58.- | 68.- 80.- |
| Gitarren Gibson | 89.- | 98.- | 120.- |

Alle Musikinstrumente und Bestandteile äußerst preiswert.

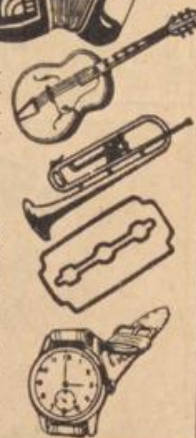
Rasierklingen, Marke „HESS“

| | |
|-----------------------------------|-----------------|
| 0.10 mm für starken Bart | 100 St. DM 3.20 |
| 0.08 mm d. Schl. in. Pr. u. Qual. | 100 St. DM 3.50 |
| 0.08 mm f. empf. H., haarsch. | 100 St. DM 4.50 |
| 0.06 mm hauchdünn | 100 St. DM 5.60 |

UHREN erste Markenfabr. sehr preiswert

| | |
|--------------|-----------------------|
| Taschenuhren | 6.10 8.75 10.50 usw. |
| Armbanduhr | 12.- 16.80 17.80 usw. |

Fordern Sie den gr. Katal. auch üb. Foto-App., Porzellan u. weit. Geschenkart. Gr. Auswahl! Niedrige Preise! Teilzahlung!



Hess-MUSIK München-Puchheim 678

»ISAR«

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in MÜNCHEN
gewährt Ihnen durch ihre günstigen Lebensversicherungsformen:
Die Versorgung im Alter — Die Sicherstellung der Familie —
Töchteraussteuer- und Söhneausbildungs-Versicherung.
Wir beraten Sie fachkundig und richtig, besonders über die
steuerlichen Vorteile einer Lebensversicherung.

**Der Weg zur Sicherung —
FUHRT ZUR ISAR-LEBENSVERSICHERUNG!**

Zweigstelle KARLSRUHE, Kriegsstraße 154 · Leiter: ROBERT SCHÄFER · Fernruf 3722

»Aachen-Leipziger«

Versicherungs-Aktiengesellschaft in AACHEN

bletet in den Zweigen:

Feuer-, Einbruch-Diebstahl-, Leitungswasser-, Glas-,
Sturm-, Haftpflicht-, Unfall- und Kraftfahrzeug-
Versicherung — mit sofortiger Deckungszusage —

**besten Versicherungs-Schutz
verbunden mit kulanter Schadenregulierung!**

Trächtigkeits- und Brütkekalender

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei **Pferdestuten**: 48½ Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 300 und 419 Tage). **Eselstuten**: gewöhnlich etwas mehr als Pferdestuten. **Kühen**: 40½ Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage). **Schafen und Ziegen**: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 und 158 Tage). **Säuen**: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme sind 109 und 133 Tage). **Hündinnen**: 9 Wochen oder 63—65 Tage. **Katzen**: 8 Wochen oder 56 bis 60 Tage. **Hühner** brüten 19—24 Tage, in der Regel 21 Tage; **Truthühner**: (Puten) 26—29 Tage. **Gänse**: 28—33 Tage. **Enten**: 28—32 Tage. **Tauben**: 17—19 Tage. **Kaninchen**: 4 Wochen.

| Anfang der Trächtigkeit Datum | Ende der Tragzeit bei | | | | | | Anfang der Trächtigkeit Datum | Ende der Tragzeit bei | | | | | |
|-------------------------------|-----------------------|----------------|-----------------------------|--------------------|-------------------|----------------|-------------------------------|-----------------------|----------------|-----------------------------|--------------------|-------------------|----------------|
| | Pferden 340 Tage | Kühen 285 Tage | Schafen und Ziegen 154 Tage | Schweinen 120 Tage | Hündinnen 63 Tage | Katzen 56 Tage | | Pferden 340 Tage | Kühen 285 Tage | Schafen und Ziegen 154 Tage | Schweinen 120 Tage | Hündinnen 63 Tage | Katzen 56 Tage |
| 1. Jan. | 6. Dez. | 12. Okt. | 3. Juni | 30. April | 4. März | 25. Febr. | 5. Juli | 9. Juni | 15. April | 5. Dez. | 1. Nov. | 5. Sept. | 29. Aug. |
| 6. | 11. | 17. | 8. | 5. Mai | 9. | 2. März | 10. | 14. | 20. | 10. | 6. | 10. | 3. Sept. |
| 11. | 16. | 22. | 13. | 10. | 14. | 7. | 15. | 19. | 25. | 15. | 11. | 15. | 8. |
| 16. | 21. | 27. | 18. | 15. | 19. | 12. | 20. | 24. | 30. | 20. | 16. | 20. | 13. |
| 21. | 26. | 1. Nov. | 23. | 20. | 24. | 17. | 25. | 29. | 5. Mai | 25. | 21. | 25. | 18. |
| 26. | 31. | 6. | 28. | 25. | 29. | 22. | 30. | 4. Juli | 10. | 30. | 26. | 30. | 23. |
| 31. | 5. Jan. | 11. | 3. Juli | 30. | 3. April | 27. | 4. Aug. | 9. | 15. | 4. Jan. | 1. Dez. | 5. Okt. | 28. |
| 5. Febr. | 10. | 16. | 8. | 4. Juni | 8. | 1. April | 9. | 14. | 20. | 9. | 6. | 10. | 3. Okt. |
| 0. | 15. | 21. | 13. | 9. | 13. | 6. | 14. | 19. | 25. | 14. | 11. | 15. | 8. |
| 15. | 20. | 26. | 18. | 14. | 18. | 11. | 19. | 24. | 30. | 19. | 16. | 20. | 13. |
| 20. | 25. | 1. Dez. | 23. | 19. | 23. | 16. | 24. | 29. | 4. Juni | 24. | 21. | 25. | 18. |
| 25. | 30. | 6. | 28. | 24. | 28. | 21. | 29. | 3. Aug. | 9. | 29. | 26. | 30. | 23. |
| 2. März | 4. Febr. | 11. | 2. Aug. | 29. | 3. Mai | 26. | 3. Sept. | 8. | 14. | 3. Febr. | 31. | 4. Nov. | 28. |
| 7. | 9. | 16. | 7. | 4. Juli | 8. | 1. Mai | 8. | 13. | 19. | 8. | 5. Jan. | 9. | 2. Nov. |
| 12. | 14. | 21. | 12. | 9. | 13. | 6. | 13. | 18. | 24. | 13. | 10. | 14. | 7. |
| 17. | 19. | 26. | 17. | 14. | 18. | 11. | 18. | 23. | 29. | 18. | 15. | 19. | 12. |
| 22. | 24. | 31. | 22. | 19. | 23. | 16. | 23. | 28. | 4. Juli | 23. | 20. | 24. | 17. |
| 27. | 1. März | 5. Jan. | 27. | 24. | 28. | 21. | 28. | 2. Sept. | 9. | 28. | 25. | 29. | 22. |
| 1. April | 6. | 10. | 1. Sept. | 29. | 2. Juni | 26. | 3. Okt. | 7. | 14. | 5. März | 30. | 4. Dez. | 27. |
| 6. | 11. | 15. | 6. | 3. Aug. | 7. | 31. | 8. | 12. | 19. | 10. | 4. Febr. | 9. | 2. Dez. |
| 11. | 16. | 20. | 11. | 8. | 12. | 5. Juni | 13. | 17. | 24. | 15. | 9. | 14. | 7. |
| 16. | 21. | 25. | 16. | 13. | 17. | 10. | 18. | 22. | 29. | 20. | 14. | 19. | 12. |
| 21. | 26. | 30. | 21. | 18. | 22. | 15. | 23. | 27. | 3. Aug. | 25. | 19. | 24. | 17. |
| 26. | 31. | 4. Febr. | 26. | 23. | 27. | 20. | 28. | 2. Okt. | 8. | 30. | 24. | 29. | 22. |
| 1. Mai | 5. April | 9. | 1. Okt. | 28. | 2. Juli | 25. | 2. Nov. | 7. | 13. | 4. April | 1. März | 3. Jan. | 27. |
| 6. | 10. | 14. | 6. | 2. Sept. | 7. | 30. | 7. | 12. | 18. | 9. | 6. | 8. | 1. Jan. |
| 11. | 15. | 19. | 11. | 7. | 12. | 5. Juli | 12. | 17. | 23. | 14. | 11. | 13. | 6. |
| 16. | 20. | 24. | 16. | 12. | 17. | 10. | 17. | 22. | 28. | 19. | 16. | 18. | 11. |
| 21. | 25. | 1. März | 21. | 17. | 22. | 15. | 22. | 27. | 2. Sept. | 24. | 21. | 23. | 16. |
| 26. | 30. | 6. | 26. | 22. | 27. | 20. | 27. | 2. Dez. | 7. | 29. | 26. | 28. | 21. |
| 31. | 5. Mai | 11. | 31. | 27. | 1. Aug. | 25. | 30. | 1. Nov. | 11. | 17. | 31. | 2. Febr. | 26. |
| 5. Juni | 10. | 16. | 5. Nov. | 2. Okt. | 6. | 30. | 7. | 16. | 22. | 14. | 5. April | 7. | 31. |
| 10. | 15. | 21. | 10. | 7. | 11. | 4. Aug. | 12. | 17. | 23. | 15. | 10. | 12. | 5. Febr. |
| 15. | 20. | 26. | 15. | 12. | 16. | 9. | 17. | 21. | 27. | 19. | 15. | 17. | 10. |
| 20. | 25. | 31. | 20. | 17. | 21. | 14. | 22. | 26. | 2. Okt. | 24. | 20. | 22. | 15. |
| 25. | 30. | 5. April | 25. | 22. | 26. | 19. | 27. | 1. Dez. | 7. | 29. | 25. | 27. | 20. |
| 30. | 4. Juni | 10. | 30. | 27. | 31. | 24. | 31. | 6. | 12. | 2. Juni | 30. | 3. März | 25. |

Rheumaskmerzen?

Aus der Apotheke Rheumaplast besorgen und auf die schmerzende Stelle legen. Sie verspüren dann sofort eine wohltuende Wärme — die belebende Blutzirkulation spült alle Krankheitsstoffe fort und die Schmerzen lassen nach.

Fordern Sie aber ausdrücklich:

Rheumaplast es hilft Ihnen!



Lach ein bisschen!

„Hast du das Ende deiner Junggesellenzeit auch gut gefeiert?“

„Das will ich meinen! Ich habe die Hochzeit um drei Tage verschieben müssen.“

*

„Alles, was mein Sohn schreibt, wird mit dem allergrößten Interesse gelesen.“

„Was schreibt er denn? Romane? Gedichte?“

„Das nicht, aber — Speisekarten!“

*

Herr Schlaumann (zum Versicherungsagenten, mit dem er soeben einen Feuerversicherungsvertrag abgeschlossen hat): „Wenn es nun aber schon in vierzehn Tagen bei mir brennt, wieviel bekomme ich dann?“

Agent: „Mindestens drei Jahre Zuchthaus!“

*

Lehrer: „Ihr sollt wenigstens einmal am Tag einen Menschen glücklich machen. Wen hast du, Dieter, zum Beispiel gestern glücklich gemacht?“

Dieter: „Meine Tante Gretel. Ich besuchte sie und sie war glücklich, als ich wieder ging.“

*

Heinrich will die Schule schwänzen. Er geht ans Telefon und sagt mit verstellter Stimme: „Mein Sohn Heinrich kann heute leider nicht in die Schule. Er ist krank.“ — „Wer ist denn am Telefon?“ will der Lehrer wissen. „M — m — mein Vater!“

*

„Hast du schon einmal eine Eisenbahnkatastrophe mitgemacht?“

„Allerdings. Bei einer Fahrt durch einen Tunnel habe ich statt der Tochter den — Vater geküßt!“

*

Paul übt mit seinem kleinen Bruder Fritz Erdkunde. „Was ist das?“ fragt er und legt den Finger auf Australien. Fritzchen blickt lange darauf. Dann sagt er: „Ein dreckiger Fingernagel.“

*

Fritzchen kommt zerschunden und weinend aus der Schule nach Hause. Die Mutter fährt ihn an: „Siehst du, ich habe dir doch verboten, dich auf der Straße mit anderen Jungen zu verprügeln! Und nun hast du auch noch zwei Zähne dabei verloren!“ — „Nee“, schluchzt Fritzchen, „ich habe sie beide in meiner Hosentasche.“

*

Lehrer: „Sag, Fritzchen, was ist dein Vater von Beruf?“ — „Oberleerer!“ — Lehrer: „So? Wo denn?“ — Fritzchen: „Bei der städtischen Müllabfuhrsgesellschaft, Herr Lehrer.“

*

Mutter: „Fritz, ich bemerke zu meinem Erstaunen, daß du dich nur jeden zweiten Tag wäschst!“ — Fritz: „Na, Mutter, wo die Tage jetzt so kurz sind.“

*

Die Kinder sollen einen Aufsatz über die Ferien schreiben. Maria schreibt: „Es war sehr schön in den Ferien. Ich war bei Onkel und Tante in der Stadt. Einmal hat die Tante mich in den Zoologischen Garten mitgenommen. Da war ein großer Käfig voll Affen. Mein Onkel war auch dabei.“

*

Lehrer: „Von wem werden die Blumen bestäubt?“ Fritz: „Von den Autos, die vorbeifahren.“

*

Lehrer: „Was heißt das: Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen?“ — Willi: „Das heißt — — Brot essen, bis man schwitzt.“



Zur ersten hl. Kommunion,
bei allen festlichen Gelegenheiten ...

Es entspricht guter, christlicher Sitte, das Fest der 1. hl. Kommunion auch nach außen hin in feierlicher, würdiger Form zu begehen. Dazu gehört in erster Linie ein schöner, gediegener Anzug des Kommunionkinds.

Liebe Eltern, seit Generationen schon ist es der gute Bleyle-Anzug, der gerade für diesen Zweck als besonders geeignet angesehen und immer wieder gern gewählt wird.

Die große Haltbarkeit, der gleichbleibend gute Sitz und die Waschbarkeit machen den Bleyle-Anzug außerdem zu einem unverwüstlichen Gebrauchsanzug, dessen Anschaffung sich wirklich bezahlt macht.

Bleyle

Knabenanzug

Bitte schreiben Sie uns. Wir senden Ihnen kostenlos schöne, farbige Prospekte und nennen Ihnen die Bleyle-Verkaufsstelle, die Ihrer Wohnung am nächsten liegt. Wilh. Bleyle oHG., Stuttgart W 241

Verstopfung
vergiftet den Organismus. Kopf- und Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Ubelkeit, bleicher und unreiner Teint sind die Folgen. Da hilft seit mehr als 40 Jahren DARMOL - die gute Abführschokolade - angenehm im Gebrauch, unschädlich, zuverlässig u. mild in der Wirkung. In Apoth. u. Droг. DM 1.25.

DARMOL

Rheuma, Ischias, Gicht

GUTEFIN vereint in sich die Erfahrungen jahrhundertesalter Heilkräuterkunde mit den Ergebnissen moderner medizinischer Forschung. GUTEFIN hilft zuverlässig, auch in veralteten und besonders schmerzhaften, hartnäckigen Fällen. GUTEFIN ist durch

Jahrzehnte bewährt. Viele tausende Anerkennungen.

... daß die Kur, die meine Frau und ich mit GUTEFIN durchführten, einen vollen Erfolg gebracht hat ...

1.3.51 Friedr. Berlinger u. Frau, Nadfeld
... Ihr GUTEFIN wirkt Wunder, ich muß es jetzt schon schreiben. Seit 1 Jahr war ich wie gelähmt ...

24.2.51 Frau Nestler, Dortmund
... GUTEFIN hat schon vor 18 Jahren bei meiner lieben Frau gute Dienste geleistet, möchte fast sagen „Wunder gewirkt“, hab nirgends Hilfe gefunden als bei Ihrem GUTEFIN ...

11.1.51 Georg Obert, Marbach

Gutefin
hilft
zuverlässig



Kostenlos ausführliche, aufklärende Broschüre und Urteile.

ERICH ECKMEYER 10
München 27, Mauerkircherstraße 100

Messen und Märkte

in Nordbaden, Südbaden und Hohenzollern

Dieses Verzeichnis der Märkte ist nach amtlichen Unterlagen zusammengestellt worden. Für die volle Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden, da Abweichungen gegenüber den Angaben des amtlichen Verzeichnisses durch nachträglich angeordnete Änderungen der Marktzeiten, Aufhebung und Neubewilligung von Märkten nicht ausgeschlossen sind.

Erklärung der Abkürzungen: Br = Bretter, Ferkel oder Fk = Ferkelmarkt, Fl = Flachs, Fohlen = Fohlen, Fw = Faßwaren, Garn = Garnmarkt, Gefl (Gfl) = Geflügelmarkt, Gem = Gemüsemarkt, Gesp (Gsp) = Gespinstmarkt, Hf = Hanf, Holzgm = Holzgeschirrmarkt, Jahr = Jahrmarkt, Kabm = Kabismarkt, Kr (K) = Krämermarkt, Kir = Kirschenmarkt, Krautm = Krautmarkt, NutzV (Nutzv) = Nutztiermarkt, Obstm = Obstmarkt, Pf = Pferdemarkt, Rm (Rdv) = Rindermarkt, Rüb = Rübenmarkt, Schf = Schafe, Schb = Schaubudenmarkt, Schl = Schlachtviehmarkt, Schuhm = Schuhmarkt, Schw = Schweinemarkt, Tr = Traubenmarkt, Vm (V) = Viehmarkt, Wm = Weinmarkt, Ww = Wollwaren, Zg = Ziegen, ZuVver = Zuchtviehversteigerung, Zw = Zwetschenmarkt. Obstmärkte jeweils während der Erntezeit der betreffenden Obstsorte.

Erläuterungen: Die Ziffer in runden Klammern () hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Marktstage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinander folgen, so steht die Markttagung beim letzten Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept. Kr: Der Markt am 27. Mai u. 14. Sept. dauert je einen Tag. Kr ist die gemeinsame Bezeichnung der Markttagung für beide Märkte.

Nordbaden

Adelsheim: 7. Jan. Schw; 4. Febr., 3. März, 7. Apr. Kr Schw; 5. Mai, 3. Juni, 7. Juli, 4. Aug. Schw; 1. Sept. Kr Schw; 6. Okt. Schw; 3. Nov. Kr Schw; 1. Dez. Schw.

Aglasterhausen: 14. Apr. Kr.

Altheim: 3. Juni, 10. Okt. Kr.

Assamstadt: 28. Jan. Kr; 11. Febr., 10. März, 15. Apr., 12. Mai, 9. Juni Schw; 14. Juli Kr Schw; 11. Aug., 8. Sept. Schw; 6. Okt. Kr Schw; 10. Nov., 8. Dez. Schw.

Ballenberg: 22. Jan., 26. Febr. Fk; 31. März Kr Fk; 22. Apr., 27. Mai, 24. Juni Fk; 2. Juli Kr Fk; 26. Aug. Fk; 29. Sept. Kr Fk; 28. Okt., 25. Nov., 23. Dez. Fk.

Billigheim: 2. Juni, 10. Nov. Kr.

Boxberg: 8. Jan., 12. Febr., 11. März, 8. Apr., 13. Mai Ntzv Schw; 22. Mai (4) Kr; 10. Juni Ntzv Schw; 8. Juli Ntzv Schw Zuchtziegen; 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez. Ntzv Schw.

Breiten: 14. Jan., 11. Febr., 10. März Ntzv; 2. Apr. Kr; 21. Apr., 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt. Ntzv; 5. Nov. Kr; 10. Nov., 8. Dez. Ntzv; jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Bruchsal: 23. März Schb; 25. März (2) Schb Kr; 18. Apr. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Sonderkörnung für Eber am Vortag; 28. Aug. Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 5. Sept. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Sonderkörnung für Eber am Vortag; 15. Nov. (4) Schb; 16. Nov. (2) Kr Gsp; jeden Dienstag, wenn Feiertag, am folgenden Tag, Schw; jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor, Schw und Wochenmarkt.

Buchen: 21. Jan., 25. Febr., 17. März, 21. Apr., 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug. Schw; 21. Sept. (8) Kr (Schützenmarkt); 22. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch in den Sommermonaten, wenn Feiertag, tags zuvor.

Dallau: 1. Juli, 27. Okt. Kr.

Dauenzell: 2. Juni Kr.

Eberbach: 7. und 14. Sept. Kr (Kuckucksmarkt); Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Eichtersheim: 2. Juni, 20. Okt. Kr; 25. Nov. (2) Kr Leinwand.

Ellmendingen: 28. Febr., 20. Okt. Kr.

Elsenz: 27. Okt. Kr.

Epfenbach: 14. Apr., 10. Nov. Kr.

Eppingen: 10. März, 14. Mai Kr; 9. Juli Zucht- u. Gebrauchspferde- u. -fohlenabsatzveranstaltung; 25. Aug. Kr; 29. Aug. Zucht- und Gebrauchspferde- u. -fohlenabsatzveranstaltung; 27. Okt. Kr; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor, Schw (wenn Donnerstag auch Feiertag, findet der Markt am Samstag, in der Karwoche 2 Tage zuvor statt).

Ettlingen: 26. Febr., 21. Aug., 11. Nov., 16. Dez. Kr; jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags zuvor, Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Eubigheim: 28. Jan. Schw; 4. Febr. Kr; 25. Febr., 31. März Schw; 15. Apr. Kr; 28. Apr., 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli Schw; 25. Aug. Kr Schw; 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez. Schw.

Freudenberg: 23. März, 8. Juli, 21. Sept., 17. Nov. Kr.

Friedrichstal: 20. Mai (2), 28. Okt. (2) Kr.

Gemmingen: 8. Juli Kr.

Gochsheim: 17. März, 1. Juli, 25. Nov. Kr.

Götzingen (Buchen): 20. Okt. Kr.

Graben: 18. März (2), 11. Nov. (2) Kr.

Grombach: 27. Mai, 20. Okt. Kr.

Großholzheim: 24. März, 25. Aug., 1. Dez. Kr.

Großbründertfeld: 2. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. Apr. Jungschw; 2. Mai Jahrmarkt V; 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt. Jungschw; 19. Okt. (8) Jahrmarkt V; 4. Nov., 2. Dez. Jungschw.

Grönsfeld: 9. Jan. Schw; 27. Jan. (2) Kr; 13. Febr., 12. März Schw; 25. März Kr; 9. Apr. Schw; 12. Mai Kr; 14. Mai, 11. Juni,

9. Juli, 13. Aug. Schw; 7. Sept. Kr; 10. Sept., 8. Okt. Schw; 28. Okt. Kr; 12. Nov., 10. Dez. Schw.

Hardheim: 24. Jan., 28. Febr. V Schw; 23. März Kr; 27. März, 24. Apr. V Schw; 4. Mai Kr; 23. Mai, 26. Juni, 24. Juli V Schw; 10. Aug. Kr; 28. Aug., 25. Sept. V Schw; 19. Okt. Kr; 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez. V Schw; vom 1. Sept. bis 31. Okt. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags zuvor, Obstmarkt.

Heidelberg: 18. Mai (10) Jahrmarkt; 15. Aug. Sonderkörung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 19. Okt. (10) Jahrmarkt; jeden Dienstag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag, Schlv; Wochenmärkte: Großmarkt jeden Wochentag auf dem Wilhelmsplatz; Kleinmärkte jeden Montag und Donnerstag auf dem Wilhelmsplatz, jeden Dienstag und Freitag auf dem Friedrich-Ebert-Platz, jeden Mittwoch und Samstag auf dem Karlsplatz, dem Marktplatz in Neuenheim und dem Meßplatz **Heidelberg:** 14. Apr., 20. Okt. Kr.

Heiligkreuzsteinach: 8. Jan., 5. Febr., 4. März Schw; 24. März Kr; 1. Apr., 6. Mai, 3. Juni Schw; 9. Juni Kr; 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept. Schw; 15. Sept. Kr; 7. Okt., 4. Nov. Schw; 24. Nov. Kr; 2. Dez. Schw.

Helmstadt: 20. Aug., 20. Okt. Kr.

Hilsbach: 14. Apr., 29. Juni, 15. Sept. Kr.

Hockenheim: 27. März, 18. Nov. Kr.

Ittersbach: 13. März, 10. Juli, 13. Nov. Kr V.

Karlsruhe: 31. Mai (10) Frühlings-Jahrmarkt; 25. Okt. (10) Herbst-Jahrmarkt; jeden Montag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag, Schlv für Schw und Kälber; jeden Dienstag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag, Großviehmarkt; Wochenmarkt jeden Werktag in der Markthalle (Groß- u. Kleinmarkt), jeden Montag, Mittwoch und Freitag auf dem Stephans- und Gottesauer Platz, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Gutenbergplatz.

Karlsruhe-Durlach: Jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor, Schw; Wochenmarkt jeden Werktag.

Königsbach: 3. Jan. Ntzv Fk; 17. Jan. Fk; 7. Febr. Ntzv Fk; 21. Febr. Fk; 6. März Ntzv Fk; 20. März Fk; 3. Apr. Ntzv Fk; 17. Apr., 15. Mai Fk; 5. Juni Ntzv Fk; 19. Juni Fk; 3. Juli Ntzv Fk; 17. Juli Fk; 7. Aug. Ntzv Fk; 21. Aug. Fk; 4. Sept. Ntzv Fk; 18. Sept. Fk; 2. Okt. Ntzv Fk; 16. Okt. Fk; 6. Nov. Ntzv Fk; 20. Nov. Fk; 4. Dez. Ntzv Fk; 18. Dez. Fk.

Königshofen: 10. Jan., 14. Febr., 13. März, 10. Apr., 8. Mai, 11. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept. Schw; 21. Sept. (8) Kr; 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Schw.

Krautheim: 3. Jan. Schw; 7. Febr. Rdv Schw; 25. Febr. Kr Hunde; 6. März, 3. Apr. Schw; 30. Apr. Rdv Schw; 5. Juni Schw; 3. Juli Rdv Schw; 7. Aug. Schw; 4. Sept. Rdv Schw; 2. Okt. Schw; 19. Okt. (8) Kr (Herbstmarkt); 6. Nov. Rdv Schw; 1. Dez. Kr (Andreasmarkt) Kaninchen Gefl; 4. Dez. Schw.

Külshelm: 2. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. Apr., 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept. Ntzv Schw; 14. Sept. (3) Kr; 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Ntzv Schw.

Kupprichhausen: 3. Jan., 7. Febr., 6. März, 3. Apr., 30. Apr., 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Schw.

Kürnbach: 20. Mai (2), 27. Okt. (2) Kr.

Ladenburg: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Langenbrücken: 5. Okt. (2) Kr.

Langensteinbach: 20. März, 27. Mai, 17. Juli, 21. Okt. Kr Ntzv.

Lauda: 7. Jan., 4. Febr., 3. März, 7. Apr., 5. Mai, 3. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez. Jungschw; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Limbach: 14. März, 15. Juli, 20. Okt. Kr.

Malsch (Heidelberg): 22. Juni (2) Kr.

Malsch (Karlsruhe): 16. März, 5. Okt. Kr.

Mannheim: 7. Jan., 4. Febr. Pf; 23. Febr. (4) Fastnachtmarkt; 3. März, 7. Apr. Pf; 4. Mai (10) Frühjahrs-Jahrmarkt; 4. Mai (3) Maimarkt, Hauptpf Groß- und Kleinv; 3. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept. Pf; 5. Okt. (10) Herbst-Jahrmarkt; 6. Okt. Pf; 28. Okt. (8) Kranzmarkt; 3. Nov., 1. Dez. Pf; 11. Dez. (14) Christbaum- und Weihnachtsmarkt; jeden Montag Groß- und Kleinschl; jeden Donnerstag Kleinv Fk; Wochenmärkte: Großhandelsmarkt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auf dem Großmarktplatz am Theodor-Kutzer-Ufer; Kleinmärkte jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem G-1-Marktplatz, jeden Montag und Freitag auf dem Marktplatz Neckarstadt-West, jeden Mittwoch und Freitag auf dem Gabelsbergerplatz, jeden Mittwoch und Samstag auf dem Meeräckerplatz im Lindenhof; Spargelmarkt täglich im April, Mai und Juni von 17-19 Uhr auf dem G-1-Marktplatz.

Marzell, Gemeinde Schielberg: 3. Juni Kr.

Meckesheim: 14. Apr., 20. Okt. Kr.

Menzingen: 2. Juni (2), 15. Sept. (2) Kr.

Merchingen: 14. Jan., 11. Febr., 10. März, 15. Apr., 12. Mai Schw; 3. Juni (2) Kr; 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez. Schw.

Mingoheim: 11. Mai (2) Kr.

Mosbach: 8. Jan., 22. Jan. Schw; 8. Febr. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Sonderkörung für Eber am Vortag; 12. Febr., 26. Febr., 11. März, 25. März, 8. Apr. Schw; 15. Apr. (2) Kr; 22. Apr., 13. Mai, 27. Mai, 10. Juni, 24. Juni Schw; 27. Juni Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Sonderkörung für Eber am Vortag; 8. Juli Schw; 16. Juli Zucht- und Gebrauchspferde- und -fohlenabsatzveranstaltung; 22. Juli Schw; 12. Aug. Sonderkörung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke Schw; 26. Aug. Schw; 3. Sept. Zucht- und Gebrauchspferde- und -fohlenabsatzveranstaltung; 9. Sept., 23. Sept., 14. Okt., 28. Okt. Schw; 10. Nov. (2) Kr; 11. Nov. Schw; 21. Nov. Zuchtschweineabsatzveranstaltung mit Sonderkörung für Eber am Vortag; 25. Nov., 9. Dez., 23. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Mudau: 15. Jan., 26. Febr., 18. März V Schw; 19. März Kr (Josefsmarkt); 15. Apr., 21. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 12. Aug.



Sonredo-Freilauf mit F & S-Kettenschaltwerk
verleiht dem Fahrrad mehrere Übersetzungen

FICHEL & SACHS A-G SCHWEINFURT-M

Warum Graue Haare?

Bleibe jung durch die unschädliche **HAARECHT-KUR**, gibt ergrautem Haar unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. »Endlich das Richtige«, schreiben zufriedene Kunden. Orig.-Packung mit Garantie DM 4.60, Doppelpackg. DM 8.20 (Naturfarbe angeben)

Fordern Sie Prospekt über **Radikalbeseitigung von Damenbart und häßlichen Körperhaaren**. Original-Präparat mit **Dauerwirkung** DM 4.80. Nur echt durch:

L'Orient-Cosmetik S. THOENIG
22a Wuppertal-Vohwinkel Abt. 920



Damals - WIE HEUTE

IMPEX Licht gibt beste Sicht!



- „Camelia“-Spezial (5 Stück)
 - „Camelia“-Rekord (10 Stück)
 - „Camelia“-Perfekta (10 Stück)
 - „Camelia“-Populär (10 Stück)
 - „Camelia“-Taschenpackung (5 Stück)
- Echt nur in der blauen Packung

Für Beinleidende der lang-
ersehnte **Erfolg**
Pelias-Salbe
 bei offenen Beinen und Füßen sowie bei Krampfadergeschwüren hat sich seit Jahrzehnten bestens bewährt. Pelias-Salbe hilft immer wieder. Pelias-Salbe ist mild u. wird immer gut vertragen. Pelias-Salbe wirkt juckreiz- und schmerzstillend, reinigt die Wunde und heilt. Tube DM 1.80 zuzüglich Versandkosten
Stadt-Apotheke Weilheim Obby.

Photo - Kino - Projektion
Heinrich Holzmann
Photo-Glock
 Karlsruhe Kaiserstraße 89 und Waldstraße 35 Telefon 9042
 90 Jahre
 Karlsruhe-Durlach Lußstraße 26 Telefon 91603

Sorge vor!

Mündhener Begräbnisverein v. v. a. G.
 München 2, Sendlinger Straße 55
 bietet eine günstige **Sterbegeldversicherung und auch Lebens- und Kinderversicherungen**
 Zuverlässige Vertreter werden an allen größeren Plätzen gesucht

9. Sept., 7. Okt. VSchw; 17. Nov. Kr (Martinsmarkt); 18. Nov., 16. Dez. VSchw.
 Münzesheim: 5. Mai (2), 27. Okt. (2) Kr.
 Neckarbischofsheim: 14. Apr., 15. Sept. Kr.
 Neckarelz: 2. Juni, 18. Aug. Kr.
 Neckargemünd: 2. Nov. (2) Kr Hanf (Katharinenmarkt).
 Neckargerach: 13. Mai, 20. Okt. Kr.
 Neudenu: 2. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. Apr., 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Schw.
 Neuhausen: 8. Jan., 8. Apr., 8. Juli, 14. Okt. Rdv Schw.
 Nußloch: 3. Juni, 1. Dez. Kr.
 Oberschefflenz: 16. Jan., 19. März, 21. Mai Schw; 9. Juli Kr;
 16. Juli, 17. Sept. Schw; 10. Nov. Kr.; 19. Nov. Schw.
 Oberwittstadt: 21. Jan., 18. Febr., 17. März, 21. Apr., 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. Schw.
 Obrigheim: 14. Juli, 10. Nov. Kr.
 Odenheim: 12. Okt. (2) Kr.
 Osterburken: 8. Jan., 12. Febr., 11. März, 8. Apr., 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli V; 14. Juli Kr; 12. Aug., 9. Sept. V; 10. Sept., 8. Okt. Schafe; 14. Okt. V; 16. Okt. Kr; 11. Nov. V; 12. Nov. Schafe; 9. Dez. V; 15. Dez. Kr.
 Ostringen: 6. Juli (2) Kr.
 Pforzheim: 4. Febr., 5. Mai Pf Ntzv Schw; 14. Juni (9) Jahrmarkt (Volksfest mit Warenverkauf); 4. Aug. Pf Ntzv Schw; 30. Okt. (6) Kranz- und Blumenmarkt; 3. Nov. Pf Ntzv Schw; 17. Dez. (8) Weihnachtsbaummarkt; jeden Montag Schw; jeden Dienstag Klein; jeden Mittwoch Groß; in der zweiten Hälfte des Januar Rasetauben, Kanarien- und andere Ziervögel; in der ersten Hälfte des März (3 Tage) Geflügel; im Juni (3 Tage) Kaninchen (Abhaltungstage werden besonders festgesetzt); Wochenmärkte: jeden Dienstag und Freitag auf dem Pfälzer Platz, Mittwoch u. Samstag auf dem Turnplatz, feiertags, tags zuvor.
 Philippsburg: 11. Mai (2), 26. Sept. (2) Kr.
 Rappenaubad: Wochenmarkt in den Sommermonaten (Apr. bis Sept.) jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in den Wintermonaten (Okt. bis März) jeden Mittwoch und Samstag.
 Richen: 4. Febr., 1. Dez. Kr.
 St. Leon: 9. Nov. (2) Kr.
 Schielberg: siehe Marxzell.
 Schönau (Heldelberg): 17. März, 22. Sept. (2) Kr.
 Schriesheim: 2. und 4. März, 25. Aug. Kr.; 17. Dez. Kr Gsp.
 Schweigern: 6. Mai Ntzv; 25. Juli, 27. Dez. Kr.
 Schwetzingen: Dienstags, freitags, tags zuvor, Schw; Wochenmarkt: Mittwoch und Samstag, feiertags, tags zuvor.
 Seckach: 14. Jan., 11. Febr., 10. März, 15. Apr., 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez. Schw.
 Siegelbach: 2. Juni, 20. Okt. Kr.
 Sindolsheim: 30. Juni, 28. Okt. Kr.
 Sinsheim: 6. März, 18. Aug., 10. Nov. Kr; jeden Dienstag Schw; Wochenmarkt vom Apr. bis Sept. jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, vom Okt. bis März jeden Mittwoch und Samstag, ausgenommen feiertags; 6. März Zucht- und Gebrauchsperde- und -fohlenabsatzveranstaltung; 21. Aug. Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung für Zuchtziegenböcke.
 Stebbach: 15. Sept. Kr.
 Stettfeld: 4. Mai (2) Kr.
 Sulzfeld: 12. März, 22. Sept., 3. Dez. Kr.
 Tauberbischofsheim: 21. Jan., 18. Febr. Schw; 25. Febr. Kr; 17. März, 21. Apr. Schw; 28. Apr. Kr; 19. Mai Schw; 3. Juni Kr; 16. Juni Schw; 8. Juli Kr; 21. Juli, 18. Aug. Schw; 25. Aug. Kr; 15. Sept., 20. Okt. Schw; 2. Nov. (4) Martini-Messe und Jahrmarkt, verbunden mit landw. und gewerbl. Ausstellung; 5. Nov. Pf; 17. Nov., 15. Dez. Schw; 22. Dez. Kr; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor.
 Unterschnefflenz: 6. Febr., 2. Apr., 4. Juni, 6. Aug., 1. Okt., 3. Dez. Schw.
 Unterschöpp: 15. Jan., 19. Febr. Schw; 17. März Kr; 18. März, 15. Apr., 20. Mai Schw; 26. Mai Kr; 17. Juni, 15. Juli Schw; 18. Aug. Kr; 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt. Schw; 3. Nov. Kr; 18. Nov., 16. Dez. Schw.
 Unterwittighausen: 28. Jan., 25. Febr., 24. März, 28. Apr., 26. Mai, 23. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 22. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 22. Dez. Pk.
 Walstadt: 2. Juni, 17. Nov. Kr.
 Walldorf: 20. Okt. (2) Kr.

Wal
Schw;
31. Au
4. Dez
Wei
Wei
Wei
Samst
Wei
18. Ju
und
Pf R
genom
Wie
Wie
Feiert
feierte
Will
Win
Wol
Zais
Zuze

Aach
Acht
Dienst
Abhal
Woch
Aha
App
Aug
Bad
Bade
woch
und Fr
Feierte
Bade
Samst
wenn
Berg
Birk
Blum
13. Feb
10. Sep
Bonn
(auch
4. Dez
Bräu
Breis
jeden
Bühl
(mit R
Edebra
14. Juli
und Ge
Dona
markt)
Rm Sc
30. Jan
29. Okt
8. März
11. Okt
vieh, I
Ziegen
Durr
Vm un
oder Fe
markt
Feierte
Ehret
Eichs
Elzac
Schw T
21. Jul
märkte
Anfang
statt; i
Emme
3. Apri
6. Nov.
16. Mai
Schw; V
fällt de
Endin
Febr.,
15. Dez.
Enges
(Somme
weihma
7. Febr.
Vm Schw
26. Mai
3. Nov.
Erzins
Etten
Pi; 16.
15. Okt
2. Apr.,
3. Dez.
Feiertag
der Mai

Walldürn: 3. Jan., 7. Febr., 6. März, 3. Apr., 30. Apr., 5. Juni Schw; 8. Juni (22) Wallfahrtsmarkt; 3. Juli, 7. Aug. Schw; 31. Aug. (4) Vergnügungs- und Kr; 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Schw.

Weiber: 19. Okt. Kr.
Weingarten (Baden): 28. Febr. (2), 29. Mai (2), 30. Okt. (2) Kr.
Weinheim: Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Wertheim: 16. Jan., 20. Febr., 19. März, 16. Apr., 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept. Pf Rdv Schw; 5., 7., 8., 9. und 12. Okt. Kr (Michaelismarkt); 9. Okt., 12. Nov., 17. Dez. Pf Rdv Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, ausgenommen feiertags.

Wiesental: 22. Juni, 16. Nov. Kr.
Wiesloch: 15. Apr. (2), 11. Aug. (2) Kr; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, Schw; Wochenmarkt jeden Dienstag, feiertags tags nachher, u. jeden Samstag, feiertags tags zuvor.

Willerdlingen: 20. Okt. (2) Kr.
Wimpfen, Bad: 27. Juni (4) Kr (Talmarkt).
Wollenberg: 20. Juli, 27. Okt. Kr.
Zaisenhäuser: 27. Okt., 16. Dez. Kr.
Zuzenhausen: 2. Mai, 25. Aug. Kr.

Südbaden

Aach (Stockach): 3. Apr., 17. Juli, 1. Dez. Kr.
Achern: 3. Juni, 19. Aug., 28. Okt. Kr; Schweinemarkt jeden Dienstag; wenn an diesem Tag Feiertag oder Schw. in Bühl, Abhaltung am folgenden Werktag; Obstgroßmarkt am 28. Okt.; Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Aha (Schluchsee): 13. Mai, 14. Okt. Rm.
Appenweiler: 31. März, 3. Nov. Kr Schw.
Auggen: 22. Sept. (2) Kr.
Bad Krozingen: siehe Krozingen.
Baden-Baden: 22. Juni (8) Jahrm; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz, sowie jeden Dienstag und Freitag vor dem Kloster Lichtental. Wenn einer dieser Tage Feiertag, tags vorher.

Badenweiler: Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vom April bis Okt.; jeden Samstag vom Nov. bis März, wenn Feiertag, tags vorher.

Berghaupten: 27. Apr. Kr.
Birkendorf (Waldshut): 21. Okt. Kr Schw.
Blumberg: 12. März, 14. Mai, 10. Sept., 17. Dez. Kr; 9. Jan., 13. Febr., 12. März, 16. Apr., 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov., 17. Dez. Schw.

Bonndorf: 8. Mai, 24. Juli, 6. Nov. Kr; 3. Jan., 7. Febr., 6. März (auch Pf), 3. Apr., 5. Juni, 14. Aug., 4. Sept. (auch Pf), 9. Okt., 4. Dez. Schw.

Brünlingen: 20. Okt. Kr Schw.
Breisach: 25. März, 22. Aug., 28. Okt. Kr Ferkel; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Bühl: 25. Febr. (2), 12. Mai (2), 11. Aug. (2), 10. Nov. (2) Kr (mit Rm jeweils am 2. Tag); 20. Mai von 11 bis 16 Uhr Wm (mit Edelbranntweinmarkt); 14. Jan., 10. März, 15. April, 9. Juni, 14. Juli, 8. Sept., 13. Okt., 8. Dez. Vm; Wochenmarkt, Schw Hf und Gespm jeden Montag, wenn Feiertag, am folgenden Tag.

Donaueschingen: 30. Apr. (Georgimarkt), 24. Juni (Johannimarkt), 29. Sept. (Michaelimarkt), 11. Nov. (Martinimarkt) Kr Rm Schw; 27. Febr., 29. Sept. ZuPf (Bad. Pferdestambuch); 30. Jan., 27. Febr., 26. März (auch Pf), 28. Mai, 30. Juli, 27. Aug., 29. Okt. (auch Pf), 26. Nov., 31. Dez. Rm Schw; 12. Jan., 9. Febr., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 13. Dez. Schw; 3. Juli, 18. Sept. ZuVerst (Höhenfleckvieh, Eber und Zuchtsauen); 21. Aug. Zg (Versteigerung von Ziegenböcken, bunte deutsche Edelziegen).

Durmersheim: 30. März (3), 17. Aug. (3), 14. Sept. (3) Kr (mit Vm und Schw am 2. Tag) auf dem Bickesheimer Platz; Sonn- oder Feiertag nur Vergnügungsmarkt, anschließend Kr; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Lindenplatz, wenn Feiertag, fällt der Markt aus.

Ehrenstetten: 11. Aug. Kr.
Eichstetten: 6. Mai, 16. Sept. Kr Rm Schw Pf.
Elzach: 19. Mai Kr Rm Schw Taubenmarkt; 15. Sept. Kr Vm Schw Taubenmarkt; 8. Dez. Kr Taubenmarkt; 18. Febr., 21. Apr., 21. Juli, 27. Okt. Vm Schw Taubenmarkt. Weitere Taubenmärkte finden im Gasthaus „Zur Krone“ (Nebengebäude) von Anfang November bis Mai jeden ersten Sonntag im Monat statt; in den Monaten Okt., Nov. u. Jan. auch jeden 3. Sonntag.

Emmendingen: 9. Dez. Kr Schw; 3. Jan., 7. Febr., 6. März, 3. April, 30. April, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Rm Schw; 18. Jan., 15. Febr., 21. März, 18. Apr., 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 14. Aug., 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov. Schw; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, fällt der Markt aus.

Endingen: 4. März, 26. Aug., 18. Nov. Kr Vm; 21. Jan., 18. Febr., 21. April, 12. Mai, 16. Juni, 28. Juli, 22. Sept., 20. Okt., 15. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Montag, feiertags tags nachh.

Engen: 10. März (Bohnenmarkt), 15. Mai (Maikmarkt), 7. Juli (Sommermarkt), 1. Sept. (Bartholomäusmarkt), 13. Okt. (Kirchweihmarkt), 17. Nov. (Martinimarkt) Kr Vm Schw; 7. Jan., 7. Febr., 21. April, 9. Juni, 4. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 15. Dez. Vm Schw; 21. Jan., 18. Febr., 3. März, 24. März, 7. April, 5. Mai, 26. Mai, 23. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 6. Okt., 20. Okt., 3. Nov., 10. Nov., 1. Dez. Schw.

Erzingen: 25. Nov. Kr.
Ettenheim: 6. Febr., 21. Mai, 27. Aug., 12. Nov. Kr Rm Schw Pf; 16. Jan., 18. März, 16. April, 18. Juni, 16. Juli, 17. Sept., 15. Okt., 17. Dez. Rm Schw Pf; 2. Jan., 27. Febr., 5. März, 2. Apr., 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Schw; Wochenmarkt (auch Garn) jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. In der Zeit vom 1. Mai bis 30. Sept. ist der Marktbeginn jeweils um 7 Uhr.

Von Schmerzen aller Art

erlöst Sie schnell und nachhaltig Temagin. 1-2 Tabletten wirken schon in 10 Minuten. Temagin fördert die Durchblutung, beruhigt die erregten Nerven und hebt das Wohlbefinden. Es macht tagsüber nicht müde, läßt nachts gut schlafen und wird auch von magenempfindlichen Menschen gut vertragen. Besonders bewährt hat sich Temagin bei Kopf- und Zahnschmerzen, in den kritischen Tagen der Frau, bei Rheuma und Migräne.

Temagin

hilft schnell und nachhaltig. Es ist in allen Apotheken zu haben.



Direkt von der Quelle¹⁾ beziehen!

Wie macht man das? - Man verlangt per Postkarte die „Neuesten Quelle-Nachrichten“.

Prompt kommt ein reichhaltig bebildeter Katalog ins Haus mit ca. 500 Angeboten von Textilwaren, Haushalt- und Lederwaren zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Man sucht nun zu Hause in aller Ruhe aus was man braucht und bestellt dann mit Rücksendungsrecht, ohne jedes Risiko.

So ist's richtig!

¹⁾ Gemeint ist natürlich das berühmte

GROSS-VERSANDHAUS

Quelle

FÜRTH/BAYERN 54

Verdauungsbeschwerden, Gallen- und Leberleiden!



Fr. M. G., A., schreibt: „Ich leide seit meiner Kindheit an hartnäckiger Verstopfung. Zudem bin ich seit 8 Jahren gallen- und leberleidend. Jetzt nehme ich regelmäßig Trilax-Dragees-forte und ich fühle mich wie neugeboren. Meine Verdauungsbeschwerden sowie das öftere Übelsein sind völlig verschwunden.“ Bitte, schreiben auch Sie uns Ihre Erfahrungen! Trilax-Dragees-forte sind ein bewährtes Mittel gegen Darmträgheit, Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Leber- und Gallenleiden, Fettleibigkeit. Die Wirkung ist mild, vollkommen reizlos und ohne unangenehme Begleiterscheinungen. Packung 25 Dragees DM 1.50, Kurpackung DM 12.50. In allen Apotheken oder Dep.-Ap. Trinerat-Werk, München E 8/K 25.

- Frelburg:** 18. Mai (10) Frühjahrsmarkt, 19. Okt. (10) Spätjahrmarkt; Ferkelmärkte jeden Samstag auf dem Viehmarktplatz beim Schlachthof, Faulerstraße; wenn Feiertag, tags vorher. Termin für Wm wird durch die Tagespresse bekanntgegeben; Wochenmarkt täglich auf dem Münsterplatz (Hauptmarkt am Samstag); wenn dieser Tag ein Feiertag, tags vorher.
- Frelstett:** 2. Juni, 6. Nov. Kr.
- Furtwangen:** 14. Mai, 3. Sept. Kr Vm Schw Ferkel Zg; 18. Juni, 4. Dez. Kr.
- Gaggenau:** 27. Sept. (3) Kr; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Geislingen:** 25. März, 27. Mai, 29. Juli, 4. Nov. Kr NutzV Schw; 8. Jan., 12. Febr., 8. April, 10. Juni, 8. Juli, 9. Sept., 14. Okt., 9. Dez. Schw.
- Gengenbach:** 5. Nov. (2) (Martinmarkt) Kr (mit Hf u. Kraut am 1. Tag); jeden Mittwoch Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher.
- Gernsbach:** 30. März (2), 25. Mai (2), 31. Aug. (2), 21. Dez. (2) Kr (mit Schw am 2. Tag); Wochenmarkt (auch Schw) jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Görwihl:** 23. April, 18. Juni, 1. Sept., 11. Nov. Kr Vm; 10. März, 12. Mai, 11. Aug., 21. Okt. Vm.
- Gottmadingen:** Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Grafenhausen (Neustadt):** 26. Mai, 13. Okt. Vm.
- Grensch:** 24. Juni (2) Kr.
- Grießen:** 3. März (Kunigundenmarkt), 12. Mai, 11. Aug. (Lautentusmarkt), 28. Okt. (Simon-Judäa, großer Herbstmarkt), 17. Dez. (Weihnachtsmarkt) Kr Vm Schw; 8. Jan., 6. Febr., 6. April, 9. Juni, 3. Juli, 4. Sept., 24. Nov. Vm Schw (Ferkel).
- Großherrschwand:** 21. Okt. Kr.
- Hallingen:** 15. Aug. Zg (Versteigerung von Ziegenböcken — Weiße deutsche Edelziegen).
- Hasiach (Wolfach):** 3. März, 5. Mai, 30. Juni, 29. Sept., 17. Nov. Kr NutzV; 7. Jan., 4. Febr., 7. April, 9. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez. NutzV; Wochenmarkt (auch Obst und Schweine) jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher.
- Hauenstein:** 23. März Kr.
- Hausach (Wolfach):** 8. Jan. Schw.
- Hecklingen:** 19. März Kr.
- Heiligenberg:** 13. Mai, 11. Nov. Schw.
- Heimbach:** 20. Okt Kr Schw (auch Nußmarkt).
- Hellersheim:** 25. Aug. Kr Holzgm NutzV Schw; 1. Dez. Kr Reisten Abwerge NutzV; 7. Jan., 4. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 3. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 6. Okt., 3. Nov. NutzV Schw Pf.
- Herbolzheim:** 31. Okt. Jahrm Schw; 25. Jan., 29. Febr., 28. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. Aug., 26. Sept., 28. Nov., 25. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher.
- Herrschried:** 9. Juni, 7. Aug., 8. Okt. Kr Rm Schw.
- Hilzingen:** 19. Mai, 20. Okt., 25. Nov. (Katharinenmarkt) Kr Rm Schw; 4. Jan., 1. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. NutzV Schw (Ferkel).
- Hornberg (Wolfach):** 16. Mai, 21. Aug. Kr Vm; 21. Nov. Kr Vm Reisten; 5. Jan., 2. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 6. Dez. Schw (Ferkel); Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Hüßingen:** 2. Dez. Kr Gespm.
- Ichenheim:** 7. Mai, 29. Okt. Kr Schw.
- Ihringen a. K.:** 6. Febr., 2. April, 4. Juni, 6. Aug., 1. Okt., 3. Dez. Vm Ferkel.
- Immendingen:** 8. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Schw. Immenstaad: 27. Okt. Kr.
- Kandern:** 25. März (2) Frühjahrsmarkt, 25. Nov. (2) Spätjahrmarkt Kr NutzV Schw; 14. Jan., 11. Febr., 10. März, 21. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept. (auch Pf), 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez. NutzV Schw; 26. Jan., 23. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 29. Nov., 27. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Kappelrodeck (Bühl):** 12. Nov. Kr; Wochenmarkt jed. Mittwoch.
- Kehl:** 14. April (2), 2. Juni (2) Kr; 4. Jan., 18. Jan., 1. Febr., 15. Febr., 7. März, 21. März, 4. Apr., 18. Apr., 2. Mai, 16. Mai, 6. Juni, 20. Juni, 4. Juli, 18. Juli, 1. Aug., 14. Aug., 5. Sept., 9. Sept., 3. Okt., 17. Okt., 7. Nov., 21. Nov., 5. Dez., 19. Dez. Ferkel; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. In der Karwoche findet nur am Mittwoch Markt statt.
- Kenzingen:** 29. April, 12. Aug., 4. Dez. Kr Vm; 8. Jan., 12. Febr., 11. März, 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov. Schw (Ferkel); Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Kollnau:** Wochenmarkt jeden Samstag (ab 13 Uhr), wenn Feiertag, tags vorher.
- Konstanz:** 4. Mai (8) (Maimarkt), 7. Sept. (8) (Septembermarkt), 30. Nov. (8) (Konradmarkt) Kr Schuh Holzgm Fw Ww. Für Schaubuden und Verkaufsbuden jeweils bis Sonntag einschließlich. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Kork:** 26. Okt. (3) Kr; 15. Jan., 5. Febr., 19. Febr., 4. März, 18. März, 1. April, 15. April, 6. Mai, 20. Mai, 3. Juni, 17. Juni, 1. Juli, 15. Juli, 5. Aug., 19. Aug., 2. Sept., 16. Sept., 7. Okt., 21. Okt., 4. Nov., 18. Nov., 2. Dez., 16. Dez. Ferkel.
- Krozlingen (Bad):** 4. Febr. Kr Schw; 20. Okt. Kr Rm Schw; 21. Jan., 18. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 17. Nov., 15. Dez. Vm Schw; Wochenmarkt von Mai bis Okt. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Kuppenheim:** 4. Mai (2) Frühjahrsmarkt, 2. Okt. (2) Spätjahrmarkt, 12. Okt. (2) Kr; Wochenmarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; vom 1. April bis 1. Okt. von 7 bis 12 Uhr in den übrigen Monaten von 8 bis 12 Uhr.
- Lahr:** 1. April, 19. Aug., 4. Nov., 16. Dez. Kr Schw; 1. April, 19. Aug., 28. Okt., 16. Dez. Rm — außerdem jeden Samstag Schweinemarkt; wenn Feiertag, fällt der Markt aus; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Lahr-Dinglingen:** 14. Febr., 24. April, 26. Juni, 21. Aug., 23. Okt., 18. Dez. ZuVverst. (Höhenfleckvieh, Eber und Zucht-sauen); 26. Aug. Zg (Versteigerung von Ziegenböcken — Weiße deutsche Edelziegen).
- Laufenburg:** 14. April, 17. Nov., 21. Dez. Kr; Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Lenzkirch:** 3. März, 22. Juni, 6. Okt. Kr.
- Lichtenau (Kehl):** 8. Mai, 7. Sept., 14. Dez. (Weihnachtsmarkt) Kr; 2. Jan., 16. Jan., 6. Febr., 20. Febr., 5. März, 19. März, 2. April, 16. April, 7. Mai, 21. Mai, 4. Juni, 18. Juni, 2. Juli, 16. Juli, 6. Aug., 20. Aug., 3. Sept., 17. Sept., 1. Okt., 15. Okt., 5. Nov., 3. Dez., 17. Dez. Schw.
- Liptingen (Stockach):** 24. März, 5. Juni, 15. Sept., 6. Nov. Kr Rm Schw.
- Löffingen:** 12. Mai, 15. Dez. Kr; 14. Jan., 11. Febr., 10. März, 15. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 15. Dez. Schw; Wochenmarkt (für Obst) jeden Samstag in den Monaten September bis Dezember.
- Lörrach:** 20. Febr. (2), 17. Sept. (2) Kr (auch NutzV und Schw am 2. Tag); 3. Jan., 17. Jan., 7. Febr., 21. Febr. (auch NutzV),

Schweres Rheuma, Ischias- und Gelenkschmerzen!



Herr W. Sch., H., schreibt: „Über 25 Jahre habe ich schwer an Rheuma, Ischias- und Gelenkschmerzen gelitten. Ich machte einen Versuch mit Ihren Trinerat-Ovaltabletten und da ich große Schmerzen im Rücken hatte, benutzte ich auch Ihre Trisulan-Salbe. Meine Schmerzen sind gänzlich verschwunden und ich fühle mich gesund und munter, so daß mir das Leben wieder Freude bereitet. Ich spreche Ihnen heute meinen aufrichtigen Dank aus und werde Ihre Trinerat-Ovaltabletten und Ihre Trisulan-Salbe bestens empfehlen.“ Bitte, schreiben auch Sie uns Ihre Erfahrungen! Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Arthritis, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen helfen die hervorragend bewährten Trinerat-Ovaltabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und

Darmempfindlichen bestens vertragen. Pckg. 20 Tabl. 1.20 DM. Zur äußeren Behandlung empfehlen wir unsere Trisulan-Salbe. Sie hilft auch bei Nervenentzündungen, Bänderzerrungen u. Durchblutungsstörungen. Klinisch und ärztlich erprobt. Original-Tube DM 2.50. Kurpackung DM 15.20. In allen Apotheken od. Dep.-Ap. Trinerat-Werk, München S 8/K 25.

eine Hausfrau sagt's der anderen:

Globin
ZUR SCHUHPFLEGE



ZUR BODENPFLEGE:
Globella

6. März, 20. März, 3. April, 17. April, 8. Mai, 15. Mai, 5. Juni, 19. Juni, 3. Juli, 17. Juli, 7. Aug., 21. Aug., 4. Sept., 18. Sept. (auch NutzV), 2. Okt., 16. Okt., 6. Nov., 20. Nov., 4. Dez., 18. Dez. Schw; 17. März Pf; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, fällt der Markt aus.

Mahlberg: 24. März, 4. Sept., 3. Nov. Kr.
Maiterdingen: 5. Aug., 25. Nov. Kr Schw (Ferkel).
Markdorf: 21. Jan, 24. März, 9. Juni, 22. Sept., 24. Nov. (2) Kr; 7. Jan., 4. Febr., 3. März, 7. Apr., 5. Mai, 3. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez. Rm Schw (Hauptviehmärkte); Schw außerdem jeden Montag, wenn Feiertag, am Dienstag nachher; Wochenmarkt jeden Dienstag u. Samstag von Juni bis Sept.
Meßkirch: 20. März, 29. Mai, 24. Juli, 23. Okt. Kr NutzV Schw; 4. Dez. Kr NutzV Schw Gesp; 15. Mai ZuVverst. (Höhentlecken, Eber und Zuchtsauen).

Mönchweiler: 17. März, 27. Mai, 21. Juli, 2. Okt. Kr Vm.
Mühlheim: 6. Nov. (2) Kr Holzgm Schw; 11. Jan., 8. Febr., 14. März, 12. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez. Vm; Schw jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. In der Woche, in der ein Viehmarkt stattfindet, wird der Schw mit dem Vm abgehalten; Vm Anfang oder Mitte April; Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Neustadt i. Schw.: 24. März (Mittfastenmarkt), 26. Mai (Maimarkt), 28. Juli (Jakobimarkt), 28. Okt. (Simon- und Judämarkt) Kr Ferkel; Wochenmarkt jeden Samstag in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Okt., wenn Feiertag, tags vorher.

Oberharmersbach: 7. Sept., 19. Okt. Kr.
Oberkirch: 8. Mai, 7. Aug., 4. Dez. Kr; Wochen- und Ferkelmarkt jeden Donnerstag. Fällt der Donnerstag auf einen Feiertag, findet der Markt am Mittwoch vorher statt.

Offenburg: 5. Mai (2), 15. Sept. (2) Kr Gesp Holzgm; außerdem jeden Samstag Holzgeschirr- und Geflügelmarkt; wenn Feiertag, tags vorher; Ferkelmarkt bei der Viehmarkthalle jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; 11. März Weinmarkt; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, Mittwoch und Freitag.

Offnadingen: 15. April, 15. Sept. Kr Schw.

Pfullendorf: 10. März, 5. Mai, 28. Juli, 20. Okt., 1. Dez. Kr Vm Schw Pf; 22. Jan., 12. Febr., 15. Apr., 17. Juni, 19. Aug., 23. Sept., 18. Nov. Vm Schw; 8. Jan., 25. März, 27. Mai, 8. Juli, 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 16. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Radolfzell: 19. März (Frühlingsmarkt), 28. Mai (Pflingstmarkt), 20. Aug. (Bartholomäusmarkt), 5. Nov. (Martinimarkt) Kr NutzV Ferkel; 2. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. NutzV Ferkel; 16. Jan., 20. Febr., 19. März, 16. April, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 18. Nov., 17. Dez. Ferkel; 17. Jan, 13. März, 13. Nov. ZuVverst. (Höhentlecken, Eber und Zuchtsauen); 15. April Schf (Absatzveranstaltung für Schafböcke); 20. Aug. Zg (Versteigerung v. Ziegenböcken — Weiße deutsche Edelziegen); 15. Okt., 22. Okt. Kabm Rüb; 3. Sept., 17. Sept. Holzgm; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Von Anfang September bis Ende November gleichzeitig auch Obstmarkt.

Rastatt: 26. April (4) Frühjahr Kr Br Montag und Dienstag (mit Schw am Montag und Rm am Dienstag); 7. Sept. (3) Späthjahr Kr Br Montag und Dienstag (mit Schw am Montag und Rm am Dienstag); 10., Jan., 14. Febr., 13. März, 8. Mai, 11. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 9. Okt., 25. Nov., 11. Dez. NutzV; Schweinemarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag (Hauptmarkt) und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; bei Verlegung des Donnerstagmarktes auf Mittwoch fällt der Dienstagmarkt aus.

Reichen: 23. März (2) Jahrm (Kr Schw am 24. März); 19. Okt. (2) Jahrm (Kr Schw am 20. Okt.); Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rheinbischofsheim: 16. Okt. Kr.
Rheinfelden: 13. März, 8. Mai, 10. Juli, 11. Sept., 13. Nov. Vm; Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag auf dem Hindenburgplatz; wenn Feiertag, findet der Wochenmarkt am vorhergehenden Tage statt.

Riegel: 5. Febr., 1. Juli, 21. Okt. Kr Rm Schw; 1. April, 5. Aug., 2. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!
Tausende Anerkennungen

Einige von den vielen der täglich einlaufenden Dankschreiben. So schreibt Herr Obergerichtsrat i. P. Dr. Victor Hora in Zimmern I: „Bestätige den Empfang der mir übermittelten Sendung ‚Seidenhauch-Edel‘. Diese Qualitäts Klinge ist erstklassig, über jedes Lob erhaben und kann jedermann auf das wärmste empfohlen werden. Der Welttruf, den Ihre Firma genießt, ist wohl begründet“.

| | | |
|------------------------------------------------|-----------|---------|
| Qualität I, die preiswerte Klinge | 100 Stück | 1,75 DM |
| Qualität II, haarscharf | 100 Stück | 2,15 DM |
| Qualität III, für starken Bart, 0,10 mm | 100 Stück | 2,95 DM |
| Qualität IV, »Sonderklasse«, 0,10 mm | 100 Stück | 3,95 DM |
| Qualität IVa, eine gute 0,08-mm-Klinge | 100 Stück | 3,20 DM |

Nachfolgende Qualitäten aus reinem Original- **Schwedenstahl:**

Qualität V, für sehr empfindliche Haut mit wirklich wohltuender Schnittfähigkeit.
nur 0,08 mm »Seidenhauch-Edel« 100 Stück **4,35 DM**
Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen

Qualität VI, eine Liese-Meisterleistung für Liebhaber besonders dünner Klengen,
nur 0,06 mm »Überdünn« 100 Stück **5,35 DM**

Lieferung porto- und spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko! Auf Wunsch auch porto- und spesenfreie Nachnahme. (Bitte Beruf angeben.)

J. Liese (21a) Lüdinghausen 10

Rickenbach: 26. März, 28. Mai, 30. Juli, 29. Okt. Vm.
 Rotenfels: 18. Mai (2) Jahrm (mit Kr Rm am 19. Mai).
 Rüst: 13. März (Josefsmarkt), 20. Okt. (Kirchweihmarkt),
 18. Dez. (Thomasmarkt) Kr.
 Säckingen: 6. März (Fridolinsmarkt), 20. Okt. Kr; Schweine-
 markt jeden ersten Dienstag eines jeden Monats im Städt.
 Schlachthof, vom 1. Mai bis 30. Sept. von vormittags 7 bis
 10 Uhr, vom 1. Okt. bis 30. April von vormittags 8 bis 11 Uhr.
 Fällt der Markttag auf einen gesetzlichen Feiertag, wird der
 Markt am Tage vorher abgehalten. Wochenmarkt jeden Samstag
 von 8 bis 12 Uhr; wenn Feiertag, tags vorher.
 St. Blasien: 5. Juni, 11. Sept. Kr Ferkel.
 St. Georgen i. Schw.: 1. April, 13. Mai, 24. Juni, 22. Aug.,
 20. Okt. Kr Rm Schf Schw.
 St. Peter: 25. März, 21. Okt. NutzV Ferkel Pf.
 Sasbach (Bühl): 25. Nov. (Katharinenmarkt) Kr.
 Seelbach: 23. Nov. (2) Kr (auch Vm und Schw am 2. Tag);
 25. Febr. Schw.
 Singen a. H.: 26. April bis einschließlich 4. Mai (9) Frühjahrs-
 schaustellung (nur Schaustellungen, es findet kein Markt und
 kein Verkauf statt); 20. Sept. bis einschließlich 28. Sept. (9)
 Herbstschaustellung (nur Schaustellungen, es findet kein Markt
 und kein Verkauf statt); Wochenmarkt jeden Dienstag und
 Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Während der Winter-
 monate fällt der Dienstag als Wochenmarkttag aus.
 Sinzheim (Bühl): 19. Okt. Kirchweihmarkt.
 Schenkenzell: 28. Okt. Kr.
 Schiltach: 19. März, 28. Juni, 8. Dez. Kr.
 Schliengen: 28. Jan., 25. Febr., 24. März, 28. April, 26. Mai,
 23. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 22. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 22. Dez.
 Rm Schw.
 Schönau i. Schw.: 28. April (2) Frühjahr Kr (mit NutzV Schw
 am 1. Tag); 20. Okt. (2) Herbstmarkt Kr (mit NutzV Schw am
 1. Tag); 29. Juni Kr in Schönau-Schönenbuch; 25. April, 21. Okt.
 ZuVverst. (Hinterwälder).
 Schopfheim: 2. Dez. (2) Jahrm (Kalter Markt); 2. Jan., 6. Febr.,
 5. März, 2. Apr., 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt.,
 5. Nov., 3. Dez. Vm; Schweinemarkt jeden Mittwoch; Wochen-
 markt jeden Mittwoch.
 Schwarzach (Bühl) 21. Okt. (2) Kr.
 Stauten (Mühlheim): 4. März, 20. Mai, 6. Aug., 5. Nov. Kr;
 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 16. April, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli,
 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 18. Nov., 17. Dez. Schw; Wochen-
 markt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.
 Steinbach (Bühl): 26. Nov. Kr.
 Stetten a. k. M.: 25. März, 10. Juni, 2. Sept., 5. Nov. Kr Rm
 Schw (Ferkel).
 Stockach: 17. April, 3. Juli, 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov.,
 11. Dez. Kr NutzV Schw; 6. Mai NutzV Schw Pf; 8. Jan., 5. Febr.,
 4. März, 17. April, 6. Mai, 3. Juni, 3. Juli, 5. Aug., 18. Sept.,
 16. Okt., 20. Nov., 11. Dez. NutzV Schw; 8. Jan., 15. Jan.,
 5. Febr., 19. Febr., 4. März, 18. März, 1. April, 17. April, 6. Mai,
 20. Mai, 3. Juni, 17. Juni, 3. Juli, 15. Juli, 5. Aug., 19. Aug.,
 2. Sept., 18. Sept., 7. Okt., 16. Okt., 4. Nov., 20. Nov., 2. Dez.,
 11. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Dienstag- und Samstag-
 vormittag auf dem Gustav-Hammer-Platz; wenn Feiertag, tags
 vorher.
 Stühlingen: 10. März (auch Pf), 6. Okt (auch Pf), 10. Nov. Kr
 NutzV Schw; 19. Mai, 15. Dez. (Weihnachtsmarkt) Kr Schw;
 7. Jan., 28. April, 3. Juni, 18. Aug. NutzV Schw; 11. Febr.,
 19. Mai, 14. Juli, 8. Sept., 15. Dez. Schw.
 Tengen: 17. März (Josefsmarkt) 24. April (2. Frühjahrsmarkt),
 22. Sept. (Matthäusmarkt), 28. Okt. (Simon- und Judämarkt),
 28. Nov. (St.-Nikolaus-Markt) Kr Vm Schw; 25. Jan., 29. Febr.,
 28. März, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. Aug., 19. Dez. Rm Schw;
 11. Jan., 8. Febr., 12. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug.,
 5. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez. Schw.
 Tiengen (Waldshut): 4. Febr. (Lichtmeßmarkt), 21. April,
 27. Mai, 24. Juni (Johannimarkt), 25. Aug. (Bartholomäus-
 markt), 29. Sept. (Michaelimarkt, auch Pf), 20. Okt. (Chilbi-
 markt), 28. Nov. (Andreasmarkt), 18. Dez. (Weihnachtsmarkt)
 Kr NutzV Schw; 9. Jan., 8. Juli Vm Schw; 13. März Pf Vm Schw.
 Wochenmarkt jeden Samstag von 8 bis 13 Uhr, wenn Feiertag,
 tags vorher.
 Todtnau: 26. Juli Kr.
 Todtnau: 15. April (2) (mit Schw am 1. Tag), 25. Aug. (2) Kr;
 Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Trilberg: 3. Mai, 4. Okt. Kr; Wochenmarkt vom Mai bis Sep-
 tember Dienstag und Samstag, vom Oktober bis April nur am
 Samstag.
 Ulm (Offenburg): 18. Febr., 29. Sept. Kr.
 Urloffen: 12. Okt. Meerrettichmarkt.
 Oberlingen: 7. Mai, 15. Okt. Kr Ferkel; 3. Dez. Kr Hf Fl Fer-
 kel; 9. Jan., 30. Jan., 13. Febr., 27. Febr., 12. März, 26. März,
 9. April, 30. April, 14. Mai, 28. Mai, 11. Juni, 25. Juni, 9. Juli,
 30. Juli, 13. Aug., 27. Aug., 10. Sept., 24. Sept., 8. Okt., 29. Okt.,
 12. Nov., 26. Nov., 10. Dez., 31. Dez. Schw Ferkel; Wochenmarkt
 jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Villingen i. Schw.: 6. Juni (4) Frühjahr; 12. Sept. (4) Herbst-
 jahrm; jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher Schw;
 Wochenmarkt jeden Dienstag u. Samstag, feiertags tags vorher.
 Waldkirch: 19. März, 8. Mai, 15. Aug., 4. Dez. Kr; Wochen-
 markt jeden Dienstag und Samstag, feiertags tags vorher.
 Waldshut: 21. Febr. (Fastnachtmarkt), 2. April (Palmmarkt),
 16. Okt. (Gallusmarkt), 6. Dez. (Nikolausmarkt) Kr NutzV Schw;
 7. Mai (Maimarkt), 25. Juli (Jakobimarkt), 24. Sept. (Matthäus-
 markt) Kr Schw; 18. Aug. (Chilbimarkt) NutzV Schw; 17. Nov.
 (Novembermarkt) Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch und
 Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Wenn tags vorher oder
 nachher Jahrmarkt abgehalten wird, ist Wochenmarkt mit
 diesem.
 Wehr: 7. Febr., 8. Mai, 6. Nov. Kr Rm Schw; 6. März, 3. Juli,
 4. Sept. Schw.
 Weil a. Rh.: 3. April (2) Frühjahr; 4. Sept. (2) Späthjahr;
 Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag,
 tags vorher.
 Welschlingen (Konstanz): 4. April Kr.
 Willstätt (Kehl): 14. Okt. (2) Kr.
 Wolfach: 19. März, 28. Mai, 6. Aug., 15. Okt., 18. Dez.
 (Kuchenmarkt) Kr; 3. März NutzV; 9. Jan., 13. Febr., 12. März,
 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt.,
 12. Nov., 10. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch, wenn
 Feiertag, tags nachher.
 Zell a. H.: Wochenmarkt jeden Samstag von 7 bis 10 Uhr,
 wenn Feiertag, tags vorher.
 Zell i. W.: 25. Febr., 20. Okt. Kr; 15. Jan., 19. Febr., 18. März,
 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt.,
 18. Nov., 16. Dez. Rm Schw; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn
 Feiertag, tags vorher.

Hohenzollern

Burladingen: 15. März, 14. Juni (Veitsmarkt), 15. Juli, 15. Okt.
 (Gallenmarkt), 15. Dez. K Rdv Schw.
 Empfingen: 13. März, 10. Juli, 11. Sept., 4. Dez. K Rdv Schw.
 Gammertingen: 27. März, 28. Aug., 28. Okt. K Rdv Schw;
 27. März, 28. Okt. Pf; 13. Mai, 3. Juni, 2. Okt. Rdv Schw.
 Großelfingen: 14. Juli, 6. Okt. K Rdv Schw.
 Halgerloch: 18. Febr., 21. Juli, 1. Dez. K Rdv Schw.
 Hechingen: 23. April, 23. Juli, 24. Sept., 17. Dez. K Rdv Schw;
 2. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli,
 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Rdv Schw; jeden Mitt-
 woch Schw. mit Ausnahme der Mittw. nach K u. Rdv; wenn
 Festtag, kein Schw; jeden Mittwoch Wochenmarkt, wenn Feier-
 tag, tags zuvor.
 Krauchenwies: 5. März, 1. Okt., K Rdv Schw; 2. April,
 5. Nov., 3. Dez. Schw.
 Melchingen: 7. Febr., 15. Mai, 17. Juli, 25. Sept., 13. Nov.,
 18. Dez. K Rdv Schw.
 Neufra: 8. Okt. K Rdv Schw.
 Ostrach: 27. Febr., 28. Mai, 23. Juli, 22. Okt. K Rdv Schw;
 23. Jan., 28. März, 23. April, 25. Juni, 27. Aug., 24. Sept.,
 26. Nov., 24. Dez. Rdv Schw.
 Rangendingen: 12. Mai, 13. Okt. K Rdv Schw; 20. Febr.,
 16. Juli Rdv Schw.
 Sigmaringen: 15. April, 10. Nov. K Rdv Schw; 13. März,
 8. Mai, 13. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 11. Dez.
 Rdv Schw; vom 1. April bis 30. Sept. jeden Dienstag, Donner-
 stag und Samstag, vom 1. Okt. bis 31. März jeden Dienstag und
 Samstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.
 Trochelfingen: 24. März, 3. Juni, 22. Sept., 10. Nov. K Rdv
 Schw; 7. Jan., 21. April, 21. Juli, 23. Okt. Rdv Schw; 4. Febr.,
 4. Aug., 1. Dez. Schw.
 Verlingenstadt: 25. Febr., 2. Mai, 29. Sept., 11. Nov., 8. Dez.
 K Rdv Schw.

Mit 4¹/₂⁰/oigen Baudarlehen

- in Form von Tilgungshypotheken mit Kündigungsschutz - bauen,
 kaufen oder entschulden seit 20 Jahren BADENIA-Bausparer ihr
 Eigenheim oder neuerdings auch ihre Eigenwohnung.
 2½%ige Guthabenverzinsung. Hohe Steuerersparnis während der
 Spar- und Tilgungszeit. Wer innerhalb kurzer Frist 40 % der Bau-
 sparsumme einzahlen kann, bedient sich vorteilhaft unseres Teil-
 finanzierungsstarifes „S“

BADENIA Bausparkasse GmbH., Karlsruhe, Südenstr. 12

Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e.G.m.b.H.

Karlsruhe, Lautenbergstraße 3

Annahme von Spareinlagen

Strickerinnen, Hausfrauen
stricken 4 bis 12 mal schneller wie mit der Hand, jede Walle, auch handgesponnene, jedes Muster mit unserem Strickapparat TRIMAG. (Schweizer Patent) - Fordern Sie Angebot und Vorführung
Anton Frey, Lahr i. B. Kaiserstraße 69, Tel. 2367 und Freiburg i. Br., Kaiser-Frz.-Jos.-Str. 255, V. i. Hse. Kausch mit Liftbedienung - **Abt. Nähmaschinen, Strickmaschinen**

Milch-Zentrifugen

für Kuh- u. Ziegenhalter, bewährte weltberühmte Fabrikate rentieren sich, preiswert, ab Spezialgeschäft seit 45 Jahren. Fordert Angebot mit günstigen Zahlungsbedingungen
Anton Frey, Lahr i. B. Kaiserstraße 69, Tel. 2367
Abt. Zentrifugen - Rep. und Ersatzteile für alle Fabrikate



Hefe - Spiritus - Liköre
 Weine - Malzextrakte
 Pudding- und Eispulver
 Backhilfsmittel
SINNER A.-G.
 KARLSRUHE - GRÜNWINKEL
 Telefon 5760/2 und 5768/9

Hämorrhoiden

3 mal täglich 5 Tropfen unserer »Hämos-Kur« in Wasser genommen, macht schmerzfrei binnen 3 Tagen, und in den nächsten Wochen trocknen die Knoten ein. Gratisprospekt 20 AH anfordern von
Dr. Hobein & Co., Bonn 101, Rückporto erbeten.

125 Jahre  125 Jahre

AACHENER UND MÜNCHENER FEUER-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
 Gegründet 1825
 Generaldirektion: Aachen, Aureliusstraße 14/16, Fernruf 30 452/53
Versicherungen aller Art
 Bezirksdirektionen
 in Württemberg-Baden, einschl. Südbaden und Hohenzollern:
Karlsruhe Karlstraße 47, Fernruf 148
Mannheim Tattersallstraße 12, Fernruf 44 840
Stuttgart-S Lehenstraße 27, Fernruf 77 263
 Kostenlose Beratung in allen Versicherungsfragen
 Vertreter an allen Plätzen

DR. OTTO WIRZ's Homöopathische Heilmittel

sind in alter Güte wieder erhältlich
ASPARGO - Blasentee und Tropfen
SATIVA - Lungentee und Tropfen
SORATO - Nierentee und Tropfen
 und andere Präparate
 Man verlange den Prospekt!

BERTHOLD-APOTHEKE
 Karlsruhe / Bd., Rintheimer Straße 1



Räucherschranke

fertigt als Spezialität

Otto Grammelpacher
 Schwetzingen/Baden
 Mannheimer Straße 54 - Telefon 695

Direkt an Private

sowie an Betriebe usw. **komplette Fahrräder**
 mit Freilauf, Halbballon, Chrom u. Garantie für Herren, Damen und Kinder. Auf Wunsch einschl. Dynamo-Beleuchtung, Gepäckträger, Schloß- und Kettenschutz. **Sehr billig!** Schnellste Lieferung, Rückgaberecht. **Kein Risiko. Bildkatalog gratis**
 Sport- und Transporträder in allen Ausführungen
Droste, Fahrradbau, Paderborn 206

Alles für den Bastler!

Laubsäge-Werkzeuge · Vorlagen · Holz · Baupläne und Werkstoff für Flug- und Schiff-Modellbau · Katalog gratis

Anna Galster Spezial-Versand für Laubsäge- und Bastel-Artikel
 (22 b) Frankenthal/Pfalz II/10, Hildenbrandstraße 10

Dr. Eisenbachs „Enoctarin“ erfolgreich gegen **Bettläsungen - Blasenschwäche**
 DM 2.85 Kurpackung DM 4.75 Alter angeben!

Dr. Eisenbachs - Ohrstäbchen „Auridal“ gegen **Ohrrensausen - Schwerhörigkeit**
 Seit Jahrzehnten bewährt. - Packung DM 2.95
Vers. F. Knauer, München 2 BS 306/B 26

Anton Springer

Plagt dich ein Tier,  RUF 1-2-3-4

Ungeziefer Vertilgung

Karlsruhe, Ettlinger Straße 51

Katholische Schulen und Klöster

Hauswirtschaftlicher Lehrgang

Staatlich genehmigt / Beginn jedes 1/4 Jahr / Dauer 1/2 Jahr
in Schloß Schelbenhardt bei Karlsruhe

Geleitet von Ursulinen

Praktische Ausbildung in allen hauswirtschaftl. Fächern, Kochen, Backen, Handarbeit, Schneidern usw. Allgemeine theoretische Weiterbildung. Auf Wunsch Unterricht in Englisch, Stenografie, Schreibmaschine, Buchführung. Pension und Schulgeld monatlich 75.- DM

SCHWESTERN VOM HL. JOSEF KLOSTER ST. TRUDPERT UNTERMÜNSTERTAL über Freiburg/Brsg.

Mädchen mit Ordensberuf von 17-30 Jahren — auch ganz Unbemittelte — finden jederzeit Aufnahme
Krankenpflege und Kindererziehung

Strebsame, gesunde Mädchen die sich als Ordensschwestern

der Krankenpflege und Jugenderziehung in der Heimat oder in der südafrikanischen Mission widmen wollen, finden liebevolle Aufnahme in der

Kongregation der Schwestern vom hl. Paulus
(22 b) Herxheim bei Landau (Rheinpfalz)

Ursulinenschule

Realgymnasium für Mädchen
zweijährige Handelsschule / Haushaltungsschule
Internat Externat
Mutterhaus der Ursulinen, Geisenheim/Rh.

Katholische Jünglinge

im Alter von 18 bis 38 Jahren, die Beruf zum Ordensstande haben und in einem Laienbrüderorden in paulinischem Geiste im Dienste der Kranken oder in ihrem erlernten Berufe dem lb. Gott dienen wollen, finden eine dankbare Lebensaufgabe bei den **St. Paulusbrüdern in Landau-Queichheim, Pfalz.**
Prospekte durch den Generaloberen.

Calvarienberg-Ahrweiler

Neusprachliches Gymnasium
Lyzeum und Einjährige Haushaltungsschule der Ursulinen

In die Haushaltungsschule werden Schülerinnen nach erfolgreichem Besuch der Untersekunda oder höherer Klassen aufgenommen, auch Abiturientinnen

Ordensberufe!

Willst Du helfen in der Pflege der ärmsten Kranken, im Handwerk, in der Landwirtschaft usw.? Suchst Du erfüllte christliche Lebensgestaltung? Du findest sie im Anschluß an die **Genossenschaft der Alexianerbrüder in Aachen, Alexianergraben 33.** (Aufnahmealter 18 bis 38 Jahre)

Die Franziskanerinnen in Gengenbach

führen **Haushaltungs-Institute**: St. Anna in Gengenbach, St. Elisabeth in Freiburg, Immentalstraße 12, St. Maria in Bruchsal, Hochstraße 6. — Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft. Beginn der Kurse im Frühjahr und Spätjahr. Prospekte zu erbitten von der Leitung genannter Häuser.

Aufnahme gottberufener Jungfrauen in den hl. Ordensstand, die gewillt sind, in ihm Gott und dem Nächsten in besonderem zu dienen. Die Kongregation betätigt sich auch in einer **Mission bei den Indianern in Südamerika** (Chile). Eintritt von Kandidatinnen jeweils Frühjahr und Spätjahr.

Anmeldungen zu richten an die Leitung
des Mutterhauses in Gengenbach (Baden)

St. Franziskus ruft auch dich

zum frohen Dienen den Armen und Blinden,
den Gehörlosen, Waisen und Kranken.

Edelgesinnte junge Mädchen finden liebevolle Aufnahme und je nach Begabung und Eignung Ausbildung im Lehr- und Erzieherberuf, als Säuglingsschwester, Kindergärtnerin, im Haushalt und in der Krankenpflege.

Mutterhaus der Franziskanerinnen

von der Buße und der christlichen Liebe
Heiligenbronn bei Schramberg, Kreis Rottweil

Willst Du Priester und Missionar werden?

Dann wende Dich an das

Missionshaus St. Johann Blönried
über Aulendorf (Württ.) 5 Minuten vom Bahnhof Steinenbach-Blönried; Privatgymnasium der Steyler Missionare. Das Schuljahr beginnt wie an den staatlichen Schulen. **Jungmänner** finden einen idealen Beruf als Missionsbrüder und können jederzeit eintreten.

Jungmänner, die ihr Leben Gott als Ordensbrüder weihen und sich auf dem Gebiet der Caritas, sei es in der Krankenpflege, im erlernten Handwerk usw., betätigen wollen, finden Aufnahme in der Kongregation der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Anfragen richte man an: **Mutterhaus der Barmherzigen Brüder, (22 b) Trier, Mosel, oder: Barmherzige Brüder, St. Urban, Freiburg-Breisgau, Barmherzige Brüder, Konstanz, Torgasse 1.**

Was willst Du werden? **Missionar?**

Dann komm zu den **Missionaren vom Heiligen Geist**. Wir **Spiritaner** arbeiten in Europa, in Nord-, Mittel-, Südamerika und vor allem in Afrika. — 25 Millionen Heiden sind uns anvertraut. — Theologen, Abiturienten und Schüler, Handwerker und sonstige Berufstätige können sich melden in unseren Missionshäusern

Provinzialat, (22 c) Köln, Viktoriastraße 12

Missionshaus Knechtsteden, über (22 a) Neuß 2
Missionsh. v. Hl. Geist, Broichweiden 3, über (22 c) Aachen 1
Missionsh. St. Michael, (22 c) Heimbach, Eifel — über Düren
Missionshaus St. Josef, (21 b) Menden i/W., Kreis Iserlohn
Missionshaus St. Guido, (22 b) Speyer-Rh., Pfalz
Missionshaus St. Heinrich, (17 b) Donaueschingen, Baden

Rasche Hilfe

und Heilung bei Stoß-, Schnitt-, Quetsch- und Brandwunden, Entzündungen, Eiterungen, offenen Geschwüren, Hautausschlägen, Fisten, Flechten, Umlauf, Frostbeulen usw. bringt Ihnen die ausgezeichnete

Kloster Marienburger »Panavulsin«

Heil- und Wundsalbe. — Zahlreiche Erfolgsberichte! — Tuben DM 1.35/2.50 in Apotheken. Prospekt »KP« durch:

OPHAS G.M.B.H.
OFTERINGEN · AMT WALDSHUT · BADEN.

BETTFEDERN

handgeschliffen und ungeschliffen



FERTIGE BETTEN

liefert wieder die bestbekannte Firma

RUDOLF BLAHUT

früher Deschenitz und Neuern
(Böhmerwald)

jetzt: FURTH im Wald

Verlangen Sie *unbedingt* Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

SILBER-BESTECKE

und Bestecke 90 g Silberauflage und Roneusil rostfr. Reiche Auswahl, feinste Qualität, schöne Muster und günstige Preise. Monatsraten. Katalog frei



Walter Peter
Solingen-Ohligs C

Gegen Magerkeit



die bewährten Apotheker Heidrich's Virchosan-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, volle Körperformen, frisches Aussehen (für Damen volle Figur); stärken Arbeitslust,

Blut und Nerven. Völlig unschädlich, auch für Kinder. Packung (120 Dragees) 2,50 DM, Kur (dreifach) 6,50 DM. Ausführliche Broschüre gratis.

Dr. Hoffmann & Co. GmbH., Berlin W 15/304

Musikinstrumente



Spezialität: Harmonikas
Auch HOHNER!
Reparaturen an Harmonikas
Viele Dankschreiben!
Preisliste kostenlos!
Auch Teilzahlung!

Herfeld & Co., Neuenrade i. Westf. Nr. 165

Wählen Sie

Die guten, billigen Tarife der
Volksfürsorge
LEBENSVERSICHERUNG
mit ihren 6 Vorzügen:

- 1 Für Jeden erschwingliche Beiträge
- 2 Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung
- 3 Keine Wartezeit
- 4 Doppelzahlung bei Unfalltod
- 5 Gewinnbeteiligung
- 6 Schnellste Auszahlung, da überall durch Vertrauensleute vertreten

Volksfürsorge

Filialdirektionen:

Freiburg i. Br.
Vaubanstraße 4
Telefon 6825

Mannheim
Hebelstraße 7
Telefon 42650



5 Monatsraten

NEUESTE MODELLE
für BERUF · REISE · SPORT

verlangen Sie unverbindlich GRATIS-KATALOG

HELMUT AUGENSTEIN

UHRENVERSAND · PFORZHEIM-F · POSTFACH 40

Alt werden — jung bleiben!

Dieses Glück verdanken Tausende dem hervorragenden Naturheilmittel

Kloster Marienburger »Allequezon«

Alters- und Wechseljahrenbeschwerden, Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Schwindelanfälle, Stoffwechselstörungen usw. werden damit wirksam bekämpft. — Viele dankbare Zuschriften! —

1 Monatspackung 4,90 DM, 1/2 Packung 2,55 DM in Apotheken. Prospekt „KA“ durch

OPHAS G.M.B.H.
OFTERINGEN · AMT WALDSHUT · BADEN.



Werden Sie

Postsparer!

Mit einem

Postsparbuch

können Sie bei
54 000 Zahlstellen Geld abheben

Für die Kinder die

Postsparkarte

das beliebte Sparen mit Briefmarken

Verlangt den neuen **Katalog** Zusendung kostenlos!

aus eigener Fabrik

SIGURD · KASSEL 218

J. DORER 75 Jahre

K.G. · KARLSRUHE jetzt Waldstraße 95

Große Auswahl in Hang- und Stehkreuzen, Statuen Krippenfiguren und sämtlichen Devotionalien Wachskerzen, Leuchter für Kirche und Haus, Schott Magnifikat, Kindergebetbücher, Religiöse Literatur Jugendbücher, Bilder, gerahmt und ungerahmt. Passende Geschenke für Primiz, Erstkommunion sowie für jede Gelegenheit. — Kataloge noch nicht erhältlich

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Haarsorgen!

Ausgekämmtes Haar einsenden! Untersuchung kostenlos, 100% ige Hilfe bei beginnender Kahlköpfigkeit, Schuppen, Ausfall, Brechen, Spalten, glanzlosem, sprödem Haar

Haarkosmetisches Labor, Abt. 384, Frankfurt a. M. I
Postfach 249



Ein Gebiß, sei's neu, sei's alt, hat guten Sitz und festen Halt

nur durch

APOLLOPULVER

Das Haftmittel für künstl. Gebisse
In Apotheken und Drogerien
Geo Dötzer BI-SA-FO Rüttelsheim 11

Schönheitsfehler



Keine Sommersprossen, lästige Haare, Pickel, Hautflecken, Warzen, rote Hände, welke Haut mehr durch die millionenf. erprobten **LAMODA**-Präparate. Packung DM 2.25 bis 2.75 zuzügl. Porto. (20 000 Dankschreiben). Auskunft diskret und kostenlos. (Fehler angeben). Versand an Private: **Frau Kirchmayer, (17 a) Grötzingen 573**

Krampfadern

auch störende blaue Äderchen, Knoten, entzündliche, können durch einfaches Verfahren beseitigt werden. Gratisprospekt D 20 sofort anfordern von **Dr. Hobain & Co., Bonn 342.**

Das bewährte Hausmittel

AKA-FLUID

wird von vielen Tausenden täglich angewendet.



Es wirkt erfrischend, belebend, luftmachend, vorbeugend, schützt vor Grippe und Erkältungen

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, wenden Sie sich an den alleinigen Hersteller

August Künzel, Mathystraße 11

Karlsruhe / Baden

Telefon 7538

| | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  <p>Pilo FÜR JEDEN SCHUH</p> |  <p>Dr. Thompson's Schwan Pulver</p> |  <p>Seifix bohnerl wunderbar</p> |
| <p>richtig gepflegt, glanzgeziert, pilopoliert</p> | <p>das altbewährte ROTE PAKET Millionen waschen damit ebenso gut aber billiger</p> | <p>müheles und spiegelklar. Die Frau, die auf Seifix besteht, hat Bohnerwachs von Qualität</p> |
| <p>Thompson sorgt für Glanz und Frische</p> | | |

Maler u. Vergolder
Anton Essig

*
Vergolden und Fassen von
Altären und Figuren
Renovierung von Gemälden
Ausführung
aller Malerarbeiten
*
Karlsruhe / Baden
Kriegstraße 154





Wasch- und Schlachtkessel, Räucherschranke, Leimöfen

liefert kurzfristig

Richard Dutzi, (17a) Zeutern
über Bruchsal — Telefon Mingolsheim Nr. 388



Moninger Bier

KARLSRUHE

Fernruf 6444



Bei
PRINTZ
gereinigt:
schön..wienue!

FÄRBEREI PRINTZ

BASLER
Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden Akt.-Ges.

COLONIA
Kölnische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

BEZIRKSDIREKTION HERRMANN
empfiehlt sich zum Abschluß von Versicherungen jeder Art

KARLSRUHE, Röntgenstraße 2a / Fernsprecher 1002 und 1007

Was die
Behaglichkeit
ausmacht!



SCHÖNE GARDINEN

Wie immer unsere bekannt guten Qualitäten zu unseren verblüffend
niedrigen Preisen! Überdekorationen, Stores, Zierdecken,
Gardinen, Aussteuerartikel: bestickte Bettwäsche, Damastbezüge,
bunte Bezüge, Biberbettücher, Frottier- und Küchenhandtücher,
Tischdecken in allen Ausführungen, Schlafdecken, Inletts und
Bettfedern finden Sie in unserem neuesten Katalog. — Fordern Sie
kostenlose Zusendung oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Spichale & Co., Gardinenfabrik
Textil-Versandhaus eigener und fremder Erzeugnisse
Nußbach / Renchtal, an der Autobuslinie Offenburg—Oberkirch
Von Bahnhof Appenweiler mit dem Autobus zu erreichen



Ausleuer-Artikel

Besuchen Sie unsere ständige Gardinen-Ausstellung / Täglich Lager-Verkauf / Telefon Appenweiler 230

Gesundheit durch Heilkräuter!

Volles Vertrauen können Sie den Spezial-Heilkräuter-Tees der Schützenapotheke schenken, jener alten und großen Apotheke Münchens. Erfahrung und Überlieferung bürgen für Güte und Reinheit dieser Tees. Die Schützenapotheke München gibt Ihnen gerne ein „Teebüchlein“, in dem die Spezialkräutertees und ihre Anwendung beschrieben sind. Jeder Packung liegt dieses Büchlein bei. Nebenstehend eine Auswahl der darin beschriebenen Heilkräutertees:

| | |
|------------------------------------|-----------------------------------|
| Abführtee Dr. Hacker DM 2.50 | Kieselsäuretee 2.— |
| Arterienverkalkungstee . . . 3.— | Kinderberuhigungstee . . . 2.50 |
| Asthmatee 3.— | Krampfadertee 3.— |
| Augentee f. entzünd. Augen 2.40 | Kropftee (dicker Hals) . . . 3.— |
| Blasen- u. Nierentee 4.— | Leber- und Gallentee . . . 3.— |
| Blutarmut- u. Bleichsuchttee 2.50 | Magentee, Verdauung anreg. 3.— |
| Blutreinigungstee 3.— | Maikurtee zur Frühjahr- |
| Bach's Brust- u. Lungentee | blutreinigung 2.— |
| gegen hartnäckig. Husten 2.50 | Nerventee, beruhigend . . . 3.50 |
| Tee gegen Blähungen und | Nerventee, anregend . . . 3.50 |
| Darmgärung 3.— | Paradentose Tee (lock. Zähne) 3.— |
| Deutscher Haustee 1.80 | Schwangerschaftstee . . . 2.50 |
| Einschlaftee 2.50 | Schwitztee (b. Grippe usw.) 2.50 |
| Fieber- und Grippetea . . . 2.50 | Stoffwechselltee 3.— |
| Flechten- und Ausschlagtee 3.50 | Tee gegen Magersucht . . . 3.— |
| Föhntee 2.50 | Tee gegen Steinbildungen 3.— |
| Frauentee 2.50 | Tonischer Tee, magenstärk. 3.50 |
| Fugacid-Harnsäuretee . . . 2.50 | Tee für Zuckerkranke . . . 3.60 |
| Gurgeltee bei Halsentzünd. 2.50 | Tee gegen Krämpfe 3.— |
| Gicht- und Rheumatee . . . 3.— | Wassersuchtstee, erfolgreich |
| Hämorrhoidaltee 3.— | auch bei schweren Fällen 3.50 |
| Herzberuhigungstee 3.— | Wechseljahrtee für Frauen 3.50 |
| Hustentee „mit Früchten“ 2.50 | Zehrttee für Entfettung . . . 4.— |

Postversand gegen spesenfreie Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Schützen-Apotheke München

Schützenstraße 2 und Bayerstraße 4 - Postadresse: München 38, Richildenstr. 53 - Postscheck: München 2805.

NB! Die Schützenapotheke ist auch für Deutschland alleiniger Hersteller von:

SALZBURGER BALSAM
Dr. W. A. Sedlitzky. Nur echt m. dieser Beschriftung. Das altbew. Universal-Hausmittel nach altem Orig.-Rezept. 50 ccm 2.30 DM.

ABSZESSINTABLETTEN, das zuverlässige Schweizer Arzneimittel gegen Furunkulose, Abszesse usw. 20 Tablett. 2.60 DM, 50 Tabletten 4.70 DM.

HEINOVALTABLETTEN, die frühzeit. genommen, zuverlässig Erkältungskrankheiten u. besonders Grippe stoppen. 10 Tablett. 1.40 DM, 20 Tabletten 2.40 DM.

FUGACID APOTHEKER FASCHINGS HARNSÄUREPIL LEN. Gelinde abführend und wasserleitend, entfernen sie die überschüssige Harnsäure aus dem Körper. Eine Schachtel ausreichend für 1-2 Monate 2.— DM, Kurpackung 5.50 DM.

Kirchenheizungen



ESCH-ORIGINAL
mit den seit 45 Jahren bewährten
KRONOSOFEN

ESCH & CO ^{GM} _{BH}
MANNHEIM



Großwäscherei

Läden und Annahmestellen in:
Heidelberg / Mannheim / Ludwigshafen/Rh.
Dossenheim / Ladenburg / Schwetzingen / Hockenheim / Wiesloch
Waibstadt/Sinsheim/Hirschhorn/N./Eberbach/Mosbach
Karlsruhe / Freiburg/Br. / Pforzheim
und Umgebungen

Sie werden zu dick!

All' die leckeren Sachen schmecken Ihnen zu gut. An unerwünschten Stellen zeigen sich Fettpolster. Dies hat seinen Grund in ungenügendem Stoffwechsel oder in mangelhafter Drüsentätigkeit. Zur intensiven Anregung des Stoffwechsels sollten Sie eine den ganzen Organismus entgiftende Kur machen mit dem wohlschmeckenden

Hypagin-Tee „grün“ (harnsäurelösender Blutreinigungstee) DM 2.—
Hypagin-Tabletten „grün“ (Stoffwechsel-Tabletten) DM 1.— und 3.—

Ist jedoch infolge Drüsenfunktions-Störungen eine Entfettungskur notwendig, dann nehmen Sie den kräftig wirkenden

Hypagin-Tee „rot“ (Entfettungs-Tee) DM 2.50 und
Hypagin-Tabletten „rot“ (Entfettungs-Tabletten) DM 2.—, 3.50 und 6.50.

In allen
Apotheken
erhältlich!

Angenehm einzunehmen! Keine besondere Diät!

Hauptdepot und Versand: **Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauser Straße 8**



HAID & NEU NÄHMASCHINEN

Seit 1860
ein Begriff für Qualität

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe Aktiengesellschaft
vorm. HAID & NEU · KARLSRUHE (Baden)



Orgelbau CARL HESS

Karlsruhe-Durlach, Hildebrandstraße 2
Telefon Durlach 640

Seit 1. Oktober 1948 im wiederaufgebauten,
vergrößerten und modern eingerichteten Werk

Schrempp-Printz Bier

KARLSRUHE

Offene Beine

(Ulcus cruris), Krampfadern, Ekzeme sowie entzündliche,
schwer heilende Wunden heilbar! Iricur-Prospekt gratis.
Dr. Hoffmann & Co. GmbH., Berlin W 15/503



Steinmarder
Baummarder, Iltisse



kaufe ich im Winter zu höchsten Preisen! Meine Preise waren
z. B. im Februar 1951: Steinmarder DM 200.—, Baummarder
DM 140.—, Iltisse DM 25.—. Nehme getrocknete Felle und
auch unausgezogen (im Fleisch). — Bezahlung umgehend!
Hugo Kieferle, Großh. i. Wildrohffellen, Randegg, Hegau

Hämorrhoiden sind heilbar

auch in schweren Fällen durch Rusmasal (Salbe und Zäpfchen).
Tausendfach bewährt. In Apotheken erhältlich.

Beinschäden Krampfadern!

offene Füße, Flechten, Furunkel, Geschwüre, Milchschorf u. alle alten
Wunden sind heilbar, auch in schweren Fällen durch Rusch-Salbe.
Prospekte gratis durch Chemisch-Laboratorium Schnölder, Wiesbaden 603/Kal.

Engel-Christbaum-Geläute



in hochfeiner, bunter Metallausführung. Das-
selbe ist 38 cm hoch und wird auf die Spitze des
Weihnachtsbaumes aufgesteckt oder einfach
auf den Tisch gestellt. Sobald die Kerzen
brennen, drehen sich die goldenen Engel von
selbst, ein harmonisches Geläute ertönt, in
jedem Herzen eine frohe Weihnachtsstimmung
erzeugend. Außerst haltbar gearbeitet und
zusammenlegbar. Seit Jahren verkaufe ich
hiervon tausende Stück und liegen begeisterte
Anerkennungsschreiben vor. **Auch Sie müssen
ein solches besitzen!** Preis nur DM 2.95.

Porto extra.



Seit 1897
Versand an Private

Neuer großer
Katalog umsonst

Auf Wunsch
Teilzahlung!

EMIL JANSEN

Stahlwarenfabrik und Versandhaus

(22a) Solingen-Wald, Postfach 104/231



Verlangen
Sie
kostenlos

Textilpreisliste und Wollmusterbuch
vom altbekannten

Versandhaus Fritz Stöhr

Westerburg 17/K 27 (Westerwald)

früher Berneck

Schmerzende
Hühneraugen u. Horn-
haut beseitigen Sie in
einigen Tagen selbst
durch die millionen-
fach bewährten echten
„W-Tropfen“, die es
jetzt in Ampullen gibt.
„W-Tropfen“, mit der
Ampulle aufgetragen,
verwandeln sich in
wenigen Sekunden in
ein festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühner-
auge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim
Laufen und es verschiebt sich nicht. „W-Tropfen“
haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher er-
weichen sie auch den tief in der Haut sitzenden
Hornzapfen und jede harte Haut, in einigen Tagen
heben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus.
Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab.
Eine Schachtel enthält drei Ampullen und kostet
85 Pfennig. Ihr Apotheker oder Drogist kann Ihnen
die „W-Tropfen“ jetzt wieder besorgen.



Lieber Bücherfreund!

Wer einmal einem inhaltlich wertvollen Buch begegnet ist, weiß, welche beglückende Stunden es bereiten kann. Gute Bücher sind daher bestes und wertvollstes Geschenk. Was große Menschen erdachten und erlebten auf ihrem Wege zu Gott, das haben sie uns in ihren Büchern hinterlassen. Wir können unser Leben an ihnen ausrichten, Stunden der Erbauung und stiller Freude finden.

NEUERSCHEINUNGEN!

P. Willibald Arnold S. J.

Mariens Aufnahme in den Himmel

160 Seiten, kartoniert DM 3.50, Leinenband DM 4.25, holzfreies Papier, Schutzumschlag. Keine Weisheit der Philosophen und keine Erkenntnis der Wissenschaft strahlt mehr Licht in das Dunkel unserer Tage, als die Glaubenswahrheit von der Aufnahme Mariens in den Himmel. Sie ist wichtiger für uns als die Nachrichten, die in unseren Zeitungen stehen und bedeutsamer als alle Botschaften, die durch das Radio zu uns kommen.

Immer wieder begegnet man Menschen, die Fragen stellen über das neue Dogma. Das Büchlein „Mariens Aufnahme in den Himmel“ will diese Fragen in leichtverständlicher Sprache beantworten.

Joseph Schmitz

Rein · Reif · Reich · Wegweisung für reife Mädchen

4. vermehrte Auflage mit 6 Tiefdruckbildern, mehrfarbigem Schutzumschlag.
93 Seiten, kartoniert DM 1.85

Eine Gotteswelt von ungeahnter Schönheit erschließt Dir ein Freund der Jugend. Funkelnde Sterne aus lichter Höhe strahlen vor Dir auf. Gerade in der Zeit, da Du Dich oft nicht kennst; da Irrlichter Dich umgaukeln; da es Dich aus dem bergenden Schoße der Familie in eine ferne, unbestimmte Welt zieht, und Dein unruhiges Herz von Sehnsucht brennt.

Du mußt prüfen, was in Dir vorgeht, damit nicht Wildwuchs in Deinem Herzen aufschießt und die Gottessaat zu ersticken droht.

Du brauchst Wegweisung, daß du den Höhenweg der Reinheit gehst oder ihn wieder findest, wenn sich dunkle Mächte in Dein Leben eingeschaltet haben.

Du mußt reich werden; nicht nach vergänglichem Reichtum trachten, sondern nach dem unergründlichen Reichtum, der aus dem Heilandsherzen strömt.

Diesen Reichtum darfst Du dann verströmen lassen in die Familie, die Dir Gott anvertrauen will, oder in andere Gemeinschaften, in die Dich sein heiliger Wille ruft.

Exz. Weihbischof Dr. Bernhard Stein, Trier, schreibt zu diesem Büchlein: Sowohl dem Herrn Verfasser wie auch dem Verlag möchte ich von Herzen gratulieren zu diesem reifen, weil aus der Praxis heraus entstandenen, dazu gefällig und schön ausgestatteten und, mir scheint, besonders in seinem zweiten Teil überaus wertvollen Werk...


P. Palm. Zilligen SS. CC.

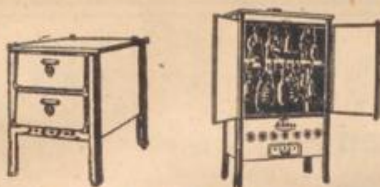
Täglich neu - täglich treu

68 Seiten, kartoniert DM 1.—, holzfreies Papier

Viele Seelen haben ein großes Verlangen nach Vollkommenheit und Heiligkeit. Für solche Seelen ist dieses Büchlein geschrieben. Unter der Einwirkung der Gnade Gottes fand die kleine hl. Theresia einen Weg, den sie zu wandeln lehrt in ihrem herrlichen Lied: „Heute.“ Nur für das Jetzt und Heute sind wir verantwortlich. Das Gestern hüllt Gott in seine barmherzige Liebe, wenn wir, was gefehlt war, bereuen. Das Morgen birgt er in seine schenkende Liebe. Er hält uns dafür seine Gnade bereit. Unserem Willenseinsatz gilt vorab das Heute. So läßt sich denn alles in die kurzen Worte fassen: „Täglich neu, täglich treu.“

Unsere Bücher können durch jede gute Buchhandlung bezogen werden.

LAHN-VERLAG  LIMBURG/LAHN



WEBER-Backöfen

für Holz- und Elektroheizung

Kochbackherde, Räucherschranke

Preisliste kostenlos!

Anton Weber, Ettlingen i. B.

Herd- und Backofenfabrik / Gegründet 1891



Gewehre Pistolen

Revolver · Maulwurfs-Selbstschüsse

Katalog verlangen, Sie finden was Sie suchen



Fallen für Marder, Fuchs, Iltis, Spatzen,
Habicht, Maulwurf, Sau, Dachs usw.

Lockmittel, Massenfang für Marder, Iltis, Fuchs,
Maulwurf, Sau, Fische usw.

Massenfang-Geheimnisse kostenlos.

Eugen Kieferle, Randegg No. 43 - Baden

Waschmaschinen

in allen Größen

liefert

Karl Bassemir

Wäschereimaschinen

KARLSRUHE / Ettlinger Straße 49

Husten- und Asthmaleidende

trinkt
Hitschlers Husten- und Lungentee!
selbst in veralteten Fällen von ausgezeichnete
Wirkung.

**Hervorragend bei Verschleimung,
Husten mit Auswurf, Keuchhusten,
Beklemmung und Kartarrh.**

Zu haben in den Apotheken, wo nicht
TEEVERSAND HITSCHLER LANDAU
Max Josephsplatz 2

Gang sichere, moderne Uhren

Taschenuhr, 5,90, Rad. 6,40 H.-Armbanduhr, Rad. 9,-
Taschenuhr, 4 Rubis 11,- H.-Armbanduhr, 4 R. 14,-
Taschenuhr, 10 Rubis 16,- " Gold-Doublee 29,-
Damen-Armbanduhr 18,- Gold-Doublee 24,-, 29,-
Kuckucksuhr 4,20, 8,50, 19,-, 25,-
Wecker 4,50, Wecker mit Radium 5,20
Wasserdichte Armbanduhr, 7 Rubis . 29,-
Antimagn., stoßges., 18 Rubis, Anker, Zentral-
sekundenzeiger 49,-. Dieselbe in Gold-Doublee 55,-
Uhrkette 0,60, Doppelkette, vergoldet 1,90
Herren- od. D.-Siegelring, verg., m. 2 grav. Buchst. 1,80
" Gold-Doublee 3,90

Versand gegen Nachnahme. - Jede Uhr mit Garantie. - Große
Preisliste gern gratis! Kein Risiko, bei Nichtgefallen Geld zurück

Fritz Heinecke Uhren-Schmuck-Braunschweig 210
Stahlwaren-Vers.

Bettnässen

ist keine schlechte Angewohnheit, sondern ein Übel, das der
Behandlung bedarf. „Hicoton“ ist seit 30 Jahren bestens
bewährt gegen das Leiden u. ärztl. empfohlen. Preis DM 2.65.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, dann **Rosen-
Apotheke, München 2**, Rosenstraße 6 (auch Versand)

Flussschmerzmittel Quälen Sie sich nicht länger

bei Schuppen-, Bart- und Fußflechte, Ekzemen, Akne,
Prurigo, Furunkulose u. off. Beinen mit dies. oft unerträglichen
Leiden. Ich teile Ihnen kostenlos und unverbindlich ein einfach
anzuwend. Mittel mit, das unzähl. Leidensgenossen lt. begeistert.
Anerk. selbst in hartnäckigsten Fällen schon innerh. 14 Tagen
völlige Heilung brachte. **Max Müller, K 33, Karlsruhe 316**



ist nicht immer in Ordnung. Unsere sitzende
Lebensweise ist meist schuld daran. Bei trä-
gem Stuhlgang entstehen durch Fäulnisstoffe
Gifte im Darm, die sich durch die Blutbahn
auf den ganzen Körper verteilen. Die Folgen
sind nervöse Störungen - Kopfweh - gelblich-
fahles Aussehen - Hautunreinlichkeiten - Mü-
digkeit - unruhiger Schlaf - Leber- u. Gallen-
störungen - Fettleibigkeit usw. Es gibt viele
Abführmittel, die einseitig nur auf den Dick-
darm wirken. „Dragees Neunzehn“ jedoch,
die von Prof. Dr. med. H. Much entwickelt
und klinisch geprüft wurden, haben den gro-
ßen Vorteil, auch auf die Leber und Galle zu
wirken, außerdem auf den Dünn- und Dick-
darm. „Dragees Neunzehn“ (ein reines Na-
turprodukt) können täglich, auch längere Zeit
genommen werden. Besonders auch bei Fett-
leibigkeit. Völlig reizlos reini-
gen sie den Darm, regen Leber
und Galle an und verjüngen
den ganzen Organismus. 40 St.
DM. 1,45 (Klinikpack. DM 4,15).
Sie bekommen „Dragees Neun-
zehn“ in Ihrer Apotheke.



Seit 200 Jahren

gut bedient und gut beraten
bei den

Öffentlichen Sparkassen

(Gemeinde-, Städtischen-, Bezirks- und Verbands-Sparkassen)

Ihr Zentralinstitut ist die

Badische Kommunale Landesbank

— Girozentrale —

Öffentliche Bank- und Pfandbriefanstalt

Mannheim
Augusta-Anlage 33

Karlsruhe
Zähringerstraße 96

Freiburg
Kaiser-Joseph-Straße 170

Ausführung aller Bankgeschäfte

Außenhandelsbanken

zugleich für die Kunden der badischen öffentlichen Sparkassen

Die

Öffentliche Versicherungsanstalt

des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes

Mannheim
Augusta-Anlage 33

betreibt alle Arten der Groß- und Kleinlebens- sowie der Rentenversicherung,
ferner die Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrversicherung

Die

Badische Landesbausparkasse

Bausparkasse der Sparkassen

Karlsruhe
Kaiserstraße 229

finanziert Wiederaufbau, Neubau, Umbau, Hauskauf, Eigenwohnungen
durch steuerbegünstigtes Bausparen

LANZ-BULLDOG

Dreschmaschinen · Strohpresen
Ackerwagen · Pflüge · Erntemaschinen
Große Reparaturwerkstätten

Paul Schweitzer

LANDMASCHINEN · SINSHEIM/ELS. · TELEFON 489

Hauptgeschäft: Ludwigshafen/Rhein, Westendstraße 11

Neuerscheinung!

VERSUCHUNG IM BERG

Roman von Franz Evertz

221 Seiten, mehrfarb. Schutzumschlag, Halbleinen DM 4,85

Das „Es ist dir nicht erlaubt, ...“ des Johannes Baptista besteht auch heute noch zu Recht und wird, dem Gewieher der Hemmungslosen zum Trotz, selbst von Herodes-Seelen im letzten Grunde anerkannt, da sie zutiefst es vielleicht ahnen, welche Katastrophe sie heraufbeschwören. Die alte Frage der Unauflöslichkeit der gültigen Ehe ist das Problem des Romanes „Die Versuchung im Berg“.

Durch alle Buchhandlungen.



LAHN-VERLAG · LIMBURG/LAHN

Eine neue Gesichtshaut

in 10 bis 14 Tagen erhalten Sie durch Anwendung meiner »Novocerma-Kurs«. Alle Hautunreinheiten wie Sommersprossen, Pickel, Mitesser, graue, fahle Haut etc. verschwinden. Die Haut wird rein und samtweich wie bei einem Kinde. Schon nach der 1. Anwendung auffallende Teintverschönerung. Bei Bestellung Teintfehler angeben. Preis 9,50 und Porto.

NASEN RÖTE jene zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes »Präparat A« beseitigen. Preis 5,40 und Porto. Nachnahme-Versand durch

K. E. SCHRÖDER-SCHENKE
GEGRÜNDET 1896
Berlin-Charlottenburg 9, Meersheidtstraße 9/11



Bruchleidende



Fort mit der Schlange

Das Patent-System Münz hat sich seitens bewährt auf dem Gebiet der operationslosen Bruchheilung D. R. Patent. Ärztlich glänzend begutachtet. In den letzten Jahren wurden tausende Apparate verkauft.

MÜNZ & SOHN / Aalen-Wbg.

sie blaßt dich schon lanar!

Zeugnis:

Meine doppel-seitigen, schweren Leistenbrüche habe ich durch Ihr pneumatisches Patent-System reftl. geheilt, ich kann es daher jedem aufs beste empfehlen.

Fritz Neher sen. Mühlentw., Einhart über Sigmaringen.

Verl. Sie kostenlos Aufklärungsschrift

Postfach 48



Baugeld zu 5%

sichert Ihnen ein Wüstenroter Bausparvertrag. Weitere Vorteile: Steuerbegünstigung — tragbare Abzahlung — Hinterbliebenenschutz bei Todesfall. Prospekte kostenlos durch die größte deutsche Bausparkasse

GdF Wüstenrot

gemeinnützige G. m. b. H. in Ludwigsburg/Württ.

Winterpreise
Oktober bis März



Vaterland MARKENRÄDER

direkt ab Fabrik an Private!

Gratiskatalog anfordern!

Jugend- und Motorräder

Dreigangschaltung · Stoßdämpfer

Viele Dankschreiben!

Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westfalen Nr. 165

Wie beseitigt man rheumatische Schmerzen?

Es genügt nicht, daß man die schmerzempfindlichen Nerven nur vorübergehend betäubt, was oft Schweißausbruch, Müdigkeit und Benommenheit verursacht. Viel besser ist es, ein Mittel zu nehmen, das der Schmerzursache selbst zu Leibe geht. Das tut Melabon, indem es die Schmerzregung in den Nervenzellen hemmt und die Gefäßkrämpfe in den Muskeln löst. Meist vergeht dadurch der Schmerz schon nach wenigen Minuten. Packg. 75 Pf. in allen Apotheken.

Gratis:
Überzeugen Sie sich durch eine Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co. Laupheim K 5 Württbg.



Das ganze Jahr und überall mit der weltberühmten **HOHNER von LINDBERG!**

Klangschönheit, Klangreinheit und Qualität sind nicht zu übertreffen und die einzigartige LINDBERG-HOHNER-Auswahl bietet für jeden das richtige Instrument. LINDBERG's fachkundiger Rat, sorgfältige Bedienung, LINDBERG's angenehme Teilzahlung bis zu 10 Monatsraten machen die Anschaffung erfreulich leicht.

Viele tausende begeisterte Anerkennungen bestätigen daher immer wieder:
„Eine HOHNER von LINDBERG, das ist die Freude für's Leben“



HOHNER 3522 1/2
 Dreireiher, diatonisch, 31 Melodie-, 12 Baßast., zweichörig



HOHNER Club III BS
 diatonisch, 23 Melodietasten, 7 Hilfstasten, 8 Baßtasten, dreichörig



HOHNER Musette
 chromatisch, 46 Melodietasten, 80 Baßtasten, dreichörig



HOHNER Student IV M
 chromatisch, 25 Pianotasten, 32 Baßt., Diskantregister, zweichörig



HOHNER Verdi I M
 chromatisch, 37 Pianotasten, 60 Baßtasten, Diskantregister, zweichörig



HOHNER Tango II M
 chromatisch, 37 Pianotasten, 96 Baßtasten, 9 Diskantregister, 3 Baßregister, dreichörig

Das sind 6 Beispiele aus der großen Zahl der herrlichen HOHNER-Modelle. Die neuen automatischen Kombinationsregister geben dem Spieler ungeahnte Möglichkeiten und lassen ihn ganz neuartige Klangwirkungen auf seinem Instrument erzielen.

Verlangen Sie in jedem Falle kostenlos und portofrei LINDBERG's neuen großen Handharmonika-Katalog: 40 Seiten, mit vielen wichtigen Ratschlägen, 100 Abbildungen. Gewissenhafte, fachkundige Beratung, pünktliche Lieferung, aufmerksame Bedienung. 10 Monatsraten. 2 Jahre schriftliche Garantie.

LINDBERG

Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands, München 2, Kaufingerstr. 38

Zur Pflege und Vertiefung des Glaubens

Dr. med. R. W. Hynek

Golgotha im Zeugnis des Turiner Grabtuches

11.—15. Tausend. 224 Seiten, 17 Tiefdrucktafeln mit 29 Abbild. Ganzleinen DM 6.80

Dr. med. R. W. Hynek

Das Göttliche Antlitz

56 Seiten, 4 Tiefdrucktafeln mit 6 Abbildungen. Kartoniert DM 1.80

Der Prager Arzt hat in jahrzehntelanger Arbeit mit vielen anderen namhaften Wissenschaftlern die geheimnisvollen Abdrücke des Gekreuzigten vom Turiner Grabtuch untersucht und in beiden Büchern ein eindringliches Bild vom Leiden und Sterben des Erlösers gezeichnet, gesehen mit den Augen des Mediziners und Naturwissenschaftlers.

Albert Krautheimer

Heilige Deutschlands

11.—15. Tausend. 376 Seiten mit 19 ganzseitigen Holzschnitten. Ganzleinen DM 7.50

Albert Krautheimer

Von Heimat zu Heimat

280 Seiten. Ganzleinen DM 5.20

Diese beiden Heiligenlegenden zeichnen sich durch eine frische und lebensnahe Darstellung aus. Unsere heiligen Männer und Frauen treten vor uns als Menschen wie wir, denen Gottes Gnade nicht in den Schoß fiel, sondern die seelisch und körperlich schwer darum ringen mußten. Zwei Bücher, an denen auch unsere Jugend ihre helle Freude haben wird.

Dr. Gerard Müller

Der Weg nach Golgotha

Der Erlöser in seinem Leiden und Sterben
6.—10. Tausend. 180 Seiten. Halbleinen
DM 4.20

In diesem Werk ersteht vor uns die Passion des Herrn, geschildert auf dem Hintergrund der politischen, religiösen und kulturellen Zustände in Palästina zur Zeit Jesu. Eine ausgezeichnete Ergänzung zu den Büchern von Dr. med. R. W. Hynek.

Stephan Wildemann

Ehe und Jungfräulichkeit

80 Seiten. Kartoniert DM 2.80

Stephan Wildemann

Elisabeth

Deutungen und Erwägungen zum Wesen der Heiligkeit. 92 Seiten. Kartoniert DM 2.40

Stephan Wildemann

Die Frohbotschaft unseres Glaubens

Ein Lesebuch zur religiösen Weiterbildung.
Band 1: Gott der Eine und Dreifaltige, mit einer Voruntersuchung über den Dogmenglauben. 310 Seiten.

Band 2: Die Geschöpfe in Erschaffung, Sünde, Heiligung. 324 Seiten.

Band 3: Der Mensch in der Vollendung. 330 Seiten.

Jeder Band kostet kartoniert DM 3.20,
in Halbleinen DM 5.—

Die Schriften und Bücher des 1946 verstorbenen Schriftstellers und Stadtpfarrers von Wehr, Stephan Wildemann, haben den großen Vorzug, von einem lebenserfahrenen Seelsorger geschrieben zu sein. Sie geben deshalb dem aufgeschlossenen Laien Hilfe und Anregung, sein Wissen um Gott und die Lehre der Kirche zu vertiefen und zu bereichern.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Badenia Verlag Karlsruhe/Baden · Steinstraße 17-21

921/51
241

Unser neuer Katalog

mit über 654 Beispielen von Werkzeugen und Geräten ist erschienen. Wir senden Ihnen diesen neuen Werkzeugkatalog gern gratis und franko zu. Er ist eine wirkliche Fundgrube für jeden Werkzeug-Interessenten. Wenn Hunderttausende ihre Werkzeuge von der Westfalia-Werkzeugco., Hagen 221, kaufen und immer wieder bestellen, so ist das ein Zeichen der Zufriedenheit, denn was Hunderttausende kaufen und immer wieder bestellen, ist gut. Im Laufe der Jahre verkauften wir allein über 50 000 WWC-Hobel, jährlich liefern wir über tausend Schraubstöcke, gewiß ein Beispiel für unsere Leistungsfähigkeit!

Was wir Ihnen bieten:

1. Gute Werkzeuge
2. Große Auswahl
3. Günstige Preise
4. Vorteilhafte Bedingungen, nämlich alle Aufträge über DM 50.— werden frachtfrei, verpackungsfrei und frei von Nachnahmespesen ausgeführt
5. Garantie und Umtauschrecht.

GARANTIE!

Wir garantieren die Lieferung guter, einwandfreier Werkzeuge. Anstandslos tauschen wir innerhalb von acht Tagen nach Empfang jedes ungebraucht und unbeschädigt frei zurückgesandte Stück um oder zahlen sofort das Geld zurück. Jeder Kauf ist vollständig risikolos, denn Sie kaufen praktisch unsere Werkzeuge erst dann, wenn Sie diese gesehen haben. Damit gehen wir noch über die übliche Garantie hinaus, weil wir nicht nur für die Beschaffenheit unserer Waren nach den gesetzlichen Vorschriften geradestehen, sondern lieber nichts verkaufen wollen, als etwas, das Ihnen nicht voll und ganz zusagt.

Westfalia-Werkzeugco., Hagen 221 i. W.

Westfalia-Werkzeugco., Hagen 221 i. W.

Gutschein für den neuen
Werkzeugkatalog über
654 Werkzeuge

(Deutliche Schrift)

Name:

Beruf:

Wohnort:

Post:

Straße:

DRUCKSACHE

Firma

Westfalia-Werkzeugco

Hagen 221 i. Westf.

Jedem eine angenehme Überraschung

bieten die Werkzeuge der
WESTFALIA-WERKZEUGCO

Ein Kunde, der unser Lager besichtigte, erklärte wörtlich: „Wenn mancher das sehen könnte! Das ist ja alles wunderschön und unglaublich billig! Man ist doch töricht, wenn man aus Sparsamkeitsgründen schlechte verbrauchte Werkzeuge benutzt oder sich sonst mit unzulänglichen Mitteln abquält! Es ist wirklich für Sie ein Vorteil, unsere Leistungsfähigkeit kennenzulernen. Schon bei kleinsten Lieferungen machen sich die Versandkosten bezahlt. Garantie für Lieferung guter, einwandfreier Werkzeuge. Alle Aufträge über DM 50.- fracht- und verpackungsfrei. Verlangen Sie unseren Katalog mit Abbildungen und Preisen

Gegen diesen Gutschein oder Einsendung einer Anfrage erhalten Sie kostenlos unseren Werkzeugkatalog!



20 66686 0 031

BLB Karlsruhe

ENTSÄUERT
PAL 2021

BUCHBINDEREI UWE KRUG
SONNENSTRASSE 1
7500 KARLSRUHE 1
TELEFON: 0721 - 37 98 98
QUALITÄTSNORM PAL RG 435

